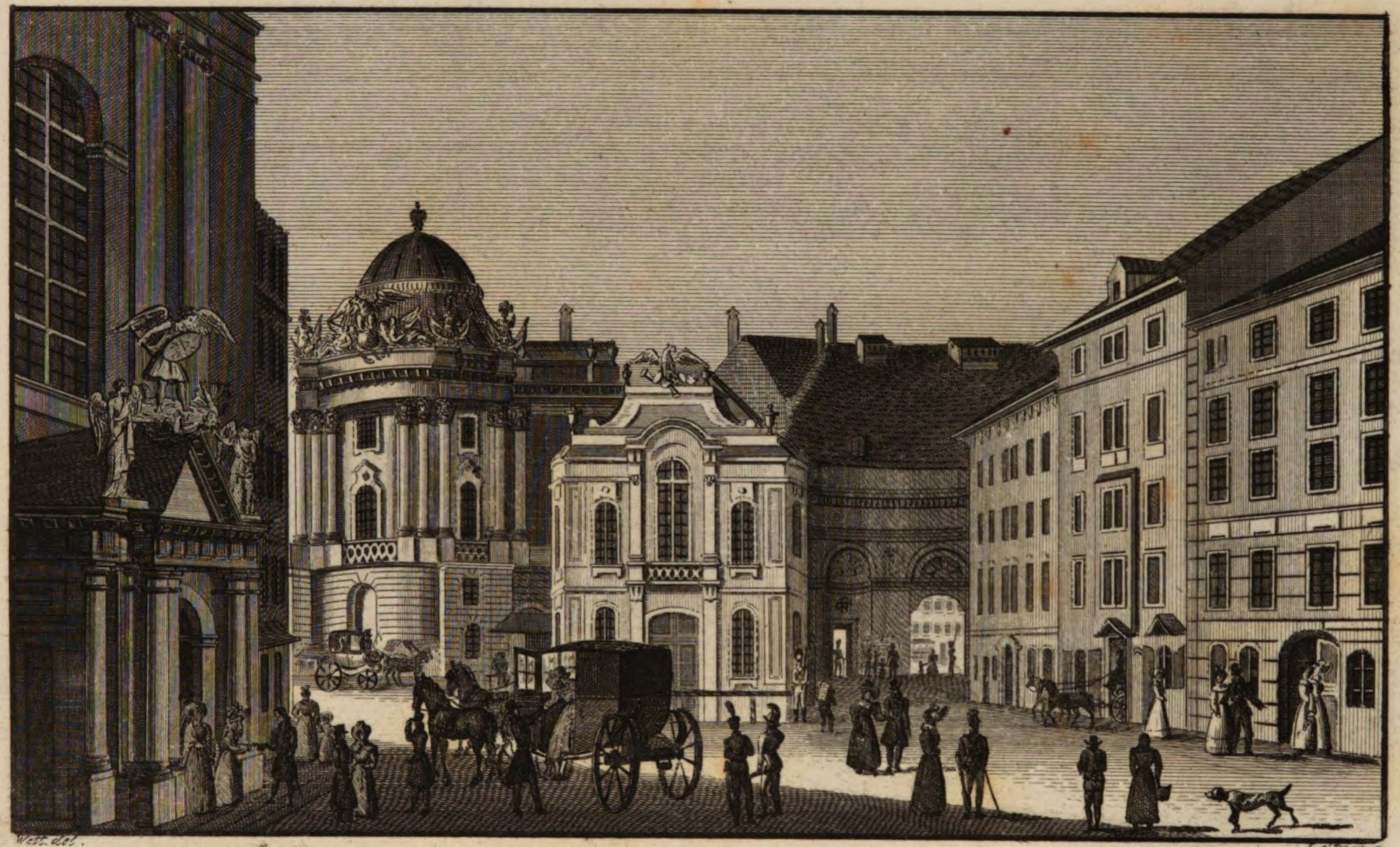
****

Austr. 4446 Sickingen

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Der Michaelerplatz.

Darstellung

der

k. k. Haupt= und Residenzstadt

Wien

von

Franz Xavier Ritter von Sickingen.

Zweite Abtheilung.

Fortsetzung der Geschichte und Hauptdarstellung der Stadt.

Wien.

Gedruckt bei den pp. Mechitaristen.

1832.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fortsetzung
der
Geschichte von Wien.

Alles von Maria Theresia begonnene vielfache Große und Schöne ward von ihrem Sohne und Nachfolger, dem durch große Reisen, vielfache Erfahrungen, eigenen hohen Geist und umsichtsvolle Kenntnisse weit über seine Zeit erhabenen Kaiser Joseph II., nicht nur auf das eifrigste fortgesetzt und erweitert, sondern auch noch durch zahlreiche neue Verordnungen in allen Fächern der Staassverfassung vermehrt, und schon seine ersten Regententage wurden durch die überaus wohlthätige Bestimmung des festgesetzten Preises der Hauptlebensmittel bezeichnet.

In das Jahr 1781 fällt die Beendigung des Baues des Leopoldstädter Theaters unter Carl Marinelli, welches am 2. Jänner dieses Jahres eröffnet wurde.

Die schon im Verlauf dieser Darstellung erwähnte, aus früheren Zeiten herrührende Gewohnheit wegen des im zweiten Stocke jedes Hauses befindlichen Hoffreiquartieres, welche dem Hausbesitzer mit der Zeit sehr lästig werden mußte, war auf Anordnung des Kaisers gegen Ablösung einer verhältnißmäßigen Summe aufgehoben worden. — Die zunächst dem Stephans-Dome befindliche St. Magdalenen-Capelle, welche ein am 12. September 1781 in ihr ausgebrochenes Feuer gänzlich zerstörte, ward nun vollends abgetragen.

Da, wie wir bereits früher berichteten, durch die 1772 erfolgte erste Theilung Pohlens ein Theil dieses Staates, das Königreich Galizien, unter österreichischen Scepter gekommen war, so ward

wie früher die ungrische, jetzt auch eine galizische adeliche Garde zu Pferd errichtet. Das schon unter seiner erlauchten Mutter vor 9 Jahren ertheilte Gesetz wegen der allgemeinen Toleranz, ward unter dem 15. October 1781 von Kaiser Joseph II. durch Erlassung des Edicts der freien Religionsausübung und Duldung aller wie immer Nahmen habenden Glaubensgenossen befestigt, welche kluge Anordnung den Ruhm dieses großen Kaisers um so viel mehr verherrlicht; diesem fügte er noch am 1. November die allgemeine Aufhebung der Leibeigenschaft in allen seinen Staaten bei.

Am 21. November 1781 erhielt der Monarch von dem Großfürsten Paul (nachherigem Kaiser) von Rußland und seiner Gemahlin, der Tochter des schon am 10. November angekommenen Herzogs von Würtemberg, und von dem Prinzen Ferdinand und der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg einen Besuch in Wien. Während der Anwesenheit dieser hohen Gäste, unter welchen die beiden ersteren den Namen eines Grafen und einer Gräfin von Norden angenommen hatten, wurden die Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend von denselben in Augenschein genommen und ihnen zu Ehren Hoffeste verschiedener Art gegeben, bis sie in den ersten Tagen des Jahres 1782 Wien wieder verließen, um eine Reise durch verschiedene Theile Europa's zu machen.

Dem vorgesetzten Plane des Kaisers gemäß, von den geistlichen Orden und Stiftungen nur diejenigen fernerhin bestehen zu lassen, welche dem Staate durch Seelsorge, Unterricht der Jugend und Pflege der Leidenden und Kranken zum wahren Nutzen gereichten, begann gleich zu Anfang des Jahres 1782 die Aufhebung der meisten Klöster und geistlichen Pfründen; in Wien traf dieses Loos zuerst in Folge dieser Verordnung am 12. Jänner die Nonnen des Königsklosters nächst der Burg (dessen Stelle jetzt das gräflich Fries'sche Palais und die lutherischen und reformirten Bethäuser mit ihren Schulen einnehmen), das Klo-

ster der Nicolaerinnen in der Singerstraße (gegenwärtig stehen schöne Häuser, welche Privaten gehören, alldort) und die Siebenbüchnerinnen bei St. Joseph in der Sterngasse (ihr Klostergebäude wurde zum Polizeihaus bestimmt). Die Nonnen mußten in die ihnen schon fremd gewordene Welt hinaustreten, und erhielten vom Staate lebenslängliche Pensionen, dagegen fielen ihre Güter dem Staate zu. Diese und noch einige andere mit festem Sinne unternommene großen Veränderungen in geistlichen und überhaupt Religions-Angelegenheiten bewogen den damaligen Papst Pius VI. eine Zusammenkunft mit Kaiser Joseph II. zu halten und deßhalb selbst nach Wien zu kommen, dessen Ankunft auch schon am 22. März 1782 Nachmittags 3 Uhr erfolgte, während welcher der Papst an der Seite des Kaisers, der ihm mit seinem Bruder, dem Erzherzog Maximilian, Churfürsten von Köln, bis Neunkirchen entgegen gefahren war, durch unabsehbare Menschenreihen, die von den entferntesten Gegenden hieher kamen und die Stunden weit beide Seiten der Heerstraße bedeckten und unter dem Geläute aller Glocken Wiens seinen feierlichen Einzug in die kaiserliche Hofburg hielt, wo derselbe von dem päpstlichen Nuntius, sämmtlichen k. k. Ministern, Geheimräthen und von dem ganzen Hofstaate empfangen und in die Kammer-Capelle, wo ein Te Deum abgehalten ward, begleitet wurde. — Am 25. März hielt der Papst einen feierlichen Zug nach der Capucinerkirche, in welcher er in der Gruft am Sarge der verstorbenen Kaiserin betete. Nachdem er am grünen Donnerstage, den 28. März, dem Kaiser und dem Erzherzog Maximilian das Abendmahl gereicht hatte, ward die sonst vom Kaiser in der Burg verrichtete öffentliche Fußwaschung an zwölf alten Männern, so wie deren Bedienung bei Tisch, von ihm gethan. Am Charfreitag begab er sich zu Fuß nach dem heiligen Grabe der meisten Kirchen. Am ersten Osterfeiertage ward von ihm unter Assistenz der drei inländischen Cardinäle (Migazzi, Bathiany und Hrzan) ein mit aller in Rom üblichen Ceremonie und außerordentlicher Pracht verbundenes höchst feierliches

Hochamt in der St. Stephans-Metropolitankirche abgehalten, nach dessen Beendigung er sich zu Wagen auf den Hof begab, wo er von dem an der dortigen Pfarrkirche befindlichen Balkon, einer unzähligen Volksmenge den Segen und vollkommenen Ablaß ertheilte. Bei seiner am 22. April desselben Jahres wieder nach seinen Staaten erfolgten Abreise von Wien, dessen Merkwürdigkeiten er alle in Augenschein genommen hatte, ward er wiederum von dem Kaiser und dem Erzherzog Maximilian bis nach Mariabrunn begleitet, allwo beide bei dem dortigen Gotteshause unter den zärtlichsten und rührendsten Umarmungen Abschied nahmen. Dieses in den Annalen der Geschichte aufgezeichnete Ereigniß, wird durch eine ober dem Hauptthore der Kirche auf Befehl des Kaisers angebrachte Marmortafel verewigt, so wie auch die, auf die Anwesenheit des Papstes in Wien Bezug habenden geschlagenen Gold- und Silbermünzen sich noch in vielen Händen befinden werden.

Eine unter dem 3. April erschienene Verordnung verbot das bis jetzt statt gefundene Begraben in den Kirchen und Grüften, und ordnete zugleich an, daß zu Beförderung der Verwesung die Leichname in den Särgen mit Kalk bestreut werden sollten. — Schon im Laufe des Monats März dieses Jahrs wurden, um die häufige bisher nur auf die einzige Schlagbrücke beschränkte Passage zu erleichtern, zwei neue Brücken über die Donau, und zwar die eine unweit der Roßau gegen die neue Gasse der Leopoldstadt (heutige Neue-Brücke), die andere von den Weißgärbern aus auf die Franzensallee derselben Vorstadt zu (heutige Franzensbrücke mit steinernen Pfeilern) gebaut, auch wurde damit eifrig fortgefahren die Wege zwischen der Stadt und den Vorstädten mit Bäumen einzufassen; im Monat Juni darauf ward zuerst die Anordnung erlassen, wegen Unterdrückung des häufigen Staubes im Sommer zweimal des Tages vor jedem Hause Wasser aufzuspritzen, wovon weder die geistlichen noch dem Hofe gehörigen Gebäude frei waren. Auf den Fahrwegen um die Stadt wurden die Gefangenen zu dieser Arbeit verwendet. — Im Verlaufe des Frühjahres und eines Theiles des Sommers herrschte, durch

eine mit Kälte und Hitze schnell abwechselnde Witterung herbeigeführt, eine Art von epidemischer Krankheit in Wien, die man die Influenza oder den russischen Katarrh nannte und welche so sehr einriß, daß sogar die Theater auf 8 Tage geschlossen und die Wachen öfter als sonst abgelöst werden mußten.

Am 4. October des nämlichen Jahres kamen die bereits obenerwähnten hohen Personen des Würtembergischen Herzogshauses auf dem Rückwege ihrer Reise wieder durch Wien, welches sie jedoch, mit Ausnahme der Prinzessin Elisabaeth von Würtemberg, schon am 19. desselben Monats wieder verließen, denn diese Prinzessin, welche jetzt zur Braut des ältesten Sohnes des Großherzogs von Toskana (unsers jetzigen hochverehrten Kaisers Franz I.) erklärt worden war, und am Stephanstage in der Hofcapelle die katholische Religion annahm, blieb deßhalb in Wien zurück.

Das Chorherrenstift zu St. Dorothe in Wien ward zu Ende dieses Jahres ebenfalls säcularisirt und mit dem zu Klosterneuburg vereinigt. — Am 20. Februar des an neuen und verbesserten Einrichtungen jeglicher Art reichen Jahres 1783, kam ein marokkanischer Botschafter mit vielem Gefolge nach Wien, welcher mit dem Kaiser, für den der gesicherte Verkehr seiner Völker ebenfalls eine große Sorge war, einen Friedens- und Handelstractat schloß; nach diesen Fremdlingen, die durch ihre seltsame Kleidertracht alle Augen auf sich zogen, erhielten mehrere zu eben dieser Zeit im Entstehen begriffene Straßen der sich immer vergrößernden Vorstädte, den Namen »Marokkanergasse.« Die Theatiner, welche ihr Ordenshaus an der hohen Brücke hatten, und die Phippinerianer, in dem sogenannten Doctor Latzenhofe, wurden im Februar dieses Jahres aufgehoben, so wie die Residenz der Hieronymitaner im Kölnerhofe.

Die in verschiedenen Theilen der Vorstädte zerstreuten Waisenkinder wurden jetzt in das Waisenhaus am Rennweg versetzt, und diese Anstalt einem Exjesuiten, dem bekannten und braven Propst Parhammer, zur Aufsicht übergeben; das auf der Land-

straße befindliche Johannesspital ward nun fur die Invaliden bestimmt; der Privat-Gottesdienst in den vielen Hauscapellen, deren sich bisher fast in jedem bedeutenden Hause eine befunden hatte, ward sammt den Capellen für immer aufgehoben; auch die Geistlichen des Stiftes Montserat oder die sogenannten Schwarzspanier-Benedictiner (vor dem Schottenthore) mit den Schotten vereinigt.

Am 20. April (als dem Ostersonntage) desselben Jahres trat auf Anordnung des Kaisers die neue zweckmäßige Eintheilung des Bezirkes der Pfarrkirchen in der Stadt und in den Vorstädten ins Leben; dagegen erhielten am 30. Juni die unter dem Namen »Brüderschaften« statt findenden Vereine, welche unter verschiedenen Benennungen und zu verschiedenen Zwecken auch an den Kirchen zu Wien sehr zahlreich und durch die fortschreitende Zeit gänzlich zwecklos und oft Ursachen mannichfachen Tadels geworden waren, ihre Auflösung, und an deren Statt ward ein Armeninstitut gegründet, für welches die bisher jenen Vereinen zufließenden Gaben bestimmt wurden.

In Folge kaiserlichen Befehls vom 16. August des nämlichen Jahres kam das bisherige Ober-Hofgericht, das Universitäts- und Consistorialgericht zur Einverleibung an den Wiener Stadtmagistrat, welcher wieder in drei verschiedene Senate, nämlich in den politischen, in den der bürgerlichen Rechtsangelegenheiten und in den Criminal-Senat getheilt wurde.

Die bisher jährlich am 14. September wegen der Befreiung Wiens von der zweiten türkischen Belagerung statt gefundene Feierlichkeit, welche in einer großen Prozession von der Augustinerkirche bis zu St. Stephan bestand, und bei welcher zwei alte Fahnen, unter denen die Bürger Wiens bei der ersten Belagerung 1529 und bei der zweiten 1683 gekämpft hatten, von diesen vorgetragen wurden, ward in diesem Jahre an ihrem hundertsten Jubeltage, nach dem Wunsche des Kaisers, zum letztenmale abgehalten. — Am 18. September 1783 kam nun auch die Reihe der Auflösung an das Nonnenkloster zu St. Jacob in

der Riemerstraße, dessen Gebäude für die Administration der Tabak- und Stempelgefälle bestimmt wurden; deßgleichen geschah auch mit den Nonnenklöstern zu St. Lorenz und zur Himmelpforte in der Stadt, in welchem ersteren Gebäude Güter und Waaren aufbewahrt (heut zu Tage ein herrliches großes Gebäude, welches viele Buchhaltungen in sich faßt) und auf die Stelle des letzteren Privathäuser gebaut wurden. Den 12. October ward in der neuen, wohl kleinen Pfarrkirche zu Altlerchenfeld der erste Gottesdienst gehalten. Die Lutheraner (welche bisher mit ihrem Gottesdienste nur auf die Capellen in den Häusern des schwedischen und holländischen Gesandten beschränkt gewesen waren) erhielten nun auch durch die Munificenz des Kaisers bei Gelegenheit des aufgehobenen Königsklosters (war ein Nonnenkloster) ihr obenerwähntes Bethaus. Mit dem ersten November erreichte die in der letzten Epoche Marien Theresiens errichtete Trankſteuer ihr Ende und nur diejenige auf das Bier blieb im Gange. —

Die durch ihre schöne und regelmäßige Bauart und ihre bemerkenswerthe Kirche ausgezeichnete Vorstadt Schottenfeld ward im Jahre 1783 von dem würdigen Schottenabt Benno Pointner gegründet. — Auf Verordnung des in seinen mannichfachen Veränderungen und Schöpfungen kräftig fortschreitenden Kaisers wurde zu dieser Zeit anstatt der bei den sämmtlichen höheren Unterrichtsanstalten bisher gebräuchlichen lateinischen, die deutsche Sprache eingeführt und die abergläubische gleichwie unnütze Gewohnheit des Wetterläutens verboten.

Gleich die ersten Tage des Jahres 1784 waren durch eine ungewöhnlich strenge Kälte bezeichnet, während welcher am 7. Jänner das Thermometer 18¼ Grad Reaumür unter dem Eispunkte stand, wozu noch eine ungeheuere Masse Schnee kam; mit Beginn dieses Jahres wurden auf kaiserlichen Befehl die bisher in den Vorstädten bestandenen Gottesäcker, nebst der Bestimmung nach 10 Jahren mit Häusern bebaut zu werden, sämmtlich geschlossen, und dafür die vor den Linien angelegten neuen Leichenhöfe angewiesen. — Durch das am 25. Februar beginnende

Thauwetter, wodurch die ungeheueren hochaufgethürmten Eis- und Schneemassen plötzlich aufgelöst wurden, erreichte die Donau, durch die vielen sich in dieselbe ergießenden Gewässer noch mehr angeschwellt, eine solche Höhe, daß die Vorstädte Erdberg, Weißgärber, Leopoldstadt, Roßau und Lichtenthal von ihren Fluthen in bedeutender Höhe überschwemmt und theilweise mit ungemein großen Eisschollen bedeckt waren, welche der furchtbare Eisstoß, der auch die große Brücke am Tabor fast gänzlich zerstörte, mit schrecklicher Wuth mit fortriß und sehr großen Schaden anrichtete; ja das Wasser drang sogar bis auf den Fischmarkt und Salzgries in die Stadt; die wirklich ganz außergewöhnliche Kälte dieses Winters hielt in einem geringeren Maßstabe bis zur Hälfte des Aprils an.

Durch ein am 27. April dieses Jahres erschienenes kaiserliches Patent ward die Ausübung des bisherigen uralten sogenannten Handgrafenàmts zwischen dem Magistrat und der Hofkammer getheilt. — In diesem Monate ist in Folge der von Joseph II. bezweckten Veränderungen in der Verwaltung des Königreichs Ungern, die bisher auf dem Schlosse zu Preßburg seit Jahrhunderten aufbewahrte sogenannte »heilige Königskrone« von dort her nach Wien zur fernern Aufbewahrung in der kaiserlichen Schatzkammer übersetzt worden. Am 1. März wurde den Minoriten in der Stadt das Kloster der Trinitarier oder Weißspanier (wegen ihrer Ordenskleidung und zum Unterschied der Schwarzspanier also genannt), die schon im vorigen Jahre aufgehoben worden waren, zur Wohnung und zum Gottesdienste angewiesen, da das Gebäude des bisherigen Mioritenklosters in der Stadt jetzt zu dem Sitze der niederösterreichischen Regierung so wie ihre Kirche für den Gottesdienst der italienischen Gemeinde bestimmt wurde; zu welchem Zwecke letztere im Innern durch den Architekten von Hohenberg die gegenwärtige Gestalt erhielt. An der Augustiner-Hofkirche im Innern (welche aus früheren Zeiten her bis zum Jahre 1786 an den Pfeilern und dem Chore mit vielen Fahnen und Waffen aller Art ausgeschmückt war)

wurden ebenfalls verschiedene Veränderungen vorgenommen; auch ward die zu dem ehemaligen Schwarzspanierkloster gehörige Kirche (diese Kirche war mit kunstvollen Fresco-Gemälden und reichen Holz- und Goldverzierungen herrlich ausgestattet) in ein k. k. Militär-Verpflegsmagazin (gegenwärtig dient es als Bettermagazin für die Garnison in Wien) und das ehemalige an die Kirche stoßende Klostergebäude zu Privatwohnungen umgestaltet.

Wien genoß das Glück am 30. Juni 1784 zum erstenmal den ältesten, damals 16 Jahre alten Erzherzog Franz (unsern jetzigen allergnädigsten Kaiser), welcher in Florenz geboren worden war, mit seinem Vater Leopold, dem regierenden Großherzog von Toskana, in seinen Mauern zu sehen, innerhalb welchen der junge hoffnungsvolle Prinz unter seines glorreichen Oheims Wirken, von jetzt an seinen ferneren Aufenthalt nahm. — Noch zu Anfang des Monats August hatte man in Folge des letzten überaus strengen Winters den wahrhaft höchst eigenthümlichen Anblick die malerischen, Wien umgebenden Bergketten — höchst seltsam genug — erneuert mit Schnee bedeckt zu sehen! — Am 16. August desselben Jahres erfolgte die Eröffnung einer Stiftung, die allein schon hinreichen würde Josephs unvergeßlichen Namen mit der Flammenschrift der unvergänglichsten Dankbarkeit auf die fernste Nachwelt überzutragen! denn wen gäbe es wohl unter den vielen Tausenden der Bewohner der großen Kaiserstadt, dessen Herz bei Erblickung der wahrhaft kaiserlichen Anstalt des »allgemeinen Kranken- und damit verbundenen Irren- und Gebärhauses« nicht von dem heißesten Dankgefühle erfüllt würde gegen den, der hier durch diese Anstalt für die leidende Menschheit den herrlichsten Beweis seiner hohen Menschenliebe ablegte! — Den Platz dieses durch Größe und Zweckmäßigkeit ausgezeichneten Gebäudes in der Alsergasse, nahm zum Theil das früher dort bestandene Armenhaus ein, welches aber so wie später alle übrigen bisher bestandenen Krankenhäuser aufgehoben worden war; wovon jedoch die lobenswürdigen, von geistlichen Personen versehen werden-

den Heilanstalten der barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen ausgenommen waren. Zu derselben Zeit entstand auch durch den hohen Vatersinn des Kaisers die so unberechenbar wohlthätige Anstalt des mit dem Gebärhause verbundenen Findelhauses. Das von dem erhabenen Monarchen ebenfalls gestiftete wahrhaft ausgezeichnete Institut der medicinisch-chirurgischen Akademie, deßgleichen in Hinsicht der inneren Einrichtung an Wachs-Präparaten kein gleiches existirt, gedieh nebst dem neuen Militärspital in diesem Jahre ebenfalls zu seiner Vollendung. Auch ward mit dem großen Gebäude des Bürgerspitals in der Stadt in diesem Jahre eine Hauptveränderung in Bau und Bestimmung vorgenommen, in dem die bisher in demselben befindlichen und dort verpflegten Armen in das dazu eingerichtete ehemalige Spital zu St. Marx auf der Landstraße gewiesen und die weitläuftigen Gebäude des ersteren nun zu Privatwohnungen eingerichtet wurden. Ueber alles dieses geschahen noch im Herbste in Betreff der Unterrichtsanstalten zwei große Umänderungen, es hörten nämlich nach Erlassung kaiserlicher Verordnung die bisherigen unentgeldlichen Lehrvorträge ganz auf, und das von jetzt an dafür zu zahlende Schulgeld ward zu Stipendien, Belohnungen des Fleißes und andern damit verwandten Ausgaben bestimmt; ferner wurde die von seiner höchstseligen Mutter, der verstorbenen Kaiserin, gestiftete Theresianische Ritterakademie und die damit verbundene herzoglich Savoysche Stiftung meist aus dem Grunde vom Monarchen aufgehoben, um durch Gewinnung der mit der Unterhaltung dieses großen Institutes verbundenen bedeutenden Unkosten, für viel mehrere junge Leute, als in der gedachten Akademie untergebracht waren, die nöthige Erziehung bestreiten zu können, die dann nebst den nöthigen Unterstützungsgeldern den fernern Unterricht in den Collegien der Universität und in Sprachen und Leibesübungen im Convicte erhielten. In dieses große Gebäude kam nun die Ingenieur- und Cadettenschule, und in jenes Local auf der Laimgrube, das diese Schule bisher inne hatte, die Artillerie.

Der kluge und umsichtige Monarch, welcher die Verbreitung der Fabrikate aus inländischen Stoffen auf alle Weise befördern uud seine sämmtlichen Staaten deßhalb von dem Bedarf der Producte des Auslandes gänzlich unabhängig machen wollte, erließ zu Ende dieses Jahres ein strenges Gesetz, worin die Einfuhr aller Erzeugnisse und Waaren des Auslandes gänzlich verboten wurde. Um dieser seiner Anordnung noch mehr Nachdruck zu geben, mußten die vielen dennoch eingeschwärzten Artikel, auf dem Glacis, um nicht wie bisher von Seiten der Regierung verkauft zu werden, öffentlich verbrannt werden, ja der Kaiser gab darin selbst das erste Beispiel, indem er alle zum Bedarf der Hofküche gehörenden ausländischen Waaren, so wie die zu dem Hofkeller gehörigen vielen und seltenen ausländischen Weine, dem allgemeinen Krankenhause zuweisen ließ. Bald sah er die lohnenden Früchte dieser seiner wohlthätigen Handlung gedeihen!

Den 24. December d. J. ward das Bethaus der reformirten Gemeinde zum erstenmale eröffnet. Mehrere in den kirchlichen Angelegenheiten vorgenommene Veränderungen begannen mit dem Jahre 1785, unter welchen in Bezug auf Wien, die bedeutende Erweiterung dessen erzbischöflichen Sprengels, die den barmherzigen Brüdern und den Nonnen der Elisabethinerinnen gestattete allgemeine Einsammlung milder Gaben und das neue Ehepatent zu erwähnen sind. — Im Monat März stieg — wie nur äußerst selten — die Kälte auf 17 Grad und hielt bis Ende April an, während und bis zu welcher Zeit wiederum eine sehr große Masse Schnee fiel. — Das magistratische Gebäude am hohen Markte, aus uralten Zeiten her »die Schranne« genannt, von welchem schon früher im gegenwärtigen Bande die Rede gewesen ist, und in welchem die Verbrecher verhört, aufbehalten und verurtheilt werden, erhielt in diesem Jahre seine gegenwärtige Gestalt. — Das Institut des obenerwähnten Waisenhauses am Rennweg ward in das ehemalige sogenannte »spanische Spital« nächst der Währingergasse verlegt und dieses Local der k. k. Militär-Oeconomie eingeräumt, in welches dann später nach geschehener Vergrößerung, das zweite Feldartil-

lerie Regiment kam; auch ward das bisherige Münzwardeingebäude in Gumpendorf und sein umfangsreicher Garten jetzt zum Bau von Privathäusern verwendet.

Die neu organisirte Ausmessung und eine darauf gestützte neue Steuerregulirung traten zu der Zeit ebenfalls in Wirksamkeit.

Zur Fortsetzung der Chronik bemerken wir, daß, nachdem am 21. Juni die der Donau zunächst liegenden Vorstädte und ihre Umgebungen, durch deren, vom langen anhaltenden Regen angeschwellte Fluthen wieder bedeutenden Schaden gelitten hatten, am 29. Juli um 3 Uhr Nachmittags auch der Wienfluß durch einen bei Gablitz und in den dortigen Gebirgen stattgefundenen Wolkenbruch plötzlich die außerordentliche Höhe von 8 Schuh über dem Flußbette erreichte, wodurch alle in seiner Nähe befindlichen Dorfschaften und Vorstädte überschwemmt und zum Theil, wie die Brücken und Stege gänzlich zerstört wurden; diese furchtbare Ueberfluthung führte zahlreiche Trümmer von Häusern, Hausgeräthe und andern Gegenständen, auch Pferde, Rindvieh und sonstige Hausthiere, ja sogar mehrere Leichen verunglückter Menschen mit sich daher, die von den schäumend reißenden Wogen des schrecklich entfesselten Elements fortgerissen worden waren; schrecklich war daher nach dem Zeugnisse noch vorhandener Augenzeugen die Verwüstung weit und breit! — Zu verwundern ist es, daß die Donau und der obwohl kleine Alserbach nur im geringen Grade dagegen angeschwollen waren. — Das uralte Spital zum Klagbaum auf der Wieden, wohl bei 500 Jahre bestehend, wurde von Seite der Regierung in diesem Jahre im Monat October aufgehoben.

Nachdem der Bau des Militärspitals rasch vor sich gegangen war, erfolgte am 7. November in diesem Jahre die Eröffnung desselben und die Einweihung des Gebäudes der im vorigen Jahre vollendeten, von Joseph II. gestifteten medicinisch-chirurgischen Akademie; diese Einweihung geschah mit vieler Feierlichkeit, wobei sämmtliche Minister, Generale und viele andere Standespersonen, Aerzte, Wundärzte und 300 Zög-

linge anwesend waren. Der Kaiser ließ zum Gedächtniß dieses Tages eine 40 Ducaten schwere goldene Denkmünze prägen und vertheilen. — Mit Anfang des Jahres 1786 erhielten die kaiserlichen und Kremnitzer Ducaten den noch heutiges Tages geltenden Curs von vier Gulden dreißig Kreuzer. — Am ersten Ostertage wurde wieder der Gottesdienst in der im Innern neu hergestellten ehemaligen Minoriten-, jetzt italienischen National-Kirche mit erhabener Feierlichkeit verrichtet. — Um für die sich immer mehr vergrößernden Vorstädte Raum zu gewinnen, wurden viele lerre Plätze oder Gärten zu Bauplätzen verwendet, dieß betraf auch in diesem Jahre den zwischen der Josephstadt und Alservorstadt gelegenen fürstlich Dietrichsteinischen Garten; was bald nachher mit vielen andern Gärten in der Stadt und den Vorstädten geschah. — Im Frühlinge dieses Jahres fiel wieder unerhört viel Schnee, durch dessen plötzliches Schmelzen die hochangeschwollene Donau aus ihren Ufern trat und am 28. Juni die Vorstädte Lichtenthal, Roßau, Leopoldstadt und Weißgärber gänzlich unter Wasser setzte. Diese großen Schaden anrichtende Ueberschwemmung wiederholte sich am 10. Juli, am 4. und am 20. August desselben Jahres.

1787 wurden diejenigen Gartengründe, welche zu dem Kloster der Capuciner, Dominikaner und Franciskaner in der Stadt gehörten, diejenigen der Augustiner auf der Landstraße, der Carmeliten in der Leopoldstadt und auf der Windmühle, der Piaristen in der Josephstadt und der Capuciner bei St. Ulrich auf kaiserlichen Befehl den Meistbietenden überlassen, um diese mitunter großen Plätze mit Häusern zu bebauen. — Die bisher in den Händen von Privatleuten befindliche Zahlenlotterie übernahm jetzt der Hof auf seine Rechnung. — Am 7. October d. J. ward im Starhembergischen Freihause auf der Wieden ein neu erbautes Theater eröffnet, welches später ein Eigenthum des bekannten Schikaneder wurde, dem Kaiser Joseph II. darauf ein förmliches Privilegium gab; die von einigen vornehmen und reichen Privaten gegründete Commerzial-, Leih- und Wechselbank erhielt auch in diesem Jahre die kaiserliche Be-

stätigung. — In diese Zeitperiode fällt auch die Errichtung des Versatzamtes (Pfandhaus) in dem ehemaligen Gebäude des Dorotheerstiftes unfern des Augustinerklosters.

Den 6. Jänner 1788 fand in Wien die Vermählung des Erzherzogs Franz (jetzt regierenden Kaisers) mit der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg statt, auf welchen Tag dießmal die nach Kaiser Josephs Willen nur noch am Neujahrstage übliche große Hafgalla verlegt worden war.— Kaiser Joseph, der in diesem Jahre den Krieg gegen die Türken begonnen, begab sich am 29. Februar von Wien nach Ungern zur Armee, wohin ihm bald darauf der Erzherzog Franz nachfolgte. — Im April kehrte die schon beim Jahre 1782 erwähnte sogenannte »Influenza« oder der »russische Katarrh«, jedoch dießmal in verstärktem Grade zurück, so daß binnen vier Wochen in Wien gegen 30,000 Menschen, jedoch ohne schlimme Folgen davon befallen wurden, die Theater anderthalb Wochen geschlossen, und die sämmtlichen Wachtposten wieder sehr oft abgelöst werden mußten. — Das von Carl Mayer im Beginn dieses Jahres neu erbaute Theater in der Josephstadt wurde am 24. October dem Publicum geöffnet. — Das seit seiner Gründung im Strudelhof unweit der Währingergasse befindlich gewesene Findelhaus, erhielt sein jetziges vielmehr vergrößertes und angemesseneres Locale in der Alsergasse; auch ward in diesem Jahre dem Magistrate ein eigenes noch nicht bestandenes Dienstbotenamt hinzugefügt.

Der Krieg gegen die Türken hatte, ungeachtet des vortrefflichen Geistes des von seinem Kaiser und des geschickten General Lascy befehligten Heeres, und ungeachtet aller aufgebotenen Maßregeln dennoch den erwünschten Fortgang nicht gehabt, wozu noch zahlreiche, unter dem Heere eingerissene Seuchen die zu erringenden Vortheile erschwerten; höchst traurig war es, daß selbst des erlauchten Kaisers kostbare Gesundheit während des mitunter in äußerst ungesunden Gegenden geführten Lagerlebens, stark angegriffen wurde, und denselben zur Rückreise nach Wien

nöthigte, wo er Ende Octobers 1788 in Begleitung des Generalfeldzeugmeisters Lascy schon sehr leidend wieder eintraf. — Der Winter zwischen diesem und dem folgenden Jahre hatte schon zeitig mit starker Kälte und häufigem Schnee begonnen, welches so bis in den März 1789 fortdauerte, daher es gar nichts Seltenes war, daß sich Wölfe in der Umgegend Wiens zeigten und vielerlei wildes Geflügel wegen Mangel an Nahrung sich in großer Anzahl bei den Wohnungen der Menschen, die sonst von ihnen geflohen werden, einfand!

Im Frühjahre 1789 ward der Feldzug gegen die Türken, und zwar dießmal unter Anführung des berühmten Feldmarschalls Loudon, der sich schon im siebenjährigen Kriege durch besondere Auszeichnung Lorbeeren gesammelt hatte, von neuem angefangen. Die vielen Kriegskosten brachten natürlicherweise eine nicht unbedeutende Theuerung hervor, weßhalb das Pfund Rindfleisch von sechs auf sieben Kreuzer stieg.

Loudons Unternehmungen, von Klugheit und Umsicht, und einem Feldherrn-Talent wie es nur wenige Generale besitzen, begleitet, waren im dießjährigen Feldzuge vorzüglich durch die schnelle Eroberung Belgrads von entschiedenem Erfolge. Beim Beginnen der Belagerung dieser Festung, war es der Erzherzog Franz, der die erste Kanone gegen die Stadt abfeuerte, nach welchem Schusse eines der fürchterlichsten Bombardements, das je geschehen, eröffnet wurde, während welchem Tag und Nacht 300 Kugeln aus dem Rohre flogen und in eben dieser Zeit 300 im Fallen waren. Durch solch' einen glühenden Kugelregen war die Stadt gezwungen sich zu ergeben, denn solche wäre ohne weiters bei längerem Widerstande in einen bloßen Schutthaufen verwandelt worden. Gleich nach deren Falle sendete Loudon seinen Neffen, den General Klebeck, nach Wien, wo er am 12. October 1789 mit dieser erfreulichen Kunde einritt. Am 14. desselben Monats wurde bei St. Stephan ein feierliches, höchst glänzendes Te Deum abgehalten, bei welchem der jetzt einigermaßen wieder hergestellte Kaiser mit seinem ganzen Hofstaate anwesend war. Den Beschluß dieses wirklich überaus

festlichen Tages machte eine von den über Belgrads Fall und die Rückkehr der Gesundheit des Kaisers gleich hocherfreuten und jubelnden Bewohnern Wiens veranstaltete reiche Beleuchtung, gleich der bis jetzt keine mehr so brillant erschien, auch wurden auf den Plätzen Speisen vertheilt und es floß Wein wie Wasser. Zur Erhöhung dieser Feier zogen 900 Schüler der juridischen und medicinischen Facultät mit 200 Fakeln in die Burg, und brachten dort dem verehrten Monarchen eine herrliche Nachtmusik, worauf sie sich nach dem Hause des Eroberers Belgrads begaben und dort dieselbe Musik erschallen liessen. Die Belustigungen und Freudenbezeugungen der niedern Classen des Volkes, welche die ganze Nacht hindurch dauerten, erreichten erst am folgenden Morgen ihr Ende! —

Zu dieser Zeit entstand eine Heil- und Verpflegs-Anstalt für kranke Weltpriester auf der Landstraße in der Ungergasse. — Einer neuen Anordnung zufolge mußte statt des bisherigen siebenten Theiles des Ertrages eines jeden Hauses, vom 1. November 1789 an ein Sechstel desselben entrichtet werden. — So streng und anhaltend übrigens einige der vorherigen Winter gewesen waren, so mild und freundlich war dießmal die Zeit vom Ende des Jahres 1789 bis in die ersten Monate des Jahres 1790; durch diese überaus gelinde Temperatur wurden an Bäumen und Gesträuchen die jungen Blätter und an einigen Gartengewächsen und Blumen sogar die zarten Blüthen hervorgelockt.

Wir gelangen jetzt zu jenem düstern Momente, in welchem das beginnende letzte Jahrzehend des 18. Jahrhunderts über alle Theile der österreichischen Monarchie und gewiß auch über einen großen Theil des übrigen Europa die tiefste und gerechteste Trauer verbreitete! —

Der Gesundheitszustand des Kaisers Joseph II. nämlich war seit seiner Rückkehr aus dem türkischen Feldzuge bald mehr bald minder bedenklich gewesen, und obgleich er zur Zeit der Wiedereroberung Belgrads sich einer anhaltenden Besserung zu erfreuen schien, so erlitt er dennoch schon zu Anfang Decembers desselben Jahres wieder einen bedeutenden Rückfall, wodurch sich sein Zu-

stand auch dem Aeußern nach sichtlich verschlimmerte, und nach dem Eintritt des Jahres 1790 für sein theures Leben alles fürchten ließ. Nachdem der über alle Furcht und zu großem Hang zum Irdischen hocherhabene Monarch auf seinen Willen von den Aerzten den wahren Zustand seiner unheilbaren Krankheit, welche bei immer zunehmender Abmagerung seines Körpers und Dahinschwinden der Kräfte täglich zunahm, auch die ungefähre Dauer seiner ihm noch vergönnten Lebenszeit erfahren hatte, brachte er unter seinen mit wahrem Christenmuthe von ihm getragenen Leiden die wenigen ihm noch zugezählten Tage damit zu, nächst der Besorgung der wichtigsten Regierungsgeschäfte auch einige seiner zu schnell begonnenen Veränderungen theils wieder zurück zu nehmen, theils zu mäßigen; in Folge davon wurden auch die Ungern und ihre Verfassung wieder in den Zustand versetzt, in welchem sie bei Josephs Thronbesteigung sich befunden hatten, und wenige Tage darauf holten die darüber höchlich Erfreuten unter lautem Jubel ihre »heilige Krone« aus der Schatzkammer zu Wien wieder ab, und führten sie auf ihren ersten Platz in die alte Königsburg zu Preßburg zurück; da der Kaiser die immer sichtlicher werdende Schwäche selbst empfand, so verlangte er die heilige Wegzehrung, welche er mit der Ehrfurcht empfing, die seine große Seele und den wahren Christen bezeichnete, darauf erhielt er noch am Morgen des 15. Februar die letzte Oehlung. Doch vielleicht hätte die matte Flamme seines Lebens noch einige Zeit hindurch gegen das gänzliche Erlöschen fortgekämpft, hätte den erhabenen Dulder nicht außer mancherlei höchst betrübenden Nachrichten aus einem Theile seines Reiches, worauf wir später zurück kommen werden, noch der plötzliche Todesfall der von ihm sehr geliebten Erzherzogin Elisabeth, der Gemahlin seines Neffen, des Erzherzogs Franz, betroffen, welche am 18. Februar an den Folgen einer sehr schweren Entbindung von einer Tochter verblichen war. — Nachdem der auch seiner baldigen Auflösung dadurch genäherte Monarch darauf noch selbst angeordnet hatte, wie er es bei seinem Begräbnisse gehalten haben wolle, setzte er noch ein Ministerconseil zu-

sammen und übergab bis zur Ankunft seines Bruders und Nachfolgers Leopold, den er, obgleich er es sehr wünschte, doch nicht mehr sehen zu können glaubte, die Unterschrift seinem Neffen Franz. Am 19. Februar bis Abends um 10 Uhr dictirte der Kaiser, fiel dann in einen unruhigen von häufigen Phantasien begleiteten Schlummer, welchem gegen Morgen eine sanfte Ruhe folgte, von der er nach 5 Uhr früh wieder erwachte, um eine halbe Stunde darauf, nach einem kurzen und leichten Todeskampfe, im 49sten Lebensjahre seine verklärte Seele dem Höchsten der Könige zu übergeben.

An demselben in wehmüthiger Erinnerung unvergeßlichen 20. Februar 1790 ward die Leiche der Erzherzogin Elisabeth zur Ruhe beigesetzt, und am 22. desselben Monats gab die große Glocke bei St. Stephan in dumpfen Schlägen der Kaiserstadt die höchst traurige Kunde, daß auch des Kaisers irdische Hülle jetzt den erlauchten Gliedern seines Hauses in die Gruft bei den Capucinern nachfolge. —

Nachdem der hohe Verblichene in die Gruft seiner kaiserlichen Ahnen und Aeltern gesenkt worden war, kam schon am 12. März Abends 10 Uhr Leopold, Großherzog von Toskana, des verstorbenen Kaisers ältester Bruder, nun sein Nachfolger, von Florenz nach Wien, und trat sogleich die Regierung an. Am 6. April 1790 empfing er von der Stadt Wien und von den Ständen Niederösterreichs die mit den herkömmlichen Feierlichkeiten begleitete Huldigung, wobei an mehreren Plätzen in der Stadt rother und weißer Wein, Braten und andere Eßwaaren unter die jubelnde Volksmenge ausgetheilt wurden, die aber in großen Massen herzu strömte und bei ihrem Ungestüme einige unziemliche Unordnungen verursachte, daher diese letztere Art von öffentlicher Festlichkeit für die niedere Volksclasse wahrscheinlich dießmal zum letztenmale statt fand. — Noch an diesem Tage hob der neue Monarch die von Kaiser Joseph II. bestimmte Steuerregulirung auf. — In der Mitte des Monats Mai erfolgte an verschiedenen Tagen die Ankunft der Gemahlin und der übrigen erlauchten Familie Leopolds. — Im Monat Au-

gust dieses Jahres geschah die Aufhebung des ebenfalls von Joseph herrührenden Generalseminars. Am 15. September darauf kamen der König und die Königin von Neapel mit ihrem Kronprinzen, Franz Januarius, und den beiden Prinzessinnen Töchtern nach Wien, worauf Sonntag Abends, am 19. September, Thersia, die älteste derselben, mit dem Erzherzog und Kronprinzen Franz (welcher seine erste Gemahlin Elisabeth von Würtemberg unlängst durch den Tod verloren hatte), Luise, die jüngere, mit dem Erzherzog Ferdinand, dem nachherigen Großherzog von Toskana, und die Erzherzogin Clementine, Tochter Leopolds, mit dem Kronprinzen von Neapel vermählt wurden, welcher dreifache Vermählungsact in der Augustiner-Hofkirche von dem Cardinal-Erzbischof Migazzi mit großer Pracht vollzogen wurde.

Nachdem Leopold in Frankfurt am 9. October zum römischen Kaiser und am 15. November in Preßburg zum König von Ungern gekrönt worden war, hielt er am 20. November seinen feierlichen Einzug in Wien. Wie Jahrhunderte hindurch bei seinen Vorfahren geschah, paradirte auch dießmal in zwei Reihen das Militär von St. Marx an bis zu der Brücke des Stubenthores, von wo aus bis zur Burg die Bürger die Spaliere in der Stadt bildeten. Kanonendonner und das Geläute aller Glocken kündigten das Herannahen des geliebten Kaisers an, welcher beim Stubenthor vom Magistrat bewillkommt wurde, und von da durch die am Stock im Eisenplatz und Kohlmarkt errichteten Triumphpforten in die Burg zog. Stadt und Vorstädte waren durch zwei Tage Abends glänzend erleuchtet, und am 21. November wurde bei St. Stephan, in Beisein des Monarchen, des gesammten Hofstaates und der hohen Behörden, das Te Deum abgehalten.

Allen diesen Feierlichkeiten und den bei Hofe gegebenen Festen wohnte der neapolitanische Hof bei, welcher bis zum Monat März 1791 in Wien verblieb, dann aber die Rückreise nach Italien antrat. Kaiser Leopold II. folgte bald selbst nach, da er seinen Sohn, den Erzherzog Ferdinand, als neuen

Großherzog von Toskana nach Florenz begleitete. — Im Jahre 1791 wurde die 1782 errichtete galizisch-adeliche Leibgarde aufgehoben, an deren Statt vierzig adeliche Zöglinge aus Galizien in die Neustädter-Akademie zur Ausbildung, auf Kosten des Staates, aufgenommen wurden. — Den 6. Juli stieg der berühmte französische Luftschiffer Blanchard im Prater mit einem Luftballon auf und ließ sich bei Großenzersdorf im Marchfelde nach einer beinahe einstündigen Luftfahrt zur Erde nieder. — Am 19. August ward durch ein kaiserliches Decret die durch Kaiser Joseph II. aufgehobene Theresianische Ritterakademie zum Theil in einer verbesserten Gestalt wieder hergestellt. — Der mit den Türken unterhandelte Frieden wurde am 4. August 1791 abgeschlossen. In dem darauf folgenden Jahre am 11. Februar hielt der türkische Gesandte seinen Einzug von der St. Marxer-Linie herein über das Glacis der Vorstädte Wieden, Laimgrube, Josephstadt und der Alsergasse vorbei über die neue Brücke nach der Leopoldstadt, allwo derselbe im Gartengebäude des Baron Egger abstieg.

Schon am 28. Februar 1792 befiel den Kaiser eine Entzündung, die so heftig um sich griff, daß der erlauchte Regent, ungeachtet aller angewandten Hilfe, am zweiten Tage, nämlich am 1. März, in einem kraftvollen Alter von 45 Jahren verstarb. Seine Gemahlin Ludovika, König Carls III. von Spanien Tochter, folgte ihm noch am 15. Mai im nämlichen Jahre in das Grab. Beider entseelte Hüllen wurden in die Gruft zu den Capucinern gebracht und dort neben den andern kaiserlichen Särgen beigesetzt. Dabei glauben wir bemerken zu müssen, daß es ein auffallendes Zusammentreffen des Zufalls ist, daß beide Majestäten an denselben Tagen in Wien diese Welt verließen, an denen sie vor zwei Jahren zu verschiedenen Zeiten von Florenz nach Wien abgereist waren! —

Wir finden in dem hohen Habsburgischen Hause keinen einzigen Regenten, außer Kaiser Leopold II., der nur wie dieser, zwei Jahre regiert hätte; ungeachtet dieser Kürze

aber bleibt seine Regierung ruhmvoll, denn er bestieg den Thron in einer wahrlich sehr aufgeregten Zeitperiode! —

Wie wir oben gesehen haben, standen die Niederlande in hellen Flammen des Aufruhrs. Der kluge Kaiser wußte durch seine Milde und Munificenz die Erbländer sogleich zu beruhigen, seine Standhaftigkeit siegte gegen die Niederländer, seine große, nicht genug zu rühmende Umsicht schloß Frieden mit den Preußen und Türken, und die Ungern zog der Monarch auf eine äußerst glückliche Weise sogar liebend an sich. Eine gleiche Stellung wußte sich Leopold gegen Frankreich, das nun in voller Revolution und mit Königsmord beschäftigt war, zu geben, wodurch er die Jacobiner, die nur den Krieg wollten, bezähmte. So kurz die Zeit des edlen Wirkens für Kaiser Leopold II. auch war, so bleibt solches doch immer staatsklug und merkwürdig! —

Bei den schnell aufeinander folgenden Todesfällen zweier mit so vielen und selten vereinten Regententugenden gezierter Herrscher, mußten die sämmtlichen Länder der österreichischen Monarchie für den Augenblick allerdings einen empfindlichen Verlust erleiden, der aber durch die lange segensreiche Regierung des nun folgenden Kaisers Franz in hohem Maße ersetzt wurde. Schon als Erzherzog in einem noch zarten Alter, hatte unser jetziger glorwürdiger und angebeteter Monarch an der Seite seines großen kaiserlichen Ohms die Gelegenheit, die Schule der Leiden kennen zu lernen. Dem vom Schöpfer nicht nur allein mit großen Anlagen zum Regenten und mit hohen Kenntnissen ausgerüsteten, sondern auch mit einer edlen Gestalt, dessen Aeußeres alle Herzen an sich fesselte, reichlich begabten kaiserlichen Prinzen, war diese Lehr-, an Begebnissen aller Art reiche Zeit ganz wohl zu statten gekommen, die größten Erfahrungen zu machen, die früher geschehenen Mißgriffe zu erkennen, und dadurch seine Klugheit für die Zukunft zu stählen, um dereinst selbst als Regent seinen Völkern eine segensreiche wahrhaft glückliche Regierung zu geben. Und fürwahr Kaiser Franz zeigte, daß er nicht umsonst aus dem

Born der Zeit geschöpft habe, er zeigte Europa, daß er ausgerüstet sei, gegen die so gefährlich aus dem Geleise der Ordnung getretenen Staaten, durch deren Revolutions-System auch seine Lande nicht wenig bedroht wurden, in schweren Kampf zu treten, und die verderbliche Seuche abzuhalten, die Deutschland zu vergiften drohte!

So wollen wir es denn versuchen, die vierzigjährige glorreiche Regierungszeit unsers gegenwärtigen allerdurchlauchtigsten, gnädigsten Herrn und Kaisers Franz I. von Oesterreich nach rechtlicher Gebühr unsern geneigten Lesern darzustellen, und wir fühlen uns besonders glücklich, das erste Organ seyn zu können, durch welches die Regierungsgeschichte des Verehrten bis zum Schlusse dieser vier Decennien unsern österreichischen Mitbürgern vorgelegt wird. Die überaus großen Ereignisse, die dieser ruhmgekrönte Monarch während so vieler Jahre zu bestehen hatte, und dabei sein hohes segensreiches Walten in den schwersten Stürmen der Zeiten, sind von der Art, daß unsere gegebenen Umrisse schwach erscheinen dürften, weil seit tausend Jahren die Geschichte eine solche reiche Epoche, wie seit diesen abgelaufenen vierzig Jahren, nicht aufzuweisen hat. Die strengste Wahrheit, als flammendes Siegel aller Handlungen des mildthätigen Kaisers, wird dabei auch unsere Führerin seyn; zwar ward sie durch viele Jahre von den meisten Ländern Europa's gegen Oesterreich nicht erkannt, und nur das allgemeine unaufhaltsam fortlaufende Schicksal der Welt wußte diese Erkenntniß zu Tage zu fördern, um Europa in reinem Spiegel alles Geschehene vorzuhalten. Ja, der segensreiche Hauch des Friedens, der von der Gründung Oesterreichs an durch Kaiser Carl den Großen die Grundbasis unseres Staates, in so weit es das Wohl der Völker erlaubte und im unerschütterlichen Bestande als das Resultat gerechter Handlungen ausmachte, auch dieses Reich deßhalb so fest stellte, drang von hier in die nachbarlichen Reiche Deutschlands, und so erhielt die Wahrheit, makellos, wie der blau gewölbte Sternenhim-

mel, endlich den herrlichsten Sieg, der nimmermehr aus der Wagschale Europa's für das Haus Oesterreich entschwinden wird!

Der geneigte Leser wird oben ersehen haben, in welcher Lage sich die sämmtlichen österreichisch-kaiserlichen Erbstaaten nach dem Tode Kaiser Josephs und Leopolds II. befunden haben, und wie die Stellung des Auslandes, vorzüglich Frankreichs, gegen Oesterreich beschaffen war; eine große furchtbare Krisis für ganz Deutschland und Oesterreich stand auf dem höchsten Punkte des Ausbruches; sie sollte die Ordnung der Souverainität aus den Angeln reißen, Gesetz, Rechtmäßigkeit und Ruhe verschlingen, und dagegen Revolutionen, Krieg, Verwüstung und Mord über die Staaten ergießen; so lag es in den zwar nicht fest und sicher genug entworfenen Planen wilder Factionen! —

Solch' trübe Zeit geleitete den ältesten Sohn des verblichenen Kaisers Leopold, den Erzherzog Franz, als römischen Kaiser, den Zweiten dieses Namens, auf den Thron; er ließ sich als Landesfürst von Oesterreich am 25. April 1792 in Wien huldigen. Seine ersten Schritte bezeichnete hoher Vatersinn und edler Wille zu helfen, indem er anstatt des seit Jahrhunderten bei solchen Feierlichkeiten üblichen Weinrinnens und Fleisch- und Brodauswerfens befahl, den dafür zu verwendenden Geldbetrag den Pfarrern Wiens zuzuweisen, um solchen unter die Bedürftigen ihrer Gemeinden zu vertheilen. Nachdem am 6. Juni d. J. die Krönung des neuen Königs mit seltener Pracht in Ofen geschehen und der Monarch von dort nach Wien zurückgekehrt war, ertheilte derselbe am 1. Juli dem türkischen Gesandten, welcher Wien jetzt wieder verließ, eine feierliche Audienz. Darauf geschah am 14. Juli zu Frankfurt seine Krönung zum römischen Kaiser, weßhalb den 23. desselben Monats das Te Deum bei St. Stephan unter Abfeuerung des Geschützes von den Wällen, gegebenen Gewehr-Salven und dem Geläute aller Glocken statt fand. — Nachdem er am 9. August als König von Böhmen in Prag gekrönt worden, kam der neue Kaiser am 17. nach Wien, und hielt den 19. August mit der

Kaiserin Theresia einen höchst prachtvollen Einzug durch das Kärnthnerthor in die Stadt nach St. Stephan zum feierlichen Gottesdienste. Die Menge des Volkes war unzählbar, welches dem jungen Kaiserpaar (Kaiser Franz war damals 24 Jahre alt) entgegen jubelte. Bisher waren bei solcher Gelegenheit dem jedesmaligen neu gekrönten Kaiser drei große Triumphpforten, durch welche er seinen Einzug in die Burg hielt, errichtet worden, auch diese fielen dießmal (gleich dem vorerwähnten Brod- und Fleischauswerfen) weg, denn für den dazu bestimmten Betrag war ein Unternehmen ausgeführt worden, wodurch Franz II. höher und dauernder geehrt ward, als alle noch so prächtigen Triumphpforten dieß vermögen! — Man hatte nämlich vom 2. Juli bis 17. August die, dem Gesammtanblicke des herrlichen Stephansdomes nicht nur ganz hinderlichen, sondern eines solchen ehrwürdigen Kunstdenkmales auch unpassenden kleinen Wohnungen, Gewölbe, Hütten und Mauern niedergerissen, den dadurch frei gewordenen Raum geebnet und gepflastert, und also für Wien einen der schönsten und geräumigsten Plätze hergestellt, überdieß auch zugleich das Haupt-Portal des hohen Domes ausgebessert; den Abend dieses Tages verherrlichte eine glänzende, mit vielen Ausschmückungen der Häuser verbundene Beleuchtung der Stadt. — Einige Tage darauf sendete der Magistrat eine Deputation an den Kaiser, welche demselben eine ihm gewidmete, von Carl Schütz schön in Kupfer gestochene Abbildung des Domes und des neu entstandenen Platzes überreichte. —

Wir gelangen jetzt in unserer Schilderung mit dem Jahre 1793 zu jenen großen unter zahllosen Wechselwirkungen fast in ununterbrochener Folge dahinbrausenden Weltbegebenheiten, welche den schon seit längerer Zeit untergrabenen Frieden aller deutschen Länder und also auch des theueren Oesterreichs lange Jahre hindurch unterbrechen und auch Wiens gesegnete Umgebungen mit Blut und gräulicher Verwüstung überziehen sollten! Kaum hatte Franz II. Deutschlands Kaiserthron bestiegen, so sah er sich durch die beispiellosen Umtriebe der französischen Nation, deren zügellose Gewaltthätigkeiten jetzt bald den höchsten Gipfel er-

reichen sollten, und die Würfel des Krieges mit allem Uebermuthe Oesterreich hinwarfen, zum Schutze des Erbes seiner Väter genöthigt den Krieg mit Frankreich zu beginnen, obgleich die Wunden des letzten Türkenkrieges während Josephs Regierung noch nicht geheilt waren und leider höchst bedeutende unvermeidliche Ausgaben erneuert werden mußten.

Die Rasenden in Frankreich, in der unbezähmbarsten Eile Oesterreich den Krieg anzukündigen, waren abscheulich genug, sogar den bedrängten König Ludwig als Werkzeug dabei zu gebrauchen, indem er von ihnen gezwungen ward, in der Nationalversammlung zu Paris öffentlich den Krieg gegen Oesterreich zu verlangen.

Des edlen Kaisers Gemüth mußte tief betrübt werden durch solche harte Nothwendigkeit, doch den Eingebungen seines erhabenen Herzens folgend, beschloß er zur Erleichterung des Staates, die Unkosten der zwei ersten Jahre des Krieges gegen die drängenden Waffen der blutgierigen Söhne der neuen Republik Frankreich, aus den Mitteln seines eigenen und des Vermögens seiner erlauchten Familie zu bestreiten; dieser wahrhaft väterliche Vorsatz trat auch sogleich durch die vom Kaiser getroffene Anordnung in Wirksamkeit, nach welcher das prächtige goldene Tafelservice in der k. k. Schatzkammer eingeschmolzen und Geld daraus geprägt ward. Hinter diesem hohen Beispiele vom Throne herab, blieben auch Wiens hochherzige Bürger keineswegs zurück; ja einen rührenden Eindruck muß es wohl bei jedem hervorbringen, wenn er den edeln Eifer der Handwerker und Innungen vernimmt, die für Regent und Vaterland kein Opfer zu theuer, zu hoch hielten, und selbst die, alten ehrwürdigen Gebräuchen entsprungenen »Willkommensbecher« mit besonderer Bereitwilligkeit auf den Altar des Vaterlandes niederlegten! Ein so rühmliches Bestreben theilte sich auch allen übrigen Bewohnern der Kaiserstadt, von dem Höchsten bis zu dem Geringsten, mit vorzüglichem Enthusiasmus mit, so daß man die Summe der in dieser Zeit für die Bedürfnisse des Staates zusammen gebrachten Beiträge ganz sicher auf mehrere Millionen schätzen kann. —

Am 7. April d. J. übergab der für die an den Tag gelegten rühmlichen Beweise der Vaterlandsliebe erkenntliche Kaiser dem in Audienzsaale der Burg nebst seinem Obersten, dem Bürgermeister und den Vorstehern der sämmtlichen bürgerlichen Innungen versammelten Officierscorps, einen schönen silbernen, mit seinem Bildniß, reicher Vergoldung und einer passenden Inschrift versehenen Becher, welches Geschenk bei der für die Erwähnten im Redoutensaale bereiteten großen Tafel von 250 Couverten, in Gegenwart des Kaisers und seiner Gemahlin, durch Ausbringen der Gesundheit des Herrscherhauses auf eine gewiß würdige Weise die Weihe erhielt. Zum immerwährenden Andenken bewahrt diesen Becher das hiesige bürgerliche Zeughaus. Die an dem Deckel desselben angebrachte Aufschrift mag allen Bürgern Wiens als ein Beweis der unvergänglichen Huld und des Zartgefühls ihres Kaisers gelten. Sie lautet folgender Art: »Zum ewigen Andenken der besonderen Liebe aller bürgerlichen Innungen, Meister und Gesellen in Wien, für Ihn und ihr Vaterland, und zum Beweise seiner Gegenliebe und Erkenntlichkeit, widmet Franz II. diesen Becher allen seinen lieben Bürgern 1793.

Unter die wenigen erfreulichen Ereignisse des an mannichfachen Begebenheiten so reichen Jahres 1793 gehört die am 19. April zur Freude aller Einwohner erfolgte Geburt des durchlauchtigsten Kronprinzen Ferdinand, gegenwärtigen jüngeren Königs von Ungern, dann die Siege gegen die Franzosen bei Altenhofen am 1. März, und bei Neerwinden den 19. März, wodurch die Wiedereroberung der Niederlande, die Dumouriez im vorigen Jahre genommen hatte, dann der Fall der Hauptfestung Mainz durch die verbündeten Preußen erfolgte; dazu kam noch, daß der kaiserliche General Wurmser gegen Ende des Jahres in das Elsaß einfiel und bis gegen Straßburg vordrang. Die im Jahre 1789, wie wir bereits vorne bemerkt haben, in Frankreich ausgebrochene Revolution war so weit gediehen, daß im Jahre 1791 eine Constitution

und eine gesetzgebende Nationalversammlung vorhanden war; doch auf die Flucht der französischen Königsfamilie am 4. August 1791, folgte die Stürmung der Tuillerien, Suspension des Königs, seine Gefangennehmung und Gefangenschaft im Tempel, der Sturz der Nationalversammlung und der Constitution, darauf die Abschaffung des Königsthums und die Proclamirung der Republik Frankreich; die Krone aller dieser Handlungen waren die im Monat September 1792 an vielen Tausenden verübten gräulichen Morde, endlich aber am 21. Jänner 1793 die Enthauptung des unglücklichen Königs Ludwig XVI.

Der rege Eifer zur Unterstützung des Krieges gegen die Franzosen hatte in Wien und in allen Theilen der Monarchie eine hohe Stufe errungen, daher bemerken wir auch, daß nach dem Plane Fürst Carl Lichtensteins, des Appellationsrathes Fillenbaum und dreier Bürger, des Hofsilberarbeiters Ignatz Würth, des Baumeisters Joseph Gerl und des Tuchhändlers Ignatz Biedermann, in diesem Jahre auf Kosten der Wiener Bürgerschaft und des österreichischen und steierischen Adels, das sogenannte »österreichisch-steierische Wurmserische Freicorps« errichtet wurde, welches sich in den Feldzügen am Rhein und besonders bei der ruhmvollen Erstürmung der Mainzer Linien ungemein auszeichnete.

Zu Anfange des Jahres 1794, während eines überaus gelinden Winters, in welchem die Kälte niemals über 5 Grad stieg, wurden starke, auffallende Luftveränderungen bemerkt. Am 16. Jänner kam der Churfürst Erzherzog Maximilian von Köln nach Wien, da ihn der Einfall der Franzosen in seine Staaten, diese zu verlassen gezwungen hatte. Am 6. Februar ward in Wien eine ohngefähr 8 Secunden anhaltende Erderschütterung, welche wahrscheinlich mit jener außergewöhnlichen öftern Luftveränderung zusammen hing, verspürt. Im Monat März begab sich der Kaiser zu seiner den Franzosen entgegen stehenden Armee nach den Niederlanden. — Nicht nur allein in Frankreich, sondern

auch in Pohlen waren am 23. März und 17. April neue Revolutionen ausgebrochen, die ein schreckliches Blutbad in Warschau hervorbrachten, welche Kriege dort bis zum 4. November fortdauerten und mit der Gefangennehmung Kocziusko's bei Matziewice durch den russischen General Suwarow und mit Erstürmung Praga's bei Warschau das Ende des Königreiches Pohlen herbeiführten. Während dieß im Norden vorging, wurden die Schlachten bei Turnay den 22. Mai, bei Charleroi den 3. Juni und bei Fleurus am 26. Juni geliefert, und Oesterreich verlor nach den Tagen des 27. und 28. Juli die Niederlande. Die Allgewalt und Macht des Tyrannen Robespierre in Frankreich hatte indessen nur ein Jahr lang gewährt, und er wurde als das Haupt des Terrorismus hingerichtet. — Im Juni desselben Jahres ging der 84jährige verdienstvolle Staatskanzler Fürst Kaunitz mit Tode ab, bei dessen zunehmender Schwäche schon seit längerer Zeit der Freiherr von Thugut den auswärtigen Geschäften vorgestanden war. — Mit kaiserlicher Genehmigung waren auch jetzt nächst den zwei evangelischen Bethäusern zwei Schulanstalten entstanden. — Der Unterricht an der Universität wurde durch Vorlesungen über italienische Sprache und Literatur vermehrt. Ein schöner Beweis, daß selbst während der Kriegszeiten Kunst und Wissenschaften von dem gütigsten Monarchen bestens bedacht wurden. — Sogar das Aeußere der Stadt und Vorstädte erhielt in diesem Jahre durch neuen Bau und Umbau mehrerer Privathäuser wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen. — Der französische Krieg sollte nicht nur von Außen her Oesterreich in eine drangvolle Lage bringen, sondern die dortigen Freiheitsträumer ließen es sich auch angelegen seyn mit schwachen Köpfen im Innern der österreichischen Staaten zu conspiriren. Dazu fanden sich leicht solche, die mit geneigtem Blicke die republikanischen Formen, das außerordentliche französische Waffenglück betrachteten und diese neue Gestaltung als ihren Himmel ansahen, an dem sie als Sterne, nachdem sie sich vielleicht durch Zurücksetzung gekränkt glaubten, glän-

zen könnten; doch waren sie nur Irrlichter, die bald verloschen. In ihrer strafbaren Träumerei scheuten sie sich nicht auch in Wien das Feuer der Zwietracht und des Aufstandes gegen Gesetz und Regent zu entzünden, fanden zwar bei der Mehrzahl der Bewohner durchaus keinen Eingang, verführten aber dennoch einige sogar aus den höhern und mehrere aus den niedern Ständen, welchen ersteren man eine reiflichere Ueberlegung hätte zutrauen sollen, zu sträflichen Verbindungen und Absichten, die bei ihrem Gelingen der bürgerlichen Ruhe und der Sicherheit des Staates gefährlich werden mußten. Mit nicht geringem Erstaunen vernahmen daher Wiens Einwohner die Entdeckung eines Complottes, dessen Theilnehmer ihre wohlverdiente Strafe zu Ende des Jahres theils am Leben, theils durch Ausstellung auf der Schandbühne, theils durch Festungsarrest erhielten. Jene Fremdlinge aber, die das Recht hier verbleiben zu dürfen, so abscheulich mißbrauchten, wurden des Landes verwiesen. Das Zartgefühl, welches Oesterreich dadurch an den Tag legt, ist die Verschweigung ihrer Namen, die der ewigen Vergessenheit übergeben wurden.

In das Jahr 1795 gehört der zur Reife gediehene Plan des Grafen Anton von Appony in Gemeinschaft des Großhändlers Bernard von Tschofen und des Hofagenten Reiter, welchen sie dem Kaiser vorlegten, und der darin bestand, einen Canal von Wien bis Schottwien (fünf Poststationen von Wien an der italienischen Straße nach Steiermark) anzulegen, auf welchem nicht nur die aus den Gruben bei Wiener-Neustadt und Oedenburg gewonnenen Steinkohlen mit leichter Fracht nach Wien gebracht, sondern auch Holz aus den dortigen großen österreichischen Gebirgen mit größerer Wohlfeilheit als auf der Achse hieher geführt werden könnte. Das Project fand Beifall und recht bald nahm der Staat die Ausführung desselben durch eine eigens dazu niedergesetzte Hofcommission vor. Man hatte in der Folge eine größere Idee ausführen wollen, nämlich, diesen Canal bis Triest fortzuführen, doch muß man genau die Lage der Gebirge und des Landes kennen, wie wir die vielfältige Gelegenheit dazu gehabt haben, um sogleich die vielen und großen Schwie-

rigkeiten, die sich hier dem riesenhaften Unternehmen entgegen setzen, zu erkennen. Dazu sind auch noch 16 Jahre steten Krieges zu rechnen, die solch' ein Werk zu vollführen hinderten, obschon übrigens viel Schweres mit Umsicht, Muth und Beharrlichkeit in der Welt auszuführen ist.

Bis hieher waren bereits vier Feldzüge gemacht worden, in denen man aber nur zu vorsichtig und Menschen schonend gegen Frankreich auftrat, dazu kam noch das Gebrechen der Eintracht; der Separat-Frieden von Basel zwischen Frankreich und Preußen löste überdieß die bisher bestandene Verbindung auf und so kam denn Oesterreich in die Lage, unverweilt den Gedanken zu erfassen, selbstständige große Heere dem Feinde entgegen zu stellen, da man ohnedieß mit Verwunderung sah, wie Frankreich in so kurzer Zeit so viele Armeen erschuf, die zwar alle nur in zusammen gerafften aber dabei muthigen Leuten bestanden. Um diese Idee auszuführen, mußte ein allgemeines Aufgebot aller fähigen Männer erlassen werden. Wirklich glühte alles voll heiligen Eifers bei diesem großen Unternehmen mitzuwirken, und Wiens Bürger waren die ersten dabei in Oesterreich, nachdem die Einwohner Tirols und Breisgaus mit rühmlichem Beispiele vorangegangen waren. Zu bedauern ist, daß dieses Vorhaben erst im Jahre 1796 zum Theil ausgeführt wurde, wäre es sogleich geschehen, mit welcher Kraft hätte nicht Oesterreich die am 25. September und 10. December 1795 bei Mainz und Mannheim von Clerfayt und Wurmser errungenen Siege, über die Armeen Püchegru's und Jordans verfolgen können! —

Im Jahre 1796 den 9. Jänner kam die königlich französische Prinzessin Maria Theresia, Tochter des Königs Ludwig XVI. von Frankreich und der Maria Antonie, Schwester Kaiser Josephs II., deren theures Haupt leider auch am 16. October 1793 als Opfer der Schreckenszeit fiel, nach Wien. Sie ward nach einer langen Gefangenhaltung unter dem Vollziehungs-Directorium frei gelassen und in Folge einer Uebereinkunft, gegen zwei gefangene französische Convent-Deputirte ausgeliefert und dem österreichischen Hofe übergeben.

In dieses Jahr gehört auch die Errichtung einer eigenen Studienhofcommission, und der Brand des in der Vorstadt bei den Weißgärbern gelegenen Hetz-Amphitheaters, welcher am 1. September um 8 Uhr Abends in einer dazu gehörigen nahen Scheune ausbrach, und wobei alle die vielen kostbaren ausländischen Thiere bis auf den Fuchs und Auerochsen ums Leben kamen. — Auch das Corps der Wiener Freiwilligen, wovon wir schon oben sprachen, kam nun 1796 zu Stande. Es war ungefähr 1400 Mann stark, und machte ein Füselier-Bataillon aus. Zur Armee des Generalfeldzeugmeisters Alvinzy gehörend, waren sie unter dem Commando des Feldmarschallieutenants Provera zum viermaligen Entsatze Mantua's beordert, sie mußten aber, nachdem sie in mehreren Gefechten mit wahrem Löwenmuthe gestritten hatten, sammt den übrigen Corps, ungefähr 6000 Mann, als Gefangene das Gewehr strecken. — Bonaparte, der damals das Obercommando in Italien führte, pries außerordentlich in seinen Kriegsberichten dieses Corps der Wiener Freiwilligen, welche nach einem kurzen Aufenthalte in Legnago und Castellara bald wieder ausgewechselt wurden. Im Jahre 1796 hatte Bonaparte den Feldzug in Italien eröffnet, den 10. Mai die Schlacht bei Lodi gewonnen, war den 14. darauf in Mailand, und gründete die cisalpinische Republik. So wie aller Orten, waren auch in Italien die Franzosen darauf bedacht, die Plünderung der Kunstschätze vorzunehmen. Der ruhmvolle Held Erzherzog Carl, an großem Feldherrntalent dem unvergeßlichen Eugen gleich, siegte bei Ukerad und den 16. Juni 1796 bei Wetzlar, und fügte, während der französische General Moreau bei Kehl über den Rhein brach, seinem umsichtigen Benehmen, zur Zeit, als nach des Pariser Directoriums Riesenplan, beide Rheinarmeen Jordans und Moreau's und jene des Napoleon-Bonaparte an der Ens und Muhr sich vereinigen, und so in das Herz von Oesterreich dringen sollten, durch die Schlacht bei Amberg den 24. August und bei Würzburg den 3. September neue Siege hinzu, und drückte den General Jordan über die Lahn

und den General Moreau über den Rhein zurück. Aller großen Anstrengungen des erlauchten Kriegsfürsten ungeachtet kam es doch, daß Jordan nachmals wiederholt vordrang und bis gegen Böhmen heranrückte, Moreau sich der Hauptstadt Baierns näherte, die schwäbischen Truppen und die Sachsen das Heer verließen und Wurmser bei seinem neuerlichen Befreiungsversuche in Mantua eingeschlossen wurde. Durch den Fall Mantua's (2. Februar 1797) hatte der Krieg in Italien eine äußerst ungünstige Wendung genommen, indem in ganz kurzer Zeit Ober-Italien in die Hände der Franzosen fiel und schon am 27. December die cispadanische Republik durch Bonaparte hergestellt ward; dazu kamen noch vorher zwei unglückliche Schlachten, am 14. und 16. Jänner 1797 bei Rivoli und St. Giorgio, in welchen Alvinzy geschlagen und General Provera gefangen wurde.

Nach solcher Gestaltung der Dinge schritt man zur schnellen Zusammenstellung des Wiener Aufgebots. Bonaparte war, nachdem Mantua gefallen, mit Blitzesschnelle über die Piave und den Tagliamento gedrungen, wo ihm der nun vom Rhein hieher berufene Erzherzog Carl mit den Trümmern des Alvinzyschen Heeres entgegen stand, aber bei der gänzlichen Desorganisation dieser Armeen sich viel zu schwach fand der Uebermacht Bonaparte's mit Kraft entgegen treten zu können, vielmehr benützte der französische Obergeneral diese Gelegenheit, die norischen und carnischen Engpässe zu überwältigen und drang unaufhaltsam über Judenburg bis Leoben in Steiermark vor, obgleich die Franzosen späterhin in Tirol geschlagen und vertrieben wurden, und bis zum 12. April in ihrem Rücken in der ganzen venezianischen Terra ferma heftiger Aufstand ausbrach.

Diese unerwarteten ungeheueren Fortschritte der Franzosen zu Anfang Aprils veranlaßten in Wien eine ungemeine Bestürzung, daher auch in den ersten Tagen nach dieser Schreckenskunde das Flüchten der Adelichen und Reichen, die alle ihre besten Sachen einpackten und wegschickten, sehr groß war. Schon wurden Cassen und Schulen gesperrt. — Der damalige Regierungs-

Präsident, Franz Graf von Saurau, erließ nun am 4. April die Kundmachung: »daß Seine Majestät der Kaiser sich angelegentlichst mit Zustandebringung des Friedens beschäftigten, daß aber, wenn der Feind etwa auf drückenden Forderungen beharren sollte, der Monarch von der muthvollen Treue der Wiener Bürger, die sie zu allen Zeiten, vorzüglich unter Kaiser Ferdinand und Leopold für Thron und Vaterland so rühmlich bewährt hatten, erwarte, daß jeder derselben als getreuer Unterthan alle Kräfte anstrengen werde den Frieden erringen zu helfen, und daß Jedermann die Anstalten, welche aus Vorsicht selbst für den äußersten Fall für die Residenzstadt nothwendig werden sollten, mit wahrem Eifer unterstützen werde!« — Hierauf ermannte sich Alles, und so ward denn aus den Vierteln Niederösterreichs ein allgemeiner Landsturm, die ungrische Insurrection, die schnelle Approvisionirung Wiens und die Anlegung eines großen verschanzten Lagers beschlossen.

Graf Saurau bewies sich ungemein thätig. Er erschien am 6. April auf dem Rathhause und eröffnete dort den sämmtlich versammelten Innungen, dem äußern Rath, allen Grundgerichten und dem bürgerlichen Ausschuß, in einer eingreifenden, alle Gemüther begeisternden Rede, daß der Monarch die Bewohner Wiens zur Landesvertheidigung auffordere. Alles ließ sich zu solch' heiligem Zwecke bereitwillig herbei und so hatte die Einschreibung zur Landesvertheidigung ungemein starken Fortgang. Die Bürger, welche nach ihrem aufhabenden Eide verbunden waren, die Stadt persönlich zu vertheidigen, deren Gegenwart aber zur Ausübung ihrer Gewerbe oder sonstigen Geschäfte nothwendig war, stellten dagegen ihre Söhne, Diener, Gesellen, erwachsene Lehrjungen und andere diensttaugliche Männer, die sie bekleideten, bewaffneten und verpflegten. Gleich diesen ergriffen auch die Studenten, angeeifert durch ihren Rector, den berühmten Arzt Baron Quarin, die Waffen, um sich nicht minder auszuzeichnen als ihre ruhmwürdigen Vorgänger in den Zeiten der höchsten Noth

1529, 1683 und in den Tagen der glorreichen Maria Theresia. — Sämmtliche Glieder der Akademie der bildenden Künste erboten sich, selbst dem Feind entgegen zu ziehen, wozu ihr würdiger Director Schmutzer, obgleich an Jahren alt, doch mit Jugendfeuer die Fahne ergriff. Die n. ö. Herren Stände warben ein eigenes Corps und Fürst Johann Lichtenstein sorgte für die Reiterei des Aufgebots, auch der Handelstand blieb bei allen diesen Leistungen nicht zurück, sondern überbot noch die übrigen. Die Waffenübungen gingen ununterbrochen und mit seltenem Eifer vor sich. — Prinz Ferdinand von Würtemberg, Commandierender von Innerösterreich, kam nach Wien und ließ sich als Freiwilliger einschreiben, der Kaiser ernannte ihn zum Oberbefehlshaber des Aufgebots. — Die Schnelligkeit und Vollständigkeit, womit in wenigen Tagen so viele Erfordernisse für solch' eine ungeheure Menge Menschen herbeigeschafft wurden, setzte alles in Erstaunen, denn ein jeder wollte nach Kräften für die Sache des Vaterlandes wirken, und so entstand ein höchst würdevoller rühmlicher Wetteifer. Welche schönen Züge edler Gefühle und heißer Vaterlandsliebe der Bürger Wiens sind nicht aus dieser Zeit aufgezeichnet?

Diese Gelegenheit war die erste in den sturmbewegten Zeiten, in der der gütige Monarch sich schon überzeugen konnte, welche treue Bürger und Unterthanen er besitze, die aus wahrer Liebe und Verehrung zu ihm und dem Lande, ihr Vermögen und Leben gerne hingeben! Die Tage der Hälfte des Monats April 1797 stellen ein ganz eigenes Bild von Wien, dem ein vollkommen kriegerisches Ansehen gegeben ward, dar. Am 11. April waren schon 1000 Studenten und 7300 Freiwillige vollkommen organisirt, die auf das Glacis rückten und vor dem Kaiser und der Kaiserin paradirten. 37,000 Mann waren bis zum 12. April bereits eingezeichnet, wovon Viele wegen Mangel an Waffen noch nicht eintreten konnten; es wurden daher alle tauglichen Reitpferde und die Ablieferung aller Gewehre von Bürgern und Privaten verlangt. Jeder Bürgerswitwe, deren Mann vor dem Feinde bliebe, wurde Pension, und von dem Kaiser auch der Er-

satz des durch die Vertheidigungsanstalten an den Häusern verursachten Schadens zugesichert. Den 8. April erging öffentlich der Befehl: daß die Bancozettel wie bisher bei allen Staatscassen nach ihrem Nennwerthe gelten, daher auch im Privatverkehr als baares Geld angenommen werden sollten, und daß Jedermann größere in kleinere verwechseln könne, weßhalb ihnen von fünf Gulden an bis zu fünf und zwanzig Gulden klingende Münze daraufgezählt ward, durch welche Maaßregel die Bancozettel mit dem Conventions-Gelde gleichen Curs erhielten.

Sehr ernsthaft wurden die Anstalten zur Vertheidigung betrieben, die Zugbrücken an den Thoren hergestellt, der bedeckte Weg mit Pallisaden besetzt, alle Festungswerke ausgebessert, mit Kanonen besetzt und mit Munition versehen, sogar die weitläuftigen Linien um die Vorstädte gegen einen Anlauf in Stand gesetzt und Verschanzungen am Wienerberge, im Prater und in der Brigittenau angelegt, wozu 14,000 Arbeiter aus allen Ständen Hand anlegten. — Ueberdieß wurden alle jungen diensttauglichen Männer, die nicht schon zu einem Corps gehörten, gleichwie die k. k. Beamten aller Behörden aufgefordert, sich dem Feinde entgegen zu stellen, welches einen unerwartet guten Erfolg hatte. Alle Fremden wurden darauf von W i e n weggeschafft; selbst ein Theil der kaiserlichen Familie reiste nach Prag und die jüngere Familie am 17. April nach Ofen ab. — Am 14. April ward das Hauptquartier in die Vorstadt Wieden verlegt, und die 32,000 Mann starke Armee besetzte während der mit Bonaparte abgeschlossenen 14tägigen Waffenruhe die aufgeworfenen Verschanzungen. Mit ganz vorzüglich festem Sinn zeichneten sich die Tischler aus. Nicht nur allein, daß sich 1500 Mann einschreiben ließen, verbanden sie sich auch noch durch einen besondern Eid, nie von einander zu weichen, und jeden Feigen für immer aus ihrer Mitte auszuschließen. — Die von allen Seiten eingeflossenen Geld- und Naturalbeiträge waren außerordentlich ergiebig. Ueberhaupt bleibt das Betragen der e d l e n B ü r g e r W i e n s für sie ein u n a u s l ö s c h l i c h e r R u h m f ü r a l l e Z e i t e n!

Am 17. April wurde auf dem Glacis vom Schotten- bis zum Stubenthor das Wiener Aufgebot aufgestellt, woselbst die Fahnenweihe unter kirchlicher Feierlichkeit in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin und einer unzähligen Volksmenge statt fand. Nach derselben geschah der Ausmarsch zur Nußdorfer Linie, und das Hauptquartier kam nach Klosterneuburg. Diese Truppen bestanden in zwei Schwadronen Reiterei, dem Universitätscorps, sieben Brigaden Infanterie und einem Jägercorps (im Ganzen 18 Bataillons), durchaus auserlesene und schöne Leute, über deren Gewandtheit in allen Waffenübungen sich Alles höchlich verwunderte, und deren feuriges Nationalgefühl ruhmvolle Thaten mit Recht erwarten ließ; vorzüglich erwarben sie sich die besondere Gnade der höchsten Zufriedenheit des Kaisers.

Wie wir schon oben angedeutet haben, hatte sich indessen die Lage der Dinge durch den Tiroler Aufstand und jenen in Terra ferma, durch die Wiedereroberung des Küstenlandes und durch die vom Rheine bis Salzburg herzugeeilten Truppen, die Bonaparte im Rücken bedrohten, wesentlich geändert, weßhalb er die Friedenspräliminarien am 18. April zu Leoben unterzeichnete. Dieses Ereigniß hatte zur Folge, daß das Aufgebot am 3. Mai wieder nach Wien zurück kehrte, wo es sich wieder zwischen dem Schotten- und Burgthor in drei Treffen aufstellte, dann aber nach einer kraftvollen rührenden Anrede seines Oberbefehlshabers, des Prinzen Ferdinand von Würtemberg, der ihm das rühmlichste Zeugniß glühender Vaterlands- und ausgezeichneter Ordnungsliebe gab, entlassen wurde.

Der Magistrat verlieh dem Herzog von Würtemberg und dem Grafen von Saurau das Bürgerrecht, welches beide annahmen und zum Danke jeder dafür einen geschmackvollen Becher verehrte, welche noch ihren Ehrenplatz bei den übrigen für Wiens Geschichte denkwürdigen Gegenständen einnehmen. Außerdem wurden beide hohe Personen fast von allen Innungen mit den schönsten Huldigungen des Dankes und der Verehrung ausgezeichnet. Zum ewigen Andenken dieses in den Jahrbüchern

Wiens unvergeßlichen Ereignisses, wurde eine eigene Denkmünze (die Aufgebots-Medaille), an gelb und schwarzem Bande mit des Monarchen Bildniß und der Aufschrift: »den biedern Söhnen Oesterreichs des Landesvaters Dank,« an die gesammte Mannschaft vertheilt, deren Officiere größere und auch von Silber, der Herzog aber nebst dem Grafen Saurau, die Kreishauptleute und Regierungsräthe, dann die Professoren der Universitäts-Brigade goldene erhielten.

Der Sommer dieses Jahres war ungemein heiß, und vorzüglich dem Wein günstig; noch wird der 1797er Wein gesucht und seiner ausgezeichneten Güte wegen hochgeschätzt. — Am 17. October wurde zu Campoformio vom Grafen Ludwig Kobenzl mit Bonaparte der Friede unterzeichnet, nach welchem Oesterreich wohl Belgien und die Lombardei verlor, dafür aber mit Venedig, dem Gardasee und dem Po, mit dem Küstenlande, den obern Inseln, Dalmatien und Albanien entschädigt wurde. — Den 1. December stellte der Kaiser, vorzüglich auf Betrieb des Grafen Saurau, das Theresianum wieder her, welchem der in der schönen Literatur und Kunstgeschichte berühmte Exjesuite Hofstetter als Director vorgesetzt wurde. Auch wurde am 2. December das von dem Kaiser Franz II. ganz neu angelegte, zoologisch-physikalisch-astronomische Cabinet auf dem Josephsplatze dem Publikum eröffnet, und zu der Zeit ein Antikencabinet angelegt, welches durch die von mehreren Kaisern reich bedachte Münzsammlung und durch die der herrlichen geschnittenen Steine ein wahrhaft kaiserlicher Schatz genannt werden darf.

Zur Zeit, als Frankreich Oesterreich den Krieg ankündigte, war der königlich-französische Botschafter von Wien abgereist, nun da Friede war, so kam in den ersten Tagen des Februars ein neuer französischer Botschafter in der Person des Divisions-Generals Bernadotte nach Wien, und nahm seine Wohnung in dem gegenwärtigen Baron Geymüllerischen Palais in der Wallnerstraße. Nach allen dem, was in andern Städten vorgegangen ist, kam man klar urtheilen, daß es ungeachtet des Friedens,

dem Directorium in Frankreich mit der Einstellung seiner revolutionären Plane noch nicht Ernst war, denn es gab in Wien genug eingeschlichene Leute, die abgeschafft oder verhaftet wurden und zur republikanischen Partei gehörten. Am 13. April gab der französische Bürger-General ein häusliches Fest wegen Vermählung seines Secretärs und ließ bei Annäherung des Abends plötzlich eine große dreifarbige Fahne auf den Balcon seines Hauses aufstecken. Diese auffallende Erscheinung zog in wenigen Minuten eine große Menge Neugieriger herbei, die an diesem Zeichen ein Signal zu revolutionären Aufständen zu erblicken glaubte; was eine große Bestürzung unter ihnen hervorbrachte. Bald wuchs der Haufe des aus allen Vorstädten herströmenden Volkes zu Tausenden an, und es entstand daraus ein wirklich bedenklicher Tumult. Die Polizei sandte sogleich zwei Polizeibeamte in das Gesandschafts-Hotel, um den Botschafter durch höfliche Vorstellungen dahin zu vermögen, die Fahne entfernen zu lassen, welches er aber geradezu abschlug. Nun begann der Tumult lebhafter zu werden und man warf ihm die Fenster wegen Mangel an Steinen mit Kupfermünze ein. Mit einer zufällig aufgefundenen Brunnenröhre wurde das Hausthor eingestoßen und man drang in das Haus; mittlerweile kletterte ein Mensch von Außen auf den Balcon und riß die Fahne herab, die durch mehrere Gassen geschleppt und auf der Freiung verbrannt wurde. Bald waren Polizei- und Militär-Detaschements herangerückt, welche die Ordnung, obschon der Lärm bis Mitternacht dauerte, und deßhalb sogar die Stadtthore gesperrt wurden, gegen Morgen vollkommen herstellten. Am 15. April Sonntags wurde Bernadotte zur Abschieds-Audienz beim Kaiser eingeführt. Aller Orten standen deßhalb starke Cavallerieposten und von seinem Haus bis in die kaiserlichen Gemächer der Burg ward er durch Grenadier-Spaliere geschützt, worauf der Botschafter und Bürger-General sogleich unter starker Cavalleriebedeckung von Wien abreis'te. Der Volkszulauf war ungeheuer, jedoch wurde die Ruhe und Ordnung nicht im mindesten gestört.

Wie sehr Wiens Bewohner solche auf republikanische Frei-

heit abzielende Handlungen verabscheuten, beweist das tiefe Schweigen der Volksmasse während der Abreise Bernadotte's, und der Jubel bei dem zwei Tage darauf gefeierten Aufgebotsfeste, wobei nicht die geringste Unordnung vorfiel, vielmehr Beweise wahrer Ergebenheit gegen Fürst und Gesetze mit höchster Begeisterung sich äußerten.

Die vielen patriotischen Gaben während der Bildung des Aufgebots, waren so reichlich gespendet worden, daß bei Auflösung desselben eine nicht unbedeutende Summe erübrigt blieb. Diese nützlich zu verwenden, ließ die Landesstelle die beiden tiefen Gräben, welche sich durch die Jägerzeile zu beiden Seiten der Fahrstraße hinzogen und stets von stinkendem Unrath angefüllt waren, weil sie keinen Abfluß hatten, in gedeckte Canäle umgestalten und in die Donau leiten. Durch diese kluge Maßregel wurde der Uebelstand gehoben, der für die Spaziergänger des so sehr beliebten Praters ekelhaft entgegen trat, und selbst durch den bisherigen Gestank und ungesunde Ausdünstung auf die dortigen Bewohner nachtheilig einwirkte.

Am 24. Juni 1798 verstarb im fürstlich Kaunitzischen Garten-Palais zu Mariahilf die Erzherzogin Christine, Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, Tochter der Kaiserin Maria Theresia. Obschon ihr Name als Spenderin so vieler Wohlthaten allen Herzen der Oesterreicher theuer ist, so erwarb sich diese edle Kaisers-Tochter durch ihren letzten Willen doch einen ewigen Ruhm und Dank, indem sie beschloß, der in den Vorstädten Wiens herrschenden Wassersnoth für immer abzuhelfen und sterbend noch diesen ihren Wunsch ihrem Gemahl zur Ausführung übertrug. Dem Edelsinn des Herzogs, der selbst jeden seiner Schritte durch Wohlthätigkeit bezeichnete, und an dem Kunst und Wissenschaft einen eifrigen Verehrer und Unterstützer fanden, war es ein mächt'ger Sporn, sogleich Hand ans Werk zu legen. So wurde denn im Orte Hütteldorf im dortigen Gebirge, wo mehrere Quellen zusammenfließen, ein großer Wasserbehälter angelegt, aus welchem das Wasser 7155 Klafter weit in zum Theil eisernen, zum Theil irdenen Röhren in die Vor-

städte Wiens geleitet wird. Davon befinden sich auf der Mariahilfer Hauptstraße zwei große Becken und ein kleiner Brunnen, ferner in der Kothgasse, Vorstadt Wien, — in der Stiftgasse, Vorstadt Mariahilf, — am Holzplatzl, Vorstadt Neubau, — unfern der Schottenfelderkirche, — am Platzl, Vorstadt St. Ulrich, — und in der Josephstadt überall ein solches großes steinernes und zierliches Bassin, wovon die nahe gelegenen Vorstädte immerfort ein vortreffliches Gebirgswasser erhalten. Groß ist die Wohlthat, die aus diesem letzten Gedanken der hohen verewigten Erzherzogin entquoll, gleich diesem aber auch der innigste Dank der Einwohner und die heißesten Segnungen für sie! —

Oesterreich hatte seit dem Frieden von Campoformio wohl ein Jahr Ruhe genossen, jedoch sich nach den Ereignissen in den andern Staaten von der sehr schwachen Beständigkeit desselben einen richtigen Begriff machen können. Wer dazu noch die Geschichte der damaligen Zeiten durchgeht, muß über das beispiellos übermüthige, wirklich die ganze Welt beleidigende Betragen des französischen republikanischen Directoriums staunen, und leicht daraus die Schlußfolge ziehen, daß Europa in seinen Grundfesten untergraben, und einem großen Uebel, jenem der verheerenden Kriege, ausgesetzt war. Blicken wir aber umher, so werden wir sogleich finden, daß nach der Gestaltung der Staaten, kein Reich in politischer Rücksicht den eroberungssüchtigen Franzosen von größerer Wichtigkeit als Oesterreich seyn mußte, welches den Kern — das Herz von Europa ausmacht. Natürlich war es daher Oesterreich, welches in ihrem Vernichtungsplane oben an stand. »Einen solchen mächtigen Staat jedoch, wie Oesterreich mit seinen Erblanden bildet, kann man mit Einemmale nicht vernichten,« so dachte Napoleon, und suchte daher öfters Frieden zu schließen, nach einigen Jahren aber immer wieder Krieg zu beginnen, um diesen mächtigen Staat durch drückende Friedensschlüsse, die Länderabtretungen allezeit zur Folge hatten, zur Zerstückelung leichter zu machen. Ist nur Oesterreich einmal der französischen Anatomie Eigenthum geworden, so ist es mit den übrigen Staaten ein bloßes Spielwerk! Und fürwahr, dieser Vorsatz schien von den un-

ruhigen Republikanern, die sich allein Herren der Welt dünkten, mit großer Gewalt ausgeführt zu werden! Schon war während neun Monaten im Jahre 1798 viel zu diesem Zwecke geschehen; der Papst ward vertrieben und ein Gefangener, die römische Republik hergestellt, der Umsturz der Schweiz bewerkstelligt, Unruhen in Wien durch ihren Gesandten angezettelt, Malta durch Verrath genommen und Egypten erobert, der König von Sardinien zur Abdankung gezwungen, Neapel besetzt und zur parthenopäischen (neapolitanischen) Republik gestaltet. Endlich aber als sich Oesterreich jetzt durch eine Allianz mit Rußland zu stärken suchte, um den Strom des Verderbens noch aufzuhalten, waren die Franzosen dreist genug, von Oesterreich zu fordern, sich binnen 14 Tagen zu erklären, »ob es die Russen aus seinem Gebiet entfernen wolle oder nicht?« worauf die Antwort »der Krieg,« und um so natürlicher war, als vorzüglich viel daran lag, die Franzosen wieder aus Italien zu vertreiben, wozu nebst einer österreichischen Armee auch ein russisches Heer beordert wurde. — Am 19. März 1799 zog sich schon die erste russische Heeresmacht außer den Linien Wiens, Schönbrunn vorbei, gegen die Spinnerin am Kreuz auf die italienische Straße, welcher bald der berühmte General Graf Suwarow, der am 25. März in Wien eintraf, nachfolgte. Während dem drang Massena in Bündten, die Generale Lecourbe und Dessolles aber in Tirol ein. Unser ruhmvoller Erzherzog Carl siegte den 26. und 30. März bei Ostrach und Stockach, General Jellachich bei Feldkirch, General Kray in Italien bei Legnago, Verona und Magan.

Den 11. April kam der Großfürst Constantin selbst nach Wien, und konnte Zeuge des herrlichen Sieges seyn, welchen Suwarow den 27. April bei Cassano errang; so vortheilhaft wurde der dießjährige Feldzug eröffnet, daß zu Ende Aprils die Oesterreicher in Mailand standen. — Am 4. Mai reiste die französische Prinzessin Maria Theresia, Tochter des unglücklichen Königs Ludwig XVI., von Wien ab, um sich nach

Mitau zu begeben, allwo sie sich mit ihrem Vetter, dem Herzog von Angouleme, vermählte.

Zu dieser Zeit wurden auf Kosten der Regierung zwei große Badhäuser am Tabor in der Donau errichtet, abgesondert für beide Geschlechter, damit Jederman, vorzüglich der Arme, sich unentgeldlich dieses Reinigungsmittels des Sommers über bedienen könne. Das Baden dagegen in der offenen Donau, wobei oft so viele Unglücksfälle geschahen, wurde streng verboten. Im gleichen Jahre kam durch den Stadtunterkämmerer Wohlleben, der eben auch die Wasserleitung der von der Erzherzogin Christine gestifteten Vorstadtbrunnen zu besorgen hatte, eine Wasserleitung zum Bedarf der Alservorstadt und Währingergasse zu Stande, durch welche das allgemeine Krankenhaus, Militärspital und Waisenhaus mit Gebirgswasser besser versehen, und drei öffentliche Bassins errichtet wurden, nämlich eins in der Alsergasse mit einer schönen Statue, eins mit zwei Wasserbehältern im allgemeinen Krankenhause, und eins im Vorhof des Militärspitals ebenfalls mit einer Statue, beide Statuen von der Künstlerhand Fischers verfertigt. Das Wasser kömmt von den Quellen von Ottagrün und dem nahen Herrnals, wovon die Kosten mit 32,000 Gulden theils durch das Großhandlungs-Gremium, theils durch freiwillige Beiträge aus der Alservorstadt gedeckt wurden.

Wie wir aus den Kriegsereignissen vom Jahre 1799 ersehen haben, war der dießjährige Feldzug sowohl in Deutschland und in der Schweiz, als auch in Italien sehr glänzend gewesen, und vollkommen würde der gute Erfolg gewesen seyn, hätte nicht Kaiser Paul von Rußland das Bündniß mit Oesterreich aufgehoben, und Massena einen vollständigen Sieg über die Russen unter Korsakows Befehl bei Zürich erfochten, welcher einen schlimmen Eindruck auf den nächsten Feldzug zurück ließ. —

Mit erstem November 1799 erschien das Patent über die Einführung der Classensteuer, nach welcher sämmtliche Einwohner von ihrem Einkommen, Vermögen und Verdienst

nach vorhergegangener Classification, einen Geldbetrag jährlich erlegen mußten.

Die Kälte des vorigen Jahres (1798), in welchem der Thermometer am 26. December auf 18½ Grad unter den Eispunkt fiel (der tiefste Stand, seitdem man Beobachtungen dieser Art in Wien anstellt), dauerte auch in den zwei Monaten Jänner und Februar 1799. Im letztgedachten Monat trat jedoch starkes Thauwetter ein, wodurch das Wasser wegen des bis auf den Grund des Flußbettes reichenden starken Eises hoch anschwoll, und so wieder viele Ortschaften im Marchfelde und auch die Vorstädte Wiens an der Donau dergestalt stark überschwemmte, daß das Wasser beim Schanzl in die rothe Thurmstraße, auf den Fischmarkt und Salzgries drang. Nicht gering war der hiedurch angerichtete Schaden; für die ärmere Classe der Ueberschwemmten aber in dieser Winterszeit das Unglück doppelt empfindlich. Der gütige Monarch spendete daher unverzüglich reichliche Wohlthaten, welchem schönen Beispiele der Adel und die zahlreiche Bürgerschaft wetteifernd folgte. —

Auch in Paris hatte der Stand der Dinge, in seiner Einwirkung auf Oesterreich, eine andere Gestalt angenommen. Es war im Monat October 1799 Bonaparte von Egypten zurück gekehrt, er stürzte am 9. Brumair (November) die alte Constitution, und eine Consularregierung ward dafür eingeführt, deren erster Consul er selbst wurde. Er eilte darauf nach Italien, und wenn gleich während der ersten Hälfte des Jahres 1800 nochmals eine Reihe von Siegen von Seite Oesterreichs erfochten wurde, und ungeachtet die Russen bereits heimgekehrt waren, General Massena, von den Oesterreichern geschlagen, in Genua sich eingeschlossen befand, so gewann doch Bonaparte, nachdem er am 26. Mai bei Ivrea gesiegt, am 2. Juni schon in Mailand stand, auch daselbst wieder unverweilt die cisalpinische (jenseits den Alpen gelegene) Republik herstellte, den 14. Juni die bereits für verloren gegebene Schlacht bei Marengo und mit ihr Italien bis an den Mincio. Des andern Tages kam zwischen General Melas und Bona-

parte eine Convention zu Stande, nach welcher Ober-Italien mit 12 Festungen geräumt und der Rückzug der Oesterreicher nach Mantua angetreten wurde. So waren leider alle diese herrlichen Siege und diese Anstrengungen in Italien mit Einemmale fruchtlos geworden! — Die Königin von Neapel, Tante des Kaisers, welche durch die Franzosen aus ihrem Reiche vertrieben worden war, kam mit dem größten Theil ihrer jungen Familie im Augustmonat nach Wien.

Auch in Deutschland geschahen blutige Treffen; bis zum 28. Mai war Moreau von Schafhausen bis Augsburg vorgedrungen, wonach sich die Schlachten bei Engen, Möskirch, Biebrach, Memmingen und gegen General Kray bei Ulm ereigneten, endlich kam Moreau bis München. Es wurde darauf Waffenstillstand, und während demselben Unterhandlungen gepflogen, die mit Entwürfen zum Frieden begleitet waren, jedoch aber ohne alle Folge blieben. Im Monat September 1800 begab sich der Kaiser mit dem Erzherzog Johann, der nun an die Stelle Kray's trat, selbst zur Armee nach Baiern. — Herzog Ferdinand von Würtemberg ward statt des Generals Grafen Kinsky Commandant von Wien. — Bei der drohenden Gefahr, die nun schon wirklich ernsthaft wurde, war die Stellung von Freiwilligen, von Jägercorps, von anderen Compagnien des Handelsstandes ꝛc. ꝛc. anbefohlen worden, die auch ganz so wie im Jahre 1797 mit dem größten patriotischen Wetteifer vor sich ging. Gleich wie die Stellung der Mannschaft wurden auch Geldbeiträge geleistet, die in einer kurzen Zeit die Summe einer Million überstiegen. In Böhmen, Mähren und Schlesien waren bereits 25 Bataillons unter dem Befehle des Erzherzogs Carl organisirt worden, überdieß wurde auch die Insurrection von ganz Ungern aufgerufen. Alsbald waren die neuen Wiener Bataillons schlagfertig, und zogen nach geschehener Fahnenweihe zur Armee, mittlerweile aber geschah am 3. December 1800 die Schlacht bei Hohenlinden, in der General Moreau siegte und wodurch den Franzosen abermals der Weg nach Oesterreich eröffnet wurde,

weßhalb die Wiener Freiwilligen gleich wie die auf dem Rückzug begriffene Armee wieder zurück kamen. — Am 17. December stellte sich der Erzherzog Carl zum zweitenmale als Oberfeldherr an die Spitze der österreichischen Armee. Nun wurden in Wien bei der nahe bevorstehenden Feindesgefahr wiederum die nämlichen Maßregeln ergriffen wie im Jahre 1797. Es wurden daher die Fremden abgeschafft, die Requisition der Pferde und Gewehre, die Approvisionirung und Befestigung der Stadt, dann Einsammlung der Beiträge an Geld und andern Erfordernissen eifrigst betrieben, und endlich am 28. December ein dringender Aufruf zur Bildung eines allgemeinen Aufgebots erlassen. Der Armeecommissär Graf Lehrbach war dießmal als Hofcommissär einige Tage in Wien. Inzwischen, als am 25. December ein Waffenstillstand zu Steier abgeschlossen worden war, zogen schon bedeutende Abtheilungen der ungrischen Insurrection zu Pferd und zu Fuß von den Oesterreich zunächst gelegenen Comitaten am 27. und 28. December durch Wien, in dessen Umgebung sie Quartiere erhielten. Durch den gemachten Rückzug der Armee geschah die Verlegung des Hauptquartiers nach Schönbrunn, welches dem Wiener Publikum am 31. December öffentlich kund gegeben wurde. — Es war bisher alles Erdenkliche aufgeboten worden, um die besten Anstalten zur Rettung der Hauptstadt zu treffen; bei allen diesen klugen Verfügungen ließ der Monarch doch auch unausgesetzt an Herstellung des Friedens arbeiten, wovon die Unterhandlungen so weit gediehen, daß an einem glücklichen Erfolge nicht mehr zu zweifeln war. In Folge dessen wurden vom 3. Jänner 1801 an, alle Verschanzungs- und anderen Arbeiten eingestellt, und am 6. und 7. darauf die Auflösung des allgemeiuen Aufgebots kund gemacht. Am 9. Februar erfolgte wirklich der vom Grafen Ludwig Kobenzl und von Bonaparte zu Lüneville unterzeichnete Friede. — Baron Thugut, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat nun aus dem Ministerium, an dessen Stelle kam Graf Kobenzl und an die Spitze des gesammten Kriegswesens der Erzherzog Carl.

Die Erfahrung hatte dem Staate gezeigt, daß auch in Wien von den französischen Freiheitsaposteln mehrere Individuen in geheime Gesellschaften gezogen worden waren, was um so weniger bei Beamten, die dem Monarchen und dem Lande ihre treuen Dienste und ganze Redlichkeit zuzuwenden verpflichtet bleiben, gelitten werden konnte, da sie dadurch viel mehr Schaden für die bestehende rechtmäßige Ordnung und überhaupt in jeder Beziehung als andere Privaten herbeiführen konnten; daher wurde zur Verwahrung dafür in Folge Allerhöchst erlassenen Handschreibens vom 23. April, von allen Beamten ein eidlicher Revers abgefordert, keiner geheimen Gesellschaft Mitglied zu seyn.

Die Börse in Wien war damals noch klein und in einem mindern Locale, beim Faßl am Kohlmarkt, von wo man sie in diesem Jahre in den Gundelhof am Bauernmarkte übersetzte. — Die Vorstadt an der Wien erhielt durch ein unter Emanuel Schikaneders Leitung neu erbautes schönes Schauspielhaus eine besondere Zierde, welches am 13. Juni mit der großen Oper: Alexander, Musik von Tayber, eröffnet wurde. Zum besseren Fortgange der magistratischen Realitäten ward eine eigene Bürgerspitals-Wirthschaftscommission niedergesetzt, und so wurde am 19. Juli die neue Einrichtung des Bürgerspitals zu St. Marx gefeiert, wozu wohlthätige Bürger die innern Einrichtungen des Hauses unentgeldlich lieferten. — Im hiesigen Findelhaus wurde am 1. September eine eigene Säugammen-Anstalt gegründet, von der untersuchte und gesund befundene Ammen genommen werden können. — Den 16. September legte der Kaiser den Grund zu der seinen Allerhöchsten Namen führenden Brücke über die Donau von der Weißgärber-Vorstadt in die Leopoldstadt. In den Grundstein wurden mehrere Münzen und eine bleierne Platte, worauf die Namen der dabei anwesenden höchsten und hohen Personen verzeichnet sind, gelegt. Mitten in der Donau unter dem Bette des Flusses wurde ein Rost auf Holzbürsten gelegt und der Grundbau mit ungeheueren Quadersteinen aufgeführt, auch an dem einzigen

Mittelpfeiler zum ersten Male ein Wassermesser nach Fuß, Zoll und Linien angebracht. Baumeister davon war der Freiherr Johann von Pacassi. — Am 3. October erging das Verbot aller Winkelversatzörter. Am 25. feierte der 80jährige Cardinal-Erzbischof, Graf Christoph von Migazzi, seine 50jährige bischöfliche Jubelfeier. — Den 24. November verstarb der General-Feldmarschall Franz Moritz Graf von Lascy, und wurde in seinem ihm eigenthümlichen geliebten Dornbach begraben. Dieser große Krieger war der Urheber der innern Organisirung und Verwaltung des österreichischen Kriegswesens, er war ein kluger Staatsmann und Kaiser Josephs Lehrer und Freund. — In diesem Jahre sah Wien auch eine Wohlfeilheitscommission gegründet, die bis 1804 bestand, und einen mühevollen Kampf gegen den so arg eingerissenen Wucher aller Art, dann mit der Theuerung und Verfälschung der Lebensmittel zu bestehen hatte.

Diese Zeitperiode ist es auch, in welcher das Papiergeld in den österreichischen Staaten vermehrt wurde. Der Zwangsgründe zu dieser Maßregel sind viele. Oesterreich hatte bis gegenwärtig in einem kurzen Zeitraume von 13 Jahren (von 1788 bis 1801) nicht nur drei Feldzüge wider die Türken bestanden und eine sehr kostspielige Ausrüstung gegen Preußen gehabt, sondern auch — staunenswerth genug — acht Kriege wider die Franzosen geführt, die ungeheure Summen kosteten. Der geneigte Leser wird im Laufe der Darstellung gewiß ersehen haben, daß zu diesen Kriegen die größte Nothwendigkeit führte, denn die Welt stand in Flammen, Untergang drohete allen Thronen und Umsturz der in Europa festbestehenden Ordnung. Welche große Bedrängniß hatte daher nicht der so friedliebende Kaiser zu bestehen? Den Unterthanen konnten im Vergleiche der übergroßen Ausgaben keine erhöhten Abgaben auferlegt werden, daher brachte der Monarch selbst bei den ersten drei Feldzügen große Opfer aus seinem Privatvermögen, wovon wir in der Geschichte kein Beispiel aufzuweisen haben. Wovon aber die andern Kosten tragen, die alle Kräfte des Staates zu übersteigen schienen? Die Zuflucht

blieb daher einzig noch die Vermehrung des Papiergeldes. Durch diese nothgedrungene Vermehrung aber, die wohl allerdings den Finanzverlegenheiten abhalf und die Regierung in Stand setzte kräftiger zu wirken, hatte die Staatsverwaltung aber auch mit allen den nachtheiligen Folgen und Erscheinungen zu kämpfen, die dann, wie wir in der nachfolgenden Zeitperiode ersehen werden, sowohl in die Verhältnisse des Staates, als auch in das allgemeine bürgerliche Leben fühlbar übergingen, da das schwankende Papiergeld nicht mehr wie zu Maria Theresia's Zeiten, in welchen kaum etwas mehr als zehn Millionen davon vorhanden war, und — dasselbe daher nicht nur mit dem Golde und Silber gleichen Werth hatte, sondern auch noch wegen der Bequemlichkeit des Verkehrs gegen klingende Münze Aufgabe von ein oder zwei Procent erhielt, wegen den zu großen Summen, in denen es als das einzige jetzige Geld im Umlauf war, den festgesetzten Nennwerth fortan behalten konnte.

Ein umsichtiger Blick wird uns aber auch zeigen, daß Oesterreich und die Erbstaaten gegen andere Reiche am wenigsten mit Steuern bedrückt gewesen sind, und es daher, trotz allen den vielen Stürmen der Zeit, kaum ein glücklicheres Land, als Oesterreich und die Haupt- und Residenzstadt Wien geben konnte. Die Urquelle solcher Vorzüglichkeit mag aber nur einzig und allein in der überaus milden Beherrschung unsers huldvollen Kaisers zu finden seyn.

So wie alle Zweige, erhielt auch die Gesetzgebung immer, selbst inmitten der wüthendsten Kriegsepochen, die vorzüglichste Aufmerksamkeit des Monarchen, daher besitzt Oesterreich die vollendetsten und vollständigsten Gesetzbücher in Europa. — In das Jahr 1802 gehört also die erste Berathschlagung der neuen Gesetzgebungs-Commission. In dieser Zeit erfolgte auch die noch gegenwärtig bestehende Absonderung der politischen, der Justiz- und der Cameral-Gegenstände unter drei verschiedene Hofstellen, und die vereinigte Hofkanzlei besorgt die oberste Leitung darüber, sowohl in den alten, als neu erworbe-

nen Provinzen. Am 20. März 1802 geschah die allgemeine Einführung und Verbreitung der Schutzpockenimpfung, die in Wien durch den Medicinä Doctor Johann de Carro schon 1799 vorgenommen wurde. — Im Monat April übernahm der Hof das Eigenthum des Wiener Canals von den bisherigen Besitzern. — Eine der wichtigen Umstaltungen war im Jahre 1802 die, daß statt der bisherigen lebenslänglichen Dauer des Militärdienstes eine Capitulation, für die Infanterie auf 10, für die Cavallerie auf 12 und für die Artillerie auf 14 Jahre, bestimmt wurde.

Vorzügliche Bewunderung erregen die überraschenden Beweise des inmitten solchen Dranges und Sturmes, während welchen durch so lange Zeit alle Kräfte nach Außen hin gewendet werden mußten, sorglich gestellten Augenmerkes der Regierung für Kunst, Wissenschaft und Wohlthätigkeit. Eine besondere Beachtung wurde der Erziehung und dem bisher mehrfach mißgeleiteten Unterricht geschenkt. Dazu und für die Bildung des Clerus wurden die besten Wege zum geistlichen Stande vorgezeichnet, die Mittel vermehrt und Aussichten geöffnet. Zum größeren Emporschwunge sollten vorzüglich die erneuerte Herstellung der Landgymnasien, vermehrten philosophischen Studien, Seminarien mit theologischen Lehranstalten, und die nun wieder erlaubten Klösterstudien wohlthätig beitragen. Welche wackere Männer aus dieser Zeit hervorgegangen, werden wir in der Folge berühren, so wie auch alle Humanitäts-Anstalten, und bemerken nur hierbei, daß nach einer Verordnung vom 27. August, alle ehemaligen Convicte wieder hergestellt und alle jene aufgenommen wurden, welche gestiftete Stipendien genossen. Gleich diesen gehört aber auch in diese Zeitperiode der Anfang des kräftigen Emporschwunges der Fabriken und Manufacturen, die in wenigen Jahren zur staunenden Kunsthöhe emporblühten, und schwerlich dürften die rastlosen Bemühungen zur Höherstellung des Gewerbstandes der Wiener Bürger von einem auswärtigen Staate erreicht werden können. Wir sind es unsern österreichischen Mitbürgern schuldig, über die ausgedehnten Industriezweige Wiens

eine umfassende Uebersicht zu geben, um zu zeigen, in wie ferne und ob die Oesterreicher überhaupt dem Auslande in dieser Hinsicht nachstehen, und werden solche bei der Hauptschilderung von Wiens Zustand, Künsten, Wissenschaften, Industrie und Handel sorgfältig berühren.

Im September des Jahres 1802 wurde ein, schon in früheren Zeiten bestandenes, aber wieder vermauertes Thor zunächst dem Kärnthnerthor-Theater wieder geöffnet, das von nun an nur für die aus den Vorstädten hereinfahrenden Wagen, so wie das alte Kärnthnerthor nur für die Hinausfahrenden dienen sollte, um früheren, besonders an Markttagen vorgefallenen Unordnungen für die Zukunft auszuweichen; auch ward das abgestiftete Carmeliter-Klostergebäude ob der Laimgrube, das eine kurze Zeit zur Artillerie-Caserne diente und von ausgedehntem Umfange ist, in ein Zwangs-Arbeitshaus verwandelt, die schöne Kirche zu St. Joseph aber zur Pfarrkirche bestimmt und Weltgeistlichen übergeben. — Für die immer zunehmende Zahl von Fremden erging nun die Bestimmung, daß jeder binnen 24 Stunden von der jährlichen Partei oder den Gasthofs-Inhabern der Polizei bei Strafe angezeigt werden mußte, wozu eigene gedruckte Meldzettel ausgegeben werden, nach deren Einsendung der Fremde sich erst um einen Aufenthalts-Schein bewerben kann.

Das Jahr 1803 eröffnete ein prachtvolles Carrousssel, welches von den angesehensten Cavalieren und Officieren in der kaiserlichen Winter-Reitschule gegeben wurde. Das dritte Carroussel gab man gegen Bezahlung zum Besten der Armen, welches nicht weniger als 18,000 Gulden eintrug. — Im Monat April starb der würdige und höchst verdienstvolle Cardinal Fürsterzbischof von Wien, Graf Migazzi, der durch ein halbes Jahrhundert sein segensreiches Wirken in dieser hohen Eigenschaft in dieser Hauptstadt vollführte. Ihm folgte der Bischof von St. Pölten (früher in Triest), Siegmund Anton Graf von Hohenwart, ein ausgezeichneter, mit vielen Tugenden gezierter Seelenhirt, der einst Jesuit, Lehrer der Geschichte und classischen Literatur am

Theresianum, dann zu Florenz am Hofe des Großherzogs Lehrer der jungen Erzherzoge und unter diesen auch Sr. Majestät des jetzt durchlauchtigsten regierenden Kaisers war. — Die erste Hälfte des Jahres 1803 verging unter stetem Regen, dergleichen Witterung seit hundert fünfzig Jahren sich nicht ereignet hatte. — Im Monat Juli wurde die Rettungs-Anstalt für Scheintodte gegründet und im darauf folgenden October die Wohlthätigkeits-Anstalt errichtet, deren Präsident Anfangs der Cabinets-Minister und Oberster Kämmerer Graf Colloredo war, welchem aber bald der allbekannte, hochverehrte regierende Fürst Joseph von Schwarzenberg folgte. Nach der festgesetzten Eintheilung erhielten die Stadt und Vorstädte 25 Hauptbezirke und 90 kleine Armenbezirke. Dazu wurden die Pfarrer als Haupt-Directoren, und mehrere weltliche Personen als Unter-Directoren aufgestellt, und diesen 323 Armenväter beigesellt (mehrentheils wohlhabende Leute, die zugleich Hausbesitzer sind und genaue Kenntniß von den Einwohnern ihrer Bezirke haben), welche die Armen aufzufinden, abzuhören und den Befund den Pfarrern mitzutheilen, hingegen die muthwilligen Bettler und arbeitsscheuen Personen anzugeben und in das Zwangs-Arbeitshaus bringen zu lassen haben. — Die Idee dieser Anstalt ist außerordentlich schön, lobenswerth, kurz und klar, und wird sie nach ihrem vollen Sinne fortan in Wort und That, besonders da Wiens wohlthätige Einwohner so reiche Gaben spenden in regsamer und strenger pflichtmäßiger Ausübung erhalten, so glauben wir nicht zu viel zu sagen, daß diese den allgemeinen Dank der Menschheit verdienende Anstalt für die große Kaiserstadt allein im Stande wäre, das Glück der wahrhaft Hilfsbedürftigen, denen der Tag des Lebens und der Wohllaut des Tones versagt ist, zu sichern, den Taugenichtsen den strengen Pfad zur Erkenntniß, daß der Mensch durch Fleiß und Arbeit nur allein ein nützliches Glied der Gesellschaft und des Staates werden könne, vorzuzeichnen, und somit durch die Absonderung

der Wahrheit von dem Truge, den moralischen Zustand unendlich viel zu verbessern. — Die Franzensbrücke über die Donau wurde in diesem Jahre vollendet und am 7. November eröffnet, an welchem Tage die kaiserliche Familie und die Minister zuerst darüber fuhren. Am 2. December ergingen scharfe Verordnungen wider den Wucher, und es ward festgesetzt, daß von den Darlehen mit Hypothek nur 5 Gulden vom Hundert und ohne Sicherheit 6 Gulden vom Hundert Interessen rechtlich genommen werden dürfen.

Der erste Jänner des Jahres 1804 wird durch ein großes Werk bezeichnet, es trat nämlich das neue Strafgesetzbuch in Wirksamkeit.

Seit dem Jahre 1801, während welchem Oesterreich Frieden genoß, hatten sich in den Außenstaaten mehrfache Begebnisse ereignet. Kaiser Paul I. von Rußland ging am 24. März 1801 mit Tode ab, welchem sein Sohn Alexander I. folgte. Die nordische Allianz wider England ward aufgehoben, der englische Admiral Nelson errang einen großen Sieg bei Kopenhagen, ein Concordat zwischen Bonaparte und dem Cardinal-Staatssekretär Consalvi kam zu Stande, Friedenspräliminarien wurden zwischen Frankreich und England gewechselt, Bonaparte wurde Präsident der italienischen Republik, dann am 2. August 1802 Consul auf Lebenszeit, ein deutscher Entschädigungsplan ward entworfen, den 26. December 1802 zu Paris eine Convention durch Philipp Graf Kobenzl mit Bonaparte wegen Schadloshaltung Toskana's abgeschlossen, ein Reichsschluß über die projectirte Entschädigung erlassen, der Krieg von England gegen Frankreich und Holland begonnen, durch Differenzen zwischen Rußland und Frankreich eine bedenkliche Spannung erzeugt, zu Anfang des Jahrs 1804 durch Pichegrü, Georges, Moreau und Lajolais eine Verschwörung gegen den ersten französischen Consul angezettelt, der Herzog von Enghien den 15. März 1804 auf Befehl Bonaparte's verhaftet und zu Vincennes erschossen, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland, Schweden und Frank-

reich nun vollends aufgehoben und von Napoleon Bonaparte am 10. Mai desselben Jahres der Titel eines Kaisers der Franzosen angenommen, welcher am 2. December von Papst Pius VII. in der Kirche Notredame gekrönt wurde. — Aus der neu erwachten französischen Republik ward nun ein Kaiserreich! —

Unter solcher Gestaltung der Dinge fanden es Se. Majestät Kaiser Franz II. für nöthig, am 10. August 1804 einen außerordentlichen Staatsrath, dem die Durchlauchtigsten Brüder des Monarchen, die Erzherzoge Carl, Generalissimus, und Joseph, der Palatin von Ungern, die sämmtlichen Minister und Chefs der Hofstellen, die obersten Hofämter und einige Großwürdenträger Ungerns beiwohnten, zu berufen, wonach den andern Tag das Pragmaticalgesetz (Fürsorge für die allgemeine Wohlfahrt) erschien, in Folge dessen Se. Majestät den bisherigen Titel: »römischer Kaiser« ablegten, und sich von nun an »Franz I., Erbkaiser von Oesterreich,« nannten. Diese denkwürdige Maßregel wurde ergriffen, um vollkommene Gleichheit des Titels und der erblichen Würde mit den ersten Mächten Europa's festzustellen, und ewig soll diese erbliche Kaiserwürde, nach den bestehenden Gesetzen der Erstgeburt, unbeschadet aller Verfassungen und Vorrechte der einzelnen Länder des so große Königreiche und unabhängige Fürstenthümer umfassenden Reiches, und der gesetzlichen, von Alters herkömmlichen Krönungen in Böhmen und Ungern verbleiben. Durch die Annahme des Kaisertitels von Oesterreich, ist der wohl tausendjährige Glanz von den ersten Grenzhütern und Markgrafen Oesterreichs gesichert und um vieles erhöht worden.

Wie bei solchen großen Veränderungen allezeit geschah, wurde auch am 7. December Vormittags das vorerwähnte Pragmaticalgesetz durch Regierungscommissäre, unter Trompeten- und Paukenschall und Paradirung der Truppen und der Bürgerschaft, feierlichst in der Stadt vom Balcon der Kirche am Hof und am Graben abgelesen. Auch in den Vorstädten, auf den schicklichsten

Plätzen, wo verzierte, mit den Farben Oesterreichs, weiß und roth, aufgerichtete Tribunen standen, fanden die Verkündigungen statt. Während dieser Feierlichkeit trat der Landmarschall Graf Saurau, an der Spitze der Stände und zweier Deputirten der Stadt Wien, vor Se. Majestät, und statteten ihren Glückwunsch ab. Am 8. December wurde das öffentliche Dankfest bei St. Stephan mit großer Solennität abgehalten, wozu Kaiser und Kaiserin unter dem Geläute der Glocken von der Burg aus über den Michaelerplatz, durch die Herrngasse, über die Freiung, den Hof, den Graben und Stock im Eisen-Platz im kaiserlichen Prachtwagen in Begleitung der übrigen kaiserlichen Familie fuhren. Sowohl sämmtliches Militär in Parade, als auch die uniformirten Bürgercorps bildeten die Spaliere, und ein Grenadier-Bataillon, dann die auf den Basteien aufgeführten Kanonen gaben während des Gottesdienstes die dreimaligen Salven. Beim Stephansdome erwarteten die Ordensritter, die geheimen Räthe, Kämmerer und Truchsessen, die Stände, die Regierung, die Hochschule und der Magistrat das hohe Herrscherpaar. An demselben Tage wurde auch in allen übrigen Kirchen Wiens das Te Deum gefeiert, und den andern Tag darauf dieses Dankfest von den Gemeinden der augsburgischen und helvetischen Confession, von der unirten und nicht unirten griechischen Kirche und den Juden in ihren Tempeln begangen.

Zum immerwährenden Andenken dieses Ereignisses waren goldene und silberne Denkmünzen geprägt worden. — Nachdem der 83jährige Bürgermeister Hörl, nach einer 57jährigen Dienstzeit, als Hofrath in Ruhestand versetzt wurde, so kam der Stadt-Ober- und Unterkämmerer Stephan Edler von Wohlleben, in Rücksicht seiner rühmlichen Verdienste, die er sich, als der erste bei Feuersgefahren, Ueberschwemmungen, Wohlthätigkeits-Anstalten, beim Bauwesen, Canälen, Wasserleitungen, Verschönerungen ꝛc. ꝛc. in hohem Grade erworben hatte, an dessen Stelle. — In demselben Jahre 1804 entstand auch die k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Das Jahr 1805, dessen Ereignisse wir jetzt den geneigten Lesern schildern, ist an widerwärtigen Schicksalen für Kaiser und Land überaus reich, und dasselbe kann vorzüglich zu denen gerechnet werden, die Oesterreich sehr tiefe Wunden schlugen. Während der Darstellung der Geschichte haben wir von der Zeit der französischen Revolution an, klar und bündig die von Frankreich gehegten Absichten gezeigt, und noch kam noch nicht der letzte schwere Unfall, den Oesterreich von daher erleiden mußte, denn wir werden bald Gelegenheit haben, mehreres darüber berichten zu können, und wiederholen hier nur unsere früher gestellte Behauptung: daß, obschon seit dem Jahre 1801 Oesterreich mit Frankreich in Frieden lebte, dieß jedoch kein wahrer und dauerhafter Frieden war, ja, daß Frankreich absichtlich und mit Fleiß immer zum Bruch desselben jede Gelegenheit an die Hand nahm. Es wollte einmal seine Plane, Europa zu unterjochen, ausführen, und da stand, wie wir schon gesagt haben, Oesterreich obenan. Es ist unserer Regierung übrigens gar nicht zuzumuthen, daß man so leicht Fremde in Wien anwesend seyn ließ; im Gegentheil ward mit Strenge darauf gesehen, daß sich Alles ausweisen mußte, dem ungeachtet aber wußten sich lockeres Gesindel und mehr noch französische Kundschafter einzuschleichen, die, nachdem durch Bonaparte's überhand genommene Gewalt in Italien*), der Krieg wieder, so zu sagen, vor der Thüre war, nicht wenig das Volk durch Ausstreuung des bösen Samens verbrecherischer Handlungen aneiferten. Obschon der huldvolle Monarch durch Approvisionirung seiner Hauptstadt die großmüthigsten Opfer brachte, und also an Theuerung und Brodmangel gar nicht zu denken war, so wollte jenes fremde Gelichter es doch versuchen

---

*) Napoleon hatte schon am 18. März 1805 Lucca und Piombino als ein Fürstenthum für seine Schwester Elise Baciocchi, und am 26. März die italienische Republik zu einem Königreiche erklärt, dessen König Bonaparte selbst war, der sich am 26. Mai im Mailänder Dom selbst mit Italiens eiserner Krone krönte, und Eugen Beauharnois zum Vice-König bestimmte.

einen Aufstand deßhalb zu erzeugen. Zu diesem Zwecke gerieth Sonntags den 7. Juli ein fremder Handwerksbursche mit dem Bäckermeister Zeitelhofer auf der alten Wieden, zunächst des vormaligen Transporthauses, in vorsetzlichen Streit wegen eines Groschenlaibes, welchen dieser eben nicht vorräthig hatte, wiewohl an andern Brodgattungen Ueberfluß vorhanden war. Mit diesem nicht zufrieden, setzte er den Streit heftiger fort, an welchen sich ein schon bereiteter, betrunkener Haufe dienstlosen und gemeinen Gesindels anschloß, welches schimpfte, in die Brod- und Mehlkammer brach, die Casse stahl und das Haus plünderte, ob dieses furchtbaren Vorganges sich der Bäcker und seine Familie eiligst flüchten mußten. Da der tolle Pöbelhaufe mit jedem Augenblick größer anwuchs, so war die mittlerweile herzugeeilte Polizeiwache bald zurück geworfen, und die Rasenden schickten sich an, sogar das Haus zu zerstören. In kurzer Zeit kamen mehrere Abtheilungen der Garnison, sowohl Cavallerie als Infanterie, und man suchte durch wiederholte und nachdrückliche Vorstellungen den aufgeregten Haufen zur Besonnenheit zurück zu führen, da aber alles dieß nichts half, so begann man den nicht geringen Fehler, bloß blind geladen unter den Pöbel zu feuern. Dadurch wurde er nur verwegener gemacht, und verwundete durch einen Regen von Steinwürfen bedeutend mehrere Militärs. Endlich ward scharf gefeuert, und mehrere Meuterer getödtet oder verwundet. Dem ungeachtet ward der Kampf bis gegen 10 Uhr Nachts fortgesetzt. — Des andern Tags früh, welcher zum Unglück ein sogenannter blauer Montag war, fing der Tumult von neuem an, indem die Brodläden der Bäcker zu Mariahilf, am Neubau, Neustift, St. Ulrich und bis in die Josephstadt bis in die Nacht hinein gestürmt und geplündert wurden. Das Militär war im Verlaufe des Auftrittes mehrmals gezwungen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und es rückten dazu auch noch aus dem Simmeringer Lager mehrere Truppen in die Vorstädte, das Standrecht wurde angedroht, allen Hausvätern und Gewerbsleuten unter persönlicher Haftung anbefohlen, ihre Söhne, Gesellen oder Arbeitsleute zu Hause zu behalten. So endigte die

Unruhe noch an diesem Tage, aber erst nach Mitternacht. Um zugleich keinen Grund zur weitern Klage zu geben, wurden gegen den Uebermuth und gegen die Uebervortheilung der mit Victualien handelnden Gewerbsleute strenge Maßregeln ergriffen. Am 9. Juli war bereits alles wieder zur Ruhe und Ordnung zurück gekehrt; am 10. zog das Militär wieder von den Vorstädten ab. Unter den Todten fand man auch einen ganz unbekannten Fremden, der mit einer dreifarbigen Fahne einen Haufen angeführt hatte, an welchem Tumulte jedoch bloß der niedrigste Pöbel und brodlose Fabriksarbeiter Antheil nahmen. Aus der gepflogenen Untersuchung zeigte es sich, daß das ganze Unwesen ein von Fremden angelegter Plan zu Unruhen war.

Am 11. Juli wurde der Geburtstag des allverehrten Herzogs Albrecht gefeiert, an welchem Tage auch zum ersten Male aus den Christinisch-Albertinischen Bassinen, die wir schon vorne bemerkt haben, reichliches Wasser floß. Alle diese Wasserbecken sind von Stein, von ziemlicher Größe, mit einem eisernen Geländer versehen, in ihrer Mitte erhebt sich ein steinernes Postament, aus welchem von zwei Seiten über zwei Zoll Wasser fließt. Das Postament ist mit einer steinernen Vase als Aufsatz geziert. An jenem Wasserbecken, welches vor der Mariahilfer-Kirche steht, ist an der Vorderseite des Postaments folgende Inschrift angebracht:

Aquae . Perennes.
VIIMCLV (1755) Ab . Urbe . Hexap.
Colectae.
Civium . Suburb . Commodo .
Diu . Exoptatum . Munus .
MARIA . CHRISTINA .
Magnae . Theresiae . filia .
Constituit .
Votum . Uxoris . Explevit .
ALBERTUS .
Reg. Pol. Dux. Saxo - Tesch.
MDCCCV.

Auf allen übrigen Bassinen befindet sich die ganz einfache Aufschrift:

Aquae. Christinianae.

Albertinae.

1805.

Diesem Aufstand, der uns des Krieges Vorläufer und seine Eingeweihten als Theilnehmer desselben in Wien zeigte, folgte der französische Krieg wirklich in einigen Monaten darauf. Aus den vorhergegangenen Ereignissen konnte Oesterreich den Ausbruch desselben genau wissen, daher war es auch schon darauf vorbereitet. In Folge dessen vereinigte sich Oesterreich mit Rußland, Großbrittanien, Schweden und dann später mit Neapel. Durch solch' einen mächtigen Bund, der denn auch ungeheure Streitkräfte vermuthen ließ, durfte man wohl mit Grund erwarten, daß dem neuen französischen Kaiser seinem Unterdrückungsplane ein mächtiger Damm entgegen gesetzt werden würde, welches aber leider nicht so geschah, als es gehofft wurde, denn schon hatten die denkwürdigen Schlachten bei Ulm und Austerlitz diesen Krieg entschieden, als erst die Britten, Schweden und Russen in Nord-Deutschland ankamen. Dazu kam noch unglücklicherweise, daß Preußen so lange in seiner abgesonderten Stellung verharrte, und sich erst spät, als nämlich sein Gebiet durch die Franzosen bei Anspach verletzt wurde, anschloß. —

Osterreichs erstes Augenmerk war, sein Heer in Italien, unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Carl, zu verstärken, eine andere Armee wurde zu Anfang August bei Wels in Ober-Oesterreich zusammen gezogen, über welche der General Mack das Commando bekam. Diese Armee setzte, nachdem sie ergänzt war, am 8. September über den Inn und zog durch Baiern bis an den Iller, wo sie ein Lager bezog. Während dessen erließ der Kaiser in Wien ein Manifest, wodurch der Krieg gegen Frankreich verkündet wurde. Dazu ward neuerdings die Classensteuer ausgeschrieben, von allen Seiten flossen Beiträge ein, und aus allen Provinzen der Monarchie wurden Lieferungen von Korn und Hafer gefordert. Die große französische Armee war von Bou-

logne aufgebrochen, um den Oesterreichern entgegen zu treten. Als aber zu derselben Zeit Baiern auf Frankreichs Seite trat, durfte das Loos des Krieges wohl als entschieden betrachtet werden. Baden und Würtemberg waren gleichsam durch Napoleon gezwungen worden, in seinen Bund zu treten. — Die Oesterreicher standen um Ulm, und glaubten sicher an einen feindlichen Angriff von der Seite des Schwarzwaldes her. Kaiser Napoleon aber kam auf ganz kurzem Wege durch preußisches Gebiet (diese Gebietsverletzung haben wir vorne bemerkt, ein von Napoleon ohne Scheu oft genommenes Stratagem) in ihren Rücken, wodurch das österreichische Heer in eine bedenkliche, und, so zu sagen, in eine ganz umgedrehte Stellung kam. Obschon Ulm für die Kriegskunst ein vortrefflicher Punkt war, so bot es doch keine Sicherheit zur Vertheidigung, und unschwer wurde daher seine Einschließung durch die Franzosen bewerkstelligt. Nur ein Theil der Reiterei, unter den Befehlen des Erzherzogs Ferdinand und des Fürsten Carl Schwarzenberg, konnte sich nach Böhmen hin retten, die übrigen österreichischen Truppen (22,000 Mann stark) mußten in Folge der von Mack am 17. October geschlossenen Capitulation das Gewehr strecken. — Umsonst langte daher das erste russische Hilfscorps, unter des Grafen Kutusow Befehle, zu der Zeit am Inn an, und vereinigte sich mit den Oesterreichern, denn schon in den ersten Tagen des Novembers war Mürat bis Linz und General Davoust bis Stadt Steier vorgedrungen, letzterer verfolgte Meerveld und zersprengte dessen Corps gänzlich bei Mariazell. Dagegen aber erhielt Mortier, der von Linz aus vorangeeilt war, um den Uebergangspunkt der Russen, die sich unter Kutusow auf ihrem Rückzuge von St. Pölten nach Krems über die Donau begeben wollten, vorher zu besetzen, bei der hart an der Donau dort gelegenen alten Burg Dürrenstein, eine derbe Schlappe, nur ist zu bedauern, daß die Oesterreicher bei diesem Siege einen ihrer rühmlichen Feldherrn, den Generalquartiermeister, Feldmarschallieutenant Schmidt, den eine Kugel tödtete, verloren.

Der Kaiser war auch dießmal bei der Armee in Baiern und

bei dem verbündeten russisch-österreichischen Heere am Inn gewesen, von wo aus er zurückkehrte und zu Preßburg am 7. November den dort versammelten ungrischen Reichstag schloß, und alsdann über Brünn dem Kaiser Alexander von Rußland nach Ollmütz entgegen ging. — Im Monat October wurde das bürgerliche Cavalleriecorps und das zweite Bürgerregiment (die sogenannten Schutzverwandten oder Decretisten) errichtet. Vorzüglich ersteres ist wegen der schönen Uniformirung, und da es auch gut beritten ist, ausgezeichnet zu nennen. Gleich diesem errichtete der Freiherr Ferdinand von Geramb ein eigenes Freicorps der österreichischen Kaiserin. Zudem wurden die Jünglinge vom Adel und von dem Bürgerstande aufgefordert, sich zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit auf die Dauer der gegenwärtigen Umstände zur Bürgermiliz einschreiben zu lassen. — Bei dem so unerwartet schnellen Vordringen des Feindes war man bedacht, die Bildergallerie, Cabinete, Archive und Staatscassen in Sicherheit zu bringen, welche theils nach Mähren, theils zu Wasser nach Ungern gesendet wurden, bloß die ständische und die magistratische Casse blieben der Nothwendigkeit wegen in Wien.

Für dießmal wollten Se. Majestät Allerhöchst Ihre Kaiserstadt einer feindlichen Belagerung nicht aussetzen, daher blieben auch die Maßregeln zur Vertheidigung hinweg. Dem ungeachtet aber war das Flüchten aus der Stadt nach Ungern, Mähren und Böhmen sehr groß. Zur Sicherung vieler Kostbarkeiten der Privaten widmete der in Wien aufgestellte Hofcommissär ein eigenes großes Schiff, welches alle diese Gegenstände unter ärarischer Dafürhaftung aufnahm und nach Ungern brachte. — Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten Wucher und auch Furcht zu wirken pflegen, wurde alle Kupfermünze vergraben und dadurch ein fühlbarer Mangel hervorgebracht, der bei den Bäckern und Fleischhauern schon Unordnungen hervorbrachte; um diesem abzuhelfen, wurden neue Münzzettel zu 12 und 24 Kreuzer ausgefertigt, die sowohl bei den Staatscassen, als von Privatleuten angenommen werden mußten.

Da der Feind sich schon ziemlich der Hauptstadt näherte, so verließ dieselbe am 8. November Nachmittags auch die Kaiserin. Am 9. Abends ging eine ständisch-städtische Deputation, aus dem Fürst Prosper Sinzendorf, dem Abt von den Schotten, den Verordneten von Kneß und Grafen Veterani, dann aus dem Bürgermeister von Wohlleben, Oberkämmerer Schwinner und Magistratsrath Pöltinger bestehend, der französischen Avantgarde entgegen, deren General sie an den Prinzen Mürat nach Purkersdorf wies. Diesem eröffneten sie ihren Auftrag, daß nämlich der Kaiser von Oesterreich seiner Hauptstadt das Ungemach einer Belagerung ersparen, und daher Wien dem Kaiser der Franzosen, im vollen Vertrauen auf seine Großmuth und Rechtlichkeit, gegen Versicherung des Schutzes der Religion, der Personen, des Eigenthumes und aller öffentlichen Anstalten, übergeben wolle. — Mürat empfing sie sehr höflich, fragte aber doch hastig nach der Taborbrücke, mit dem Bemerken, »das Heil der Stadt hänge davon ab, daß er sie noch unversehrt antreffe.« — Am 10. November übernahmen die Bürger Vormittags die Wachen, und das letzte Militär, »Salzburg Infanterie und das Regiment Kaiser Küraſſier,« zogen zur Armee ab. Am 11. rückten die Franzosen bis vor die Linien Wiens. Das Bürgermilitär hatte auch die Linien besetzt. — Von der Schmelz aus, weithin über den Wienerberg und zurück bis Purkersdorf erleuchteten die französischen, jenseits der Donau auf den Anhöhen von Stammersdorf die österreichischen zahlreichen Wachtfeuer den dunkeln Himmel. — Nachmittags an demselben Tage kam der französische General Sabatier mit einigen Commissären und Officieren zur Stadt, und besah das Zeughaus und Landhaus. — Am Abend noch mußten für 50,000 Mann Brod, Fleisch, Wein, Branntwein und Fourage dem Feinde geliefert werden.

Eine zweite Deputation ging am 12. November an Kaiser Napoleon selbst nach Sighartskirchen ab: der Landmarschallamtsverwalter, Landgraf Fürstenberg, der Erzbischof von Wien, der Propst zu Klosterneuburg, Fürst Sin-

zendorf, die Grafen Breuner und Trautmannsdorf, Vice-Bürgermeister Weber, Stadtoberkämmerer Schwinner, die Magistratsräthe Wildgans und Ech. — Der französische Kaiser gab ihnen die Versicherung, »daß die Wiener wegen ihrer rühmlichen Anhänglichkeit an ihren Herrn den Schutz der Personen und des Eigenthums wohl verdienten und auch sicher zu gewarten hätten.«

So wie wir mehrmals während den französischen Kriegen von Feindes Seite Schlauheit, Uebervortheilung und gebrauchte List in vielen Gelegenheiten wahrnehmen werden, eben so war es auch hier beim Einmarsch der Franzosen nach Wien gewesen. Napoleon gebrauchte nämlich sowohl den General Mack als auch den Feldmarschallieutenant Grafen Giulay zu Ueberbringern friedlicher Gesinnungen, denen die Geneigtheit zu einem Waffenstillstand voranging. Zu Poisdorf, oder noch näher bei Wien, sollte deßhalb die Zusammenkunft statt finden, und so kam es denn natürlich, daß alles die Waffenruhe so gut als abgeschlossen hielt. — Am 13. November um 11 Uhr Vormittags zog ganz unvermuthet der feindliche Vortrab, unter Anführung Mürats und Lannes, 15,000 Mann von allen Waffengattungen, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel von der Mariahilfer-Linie beim Burgthor herein, durch die Stadt, über den Michaelsplatz, Kohlmarkt, Graben, Stephansplatz, die Bürgerwachen salutirend, zum rothen Thurm hinaus. — Die Einwohner Wiens, welche sich ruhig verhielten, aber auch eine ernsthafte Haltung zeigten, glaubten an vertragsmäßige Uebergabe der Stadt und der nur zum Abbrennen hergerichteten Taborbrücke, an einen bestehenden Waffenstillstand und baldigen Frieden. Dieß war aber nur, gleichwie bei Ulm, eine Täuschung, durch welche Gerüchte es Mürat und Lannes gelang, die Abbrennung der Brücke zu verhindern, über die sie dann sogleich in Sturmschritt hinzogen.

Daß der Befehl zum Abbrennen der Taborbrücke dem dortigen General gegeben wurde, ist ganz richtig, denn die Brücke war

mit Pechkränzen und Brennmaterialien aller Art behangen, durch diese Ueberlistung aber bemächtigten sich die Franzosen der Brücke, faßten jenseits der Donau sogleich festen Fuß, nahmen die dortigen österreichischen Truppen gefangen und erbeuteten den daselbst befindlichen, sehr ansehnlichen Artilleriepark. Durch diese so schnelle Ueberrumpelung, an die bei der österreichisch-russischen Armee Niemand gedacht hatte, da man sonst gewiß andere Vorsichtsmaßregeln getroffen haben würde, kamen die retirirenden Russen in die äußerste Gefahr, von Brünn ganz abgeschnitten zu werden. In dieser peinlichen Lage schloß des Kaisers Alexander Generaladjutant, Graf Winzingerode, mit dem Chef des großen Generalstabes Belliard am 16. November einen Waffenstillstand, nach welchem den Russen, sich in Etapenmärschen aus Deutschland zurückzuziehen, zugestanden werden, Mürat aber seinen Marsch auf Nicolsburg einstellen sollte. — Napoleons Scharfblick erkannte aber sogleich die damit verknüpfte List, und verwarf diesen Abschluß. Dessen ungeachtet war die kurze Zeit der Waffenruhe doch hinreichend, daß der russische General Kutusow die Brünner Straße wieder gewinnen konnte. Die Franzosen, dieß wahrnehmend, erreichten schon bei Guntersdorf an der Prager Straße, unfern Jetzelsdorf, den russischen Nachtrab unter dem Befehle des Generals Fürsten Bagration, der sich aber durch die ihm an Macht weit überlegenen feindlichen Truppen heldenmüthig durchschlug. — Unaufhaltsam drang Mürat vor, und erreichte schon am 19. November Brünn, welches sammt dem Spielberg und bedeutenden Vorräthen verlassen, vom Feinde im Besitz genommen wurde.

Napoleon verlegte sein Hauptquartier nach Schönbrunn, denn für Wien zeigte er eine große Scheu, daher er es auch nur bei Nacht, oder im strengsten Incognito, oder bei raschem unverhofften Durchzug berührte, bei welchen Gelegenheiten aber auch derselbe immer von einer zahlreichen berittenen Bedeckung begleitet war. — Prinz Mürat bewohnte in der Stadt das Palais des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, der Stadtcommandant, General Hulin, jenes des Fürsten Lobkowitz. —

General Clarke wurde zum Generalgouverneur von Oesterreich, der Staatsrath Daru zum Generalintendanten ernannt. So wurde denn, nach einem am 15. November erschienenen Manifeste, ganz Ober- und Niederösterreich unter französische Verwaltung gesetzt, und somit war auch die Hauptstadt gänzlich in feindlicher Gewalt, und von 3000 Mann Franzosen, die als Garnison zurückblieben (alle übrigen Truppen gingen über die Donau), besetzt gehalten. — Die Bürgermiliz hatte zwar des Wacht- und Patrouillen-Dienstes bei Tag und Nacht genug zu versehen, jedoch ward ihr weder geladene Gewehre, noch Pulver und Blei zu führen erlaubt. — Eines ausgebrochenen Feuers wegen wurde, wie gewöhnlich, an die Glocken geschlagen, worüber die Franzosen nicht wenig erschraken, daher dieses Anschlagen für künftig unterbleiben mußte. — Durch die bei Ober-Hollabrunn und Guntersdorf mit den Russen statt gefundenen Treffen, die wir schon oben erwähnt haben, verbreitete sich mit einem Male in Wien das falsche Gerücht: »die Russen drängen gegen Wien vor, und seien schon am Tabor und bei der Nußdorferlinie!!« Es war eben Sonntag und ungemein viel Volk auf den Straßen. Die Köpfe der Wiener wurden dadurch erhitzt und alles lief durcheinander, dagegen der panische Schrecken und die Erbitterung der Franzosen sonderbar abstachen, ja es kam so weit, daß mehrere französische Officiere und Gemeine mißhandelt wurden, und hätte nicht das Bürgermilitär eben so bescheiden als nachdrucksvoll in dieser Verwirrung gehandelt, gewiß würde ein allgemeines gräßliches Blutbad begonnen haben, welches auszubrechen schon nahe stand.

Indessen kehrte Alles wieder zur Ruhe zurück; die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt war dumpf und niedergeschlagen, wozu viel beitrug, daß die sämmtlichen Kosten der feindlichen Einquartierungen in Wien von den Hauseigenthümern getragen werden mußten. — Auch schlugen die Franzosen häufig entstellte und übertriebene Bülletins und Armeeberichte an, wodurch der Glaube der Wiener, die nun die Unverschämtheit der französischen Lügen kennen zu lernen, die beste Gelegenheit

hatten, nicht nur sehr herabsank, sondern auch dieser Blätter am Ende spotteten. — Die Stände und der Magistrat wurden berufen, um sich Napoleon in der Burg vorzustellen, auch sollten zu gleicher Zeit alle Bürgercorps auf das Glacis ausrücken. Doch weder das eine, noch das andere fand statt, wie wir glauben, aus wichtigen Gründen. Sonderbar, daß man in dem schlichten Oesterreich von französischer Seite sich gar so vieler Kniffe bedienen zu müssen, für nothwendig hielt?! — aber die Wiener kannten solche, wie ihre eigene Kraft! — Noch einmal wurde den Bürgern Wiens eine Heerschau angeordnet, die auch der Generalgouverneur Clarke wirklich abhielt, wozu jedoch kaum mehr als die Hälfte der Bürgerschaft sich einstellte.

Preußen, welches bisher, wie wir ersehen haben, eine isolirte Stellung behauptete, begann nun sich mit Oesterreich zu verbinden. Zu diesem Zwecke war schon am 3. November 1805 mit dem Grafen Hardenberg zu Potsdam ein Vertrag unterzeichnet worden, worin die drei Mächte, Oesterreich, Rußland und Preußen, festsetzten, alle ihre Kräfte zur Wiederherstellung des politischen Zustandes, wie solcher durch den Lüneviller Frieden bestimmt worden war (9. Febr. 1801), anzuwenden, und daß, wenn dieß nicht gelänge, Preußen an Frankreich den Krieg erklären sollte. Zu dieser gemeinschaftlichen Verhandlung waren die Grafen Stadion und Giulay bereits in Wien angekommen, und Graf Haugwitz von preußischer Seite sollte dazu treten, der aber seine Reise ungemein verzögerte, und erst in Wien ankam, als Napoleon im Begriffe stand, die große Hauptschlacht bei Austerlitz zu liefern.

Am 30. November schlugen die Franzosen bei Nußdorf mit großer Eile eine Schiffbrücke und verlangten von dem Magistrat die Schlüssel zu den Stadtthoren Wiens, deren Schließung sie versuchten. Auch hatten sie schon früher das ganz vollgefüllte k. k. Zeughaus, so wie die vielen in den Casematten vorfindig gewesenen Vorräthe aller Art, mit unausgesetztem Fleiße rein ausgeleert und die im Stadtgraben aufgefahren gewesene Artil-

lerie hinweggeführt, ein Schaden, der sich auf mehrere Millionen belief! —

Nachdem wegen des Vorganges an der Taborbrücke der Feldmarschallieutenant Carl Fürst von Auersberg das Obercommando der österreichischen Truppen ablegen mußte, trat an dessen Stelle der rühmlich bekannte Held Fürst Johann von Lichtenstein, der bisher Kränklichkeit wegen zu Feldsberg sich befand. — Schon am 18. November hatte sich der russische General Kutusow bei Wischau in Mähren (auf der Straße nach Ollmütz) mit der zweiten russischen Armee unter General Buxhöveden vereinigt, nach welchem am 20. November der Kaiser Alexander selbst aus Berlin in Ollmütz, und am selben Tage auch noch seine schönen und ausgezeichneten Garden mit dem Großfürsten Constantin eintrafen. Diese Truppen bezogen nun unfern Ollmütz eine feste Stellung bei Ollschan; auch der russische Feldherr Essen näherte sich mit seinen zahlreichen Corps dergestalt, daß er am 2. December bei Kremsier und Prerau zu stehen kam.

Es dürfte wohl nicht überflüssig seyn, in Kürze anzudeuten, in welcher Stellung sich damals, nämlich zur Zeit der Austerlitzer Schlacht, überhaupt die noch entfernteren österreichischen Heere befanden. Erzherzog Carl, welcher bei Caldiero ruhmvoll gesiegt, und sich mit dem, aus Tirol kommenden kleinen Heer des Erzherzogs Johann vereinigt hatte, war bereits im Anmarsche gegen Oedenburg und Wiener-Neustadt, Graf Meerveld stand mit den Trümmern seines Corps bei Preßburg und Hollitsch, Erzherzog Ferdinand gegen Iglau zu; die Streifparteien der Russen bei Ollschan konnten also die Verbindung aufsuchen und unterhalten. So gut gestaltet hier der Stand der Dinge war, und obgleich auch die Streitkräfte der Verbündeten in Nord-Deutschland sich täglich verstärkten, so gab man doch der von allen Seiten sich erhebenden Klage über Mangel an Lebensmitteln allzuviel Gehör und bestimmte eine unverzügliche Schlacht, die denn auch bei Austerlitz am 2. December 1805 statt fand. Außerordentlich war die Tapferkeit der

Oesterreicher und Russen, glänzend ausgezeichnet die Waffenthaten der russisch-kaiserlichen Garden, dem ungeachtet aber endigte solche mit einem vollkommenen Siege für Napoleon, der aber von ihm mit tausenden von Menschenleben erkauft werden mußte. Alsbald wurde dieser von den Franzosen errungene Sieg überaus pomphaft durch ein öffentliches Blatt in Wien angekündigt, wo in einigen Tagen darauf auch so viele Verwundete anlangten, daß man kaum für die ersten Augenblicke genug Mittel fand, sie unterzubringen, und ihnen die nöthigen Spitalgeräthschaften zu verschaffen. Die Betten allein mochten wohl über 10,000 Stück betragen haben.

Noch in derselben Nacht nach der Schlacht kam der Fürst Johann Lichtenstein an die französischen Vorposten, von Napoleon einen Waffenstillstand zu verlangen, welchen er auch, nachdem er am 4. December Nachmittags mit dem Kaiser Franz außer dem Dorfe Nasedlowitz, bei einer Mühle, unter freiem Himmel eine Zusammenkunft hatte, zugestand.

Viele der Franzosen, die von Wien zu jener Schlacht abgezogen waren, kehrten wieder zurück, hielten aber sehr schlechte Mannszucht, so daß kein Tag verging, an welchem nicht mehrere Excesse vorfielen, und daher von ihren Commandanten immer die strengsten Anordnungen erneuert werden mußten. Auch stiegen die Erpressungen täglich immer mehr und mehr, da die Franzosen ihre Rationen verkauften und dann wieder neuerdings haben wollten; daher kam es auch, daß die mit Allem vortrefflich versehenen Casernen immer in ein paar Tagen wieder leer standen, weil die abziehenden Truppen (diese wurden oft gewechselt) jedesmal alle ihre Fornituren gleich unter dem Thore versteigerten, und nur ein scharfer Befehl, der die Verkäufer so wie die Käufer, die aus gewinnsüchtigen Menschen bestanden, gleich hart in neuem Betretungsfalle traf, konnte diesem Unwesen Einhalt thun. So übel übrigens die Franzosen hausten, so muß man es doch zum Ruhme der französischen Commandanten Clarke, Daru und Hulin nachsagen, daß sie ein biederes Betragen gezeigt haben. Bei aller Fürsorge der französischen Befehlshaber aber kam es

doch einige Male zu bedenklichen Auftritten, zumal in der Nacht vom 8. auf den 9. December, in der auf der Holzgestätte unweit des neuen Badhauses Feuer ausbrach, als dessen Anstifter das Volk die Franzosen anklagte, und dann als am 9., 10. und 11. December mehrere Abtheilungen gefangener Russen in einem wirklich höchst bedauernswerthen Zustande halb nackt in der größten Kälte durch die Stadt getrieben wurden. Bei diesen, die wohlthätigen Herzen der Wiener verwundenden Ereignissen regte sich das Mitleid und Erbarmen, daher es auch Geld, Brod, gekochte Speisen und Braten gleichsam auf die Unglücklichen regnete. Der Wiener kennt im Wohlthun kein Ziel und Maß, daher kam es, daß, da man von allen Seiten mit der Austheilung von Spenden beschäftigt war, der Zug der Gefangenen aufgehalten wurde, welches mancherlei Anlaß zu Zwistigkeiten zwischen dem Volke und der französischen Escorte gab; auf dem Stephansplatze kam es deßhalb sogar zum wirklichen Handgemenge im Angesicht des französischen Generals Hulin, und nur dem Bürgermilitär und dem klugen mäßigen Benehmen des als Hofcommissär in Wien anwesenden, von den Wienern allgemein geliebten und geehrten Grafen Wrbna — kann man die Niederdrückung dieses Zwistes verdanken.

Am 8. December wurde der nach der Schlacht von Austerlitz geschlossene Waffenstillstand publicirt. — Ein ergangener öffentlicher Aufruf, für die verwundeten Franzosen und Russen Spitalbedürfnisse zu sammeln, wurde mit so reichlichen Beiträgen gekrönt, daß auf Befehl des französischen Commandanten am 11. December das Geständniß öffentlich in der Wiener Zeitung eingerückt wurde, »daß die Einwohner der Seine und Newa sich lange mit Erkenntlichkeit an den Edelmuth der Wiener erinnern würden!« Aber zugleich mit diesen Schönheiten, die man den Wienern von französischer Seite sagte, ward am 10. December unter Androhung der Aufhebung aller inländischen Autoritäten, den Ständen und der Stadt eine Geld-Requisition von zwei und dreißig Millionen Franken auferlegt, und Tages darauf auf Abschlag dieser Forderung die ständische,

städtische und Bancal-Casse mit einer noch darin befindlichen Summe von ungefähr zwei Millionen in Beschlag genommen. Am 12. drang General Daru auf unverzügliche Zahlung der ausgeschriebenen Contribution, von der auf die Stadt Wien allein 14 Millionen entfielen. Man eröffnete dazu ein gezwungenes Anlehen unter der Garantie der Stände, und suchte so die enorme Summe so wenig drückend als möglich für die Corporationen Wiens herbei zu schaffen. Die edle Fürstin Lubomirska, großmüthig in allen ihren Handlungen, schoß dazu 100,000 Ducaten vor, wodurch wenigstens die ganz geringe Classe der Einwohner von einer solchen Last verschont bleiben konnte. Der preußische Minister Graf Haugwitz hatte mit Napoleon in Schönbrunn einen Vertrag geschlossen, der am 15. December vom französischen Marschall Düroc unterfertigt wurde, nach welchem des andern Tages Haugwitz nach Berlin zurück reiste. Dieser Tractat wurde in der Folge (1806) für Preußen sehr unheilvoll.

Die Besetzung einiger ungrischen Gegenden durch das Heer des Erzherzogs Carl, veranlaßte eine Sperrung und dadurch eine drückende Theuerung des Fleisches. Napoleon aber erließ dagegen am 18. December eine heftige Erklärung in der Wiener Zeitung, worin er sogar drohte, »die Verfassung der Stadt zu verändern und ihr eine den jetzigen Zeitverhältnissen angemessenere zu geben, wovon Oesterreich vielleicht ein Andenken zurückbleiben würde, noch empfindlicher als der unglückliche Krieg selbst!« — Auf dieses wurde die Sperre aufgehoben. Am 19. December ließ der Kaiser Napoleon von den Millionen, die Oesterreich zahlen mußte, seinen Soldaten den rückständigen Sold auszahlen und überdieß ein ansehnliches Geschenk unter sie vertheilen. Hatten die Franzosen schon früher, auf fremde Kosten lebend, üppig gehaust und geschmauf't, so ging nun jetzt vollends die höchste Schwelgerei bei ihnen an, wobei sie durch viele hitzige, ohne Maß und Ziel genossene Getränke sich dermaßen verdarben, daß sie zu Tausenden in bösartige Fieber verfielen und dahinstar-

ben, weßhalb sogar ihre Betten der Ansteckung wegen verbrannt werden mußten.

Mittlerweile war der Friede zu Stande gebracht, und der Tractat am 26. December in der Nacht vom Fürsten Johann Lichtenstein und Grafen Giulay mit dem Minister Talleyrand unterzeichnet worden, welcher am 28. December publicirt wurde. In Folge der darin enthaltenen Artikel wurden Venedig, die Vorlande, Tirol, Eichstädt und der österreichische Antheil Passau's von Oesterreich abgerissen, der deutsche Orden im Reich aufgehoben, Salzburg und Berchtoldsgaden erworben, der Churfürst von Salzburg durch Würzburg entschädigt, Baiern, Würtemberg und Baden, als Verbündete Frankreichs, als Souverains und die beiden ersten zu Königen erklärt. Nach den Stipulationen der Friedensacte sollte die französische Besatzung noch drei Monate in Braunau bleiben, sie blieb aber durch anderthalb Jahre dort, und die französischen Armeen standen bis zum Ausbruch des preußischen Krieges in Baiern! Dieß waren immer noch nur kleine Züge der französischen Willkühr! —

Bei der Kundmachung des Friedens ward bei St. Stephan ein Te Deum abgehalten. — Kaiser Napoleon, der noch vorher im Jägerhause zu Stammersdorf mit dem Erzherzog Carl sprach, und seinen hohen Feldherrntalenten alle Würdigung gab, erließ am Tage seiner Abreise folgende, des Anführens werthe Proclamation:

»Bewohner Wiens!«

»Ich habe den Frieden mit dem österreichischen Kaiser unterzeichnet. Im Begriffe in Meine Hauptstadt zurückzukehren, wünsche ich noch, Euch die Achtung, welche Ich für Euch hege, und die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, die Ich über Euer gutes Betragen während der Zeit, als Ihr unter Meinen Befehlen standet, empfinde. Ich habe Euch ein Beispiel gegeben, das in der Geschichte der Völker noch unerhört ist. Zehntausend Mann von Eurer National-Garde sind unter Waffen geblieben, und haben Eure Thore bewacht. Euer Arsenal wurde vollständig

in Eurer Gewalt gelassen, und während eben dieser Zeit habe Ich Mich den abwechselnden Launen des Kriegsglücks bloß gestellt. Ich habe Mich auf Eure Gefühle von Ehre, von Treue, von Redlichkeit verlassen. Ihr habt Mein Zutrauen gerechtfertigt.«

»Bewohner Wiens! Ich habe Mich wenig unter Euch gezeigt; nicht aus Geringschätzung oder aus einem eiteln Stolze; sondern Ich habe Euch von keinem der Gefühle abwenden wollen, die Ihr einem Fürsten schuldig waret, mit dem Ich die Absicht hatte, einen schnellen Frieden zu schließen.«

»Empfanget bei Meiner Abreise als ein Geschenk, das Euch Meine Achtung beweiset, unberührt Euer Arsenal zurück, das die Rechte des Krieges zu Meinem Eigenthum gemacht hatten; bedient Euch immer desselben zur Erhaltung der Ordnung. Alle die Uebel, die Ihr erlitten habt, schreibt dem Unglück zu, das von dem Kriege unzertrennlich ist. Alle die Schonungen, mit denen Meine Armee Eure Gegenden betreten hat, verdankt Ihr der Achtung, die Ihr Euch erworben habt.«

Unterzeichnet: Napoleon.

Schönbrunn am 6. Nivose Jahr 14. (27. Dec. 1805.)

Auf Befehl des Kaisers.

Berthier.

Noch in derselben Nacht zog die erste Colonne der französischen Truppen mit ihrem Geschütze von Wien ab, und von nun an dauerte der Abmarsch des feindlichen Heeres bis zum 13. Jänner ununterbrochen fort. Es ist durchaus nicht zu läugnen, daß das Betragen der meisten französischen Generale und Officiere anständig gewesen war, wozu wir auch einen Theil der Soldaten zählen können, dagegen müssen wir aber auch behaupten, daß in den letzten Tagen ihres Hierseyns dennoch zahllose Ausschweifungen, Tumulte, von Ungestüm und Uebermuth begleitet, Schlägereien und sogar Todtschläge vorgefallen sind. Durch 62 Tage hatte der Feind die österreichischen Provinzen und Wien im Besitz gehalten, während welcher Zeit die ordnungsmäßige Verpflegung und Equipirung der fremden Gäste gegen 50 Millio-

nen kostete. So druckvoll diese Invasion Oesterreich fallen mußte, so zogen doch viele Gewerbsleute daraus wieder großen Nutzen, und noch mehr fanden die Mäkler bei dieser Gelegenheit ihre Rechnung. Der Fürst Johann Lichtenstein, welcher bei Gelegenheit der Auswechslung der Friedens-Ratificationen nach Wien kam, wurde aller Orten von dem Wiener Publicum mit ungeheurem Jubel empfangen, über welche Beweise wahrer Anhänglichkeit selbst an achtungswerthe hohe Personen, die in der Umgebung ihres Kaisers standen, die Franzosen sich nicht wenig wunderten.

Sobald der Feind gänzlich abgezogen war, suchte man die Gassen und Plätze wieder zu reinigen von dem durch sie bis zum Ekel angehäuften Unrath.

Schon unter dem 26. December und dann später am 15. Jänner 1806, erließ der Kaiser an die Stände und an die Wiener Zuschriften, wovon wir jene aus Feldsberg erlassene unsern österreichischen Mitbürgern und der Nachwelt mitzutheilen um so wichtiger und schätzbarer finden, als in dieser Proclamation das edelste Vaterherz des gütigsten der Monarchen, und die ganze Fülle seiner huldreichen angebornen Güte sich ausspricht. Solche Aeußerungen sind es werth, daß sie den späten Enkeln mitgetheilt werden, denn sie bleiben als die herrlichsten Denkmale für die Bewohner Wiens und für Oesterreich unschätzbar.

»Franz II. von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc.«

»Als Ich Mich aus Eurer Mitte entfernte, hatte Ich nicht unwichtige Gründe zu glauben, unsere Trennung würde nur von sehr kurzer Dauer seyn; denn es war damals Mein fester Entschluß, gleich nach geendigtem ungrischen Landtage Mich wieder nach Wien zu begeben, und unter Euch so lang zu bleiben, als sich Mein Aufenthalt mit der Regentenpflicht, für das Ganze zu sorgen, hätte vereinigen lassen. Nur der Drang der Umstände hinderte die Ausführung dieses Entschlusses. Ich glaubte es, Euch so wie der Gesammtmasse Meiner getreuen Unterthanen schuldig zu seyn, in der Nähe der combinirten Armee zu verbleiben. Ich

wählte einen Stellvertreter, der Euer Zutrauen besaß, und dessen in vollem Maße würdig war. Ich beschäftigte Mich mit Euch, sorgte für Euch, so gut es bei der Widerwärtigkeit der Ereignisse nur immer geschehen konnte.«

»Lag es in dem Plane der Vorsicht nicht, uns durch Waffenglück die gewünschte Gründung einer dauerhaften Sicherheit zu gewähren, so war Mein Bestreben nur noch um so ernstlicher, durch Friedensunterhandlungen Meinen bedrängten Ländern Ruhe und Erholung zu verschaffen. Es geschah nicht früh genug für Mein Herz, aber so schnell als ein Werk geschlichtet werden konnte, das von höchster Wichtigkeit für jetzt und für die Zukunft, und zu dessen Vollendung gegenseitige Bestimmung erforderlich ist.«

»Nun ist endlich der unglückliche Zeitpunkt der Trennung vorüber. Ich kehre zu Euch zurück, durchdrungen von Rührung über Euer standhaftes Ausharren, über Eure unerschütterliche Anhänglichkeit, über Eure Wachsamkeit für Ruhe und Ordnung, über Eure stete Bereitwilligkeit, das menschliche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Keine Pflicht habt Ihr unerfüllt, keine Tugend habt Ihr unausgeübt gelassen. Ihr habt Euch die Achtung Eurer Mitbürger und des Auslandes, und die gerechtesten Ansprüche auf Meine Dankbarkeit erworben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit der härtesten Prüfungen, fand Ich in diesem Gefühle Trost und Beruhigung.«

»Aber, wenn ich Mich gleich mit größtem Rechte den freudigen Empfindungen überlasse, die Mir die Rückkehr zu den biedern Bewohnern Wiens in einer so wichtigen Periode gewährt; wenn auch Ihr Eurem Landesfürsten mit Fröhlichkeit entgegen kommt, und in dem Moment des Wiedersehens das ausgestandene Ungemach vergeßt: so glaubt darum ja nicht, daß Ich Eure Lage nicht genau kenne, und nicht reiflich erwogen habe.«

»Ja, gutes Volk! Du hast Drangsale ausgestanden, die Deinen durch Fleiß und Thätigkeit erworbenen Wohlstand in seiner Grundfeste erschüttert haben. Ich täusche Mich über diese Thatsache nicht, und habe Mich vielmehr sorgfältig bemüht, ganz in die Lage der Umstände einzudringen, da diese Kenntniß unum-

gänglich nothwendig war, um die Hilfsmittel mit den Bedürfnissen in ein Verhältniß zu bringen. Was Ich unter dem Zusammenflusse so vieler widriger Umstände nur immer thun konnte, um zu verhüten, daß die so lang fortgesetzte übermäßige Verzehrung nicht Mangel oder unleidendliche Theuerung herbeiführe, ist schon wirklich geschehen. Auch in der Folge werde Ich alle von der Vorsicht in Meine Hände gelegten Mittel zu diesem Mir so angelegenen Zweck verwenden.«

»Bleibt Eurem Fürsten so treu, wie Ihr es in dem beschwerlichsten Zeitpunkte geblieben seid; unterstützt mit echtem Gemeinsinn Meine auf das allgemeine Beste gerichteten rastlosen Bemühungen; verdoppelt Eure Betriebsamkeit; überlaßt Euch ferner dem edlen Triebe des Wohlthuns; gebt unbilligem Tadel kein Gehör; bauet auf Gott, und vereiniget Euch mit Mir, um ihn anzurufen: so werden die Wunden, seien sie auch noch so tief, bald wieder geheilt seyn.«

Feldsberg am 15. Jänner 1806.

»Franz.«

Um diesen nahe bevorstehenden Freudentag nicht nur durch äußere Pracht, sondern auch durch ein Werk der Liebe für die Nothleidenden zu bezeichnen, wurde am nämlichen Tage noch von den niederösterr. Ständen und dem Magistrate eine Subscription eröffnet, die in einigen Stunden 48,000 Gulden betrug. Dieser Betrag wurde unter die dürftigste Volksclasse und an solche Familien vertheilt, die durch unglückliche Schicksale in ihrem Erwerb gestört, einer augenblicklichen Hilfe besonders bedurften. — Die besondere Dienstleistung des würdigen Grafen Wrbna belohnte der Monarch mit Verleihung des königlich-ungrischen St. Stephans-Ordens-Großkreuzes, und mit Erhebung zum Oberstkämmerer, eine Stelle, durch die er unmittelbar an die Person des Monarchen zu stehen kam. Was Graf Wrbna hierin geleistet, dieß werden wir in der Folge zu erwähnen die Gelegenheit haben.

Der 16. Jänner 1806 war also der Freudentag, an welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in Ihre Resi-

denz nach Wien zurückkehrten. — Die niederösterr. Herren Stände hatten eine eigene, 50 Mann starke, berittene Ehrenwache gebildet. Diese und die neu errichtete bürgerliche Cavallerie nebst den Bürgermeistern von Wien und Wiener-Neustadt begaben sich früh nach dem Dorfe Spitz außer der letzten Donaubrücke, um hier die beiden Majestäten ehrfurchtsvoll zu empfangen.

Die sämmtliche Bürgermiliz bildete die Spaliere von der Taborbrücke bis zur Stephanskirche, von hier bis in die Burg die andern Bürger-Abtheilungen; die neu und prächtig equipirte bürgerliche Grenadierdivision hatte die Burgwache bezogen, die bürgerliche Artillerie stand mit ihren aufgeführten Kanonen auf den Wällen. Herrlich war der alte Stephansdom von innen geschmückt, und sogar alle Dörfer, durch die der Kaiser bis zum Spitz fuhr, waren mit Fichten- und Tannenalleen geziert, zwischen denen überall festliche Musik und ein ungemeiner Jubelruf erscholl. — Gegen eilf Uhr Vormittags langten der Kaiser mit seiner erhabenen Gemahlin am Spitz an, Allerhöchst welche von den Ständen (an ihrer Spitze der Landgraf Fürstenberg), der ständischen Ehrenwache, der Deputation, den Pallast-Damen, den Bürgermeistern und der bürgerlichen Cavallerie begrüßt wurden. Viele Tausende waren von Wien hinaus entgegen geströmt, und alle Straßen, wodurch der Zug ging, mit unzähligem Volke bedeckt. Durch die lange Leopoldstadt waren die Häuser mit Bäumen, Blumengewinden und prächtigen Tapeten behangen. Schwer ist es, sich einen deutlichen Begriff von der rührenden Scene zu machen, als der Monarch anlangte. Da war des Freudengeschreies kein Ende, und dem geliebten Herrscherpaar ein solch' herzlicher Empfang bereitet, daß JJ. MM. und das jauchzende Volk Thränen der Freude vergossen. Der Bürgermeister von Wohlleben hatte das Glück, die Anrede an den Kaiser zu halten, die der huldvolle Monarch mit der innigsten Anerkennung der beharrlichen Treue und ausgezeichneten Anhänglichkeit der Bürgerschaft erwiederte. Der Zug, in welchem der Herzog Ferdinand von Würtem-

berg am Wagenschlag JJ. MM. in Bürgeruniform ritt, begann hierauf sich zur Stadt in Bewegung zu setzen, die Kanonen auf den Basteien wurden gelöst, und alle Glocken geläutet, und so ging solcher vom Lugeck über den hohen Markt, durch die Wipplinger- und Renngasse, über die Freiung, den Hof und den Graben nach St. Stephan, wo JJ. MM. von dem Erzbischof Grafen Siegmund Hohenwarth und dem Clerus empfangen wurden. Fünfzig weiß gekleidete Bürgermädchen waren hier aufgestellt, die dem Kaiser ein Gedicht überreichten, und den Weg durch die Kirche bis zum Hochaltar mit Blumen bestreuten. — Ein feierliches Te Deum wurde nun abgehalten, nach welchem der Zug durch die Kärnthnerstraße, über den neuen Markt, Lobkowitz- und Josephsplatz in die Burg ging. Am Burgplatz war die größte Menge von Menschen versammelt, und der Jubel unaufhörlich und stürmisch, ja unglaublich, sogar zwischen den steinernen Figuren auf dem Dache der Reichskanzlei gab es viele Personen, um von dieser Höhe herab den Monarchen zu schauen. Die adeliche ständische Garde, der Magistrat, mit vielen Officieren der Bürger, waren für diesen Tag nach Hofe berufen, welchen überaus freudigen und glücklichen Tag am Abend freies Theater und freie Redoute beschloß.

Am 18. Jänner rückte in Wien wieder österreichische Garnison ein. Der Erzherzog Carl, an dessen Seite sich die Erzherzoge Johann, Ludwig und Maximilian befanden, ward von dem Bürgermeister und Rath an der steinernen Wienbrücke begrüßt, worauf sich die Truppen am Glacis aufstellten und in Beiseyn des Monarchen, der von der ständischen Garde und der bürgerlichen Cavallerie begleitet war, die verdienten Tapferkeits-Medaillen erhielten. Wohl mehr denn fünfzigtausend Menschen strömten herzu, um diesen ebenfalls allgemein verehrten Erzherzog freudigst zu bewillkommen. — Am 19. wurden alle Wachtposten der Bürger durch das Militär abgelöst, und jeder Bürger erhielt ein gedrucktes Danksagungsschreiben für die so thätige und rühmliche Dienstleistung während der Anwesenheit des Feindes in der Hauptstadt. —

Am 6. August 1806 erließ Kaiser Franz eine Kundmachung, nach welcher Er die bisher getragene deutsche Kaiserkrone ablegte, den bestandenen römisch-deutschen Reichsverband als gänzlich aufgelöst erklärte, sich von nun an allein »Franz den Ersten, erblichen Kaiser von Oesterreich,« nannte, und nebst dem neuen Titel auch neue Wappen annahm.

Dem Monarchen waren durch den Bürgermeister und Rath im Namen aller Bürger, kurz nach seiner Ankunft in Wien, die Glückwünsche nach Beendigung einer so schweren Kriegszeit am Fuße des Thrones niedergelegt worden, mit dem freudigen Hoffnungsgefühle, daß nun über das jederzeit aufrichtig gesinnte Oesterreich die Sonne der Ruhe scheinen werde, und mit diesem Wunsche überließ sich Alles einer glücklichen Zukunft! — Bald werden wir aber sehen, daß alle diese schönen Hoffnungen nur goldene Träume waren, denn eine weit ernstere Zeit schien dem ruhigen Beobachter am politischen Horizonte aufzusteigen, die durch die eiserne Geißel des Krieges Oesterreich noch härter bedrängen sollte. Welche schweren neuen Prüfungen für den nur das Glück und die Ruhe seiner Völker so sehnlich wünschenden Kaiser Franz!!

Das Jahr 1806 ließ noch manches für die nahe Zukunft errathen. Nachdem die Preußen Hannover besetzt hatten, erklärte ihnen England den Krieg. Mittlerweile (am 12. Juli) kamen die Churerzkanzler der bisher im Reichsverband gestandenen, und nun aufgelösten Reichsländer, als: Baiern, Würtemberg, Baden, Darmstadt, Nassau, Hohenzollern, Arhemberg, Salm, Ysenburg, Lichtenstein und von der Leyen in Paris zusammen, aus welchen Ländern Napoleon den sogenannten Rheinbund bildete. — Der Krieg begann nun von Frankreich auch gegen Preußen, welches am 14. October bei Jena eine gänzliche Niederlage erlitt, in Folge welcher alle seine Corps zersprengt wurden, und die stärksten Festungen capitulirten. Am 25. October zog schon der französische Marschall Davoust in Berlin ein, am 3. November waren

die Franzosen in Posen, und im December fochten sie mit den Russen schon jenseits der Weichsel. Mit diesem nicht genug, erließ Kaiser Napoleon ein Blockadedecret gegen alle brittischen Inseln, schloß aus schlauer Vorsicht mit Sachsen Frieden, welches nun den Königstitel annahm. Welch ein unerhört schneller Wechsel der Ereignisse! Am Schlusse des Jahres 1806, am 24. December, verstarb der letzte Sohn der großen Kaiserin Maria Theresia, der Erzherzog Ferdinand, gewesener Generalcapitän der Lombardei.

Auch das Jahr 1807 enthielt eine Trauerzeit für das ganze Land Oesterreich, vorzüglich aber für Wien. Es starb nämlich am 13. April die zweite Gemahlin des Kaisers, Maria Theresia, königliche Prinzessin von Neapel, an den Folgen einer zu frühen Entbindung. Ihre große Herzensgüte und Ihr huldreiches Benehmen überhaupt errang die allgemeine Liebe und Verehrung der Wiener. Die hohe Verblichene war eine Beschützerin von Kunst und Wissenschaften. Mit Ende Juni folgte ihr der Erzherzog Joseph ins Grab. — Alle diese hohen Leichen wurden in die Kaisergruft bei den P. P. Capucinern beigesetzt.

In diesem Jahre finden wir an äußeren Ereignissen durch französischen Einfluß, die Pforte gegen Rußland; Danzig, diese ungemein starke Festung capitulirte (24. Mai), und Napoleon siegte den 14. Juni in der Schlacht von Friedland, darauf kam mit Preußen den 7. Juli bei Tilsit der Friede zu Stande. — Das Herzogthum Warschau ward creirt, Koppenhagen zur Capitulation gezwungen, und Portugal durch die Franzosen genommen, wo am 30. November General Junot in Lissabon einzog. Wir sehen nun das Haus Braganza nach Brasilien (Rio Janeiro wählte sich der König zur Residenz) auswandern, und Etrurien von den Franzosen besetzt.

Wenn gleich diese Begebenheiten nicht zur Geschichte Wiens gehören, so haben wir solche während der 40jährigen Regierungsperiode unsers Durchlauchtigsten regierenden Kaisers aus dem Grunde immer chronologisch eingeschaltet, weil sie in den Gang der Gesammtge-

schichte Europa's ein helles Licht verbreiten, und auf die in der Folge mit Oesterreich vorgegangenen Ereignisse immer ihre Wirkung klar und deutlich zeigen. Wir glauben daher durch die Aufzeichnung dieser allgemeinen Begebnisse aller übrigen Staaten, unsern geneigten Lesern eine willkommene Bereicherung und Vervollständigung der Geschichte zu spenden.

In der Nacht vom 30. September auf den 1. October ras'te von 11 Uhr Nachts an, am heftigsten aber gegen 3 Uhr früh, ein furchtbarer Sturm aus Nordwest, welcher sich erst am folgenden Abend gänzlich wieder legte. — Die Kuppel des Augustinerthurmes sammt der Glocke, und eine Bildsäule am Dach des Stephansdomes wurden herabgeworfen, viele Schornsteine, Feuermauern, Schupfen, Planken umgestürzt, unendlich viele Dächer beschädigt und die Ziegel davon gleichsam hagelmäßig herabgeschleudert, tausende von Fenstern eingedrückt und die meisten Gärten verwüstet. Schrecklich waren die Brigittenaue, der Prater und der Augarten zugerichtet, die der entwurzelten und abgebrochenen Bäume wegen, großen Verhauen glichen. Auch in den nahen Waldungen hatte der wüthende Sturm die stärksten Bäume zersplittert und entwurzelt.

Am 24. November wurde das Denkmal, die Statue des Kaisers Joseph II. zu Pferd aus Metall gegossen, welches der Monarch dem Andenken seines geliebten Oheims verfertigen und zunächst der Burg im Angesichte der kaiserlichen Bibliothek, am sogenannten Josephsplatz aufstellen ließ, auf eine feierliche Weise enthüllt. Vom April bis Juni 1802 war hierzu die Grundfeste gegraben und das Postament von Granitsteinen hergestellt worden. Am 30. Juni 1806 wurde das Pferd, am 14. Juli die Statue des Kaisers aus dem kaiserlichen Gußhause auf der Wieden, durch eine künstliche Maschinerie nach dem Josephsplatze geführt und geschoben und alldort aufgezogen. Der Professor Zauner (gebürtig aus Tirol) hatte die Statue schon im Jahre 1800, das Pferd aber 1803 gegossen. — An dem obenerwähnten Tage waren die beiden Seiten des Josephsplatzes in Form eines Amphitheaters hergerichtet und mit

grünem Tuche behangene Gerüste, auf denen 6000 Zuschauer Raum hatten, aufgeschlagen worden, auf welchen die Allerhöchste kaiserliche Familie, die obersten Hofämter, die Minister, das diplomatische Corps, ein zahlreicher Adel, die hohe Geistlichkeit und eine große Anzahl gewählter Zuschauer Platz fanden, und der feierlichen Ceremonie beiwohnten. Die Trabanten-, die deutsche noble und adeliche ungrische Garde waren dabei aufgestellt.

Ein Grenadier-Bataillon bildete ein zweites Viereck, auf dem Michaelerplatze stand das Bürgermilitär und auf dem Lobkowitzplatze ein Bataillon Infanterie. — Nachdem Professor Zauner dem Kaiser ein Pracht-Exemplar der Abbildung von dem Monumente überreicht hatte, gab er ein Zeichen, das Gerüst abzunehmen, worauf das Gezelt, welches das Ganze bis jetzt umgeben hatte, auch in demselben Augenblicke niederfiel, als durch einen höchst günstigen Zufall die Sonne aus den Wolken hervortrat. Nun ertönte von der staunenden Menge ein anhaltender Freudenruf, und die Musikchöre, Kanonendonner und Infanteriesalven, dann das Geläute aller Glocken sowohl in der Stadt, als auch in den Vorstädten verherrlichten diese eben so rührende, als erhabene Scene (die umständliche Beschreibung dieses wahrhaft kaiserlichen Monuments wird bei der einzelnen Darstellung der Merkwürdigkeiten Wiens geschehen).

Im Monat November 1807 erhielt Wien, welches bisher in der Woche nur zwei Landkörnermärkte hatte, auch einen Wasserkörnermarkt in der Leopoldstadt, an der Donau. Dazu wurde ein geräumiges, zweckmäßiges Magazin erbaut, und der vormals gräflich Czerninische Gartengrund zu dem Einsetzen bestimmt.

Das Jahr 1808 ward freudenvoll eröffnet, da der Kaiser sich zum dritten Male vermählte. Am 3. Jänner geschah durch den Obersthofmeister Fürsten Trauttmansdorf bei Ihrer königlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Beatrix von Este, Witwe des Erzherzogs Ferdinand, in ihrem Pallaste am Minoritenplatz, im feierlichen Zuge, die Anwerbung um die Hand ihrer Tochter, der Erzherzogin Luise, worauf am 6. Jänner Abends bei den Augustinern in der Hofkirche die feierliche

Vermählung und Einsegnung durch den Bischof von Waitzen, Erzherzog Carl Ambros, Bruder der erlauchten Braut, nachherigen Primas von Ungern, statt fand. — Zum Andenken dieser hohen Festlichkeit stattete die Bürgerschaft von Wien achtzig arme Mädchen aus, und nicht nur allein die alten und armen Bürger in ihrem Spital zu St. Marx, sondern auch andere Hilfsbedürftige, und sogar Verbrecher, die in Untersuchung und Strafe sich befanden, erhielten an diesem Tage des neuen ehligen Kaiserhandes reichliche Unterstützungen. — Schwerlich dürften bei einer solchen Gelegenheit mehr Zeichen der Liebe und Verehrung der Unterthanen zu ihrem Landesfürsten, dessen Glück das ihrige ausmacht, an den Tag gelegt werden, als es von den Wienern, denen dieß schon angeboren ist, geschah. — Dieselbe Gelegenheit ergriff der Kaiser, den nach seinem hochverehrten kaiserlichen Vater benannten österreichischen Leopoldsorden, als Auszeichnung für das Verdienst des Staatsdieners wie des Kriegers, des Gelehrten und Künstlers zu stiften. Dieser Orden trägt die weiß und rothe Nationalfarbe Oesterreichs an Band und Kreuz, und besteht in drei Abstufungen, nämlich: in dem Großkreuze (einem Stern) für geheime Räthe; in Commandeurs, mit einem Bande um den Hals und größerem Kreuze, und in dem Kleinkreuze (der Ritterstand genannt), im Knopfloche zu tragen. Ist gleich die Stiftung und der Orden selbst an und für sich ausgezeichnet zu nennen, so gewinnt diese Auszeichnung um so viel mehr noch, da solcher von dem Monarchen nur sparsam an höchst Verdienstvolle verliehen wird. — Außer dieser Ordensstiftung wurden bei diesem Anlasse noch andere Würden, Aemter und Titel verliehen; auch der festliche Abend durch Freitheater und am 10. Jänner mit einem Freiballe in den k. k. Redoutensälen gefeiert. — Den 8. Jänner wurde das erste Leopolds-Ordensfest, wobei die Großkreuze, Commandeure und Ritter aller übrigen hohen Orden erschienen, mit außerordentlicher Pracht abgehalten. — Am 9. Jänner ward im Schauspielhause an der Wien die große Oper Armida (Musik von dem berühmten Gluck) mit seltener schöner Ausstattung zur Aufführung gebracht. — Den

10. Jänner eröffnete der bekannte Mechaniker Wolfssohn den am Schottenfeld in der Zieglergasse neu erbauten und prächtig decorirten sogenannten Apollosaal. Was man Großartiges und Schönes sich denken kann, war hier vereinigt, und der Anblick dieses feenartigen Saales überraschte Jedermann bis zum höchsten Erstaunen. Die Zeitungen des In- und Auslandes fanden es werth, den Apollosaal mit seinen Schönheiten zu besprechen.

Am 15. Februar wurde im Invalidenhaus auf der Landstraße der Geburtstag des Kaisers auf eine ausgezeichnete Weise gefeiert. Dazu ward das Haus dieser Militär-Veteranen würdevoll ausgeschmückt, und der Donner des Geschützes verkündete mit Tagesanbruch den Festtag. Nachdem das Militär beim Invalidenhause in Parade aufgestellt war, kam der Monarch mit seiner erhabenen Gemahlin, Höchstwelche vom Erzherzog Carl, Generalissimus, empfangen und durch die Reihen der Invaliden nach dem Throne geleitet wurden. Der älteste Invalide, Ignaz Bachmann, welcher 108 Lebens- und 70 Dienstjahre zählte, überreichte Ihren Majestäten ein, sämmtlicher Waffenbrüder rührende Empfindungen enthaltendes Gedicht, welches von dem Kaiser huldvoll aufgenommen wurde. JJ. MM. wohnten dem Gottesdienste bei, besuchten die Speisesäle und unterhielten sich auf das herablassendste mit mehreren ergrauten Kriegern. Außerordentlich war der Jubel, der sich in die Musikchöre und in den Geschützesdonner mengte. Reich und prächtig war am Abend das große Invalidengebäude erleuchtet, welches durch drei Tage der Beschauung des Publicums offen blieb. Wie bei allen solchen Gelegenheiten, flossen auch dießmal namhafte Geschenke dem Invalidenfond zu, wozu die Bürger Wiens und die Hofschaubühne mit lobendem Beispiele die Spendenreihe eröffneten. In einigen Tagen schon waren mehr denn 30,000 Gulden eingegangen.

Seit dem geschlossenen Frieden vom Jahre 1805 waren noch nicht volle drei Jahre abgelaufen, aber ungeachtet dieser kurzen Zeit fing Oesterreich an, sich wieder des alten Glücks und Segens zu erfreuen. Durch Wiens betriebsame und ausgezeichnet

thätige Bürger und durch die Bemühungen des sämmtlichen Gewerbstandes waren die tief geschlagenen Wunden des letzten Krieges schon ziemlich vernarbt, und üppig fing daher die Blüthe des Wohlstandes an, hervorzusprossen. Dieses herrliche Walten sollte aber die Segnungen des Himmels noch nicht empfangen, denn es lag im Rathschlusse des Höchsten, daß Oesterreich noch fünf Jahre die fürchterliche Geißel des Krieges schwer empfinden müsse!

Wir haben dem geneigten Leser bereits einige Andeutungen gegeben von dem Stand der Dinge in dem nun gleichsam sich neu gestalteten Europa. Zu Anfang des Jahres 1808 kam die Besitznahme Roms durch die Franzosen mit Vertreibung des Papstes Pius VII., welcher in der Gefangenschaft gehalten wurde, hinzu, und man sah Italien vollends unterjocht. Was Treubruch und Hinterlist je zu thun vermochten, ward an den Königen von Spanien und Portugal verübt. So geschah am 18. März der Ausbruch jener furchtbaren Revolution zu Aranjuez, in Folge welcher Carl IV. zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand VII. als König von Spanien, abdicirte. Dessen ungeachtet aber ward der neue König durch tausende von Ränken in Bayonne durch Napoleon gleichsam gefangen gehalten, nach Verlauf von kaum einem Monat in den ersten Tagen des Mai das bekannte gräßliche Blutbad in Madrid angerichtet, und die Insurrection Spaniens und Portugals erzeugt. Kaiser Napoleon setzte seinen Bruder Joseph, unerachtet vieler Schwierigkeiten, zum König von Spanien und Indien, bald aber mußte er aus Madrid flüchten, denn auch Portugal befreite sich. Leider war Napoleon nach vorhergegangenen Glücks- und Unglücksfällen endlich doch in den letzten Tagen des Jahres 1808 selbst in Madrid. Gleichwie in Spanien, setzte der französische Kaiser einen andern seiner Brüder, nämlich Ludwig, als König von Holland ein. Wie wir sahen, war die deutsche Kaiserkrone von Oesterreichs Herrscherhaupte durch die Bildung des Rheinischen Bundes genommen worden, und unser Blick trifft nicht nur Preußen gänzlich occupirt in tiefer Erniedrigung, sondern auch mehrere andere alte Fürstengeschlechter ihrer Herrschaft und Un-

abhängigkeit beraubt, und manches davon mochte sich wohl noch glücklich dünken, wenn es nur ein Vasall des französischen Allgewaltigen bleiben durfte! Wie weit war es schon bis zum Schlusse des Jahres 1808 mit Europa und seinen Fürsten gekommen!! Schrecklich klingen uns noch des Unterjochers Machtworte: »daß fernerhin nur seine Dynastie die älteste in Europa seyn müsse! — Das Maß seiner Uebelthaten hatte Napoleon bis hieher aber noch nicht voll gehäuft, also mußten noch herbere Schicksalsschläge folgen, diese werden wir daher dem geneigten Leser bis zu seinem, durch trotzigen Uebermuth herbeigeführten Sturz anschaulich vor Augen legen.

Diese Dinge allein wären für Oesterreich hinreichend gewesen zu großen Beschwerden, dazu aber gesellten sich noch größere. Napoleon erzwang sich von Oesterreich eine bleibende Kriegsstraße zwischen Venedig und Dalmatien über österreichisches Gebiet, er hielt die Grenzfeste Braunau zurück, weil die Russen ohne Verschulden Oesterreichs Cattaro besetzten; er verkürzte die zweite Regentenlinie in Würzburg und das Hoch- und Deutschmeisterthum; verweigerte die im Preßburger Frieden zugesicherte Entschädigung durch leere Ausflüchte, so wie jene Entschädigung der jetzt aus dem Breisgau, wie früher aus Modena vertriebenen dritten Regentenlinie des österreichischen Herrscherhauses. Wo möchte sich — fragen wir, auf dem ganzen Erdballe ein Mensch finden, der es wagen könnte, diese frechen Forderungen, die das Heiligste der Staaten, und die völkerrechtlichen Grundsätze so arg verletzen, in Schutz und Vertheidigung zu nehmen? — Jede noch so triftige Vorstellung vom österreichischen Hofe, wurde entweder durch Spott oder Drohung erwiedert, denn Napoleon hatte durch die guten Erfolge seiner Gewaltthätigkeiten in dem durch ihn schwer darnieder gedrückten Preußen, nicht mehr den Wahn fallen lassen, daß er sich zum alleinigen Herrn von Europa machen werde, daher rühmte er sich auf eine unerhörte Art nun ganz offen, daß er die größte Langmuth gegen Oesterreich trage!

Oesterreich war also unter solchen Verhältnissen dringendst gezwungen auf seine Selbsterhaltung gegen die physische Uebermacht einer halben Welt zu denken und seine Streitkraft und Nationalität wie möglich zu vergrößern. Diesem gemäß wurde die Errichtung der Reserven am 12. Mai, und die der Landwehre am 9. Juni 1808 anbefohlen, wozu Wien allein 6 Bataillone stellte. Sehr natürlich forderte Napoleon den Kaiser alsogleich auf, diese Vertheidigungsmaßregeln, die der österreichische Botschafter in Paris, Graf Clemens Metternich, mit außerordentlicher Klarheit verfocht, einzustellen, da sonst der Krieg unvermeidlich seyn würde. — Hätte der französische Kaiser in der pyrenäischen Halbinsel mehr Kriegsglück gehabt, wäre seine Weissagung, daß er in wenig Monaten seine Adler in Portugals Hauptstadt aufpflanzen und den brittischen Leopard ins Meer stürzen werde, in Erfüllung gegangen, er würde wie ein Sturmwind mit seinen Heeren wieder gegen Oesterreich schnell heran gebraust seyn, doch dieß verzögerte den Ausbruch von Oesterreichs Seite hingegen nur kurze Zeit, weil es des Krieges gewiß war, und daher, wie es die Klugheit gebot, nicht abwarten wolbte, bis Frankreich mit aller Macht gegen seine Staaten anstürmen möchte. — Als daher Napoleon Oesterreichs schnell gesammelte Kraft stark anwachsen sah, fand er es nicht unter seiner Würde, die abscheulichsten Schmähungen gegen diesen Staat, sogar gegen den stets redlichen Monarchen und sein ganzes kaiserliches Haus, gegen Minister, Feldherren und gegen sein Regierungssystem zu thun, Schmähungen, die jedem gutgesinnten österreichischen Unterthan bloß Unwillen und Lächeln abzwangen. Mochte es nun einmal in Europa gestaltet seyn, wie es wolle, da alle Reichsfürsten im Bunde Napoleons standen, und die von Oesterreich abgerissenen Provinzen, auch Preußen, Hessen, Braunschweig, Spanien und Portugal nichts anderes vor der Hand thun konnten, als nur bloß allein bei ihren angelegten Fesseln die Blicke sehnsuchtsvoll auf Oesterreich richten, so trat Oesterreich dennoch aus der allgemeinen Schmach, die mit Militärdespotismus über so viele Staaten sich hinwälzte und sie unter das Fremdlingsjoch gewaltsam

beugte, unerschrocken hervor, als eine unerschütterlich feste Burg, deren tausendjähriger Wall oft mächt'gen Feinden getrotzt, — allein trat es hervor, ohne Bundesfreunde, und forderte zum Kampfe denjenigen, der sich zum alleinigen Herrn der Welt aufwarf! — Doppelt wichtig werden von nun an die Ereignisse, denn Europa lernte aus dem weitern Vorgange zwischen Oesterreich und Frankreich die Kraft dieses Staates mit den möglichen Außenwirkungen kennen, was alle Staaten früher nicht genau kannten, und weislich erwogen diese nun zum vereinenden Verhältniß des Ganzen, selbst ihre Kräfte. Es hat uns über diesen Gang der Ereignisse — die doch von so außerordentlicher Wichtigkeit waren — noch kein Geschichtsforscher einen Aufschluß gegeben, obschon dieß einen stark erhellten Punkt der Diplomatik ausmacht, — wir werden aber diesen Weg genau verfolgen, und bei der nächsten Gelegenheit erweisen können, wie es Oesterreich nur allein war, welches in dieser großen Frage den Ausschlag gab, und zu geben im Stande war. Wir gehen also zu dem für Oesterreich und Wien so verhängnißvollen Jahre 1809 in der fernern Darstellung der Geschichte über.

Einen Blick auf die Landwehre richtend, finden wir sie aus allen Ständen, aus der adelichen Jugend und aus dem Volke gebildet. In Innerösterreich, Salzburg und Tirol ward sie durch den Erzherzog Johann und Grafen Saurau, in Wien und den Ländern ob und unter der Ens durch den Erzherzog Maximilian, in Böhmen, Mähren und Schlesien durch den Erzherzog Ferdinand, Grafen Wallis und Lazanzky errichtet. Beim ersten Landwehr-Bataillon bestand eine von den Großhändlern ausgerüstete Compagnie, drei vom Handelsstand, eine vom Magistrat und eine von der Porzellainfabrik. Sämmtliche Bataillons manövrirten am 1. November auf dem Glacis vor dem Generalissimus, der dem Erzherzog Maximilian seine besondere Zufriedenheit über ihren Eifer und ihre militärische Geschicklichkeit bezeigte. — Nach dem im November in Preßburg abgehaltenen Landtage, während welchem die Kaiserin ge-

krönt wurde, bewilligte solcher 12,000 Rekruten für die Linienarmee, die Insurrection von 50,000 Mann und 20,000 Pferde.

Schon im Monat Jänner 1809 begannen die militärischen Uebungen der Bürger, und am 3., 4. und 5. März wurden die sechs Wiener Landwehr-Bataillone gemustert. Am 19. März war die Fahnenweihe bei St. Stephan, nach welcher feierlichen Handlung die Bataillons auf das Glacis rückten und dort vor dem Generalissimus und Erzherzog Maximilian den Eid der Treue leisteten. Am folgenden Tage geschah der Ausmarsch, bei welchem sich der Kaiser, die Kaiserin und sämmtliche Erzherzoge und die ganze Generalität ebenfalls auf dem Glacis einfanden. Die neuen Krieger zogen unter Feldmusik mit fliegenden Fahnen vor dem Monarchen vorbei, der sie herzlich begrüßte. Es war ein wahrhaft rührender Anblick, die wackern Wiener dem Feinde muthvoll entgegen ziehen zu sehen, wobei eine unzählbare Volksmenge Zeuge dieses innigen Abschiedes war. Den Tag vorher hatten die Bürger bereits sämmtliche Wachtposten in und außer der Stadt übernommen. — Der Bürgermeister forderte am 6. März die Bürgerschaft zu freiwilligen Beiträgen für die zurückbleibenden Familien der Landwehrmänner auf, die in einigen Tagen über 60,000 Gulden betrug, wobei überdieß ein einziger Ungenannter 30,000 Gulden dem Erzherzog Maximilian übergab. — Die Vorstände des bürgerlichen Handelstandes, Joseph Ezelt und Franz Bogner, erhielten für ihre ungemeine Thätigkeit bei Errichtung der Landwehre die große goldene Ehrenmedaille.

Am 6. April verließ der Erzherzog Carl, Generalissimus der Armee, Wien, am 8. darauf Se. Majestät der Kaiser, begleitet von dem Oberstkämmerer Grafen Wrbna.

Am 9. April 1809 wurde die Kriegserklärung an die feindlichen Vorposten gesendet, worauf dann die Armee am 10. und 11. April auf mehreren Punkten bei Braunau und Schärding über die Grenze und bei Wasserburg über den Innfluß ging. Der Erzherzog Johann drang dagegen bei Udine vor. Den 14. erschien das Kriegsmanifest auch in Wien. Am 20. April erhielt man hier die Nachricht, daß die Tiroler sich binnen

wenig Tagen befreit, 8000 Feinde sammt den Generalen, Adlern, Fahnen, Geschütz und Gepäck auf freiem Felde gefangen genommen hätten, und daß kein einziger der Feinde der Niederlage entkommen sei! Auch Erzherzog Johann errang über den Vice-König Eugen in Italien bei Sacile einen Sieg, wovon die eroberten Adler in das Zeughaus nach Wien gebracht wurden. — Ganz anders erging es aber beim Hauptheere in Baiern. — Die Oesterreicher waren durch die einzelnen Gefechte bei Arnhofen, Siegenburg, Rohr und Landshut durchschnitten, in der linken Flanke und im Rücken bedroht und in Folge des Treffens von Eckmühl, nach einem äußerst heldenmüthigen Widerstande, bei Regensburg über die Donau und über Cham und Waldmünchen in das böhmische Gebirg gedrängt. Beide von den Oesterreichern verlorene Schlachten, von Landshut und Regensburg, gaben den Ausschlag über die Hauptbasis des Krieges, und sehr sank die bisher vorgeherrschte gute Stimmung herab. Kaiser Napoleon verfolgte die Trümmer des überwundenen österreichischen Heeres nicht, sondern verhieß seiner siegtrunkenen Armee in Folge eines aus dem erstürmten Regensburg an sie erlassenen Aufrufes vom 24. April, sie binnen vier Wochen in Oesterreichs Haupt- und Residenzstadt Wien zu führen.

Sollte der Feind von Wien abgehalten werden, so kam es eigentlich auf die Wiedervereinigung der Hauptarmee mit dem abgeschnittenen linken Flügel unter General Hiller an. Diese für nöthig erachtete Vereinigung sollte schon bei Linz geschehen, allein durch des Feindes unaufhaltsames rasches Vordringen, war dieß leider nicht mehr zu bewerkstelligen, sondern General Hiller sah sich veranlaßt, bei Ebersberg über die Traun sich hinzuziehen. Hier kam es am 3. Mai 1809 beim Uebergang über die lange Brücke des Traunflusses zu einem furchtbaren mörderischen Treffen. Das Terrain des jenseitigen Ufers mit dem Orte Ebersberg, welcher hart am Flusse gelegen ist, kam den österreichischen Truppen ganz wohl zu Statten. Ebersberg ist an einem sanften Abhange situirt, in dessen Rücken sich eine ziemlich ausgebreitete und nicht unbedeutende Anhöhe bis zu dem nahen Walde, als

den Bergrücken bildend, erhebt. Inmitten dieses Platzes, welcher in Feldern besteht, befindet sich ganz frei der Friedhof, welcher von Planken und gemauerten Pfeilern eingefriedet ist. Diese Lage war also den Oesterreichern willkommen, hier sich gegen den Uebergang der Franzosen zu stemmen, und durch deren Aufhalten für die übrigen retirirenden Corps Zeit zu gewinnen, welche Absicht auch in jeder Beziehung mehr als nach Wunsch ausgeführt wurde. Der französische Marschall Massena dirigirte den Uebergang über die Traun, allein das wohl unterhaltene Kanonen- und Kartätschenfeuer der Oesterreicher vom Brückenkopf aus, obgleich die Franzosen mehrmalen über die Brücke Sturm liefen, kostete den Feind weit mehr als 5000 Mann, dann als dieser die Brücke und Ebersberg wirklich genommen, begann erst das wüthendste Gefecht um den Friedhof, welchen bald die Franzosen, und bald die Wiener Landwehr, unter Anführung ihrer rühmlichen Commandanten, des Oberstlieutenants Küffel und des Majors Graf Salis, erstürmten. Schrecklich war hier der erbittertste Kampf, in welchem sich die Wiener Landwehre durch ihre große Tapferkeit sehr glänzend auszeichnete. In ganz Ebersberg blieb kein Haus von den feindlichen Kugeln verschont, und noch gegenwärtig, nach 23 Jahren, sieht man deutlich die Spuren dieser mörderischen Schreckenstage.

Von hier weg ging es unaufhaltsam gegen Wien fort; von dem Stand der Dinge unterrichtet, begann schon das Flüchten vieler Familien aus der Stadt, überdieß suchte man die Schätze, Archive und Kunstsammlungen zu retten. — Der Erzherzog Maximilian traf zugleich mit der Nachricht ein, Wien für dießmal zu vertheidigen. Nach der Lage der Stadt und der Vorstädte wird wohl Jedermann leicht denken können, daß eine Möglichkeit zur längeren Vertheidigung nicht vorhanden ist, sondern man wollte nur so viel Zeit gewinnen, bis die am linken Donauufer befindlichen und über Zwettel und Horn herabrückenden Hauptarmeen noch zu rechter Zeit die Donaubrücken erreichen, und sich vor Wien dem Feinde entgegen

stellen würden; dieß konnte aber um so weniger mehr ausgeführt werden, da die Franzosen schon am 9. Mai vor Wien standen.

Am 4. Mai verließ die Kaiserin mit der Allerhöchsten Familie Wien. Auch geschah binnen einigen Tagen beinahe Unmögliches, denn es wurden der Landsturm und die Freiwilligen aufgeboten und die Stadt in vollen Vertheidigungsstand gesetzt. Es war in den letzten beiden Tagen vor Ankunft des Feindes eine Verwirrung und ein Durcheinanderfluthen, die über alle Beschreibung waren, wozu die einrückenden Truppen in die Stadt, und das Austheilen von 70,000 Gewehren aus dem Zeughause für waffenfähige Menschen in den Vorstädten, das Ihrige beitrugen, ja als sogar die Franzosen ihre Vorposten bis an das Glacis gegen das Burgthor vorschoben, gingen die Wiener noch ohne Furcht mit ihren Gewehren aus der Stadt in ihre Wohnungen, und es traf sich am ersten Abend häufig, daß sie durch das qui vit der einzelnen französischen Posten gemahnt wurden, daß der Feind schon da sei! — Der Prater wurde verschanzt, Verhaue angelegt und die schöne Franzensbrücke über den Wiener Donau-Canal abgebrannt, auch alle Thore der Stadt, bis auf jenes beim rothen Thurm, gesperrt und verrammelt. Die Besatzung der Stadt Wien bestand aus 16,000 Mann Infanterie und Landwehre, 1000 Studenten und Künstlern, dann aus dem Bürgermilitär und aus einiger Aufgebotsmannschaft. Am 10. Mai früh Morgens bezog die Bürgerschaft die Wälle und die Augartenbrücke. Da der Feind von der Reichshauptstraße hereinkam, so war die Vertheidigungslinie vom Schottenthore bis gegen das Stubenthor. An diesen Tagen streiften beständig die Husaren in den Vorstädten, die hie und da mit den hereingesprengten feindlichen Chasseurs in das Gefecht kamen. Um 7 Uhr Abends schickte der Marschall Lannes seinen Adjutanten mit einem Trompeter vor das Burgthor, der aber abgewiesen wurde; auf dem Rückwege fiel er unter die Hände der Husaren. Von vier Chasseurs, die mit den Husaren im Kampfe begriffen waren, und sogar in die Stadt mit ihnen hineinsprengten, wurde einer sogleich von einem Fleischerknecht

beim Kärnthnerthor in der Stadt erschlagen, die andern schwer verwundet und gefangen genommen. Obschon die Franzosen geladenes Geschütz aufgeführt hatten, so zähmte dieß doch die Neugierde der Wiener nicht, die tausendweise auf den Linienwällen standen, und das französische Lager vor der Mariahilfer-Linie besahen. — Nachdem der Adjutant des Marschalls Lannes nicht wieder zurückkam, so entsendete der General Fürst von Neufchatel Berthier aus Schönbrunn durch Wiener Bürger ein Aufforderungs-Schreiben an den Erzherzog Maximilian, den Commandanten von Wien, welches ihm aber durch den General Graf O'Reilly wieder zurückgesendet wurde.. Da jetzt schon Kanonenschüsse von beiden Seiten gewechselt wurden, so wehten von den Kranken- und Versorgungshäusern schwarze Fahnen, als Verschonungszeichen. — Das gegenseitige Plänkeln, Feuern und Recognosciren dauerte die ganze Nacht des 10. und auch am ganzen Tage des 11. Mai (Christi Himmelfahrtstag) fort, wo besonders jene bei den kaiserlichen Stallungen und bei dem Kaffeehaus ob dem Getreidmarkt stehenden Vorposten, einen gefährlichen Stand hatten, und die meisten durch gut gerichtete Kanonenschüsse von der Burgbastei aus gleichsam wie weggeblasen wurden.

Mittlerweile hatte sich die ganze französische Armee concentrirt, und sich von Schönbrunn aus links über Ottagrün, Döbling, Weinhaus und Währing, und rechts über die Spinnerin am Kreuz bis Simmering an die Donau hin ausgebreitet. In den Vorstädten besetzten sie bloß die Hauptstraßen, ganz vorzüglich aber die Mariahilfer-Hauptstraße, in der, so lang sie ist, die Franzosen dicht gelagert waren. Die Vorstädter hatten nun zum ersten Mal die Gelegenheit dieß tragische Schauspiel sehen zu können.

Am 11. Mai Nachmittags ließ General Bertrand in der Breitengasse, im Rücken der kaiserlichen Stallungen, durch ein Haus durchbrechen, und bahnte sich auf solche Art den Weg zu den Anhöhen, die im Hofe der kaiserlichen Stallungen sich erheben. Durch das lange Gebäude von der Stadt her gedeckt, wurde es den Franzosen leicht hier eine Batterie aufzuwerfen, in welche

sie 20 Haubitzen einführten. Anderes schweres Belagerungsgeschütz hatte der Feind noch nicht an sich gezogen. In der Nacht am 11. punkt 9 Uhr fingen sie mit diesem Geschütz und mit einigen am Platze des Kaunitzischen Gartens zu Mariahilf aufgestellten Geschützen in die Stadt zu spielen an, welches von der Stadt aus, besonders gegen die Vorstädte Spitelberg, Laimgrube und Mariahilf mit Kugeln und Bomben heftig erwiedert wurde; zugleich geschah ein Ausfall aus der Stadt, der bis an die sogenannte Bettlerstiege an der Mariahilferstraße vordrang, wodurch von beiden Seiten viele, vorzüglich aber Franzosen getödtet wurden, die der Feind aber sogleich in leere Pulverwägen warf und hinweg führte. Durch dieses starke Bombardement (es wurden während fünf Stunden über 1500 Granaten und glühende Kugeln in die Stadt geworfen) entstand ein großes Gewirr, denn alles flüchtete sich in Keller und feuerfeste Gewölbe, deren in der Stadt genug vorhanden sind. Das Kaisersteinische Haus in der untern Bräunerstraße gerieth am allerersten in Brand, darnach einige Häuser auf der Brandstätte, der Trattnerhof und mehrere Häuser am Graben, das gräflich Palffysche in der Wallnerstraße, das Puchbergische Haus in der Weihburggasse, dann noch einige Gebäude im Schlosser- und Steindlgäßchen, in allen zusammen 14 Häuser, wobei 17 Personen getödtet wurden. Auch in der Vorstadt schlugen die Bomben hie und da in die Häuser, vorzüglich bei den zwei weißen Kreuzen auf der Mariahilfer-Hauptstraße. — Das Bürgermilitär, ganz vorzüglich aber das bürgerliche Cavalleriecorps zeichnete sich bei dieser nächtlichen Katastrophe aus. Eingetretene Umstände, die wir sogleich anführen werden, bestimmten den Erzherzog Maximilian um ½ 3 Uhr früh die weiße Fahne aufstecken zu lassen, mit der an die feindlichen Vorposten abgesendeten Erklärung: »daß die Stadt capituliren wölle.«

Als nämlich das Bombardement gegen die Stadt begonnen, begab sich der französische Kaiser mit dem Marschall Massena über Simmering zum Donauarm beim Lusthaus im Prater. Er befahl dasselbe durch zwei Compagnien Voltigeurs zu be-

setzen, wovon einige an das jenseitige Ufer schwammen, die dort befindlichen Schiffe nahmen und während dem heftigen Bombardement eine Eilbrücke schlugen. Sogleich besetzten die Franzosen das Lusthaus und suchten im Prater festen Fuß zu fassen; die dort befindlichen österreichischen Grenadiere widerstanden dem ungestümen Andrange des Feindes zwar tapfer, allein bei dem heftigen Kartätschenfeuer und der schnell nachrückenden Feindesübermacht vergebens, denn Marschall Massena drang ungestüm in den Prater vor und es stand auf dem Punkte, daß die Besatzung der Stadt von den Brücken der großen Donauarme beinahe abgeschnitten worden wäre. Dieser so nahen Gefahr auszuweichen, übertrug unverzüglich Erzherzog Maximilian dem General O'Reilly das Commando der Stadt, und zog mit dem größten Theil der Linientruppen und Landwehren nach dem Spitz auf das linke Donauufer, und ließ alle Brücken hinter sich abbrennen. Von der Seite des Burgthores stellte der Feind auf die davon gemachte Meldung alle Feindseligkeiten ein, jedoch im Prater geschah dieß nicht, weil die österreichischen Truppen den Abzug der Garnison vom Prater herauf zu decken hatten, und sich also ernsthaft mit den Franzosen schlagen und von dem feindlichen Feuer viel erleiden mußten. Der Abzug war bereits geschehen, als nach 6 Uhr früh die französischen Divisionen der Generale Saint-Cyr und Boudet in die Jägerzeile drangen und dort plünderten, darauf ward aber auch am rothen Thurm die weiße Fahne aufgesteckt.

Am 12. Mai um 8 Uhr früh ging eine Deputation von den Landständen und dem Magistrat, an deren Spitze der Landmarschall Graf Dietrichstein, Fürsterzbischof Graf Hohenwarth und der Bürgermeister von Wohlleben standen, zu Napoleon nach Schönbrunn ab, welchem sie durch Marschall Berthier vorgestellt wurden. Er versprach ihnen Sicherheit der Personen und des Eigenthums, nicht minder seinen Schutz für die öffentlichen Anstalten, konnte dabei aber doch nicht unterlassen dem würdigen Erzbischof einige harte Worte gegen das österreichische Kaiserhaus zu sagen. In Folge dessen wurde noch

an diesem Tage zwischen dem französischen General Andreossy und dem österreichischen General Devaux und Obersten Lelloute die Capitulation abgeschlossen, nach welcher die Stadt übergeben und das wenige Militär kriegsgefangen wurde, das dann auch die Waffen streckte.

Die von Napoleon erlassenen Aufrufe an seine Soldaten, und dann die späterhin erfolgten Machtsprüche, die den Stempel der Tyrannei an sich tragen, geben einen klaren Beweis von seiner bösartigen Gesinnung, daher mochte seine den Wienern gezeigte Mäßigung nur scheinbar gewesen seyn. — Den 13. Mai um 7 Uhr Morgens marschirten die Franzosen unter dem General Oudinot in die Stadt und besetzten die Thore, bis nach 9 Uhr die ganze französische Armee in die Vorstädte nachrückte. Es wurden sogleich alle Staats- und Stadt-Cassen in Beschlag genommen, in denen ungefähr 12 Millionen vorhanden waren. Die Truppen mit ihren Officieren wurden in die Vorstädte, die Generale, Staabsofficiere, Commissäre, Armeebeamten ꝛc. ꝛc. aber in die Stadt in Quartier gelegt, wobei die Kosten dieser Einquartierungen die Hauseigenthümer selbst bestreiten mußten. — Der Brigade-General Razout ward Platz-Commandant in Wien. Schon des andern Tages nach der Uebergabe erließ Napoleon von Schönbrunn aus, für die Landwehre einen Generalpardon mit dem Beisatze: »daß, wer aus ihnen binnen 14 Tagen seine Fahne nicht verlasse, nicht an seinen Herd zurückkehre, dessen Haus soll niedergebrannt und seine Habe eingezogen werden!!« — Am 15. Mai erging sein bekannter Aufruf an die Ungern. — Am 17. Mai verfügte er die gänzliche Einverleibung des Kirchenstaates und befahl bald darauf, wie wir schon vorne anmerkten, Papst Pius VII. gefangen nach Frankreich zu führen. Beide Decrete aber, sowohl jenes wegen der Landwehr als auch das an die Ungern, wirkten gerade so viel, als wenn man eine Seifenblase in die Luft hätte steigen lassen. —

Der französische Platz-Commandant erließ, im Einverständ-

nisse mit dem Magistrate, ein eigenes Quartierreglement. Die landesfürstliche Hofcommission ward aufgelöst und an deren Stelle trat die n. ö. Landesregierung mit dem Präsidenten Grafen Bissingen. — Es ist übrigens leicht zu denken, daß es an vielen unruhigen Auftritten, vorzüglich durch unbillige, wohl meistens freche Forderungen der Franzosen herbeigeführt, nicht fehlte, die oft ernsthaft zu werden drohten, aber allezeit von den Bürgergarden auf die beste Weise beigelegt wurden. Auch ward bei Todesstrafe geboten, alle Kriegs-, so wie Luxuswaffen in das bürgerliche Zeughaus abzuliefern. — Bald nahm der Mangel an Brod, Fleisch und Mehl äußerst drückend zu, so daß das Gedränge vor den Läden und Fleischbänken sehr groß war, und man sich oft eine ganze Nacht und am frühesten Morgen auf Gassen uud Plätzen dazu anstellen mußte.

Einige Tage nach der Uebergabe Wiens langte der Erzherzog Carl, Generalissimus, mit seinem Heere am Fuße des Bisambergs an, nachdem er schon Krems und Preßburg wohl besetzt hatte.

Der Feind versuchte schon am 13. Mai einen Uebergang der Donau von Nußdorf aus gegen die schwarze Lacke, wurde aber mit einem Verlust von 1100 Mann zurückgeschlagen. Nach diesem suchte Napoleon einen bessern Uebergangspunkt, und bald fand sein geübter Scharfblick die Insel Lobau als den geeignetsten Ort zur Ausführung seines Unternehmens. Sehr natürlich bot diese zur Schlagung einer Brücke über die große Donau vielen Vortheil dar, denn sie ist durch den Hauptstrom der Donau vom rechten Ufer getrennt, zwei Stunden breit, und über eine Viertelstunde tief und überdieß stark verwachsen, wodurch sie nicht nur viele Sicherheit, sondern auch bei dem großen Terrain die Entfaltung bedeutender Streitkräfte mit Kanonen gestattete. Dieser Punkt also wurde durch zwei Sternschanzen und Verhaue gegen alle Wechselfälle gesichert und von hier aus die Brücke geschlagen, die man vom Bisamberge aus recht gut und schon ganz hergestellt sehen konnte. Am 19. Mai begann auf Befehl des französischen Kaisers der Anmarsch der Armee von Simmering

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

gegen Kaiser=Ebersdorf, allwo Napoleon sein Hauptquartier in dem sogenannten Dierntlhof aufschlug, nachdem er eine Heersäule von 60,000 Mann an sich gezogen hatte. Die von den Oesterreichern am 20. Mai unternommene Recognoscirung zeigte deutlich diese Feindesmacht. Der baldige Uebergang war vorauszusehen, deßhalb stellte der Erzherzog am 21., als am Pfingstsonntag, mit Tagesanbruch sein ganzes Heer von 75,000 Mann, mit 288 Kanonen in Schlachtordnung und bildete zwei Treffen. Das Hinüberdrängen gegen Eßlingen (Dorf von 51 Häusern) und das etwas weiter oben links liegende Aspern (Dorf von 106 Häusern) hatte bereits begonnen, somit gab der Generalquartiermeister, Baron Wimpfen, von Gerasdorf aus (zunächst Stammersdorf) um die Mittagsstunde die nöthigen Befehle zum Angriff. Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde dieser von Seite der Oesterreicher gegen den an die beiden Dörfer Aspern und Eßlingen gestützten Feind unternommen, mit einer Kraft, die an Bewunderung grenzte. Wie sprangen nicht die Wiener, als sie mit einem Male so nahen Kanonendonner hörten, von ihren Sitzen auf, und suchten das Freie zu gewinnen, um sehnsuchtsvoll zu lauschen, ob sich das Krachen des Geschützes nähern oder entfernen werde! — Alle Thürme der Stadt waren schon von den Franzosen besetzt, die von ihnen gerade in die Gegend der Schlacht sehen konnten, daher lief alles den Basteien zu. Schrecklich begann nun die Schlacht! Mehr als zehn Mal wurde Aspern erstürmt, verloren und wieder gewonnen. Vorzüglich die Kirche und der um sie herum angelegte Friedhof waren der Gegenstand eines verzweiflungsvollen Kampfes. Alles was Menschenkräfte vermögen, geschah zur Ueberwältigung von beiden Seiten; ja die Erbitterung und Anstrengung war so groß, daß einzelne Zimmer und Böden im Dorfe, dessen Häuser in hellen Flammen standen, indem sich die Glut des Feuers durch die Straßen erstreckte, Bäume, Wagen ꝛc. ꝛc. zur Vertheidigung mit gräßlicher Wuth dienten. Die schon im Laufe desselben Vormittags zur Schlacht durch Wien gezogenen Küraſſier=Regimenter (sogenannte geharnischte Reiter, wegen ihrer blanken Helme und polirten Küraſſe), zwölf an

der Zahl, wurden insgesammt beordert, auf die wenige österreichische Cavallerie mit Sturmes Sausen anzuprallen, die, ungeachtet riesenmäßiger Anstrengung, endlich doch weichen mußte, und so waren nur noch die Infanterie-Regimenter: Zach, Joseph Colloredo, Stein, Fronn, Zetwitz und E. H. Carl im schweren Kampfe, die von französischer Seite aufgefordert wurden, sich zu ergeben, die Antwort war aber ein mörderisches Feuer, in welchem General D' Espagne vom Pferde geschossen wurde, und das in den Reihen der französischen Küraſſiere dermaßen wüthete, daß mehr als 3000 Mann auf dem Platze blieben. Kaiser Napoleon wollte sich von diesem seltenen Widerstande persönlich überzeugen, und kam dabei in die größte Gefahr. Seine Stallmeister, die Generale Fouler und Durosnel, wurden in seiner Nähe gefangen genommen.

Vorzügliche Auszeichnung erwarben sich die österreichischen Generale, die überall an der Spitze der Truppen sich befanden, angefeuert durch das hohe und ruhmvolle Beispiel ihres Durchlauchtigsten Generaliſſimus, der wie sein hoher Ahn, Kaiser Rudolph von Habsburg, im Jahre 1278 hier im Marchfelde gegen den Böhmenkönig Ottokar den Sieg errang, die Fahne vom Regiment Zach ergriff, und aller Orten hinflog, wo die Gefahr am größten war. War diese Schlacht schon fürchterlich (selbst in Wien klirrten die Fenster von dem starken Kanonendonner), wie weit schrecklicher war nicht der verzweiflungsvolle Kampf am andern Tage (Pfingstmontag) um Eßlingen, als den letzten Punkt gegen die Donau zurück, besonders da mehrere brennende Fahrzeuge und mit Steinen beladene Flöße bei der ohnedieß hoch angeschwollenen Donau des Feindes Brücke durchbrachen, wodurch jener in die äußerste Gefahr gerieth; in dieser Lage wurde Napoleon wirklich bange, er erfaßte daher das Mittel der List und verkündete seinen Soldaten, daß er selbst die Brücke habe zerstören lassen, um ihnen zwischen Sieg oder Untergang die Wahl zu lassen. Wirklich stand der Untergang den Franzosen hier nahe, denn sie waren schon weit gegen die Donau zurückgedrängt, weßhalb auch das auf sie gerichtete Kreuz-

feuer aus den Schlünden des österreichischen Geschützes grausam und verderbend in den dichten, gleich wie Mauern stehenden Feindesmassen ras'te. Dieses beispiellose Blutbad und die Höhe der angeschwollenen Donau, in welcher sehr viele Franzosen um's Leben kamen, zwang sie endlich in die Lobau und noch weiter zurück zu gehen. — Napoleon war über den für seine Truppen so schrecklichen Ausgang dieses Tages höchst ergrimmt und gleichsam verstummt, er ließ sich dann voll des Unwillens in einem Schiffe in Gesellschaft seines Marschalls Berthier, des Generals Czernischeff und des tödtlich verwundeten und gefangenen österreichischen Generals Wöber nach Ebersdorf zurückführen, gar nichts sonst zu Berthier sprechend, als: »daran finde ich doch wahrlich nichts Besonderes, daß man auch einmal eine Schlacht verliert, wenn man deren vierzig gewonnen hat!« Der Verlust auf französischer Seite betrug 11,000 Todte, über 5000 auf dem Schlachtfelde zurückgelassene schwer Verwundete und bei 30,000 Blessirte, die in zwanzig Spitälern in Wien vertheilt wurden, ohne jene vielen in der Donau Ertrunkenen. Auf dem Schlachtfelde blieben der Marschall Lannes, Herzog von Montebello, D'Espagne, St. Hilaire und Albuquerque. Verwundet wurden die Marschälle: Massena und Bessieres; die Generale: Molitor, Boudet, Lebrün, beide Lagrange, Lasalle, Claparede ꝛc. ꝛc. — Die Oesterreicher hatten aber auch über 4000 Todte und 16,000 Blessirte.

Es ward vielen Einwohnern von Wien, die den Franzosen Lieferungen zu machen hatten, und so auch uns gegönnt, das Schlachtfeld und die Insel Lobau besehen zu können. Welch' ein schaudervoller Anblick, jeden menschlichen Begriff übersteigend, auf das gräßliche Feld des Todes und Verderbens. Der ganze große Raum mit den Dörfern Aspern und Eßlingen lag voll verstümmelter Leichen, ächzender Verwundeter, mit Pferden, Geschütz und Gepäck bedeckt. Nicht nur Napoleon allein, sondern auch alle seine Truppen befiel nach den überlebten zwei Tagen des 21. und 22. Mai eine unverkennbare Muthlosigkeit und Niederge-

schlagenheit, wozu Nahrungsmangel und Mangel an Munition viel beitrugen. Die Anstrengungen von beiden Seiten waren beispiellos! Der edle Erzherzog Carl bekannte: daß alle seine Krieger gleich der öffentlichen Dankbarkeit würdig seien, und selbst Napoleon bemerkte in Folge der Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten oftmals: »wer die Oesterreicher vor Aspern und Eßlingen nicht fechten gesehen, der habe gar nichts gesehen.«

Bald wichen jedoch wieder Furcht und Angst von den Franzosen. Napoleon suchte Truppen an sich zu ziehen, worunter besonders die italienische Armee unter dem Vice-König Eugen Beauharnois begriffen war; auch war sein höchstes Augenmerk die Wiederherstellung der Brücke, wozu er nun sogar die große Kette aus dem kaiserlichen Zeughaus nahm, mit der einst die Türken bei Ofen die Donau sperren wollten, öfters wurde ihnen aber dessen ungeachtet ihre unausgesetzte und mühsame Arbeit zerstört.

Der steigende Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnissen hatte inzwischen so zugenommen, daß ein Volksaufstand zu befürchten war; um daher jeder Veranlassung zu begegnen, suchten die französischen Generale in Wien gute Mannszucht zu erhalten, trotz dem aber doch immer noch viele Excesse vorfielen, ja mehrere Bürger von der Miliz, die entweder bei der Nacht Patrouillen machten oder Transporte von Lebensmitteln begleiteten, wurden erschossen oder schwer verwundet. Bei Gelegenheit eines, zwischen den Franzosen und den Wienern wegen gröblicher Behandlung der österreichischen Gefangenen in den kaiserlichen Stallungen vorgefallenen Auftrittes und großen Auflaufes, wurde der Anführer der dortigen Bürgerwache, der Tischler Peter Tell, nachdem er den, von einem französischen Officier gegen ihn gezogenen Säbel, demselben aus den Händen gewunden und über das Knie gebrochen, des andern Tags aus seiner Wohnung abgeholt, standrechtlich behandelt und am 24. Juni Vormittags an der Ecke am Getreidmarkt von den Franzosen erschossen, eben so ward zwei Tage später darauf an demselben Platze und auf dieselbe

Art der Sattlermeister Eschenbach, der auf der Wieden wohnte, hingerichtet, weil er zwei österreichische Kanonen in seinem Hause vergraben hatte. Durch diese Vorgänge schon, und da auch die Franzosen durch unvorsichtige Geschützproben und Rakettenwerfen, wobei sogar durch ihren Leichtsinn das Pulverlaboratorium auf der Schottenbastei in die Luft flog, Alles auf eine höchst unnöthige Weise in Unruhe versetzten, ward schon die öffentliche Ruhe gefährdet, und wahrlich es bedurfte keines großen Anlasses mehr zum wirklichen Ausbruche eines allgemeinen Aufstandes.

Kaiser Napoleon hatte sich seit der bei Eßlingen verlornen Schlacht im Stillen vorbereitet, Wien gegen die Oesterreicher zu vertheidigen, daher befahl er auch vorsichtsweise die Entwaffnung der Bürgergarden. Nach diesem Befehle mußten also die Gewehre der Bürger im Zeughaus und auf den Alarmplätzen verbleiben, von wo sie die Mannschaft zum Dienstverrichten jedesmal abholen und dann wieder abgeben mußte. Der Unwille stieg dadurch aufs höchste. —

Während dieser Kriegsepoche in Oesterreich, hatten auch in den Nachbarlanden sich wichtige Ereignisse zugetragen. Tirol nämlich und ganz Vorarlberg hatte sich nach den Treffen bei Innsbruck und Hohenems (29. Mai) zum zweiten Male gänzlich befreit, und den Franzosen viele Tausende von Kriegsgefangenen genommen.

Die Oesterreicher waren in Dresden und Nürnberg, welche zweimaligen Besitznahmen jedoch keinen nachdrücklichen Ausschlag gaben. — Gegen Ungern zog sich ein abgesondertes französisches Heer unter dem Befehle des Vice-Königs von Italien. Es kam bis Raab und griff die Armee des Erzherzogs Johann an, welcher sich nach Komorn zurückziehen mußte. Späterhin rückte der Erzherzog Johann wieder vor, nahm seine Stellung bei Preßburg, und vertheidigte den Brückenkopf, welcher von dem französischen Marschall Davoust mehrmals, aber immer vergeblich bestürmt wurde. Um die Uebergabe der Stadt dessen ungeachtet zu erzwingen, wurde Preßburg auf das heftigste bombardirt.

Durch rastlose Mühe waren die ungeheuren Arbeiten an den Brücken und an den Inseln zu einem neuerlichen Uebergange über die Donau vollendet, und während der Zeit hatte Napoleon alle seine Streitkräfte an sich gezogen, um mit größtem Nachdruck operiren zu können. In Folge dessen sah man durch Wien verschiedene Truppen zum Schlachtfelde ziehen, als: die Armee des Marschalls Marmont aus Dalmatien, die Würtemberger, Sachsen, die schwächlichen Portugiesen und die Nassauer, welche letztere aber während der Schlacht die Garnison von Wien bildeten und sich ordentlich und brav betrugen. Einige Tage hindurch dauerten ununterbrochen diese Durchzüge, wobei manche Regimenter voll frohen Muths, Lieder sangen, freilich noch nicht ahnend, wie schrecklich der Würgengel schon seine schwarzen Fittige über sie ausgebreitet hielt!

Am 4. Juli Abends setzte das Corps des Marschalls Oudinot bei Mühlleiten (mehr abwärts rechts an der Donau, unfern Sachsengang, ein Dörfchen von 25 Häusern) von der Insel Lobau aus über die Donau, und eröffnete ein furchtbares Feuer gegen die linke Flanke der Oesterreicher; auch nahm der Feind am 5. Juli früh die Feldverschanzungen zwischen Eßlingen und Groß-Enzersdorf, und erstürmte letzteres. Dadurch nun erhielt Napoleon ein ungemein großes Terrain, welches er sogleich benützte, und in unabsehbaren Linien eine Heeresmacht von 150,000 Mann mit 600 Feuerschlünden aufstellte. Die österreichische Armee zählte etwas mehr als 100,000 Mann, mit 400 Kanonen.

Das Marchfeld ist in der Geschichte großer Weltbegebenheiten bekannt als ein schicklicher Platz zu großen Schlachten. Hier soll, wie wir in der römischen Periode in der ersten Abtheilung unsers Werkes bereits bemerkten, Marc-Aurel mit den Markomannen und Quaden gestritten haben, der auf gleiche Weise den Donau-Uebergang bewerkstelligte. Kaiser Carl der Große ließ auch auf diesem Punkte die Avaren zurückwerfen; der Böhmenkönig Ottokar erstritt in den Tagen seines Glückes gegen den Ungernkönig Bela hier im Marchfelde einen

herrlichen Sieg, und erhob daher die Veste Marcheck; im Jahre 1278 aber verlor er durch eine zweite Schlacht gegen den Kaiser Rudolph von Habsburg das Recht seiner Herrschaft, seine Gewalt, und mit ihr das Leben! — Seit 500 Jahren war also nicht wieder eine so große Völkerschlacht im Marchfelde geschehen, als wie im Jahre 1809.

Napoleons Angriffe erstreckten sich nun bei Entfaltung der Schlacht über Markgraf-Neusiedl hinaus, bis zu dem von hier nahen Deutsch-Wagram am Rußbache (ein Dorf von 70 Häusern), allwo das Centrum der österreichischen Armee sich befand, und welches zu durchbrechen die Hauptabsicht des Feindes war. Alle gemachten Angriffe wurden aber hier mit Kraft zurückgewiesen, vorzüglich geschah dieß durch den österreichischen General Grafen Ignaz Hardeck, der sich in dem nahen links liegenden Paumersdorf, ungeachtet solches in hellen Flammen stand, mit bewunderungswürdiger Hartnäckigkeit behauptete. Gleich wie dieser war Fürst Johann Lichtenstein der hellglänzende Stern der österreichischen Reiterei. Der Feind warf sich mit einer großen Ueberlegenheit, vorzüglich an Cavallerie, zwischen die beiden Corps des Grafen Bellegarde und Fürsten Hohenzollern, und brachte den linken Flügel des ersteren dergestalt in Unordnung, daß mehrere Regimenter zu wanken begannen. Mit Blitzesschnelle eilte der Erzherzog Carl in die wildeste Fluth der Verwirrung, so daß die feindlichen Tirailleurs bis zu ihm vordrangen, wobei der Erzherzog und die meisten aus seiner Umgebung verwundet wurden, dennoch aber durch sein hohes muthvolles Benehmen nicht nur den stürmenden Andrang aufhielt, sondern sogar die bereits begonnene Flucht in Sieg verwandelte, indem er durch das ausgezeichnet tapfere Regiment Erbach (nun Wellington) alle Franzosen, die die ersten Reihen durchgebrochen, niedermachen ließ, und so den Feind mit ungeheurem Verlust augenblicklich ganz über den Rußbach zurückwarf! Für diese glänzende Waffenthat erhielt das Regiment Erbach die Begünstigung, den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen. — So ward dieser 5. Juli ein überaus blutiger

Tag, der viele Tausende von Menschenleben kostete! Vorzüglich galt dieses von den Sachsen, die noch am Morgen durch das majestätische und freundlich einladende Wien zogen, das sie seiner vielen Schönheiten wegen so sehr bewunderten, darauf aber Nachmittags unter Anführung des Marschalls Bernadotte den Angriff auf Wagram unternahmen, wobei die meisten leider! zu Grunde gehen mußten. — Von den Wienern war Alles den ganzen Tag über auf den Beinen, theils auf den Thürmen, theils auf den Basteien und auf den Anhöhen des Belvederes, und alle lauschten sehnsüchtsvoll nach dem Ausgang dieser furchtbaren Riesenschlacht. Die schwarzen Wolken von dichtem Pulverdampf zogen sich über die Hauptstadt, und hielten die ganze Gegend eingehüllt. Das Krachen von tausend Verderben sprühenden Feuerschlünden wurde in Wien sehr stark gehört, denn es war, als wollte eine Welt zu Grunde gehen.

An diesem Tage jedoch war noch keine Entscheidung erfolgt; selbst am 6. wurden noch mehrere Angriffe der Franzosen von den Oesterreichern mit erstaunungswürdiger Kraft zurückgewiesen, und öfters wechselte das Glück während dieses Tages, so daß Napoleon selbst die Schlacht einige Male verloren glaubte. Glücklich waren die Anstrengungen des rechten österreichischen Flügels, und selbst der vom Fürsten Rosenberg befehligte linke Flügel, der die Anhöhen von Markgraf-Neusiedl (ein Dorf von 80 Häusern, im Mittelpunkte zwischen Glinzendorf und Wagram) besetzt hielt, that wirklich Wunder der Tapferkeit, doch da solcher ganz vom Feinde umgangen wurde, entschied der Nachmittag den Verlust dieser Hauptschlacht. Durch dieses schicksalsvolle Ereigniß sah sich die österreichische Hauptmacht von Ungern und Mähren abgeschnitten, daher nahm sie ihren Rückzug auf der böhmischen Straße über Stockerau, Hollabrunn, Jetzelsdorf nach Znaim, Fürst Rosenberg mit den Truppen seines Flügels gegen Brünn und Ollmütz in Mähren. Schnell folgte die französische Armee, in der Absicht, den nach Znaim sich zurückziehenden österreichischen Truppen zuvorzukommen, und ihnen den Uebergang über den Thayafluß, der durch viele Krümmungen ei-

nen Theil von Mähren berührt, zweimal die Grenze zwischen Oesterreich und Mähren bildet, und endlich bei Hohenau in Oesterreich sich in die March mündet, zu wehren, wodurch sehr natürlich die Armee in eine höchst mißliche Lage gerathen wäre. Allein ungeachtet der überstandenen großen Schlacht, und des sechstägigen mühevollen Rückzuges, während welchem ununterbrochen Treffen geliefert wurden, waren die österreichischen Krieger von dem erlebten Unglücke und so vielen Mühseligkeiten doch nicht gebeugt, sondern sie zeigten eine Ausdauer und Tapferkeit, die wirklich beispiellos zu nennen ist. Durch solche hielten sie wirklich den schweren Schlag ab, der hier die Oesterreicher treffen sollte, ja der Uebergang über die Thaya geschah im Angesichte des weit überlegenen Feindes mit einer rühmlichen Ordnung und ohne allen Verlust! — Nicht darniedergedrückt von den Wechselfällen des Kriegsgeschickes, bestanden sie siegreich die Schlacht bei Znaim!! — Am 12. Juli ward hierauf im Lager vor Znaim ein Waffenstillstand abgeschlossen, der dem fernern Blutvergießen Einhalt that. —

Einen Blick nun auf das verlassene und denkwürdige Schlachtfeld von Wagram gerichtet, soll uns die blutigen Trophäen dieser in der Geschichte aufgezeichneten zwei furchtbar mörderischen Tage (5. und 6. Juli) schauen lassen. — Wir haben schon erwähnt, mit welcher Sehnsucht die Wiener nach dem Ausgange dieser Völkerschlacht horchten, leider aber mit großem Schmerz am 6. vernehmen mußten, wie Nachmittags sich der Donner der Kanonen immer mehr und mehr entfernte. Welch' ein drückendes Gefühl, da nun kein Zweifel mehr über den Verlust der Schlacht für die Oesterreicher obwaltete! — Hatte sich nun das unheilverkündende dumpfe Gebrüll und Krachen entfernt, welches Schauspiel öffnete sich dafür jetzt den gefühlvollen Wienern?! wie rangen nicht Wiens zartfühlende Damen und Frauen die Hände, mit dem Ausruf des Entsetzens: »Gott! wie schrecklich muß der Kampf gewesen seyn!« da sie nun tausendweise die verwundeten Krieger nach Wien bringen sahen. Eine Straße von Blut bezeichnete vom Schlachtfeld weg,

den Weg über Ebersdorf, Simmering nach Wien zur St. Marxer-Linie herein. Entsetzlich sahen diese unglücklichen Soldaten aus, von Blut, Staub und Wunden ganz entstellt, mit zerrissenen und zerschmetterten Gliedmaßen, worunter manche waren, die ihrer starken Verwundung und der gewaltigen Hitze wegen nur nach Wasser lechzend, auf der Fahrt zum Spital ihr Leben aushauchten. — Alles was in Menschenkräften stand, ward nun aufgeboten, um zu helfen. — Alle Wagen, die nur aufgebracht werden konnten, ob Fiaker, Landkutscher oder Bauernwagen, gleichviel, mußten fleißig Dienste leisten, um die schwer Blessirten in die Spitäler zu bringen; die leicht Verwundeten kamen zu Fuß zu Hunderten zusammen, wobei ihnen gutmüthige Menschen, vorzüglich Knaben, ihre Tornister ꝛc. ꝛc. trugen oder sie führten; vorzügliche Hilfe und Mitleid erhielten die Sachsen, die am meisten und schwersten verwundet waren. Es war ein heiliger Wetteifer der Wiener, zu helfen, wogegen kein Beispiel solch' großer Herzensgüte in der Geschichte angeführt werden könnte, sie haben sich dadurch von allen Monarchen und Völkern Deutschlands ewigen Dank und Ruhm erworben. Wenn von Herzensgüte und Zartgefühl die Rede ist, so kann mit allem Vorzug der Wiener genannt werden, denn nicht genug, daß alle mögliche Hilfe diesen Unglücklichen zu Theil wurde, drängten sich sogar viele edle Wiener Bürger bis auf das Schlachtfeld zu ihnen vor, wo sie sie gleich wie die österreichischen Verwundeten in einer wirklich herzzerreißenden Lage auffanden. Ueber dieses alles noch wurden für sie, ungeachtet die meisten Einwohner ohnedieß in einer Nothlage waren, reichliche Sammlungen veranstaltet, und mehr als 2000 Menschen aus allen Classen und Alter, so wie Erwerblose wurden zum Zupfen der Charpien verwendet. — Nach größter Pflicht beeilten sich auch die französischen Behörden auf allen Hauptplätzen in Wien Ankündigungen anzuschlagen, die den innigsten und rührendsten Dank für so viele Wohlthaten und Werke der reinsten Nächstenliebe, gegen die Wiener enthielten. Nicht minder sorgte der neue französische Stadtcommandant, Baron Denzel, durch seine Humanität den öster-

reichischen Gefangenen ein erträglicheres Loos durch menschlichere Behandlung zu bereiten, wofür der Magistrat seine innigste Dankbarkeit ausdrückte, und dem General die große goldene Salvatorsmedaille durch eine eigene Deputation überreichen ließ.

Die letzte Schlacht bei Wagram, die Gefechte auf dem Rückzuge bis Znaim eingerechnet, kostete den Oesterreichern mehr als 5000 Todte, worunter vier Generale, und 18,000 Verwundete, unter denen letztern der Erzherzog Generalissimus und 10 Generale sich befanden, dann bei 8000 Gefangene. — Die Franzosen hatten 12,000 Todte, über 6000 Gefangene, und mehr denn 44,000 Blessirte. Unter den ersteren befanden sich die Generale Duprat und Lasalle, unter den letzteren der Marschall Bessieres, Gauthier, Seras, Wrede, Colbert, Gudin, Frere, Vandamme und Grenier.

Das Schlachtfeld selbst mit allen den gräßlichen Farben zu schildern, ist unserer Feder nicht möglich, da das Zartgefühl hier in den Weg tritt, traurig genug ist es, daß wir bemerken müssen, wie eilig bei der sengenden Hitze die todten Körper von Menschen und Vieh, die einen Pest ähnlichen Gestank von sich gaben, verscharrt werden mußten, wozu Bauern und gefangene Soldaten herbeigetrieben wurden, und wobei es sich traf, daß Todte, Unheilbare und Sterbende ohne alle Rücksicht zusammen eingegraben wurden, mehrere Andere wieder warf man in den nahen Donaufluß.

Der abgeschlossene Waffenstillstand sollte zwar nur einen Monat dauern, er währte aber bis zur Herstellung des Friedens drei Monate. Während desselben blieben den Franzosen Oesterreich, ein Theil von Mähren mit Brünn, dann ein Theil von Ungern mit Preßburg und Raab, und es wurden ihnen überdieß Sachsen und Baireuth, Tirol und Vorarlberg geräumt. — Den 18. Juli kam General Baron Rothkirch nach Wien, um wegen Auswechselung der Kriegsgefangenen und Vollzug der Waffenstillstandsbedingnisse die Einleitung zu treffen. — Am 31. Juli legte der Erzherzog Carl den Oberbefehl des Heeres nieder, an dessen Spitze nun der Fürst Johann Lichten-

stein trat. — Die Unterhandlungen zum Frieden wurden angeknüpft, behufs dessen der Fürst Lichtenstein in Schönbrunn war, und als dieser zum Kaiser zurück ging, folgte ihm in derselben Sendung General Graf Bubna.

Von nun an erhielt die Zeit einen mehr ruhigeren Charakter, denn es ward noch von französischer Seite der Befehl gegeben, daß die Priester auf dem Lande zu ihren Pfarreien zurückkehren sollten, damit durch dieses Exempel auch die Landleute bewogen würden, an ihren Herd heimzukehren und ihre Wirthschaft in Ruhe wieder zu besorgen. — Die angelegten Brückenköpfe und die Taborbrücke waren nun auch ganz vollendet, obschon bis jetzt noch Niemand darüber gehen oder fahren durfte, da zum Verkehr die geschlagene Brücke bei Ebersdorf noch immer im Gebrauche stand; zudem befand sich auch eine Schiffbrücke bei Nußdorf.

Dem Publicum wurden im Monat Juli nun auch wieder der Prater, Augarten, der Schönbrunner- und der Schwarzenbergische Garten geöffnet, in welch ersterem am 23. Juli mehr als zwanzig tausend Menschen sich einfanden, so daß in einigen Stunden die Vorräthe der Gasthäuser ganz aufgezehrt waren.

Die großen Contributionen für alle bisher eroberten österreichischen Provinzen hatte Kaiser Napoleon schon um die Mitte des Juli ausgeschrieben, wobei die Hauptstadt Wien gleichfalls schwer betheiligt war. Ueberhaupt hatte der Feind von seinem Eintritt nach Wien bis zum Waffenstillstand (12. Juli) im Gelde zehn Millionen Gulden abgefordert, und außer ungeheuer vielen andern Requisiten allein 150,000 Ellen Leinwand benöthigt. Am 21. Juli begehrten die Franzosen neuerdings zwei Millionen Franken Kriegs-Contribution, 5000 Klafter Holz, 30,000 Zentner Heu, 40,000 Zentner Stroh, gegen 200,000 Ellen Tuch und Futter von verschiedener Farbe, 70,000 Ellen Leinwand, 30,000 Pfund Leder, und nachdem bis gegen Ende Juli die Zahl der Einquartierungen der zurückkehrenden Franzosen sich bis gegen 40,000 Mann belief, so mußten

noch eine große Anzahl Bettgeräthschaften, 73,000 Metzen Hafer, 10,000 Eimer Wein, und 20,000 Zentner Heu und Stroh nachgeliefert werden.

Bei dem Zusammenfluß so vieler Truppen in der Hauptstadt, die überhaupt überall auf dem Lande und auf dem Schlachtfelde Gold- und Silbergegenstände in Menge erbeuteten und plünderten, ward der Stephansplatz zu einer Art Börse und zugleich zum Trödelmarkte geworden, wobei sich die Wucherer fleißig einfanden, und gestohlene Sachen kauften. Dieses Unwesen wurde von französischer Seite mit Schärfe verboten, und einstmalen die ganze saubere Gesellschaft der Negotianten sammt Militär und Civil zur Haft gebracht.

Der Napoleonstag wurde am 15. August mit großer Pracht gefeiert. Am frühen Morgen flaggten alle Donauschiffe, von denen um 8 Uhr Salven gegeben wurden. Um 9 Uhr begann in Schönbrunn die große Wachtparade, während welcher von den Wällen 60 Kanonenschüsse gelöst und alle Glocken geläutet wurden. Bei St. Stephan ward ein feierliches Te Deum abgehalten, wobei die ganze französische Generalität, mit dem Vice-König von Italien an ihrer Spitze, sich einfand. Mittags gab General Andreossy im kaiserlichen Rittersaale große Tafel, des Abends wurde zwischen dem Burgthor und den k. k. Stallungen ein Feuerwerk abgebrannt, und darauf die Stadt und Vorstädte erleuchtet. An diesem Tage ertheilte Napoleon an mehrere Personen Orden und Würden: so ernannte er den Marschall Davoust zum Fürsten von Eckmühl; Massena zum Fürsten von Eßlingen; Berthier zum Fürsten von Wagram, lauter Benennungen der Orte, an welchen die Franzosen gesiegt haben.

Alle diese Feste wurden Napoleon doch wieder durch die erhaltene Nachricht vergällt, daß die Tiroler am 15. Juli sich zum dritten Male frei geschlagen haben.

Wegen definitiver Verhandlung des Friedens traten am 17. August zu Ungrisch-Altenburg Graf Nugent, Generalquartiermeister des Erzherzogs Johann, und der aus Paris zurückge-

kehrte Botschafter Graf Clemens Metternich mit dem französischen Minister Champagny zusammen. Die Unterhandlungen wollten jedoch nicht vorwärts schreiten, denn es ergaben sich dießmal der Anstände viele, die einige Male sogar einen Bruch vermuthen ließen.

Unter dieser Zeit ließ Napoleon den kaiserlichen Thiergarten plündern, alle Aerarialgebäude und die Klöster, die besonders als Grundherrschaften bekannt sind, dann sogar einige Gebäude des hohen Adels untersuchen, und an Cassen und Archive Siegel anlegen, die Taxe zur Personalauflage bestimmen, einige Häupter der Stadt als Geißel, die aber bald wieder durch die Caution der Bankiers ledig wurden, ausheben, durch seinen General-Director der kaiserlichen Museen in Frankreich, Denon, und durch Bacher aus der k. k. Hofbibliothek allein über 900 Bände der besten Werke und orientalischen Handschriften, so wie auch aus andern Archiven und Gallerien Kunstschätze wegschleppen, die nach der Einnahme von Paris aber wieder zurückgeholt wurden, und am Prater und Tabor Verwüstungen anrichten; auch in der Zeitung ankündigen, daß nunmehr Jedermann alle verbotenen Bücher frei lesen, und solche, die in Beschlag lagen, bei der Censur abholen könne, überdieß auch alle Stücke und Opern, welchen Inhalt sie haben mochten, ungehindert zur Aufführung gebracht werden könnten.

Den 1. September ging Napoleon zur Heerschau nach Raab, und von dort zurück am 7. nach Krems und Melk, und am 16. nach Brünn und Austerlitz. — Am 24. September that die neue bürgerliche Gensdarmerie zum ersten Male Dienst. — Den 1. October besuchte Napoleon das Städtchen Baden und die dortige schöne Gegend mit dem reizenden Helenenthal, am 5. Abends um 9 Uhr die kaiserliche Gruft bei den Capucinern in der Stadt, am 6. Wiener-Neustadt und den ganzen dortigen Umkreis bis an den Semmering.

Ein seltsamer Vorfall trug sich am 11. October in Schönbrunn zu. Es hatte sich nämlich an diesem Tage, an welchem der französische Kaiser in dem großen Schloßhofe Revüe hielt, ein

großer, wohlgebildeter junger Mann, mit Namen Friedrich Stapfer, Predigerssohn aus Erfurt, unter anderen Leuten in den Vorsaal des Schlosses zu schleichen gesucht, und dort gleich andern Leuten geharrt, um Napoleon zu sehen. Dem General Rapp jedoch, der vor dem Kaiser herging und immer rechts und links sah, fielen die hervorstehenden und verwirrten Züge dieses jungen Menschen sogleich auf, der noch zufällig im Vordrängen, um Napoleon recht nahe zu kommen, an den General stieß. Dieser hielt ihn an, und fühlte auch sogleich einen langen Dolch in seiner Brusttasche. Er wurde in ein Seitenzimmer gebracht und darüber befragt, worauf er mit einer seltenen Ruhe bekannte, daß er die weite Reise von Erfurt in der Absicht hieher unternommen habe, um Bonaparte zu ermorden, »der ein Feind des Weltfriedens und des deutschen Namens sei.« — Napoleon selbst stellte ihm mehrere Fragen, die er alle mit Fassung und Kälte beantwortete. — Auf die Zusicherung: »Das Leben sei ihm geschenkt, wenn er seine Anstifter oder Mitschuldigen angebe,« erwiederte er: »er habe keine, eine Stimme Gottes habe ihn, gleich so vielen Helden des alten Bundes, getrieben. Nur zu schwach im Glauben müsse er noch seyn, sonst hätte er vollbracht, was er gewollt.« — Durch diese und noch mehrere auf gesetzte Fragen gegebenen Antworten, daß, wenn er auch frei würde, der alte Vorsatz dennoch wieder erwachen werde, gerieth Napoleon in große Bewegung und behauptete durchaus, daß dieser Mensch wahnsinnig seyn müsse; nachdem Stapfer aber während der Ausforschung über sein früheres Leben nur zu deutliche Beweise über seine richtigen Sinne gab, und sich in allem ganz gefaßt zeigte, so wurde er in einigen Stunden darauf in Begleitung einer Abtheilung Soldaten fortgeführt, und rückwärts der Gewehrfabrik, gegenüber des Braunhirschengrundes, außer der Mariahilfer-Linie erschossen. Ein während dieser feindlichen Invasion in der Kirche am Braunhirschengrund auf frischer That beim Kirchenraub ertappter französischer Soldat, wurde an den Stufen des Altars von seinem Generale niedergesäbelt.

Am 14. October wurde der sehnlichst erwartete Friede durch den Fürsten Johann Lichtenstein und den französischen Minister Champagny unterzeichnet, welcher dann am 25. October öffentlich in der Wiener Zeitung verkündet wurde. — Nach demselben verlor Oesterreich Westgalizien und Krakau, das Innviertel mit Berchtoldsgaden und Salzburg; — eben so auch Croatien bis an die Sau, die deutschen und ungrischen Küstenlande; und von nun an bildete Triest, Görz, Krain und der Villacher-Kreis Napoleons neues Illyrien (illyrische Provinzen). Alle jene Basteien der Stadt, von welchen gegen die Franzosen während des Bombardements geschossen worden, waren schon seit einiger Zeit durch die Franzosen minirt, und wurden nun vom 16. October an aus Rache dafür gesprengt, bei welchen fürchterlichen Explosionen, die gleich einem Erdbeben wirkten, die nahe gelegenen Häuser bedeutenden Schaden nahmen; derlei Zerstörungen geschahen auch an den Festungswerken in Klagenfurt, in Grätz, in Brünn und in Raab. — Ungeachtet des bereits publizirten Friedens, erlaubten sich die französischen Soldaten doch viele muthwillige und gröbliche Excesse, ja sogar meuchelmörderische Angriffe auf das Bürgermilitär.

Am 20. November verließen endlich die fremden Truppen die Hauptstadt und die Umgebung, worauf den 26. desselben Monats wieder die österreichische Garnison einrückte.

Den 27. November, Nachmittags um 2 Uhr, ließ der Graf Wrbna nachfolgende Kundmachung an alle Ecken der Plätze anschlagen: »Da der Unterzeichnete so eben durch einen Curier die für das Herz eines jeden treuen Unterthans höchst erfreuliche Nachricht erhält, daß Se. Majestät unser allgeliebter Landesvater heute Nachmittags in unsere Mitte zurückkehren wird; so säume ich nicht, dem Publicum dieses beglückende Ereigniß vorläufig bekannt zu machen.«

Rudolph Graf von Wrbna,
k. k. bevollm. Hofcommissär.

Diese Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle, und bald waren alle Gassen und Plätze von vielen Tausenden angefüllt, die

am ersten das Glück haben wollten, ihren huldvollen Monarchen zu sehen. Schon um 4 Uhr erschien der Kaiser ohne alle Begleitung in einer ganz einfachen Reise-Calesche. Beim Stubenthor ward der Kaiser vom Bürgermeister auf die rührendste Weise empfangen, von wo an den gütigen Herrscher ein kaum beschreiblicher Jubelruf begleitete. Viele der Franzosen waren zu der Zeit noch in Wien, welche in Erstaunen über diesen Empfang geriethen, und gleich wie für den Fürsten auch für das Volk, welches einer so ausgezeichneten Anhänglichkeit und Liebe fähig ist, in Ehrfurcht versanken. Der größte und höchst enthusiastische Ausbruch der Freude aber war in der Burg, wo die Wiener ihren gnädigsten kaiserlichen Herrn, so zu sagen, wie im Triumph gleichsam auf den Händen in seine Gemächer trugen. Was könnte unsere Feder noch Schöneres, noch Erhabeneres beschreiben?! Wo ist ein Beispiel in andern Ländern aufzuweisen, was diesem Freudengepränge inniger Verehrung gleich kommen könnte?! — Bei solchen Gefühlen konnte kein Gedanke an die erst kürzlich überstandenen Leiden im Busen der Wiener mehr verweilen. Alle die geschlagenen Wunden schienen in derselben Minute, als sie wieder das Antlitz ihres Landesfürsten sahen, vollkommen geheilt zu seyn; und kaum brach die Nacht heran, als plötzlich die ganze Stadt mit allen und selbst den entferntesten Vorstädten auf das glänzendste beleuchtet war, welche der Monarch auch mit einer huldvollen Herablassung, ohne alle andere Begleitung, als einige Garden der bürgerlichen Cavallerie, in Augenschein nahm. Den 29. November wurde das Te Deum bei St. Stephan in Gegenwart des Kaisers gehalten und an diesem Abend Stadt und Vorstädte wiederholt beleuchtet.

Die Kurzsichtigkeit und Furcht der Geldspeculanten hatte alsbald nach dem Frieden ein namhaftes Sinken der Bancozettel hervorgebracht, welches Mißtrauen der Kaiser in einer Kundmachung am 13. December verwies, da die so bedeutenden Staatshypotheken noch nicht belastet waren, und die Industriezweige ungeachtet der mehrjährigen Kriegsepoche ausnehmend stiegen. Am 13. December fingen die sämmtlichen Truppen an, ihre Friedens-

stationen zu beziehen, von denen sich ihr Heerführer, Fürst Johann Lichtenstein, durch einen Tagsbefehl auf das herzlichste beurlaubte. — Den 21. December kam auch der Erzherzog Carl mit dem Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen nach Wien. — Wegen Kränklichkeit verblieben Ihre Majestät die Kaiserin sammt den jungen höchsten Herrschaften noch eine Zeit lang in Ofen. — Seine Majestät der Kaiser bestimmten nun den Grafen Saurau zum Statthalter im Lande Oesterreich ob und unter der Ens. — Mit diesem freudigen Ausgange schloß sich nun das so verhängnißvolle Jahr 1809, welches an blutigen Schlachten und Kriegsereignissen reich in der Geschichte aufgezeichnet ist.

Ablenkend von dem großen Schauplatze der Weltbühne, auf dem jetzt wenigstens in den nahen, Oesterreich umgebenden Ländern einige Ruhe eingetreten zu seyn schien, wollen wir jene Begebnisse unsern geneigten Lesern mittheilen, die nahen Einfluß auf das Herrscherhaus und auf das Land Oesterreich hatten.

Kaiser Napoleon hatte schon in der Mitte December 1809 seinem Hause eröffnet, wie das Glück seiner Völker es erheische, daß er seinem Throne Kinder hinterlasse und deßhalb seine Ehe mit der Kaiserin Josephine auflöse. Der Senat und die Geistlichkeit erklärten sich für die Scheidung, wonach Napoleon auf die älteste Prinzessin des Kaisers von Oesterreich, Marie Luise (damals 19 Jahre alt, und eine wahre Perle von Schönheit und Herzensgüte, mit den herrlichsten Tugenden und seltensten Vorzügen geschmückt), sein Auge richtete. — Am 7. Februar wurde daher schon das Eheverlöbniß zwischen dem französischen Kaiser und der Erzherzogin Marie Luise durch den Minister Champagny und den österreichischen Botschafter Fürsten Carl Schwarzenberg unterzeichnet.

Marschall Berthier erhielt von Napoleon den Auftrag, zur feierlichen Anwerbung um die Hand der Erzherzogin, in welcher Absicht derselbe am 4. März in Wien eintraf. — Am 5. März hielt er seinen feierlichen Einzug vom fürstlich Schwarzenbergischen Palais am Rennweg aus, zur Audienz beim Kaiser.

An diesem Abend sowohl, als auch an den übrigen Tagen, an denen Hoffeste gegeben wurden, erschien Berthier mit den Generalen Grafen Narbonne und Lauriston im Gefolge des Kaisers. — Am 9. März leistete die Erzherzogin Braut in Gegenwart des Monarchen, des Großbotschafters, sämmtlicher Minister und Chefs der Hofstellen, der geheimen Räthe und des Fürsten Erzbischofs von Wien, in Gemäßheit der bestehenden österreichischen Erbfolgeordnung und pragmatischen Sanction, den Entsagungseid, und Sonntags darauf, den 11. März Abends um 6 Uhr, erfolgte bei den Augustinern in der Hofpfarrkirche die feierliche Vermählung durch Procuration mit dem Erzherzog Carl. — Stadt und Vorstädte waren prachtvoll beleuchtet und freier Eintritt in allen Theatern. — Den 13. März verließ die neu vermählte Kaiserin Wien, ihre theure Geburtsstätte. Es war ein wahrhaft rührender Abschied zwischen der hohen Neuvermählten und den Wienern, die ihr mit weinenden Augen einen segnenden Abschiedsgruß darbrachten. Sehr langsam mußte der Wagen bis zur Mariahilfer-Linie fahren, damit auch die neue Kaiserin nochmals die guten und treuen Wiener begrüßen könne. — Als der Zug an der Linie ankam, wurden von den Wällen nochmals die Kanonen gelöst, uud ein unbeschreiblicher allgemeiner Ruf für das künftige Glück der Kaiserin war der letzte heißeste Wunsch des Volkes!

So gab denn der gütigste Monarch, um ein Band der Freundschaft zu knüpfen und um einen künftig dadurch fortbestehenden Frieden für seiner Völker und der Menschheit heiligste Interessen, sein Theuerstes hin!! Durch dieses, dem französischen Kaiser übergebene Kleinod, sollten die frohen Hoffnungen der Oesterreicher, ja, man kann sagen einer halben Welt, in Erfüllung gehen, daß nämlich nach vieljähriger, vergeblicher Anstrengung, nach unermeßlichen Aufopferungen aller Art, endlich einmal die Sonne des Friedens leuchte, auch den theueren Versuch bestätige, Vertrauen und Hingebung zum Guten zu erwecken, statt den bisher geflossenen Strömen Bluts und des Verderbens ganzer Staaten! —

Die Franzosen hatten während der feindlichen Invasion 1809 das Zeughaus der Bürger nicht so geachtet, wie im Jahre 1805, und nebst andern Waffen, auch sechs Kanonen aus demselben weggenommen, welche Kaiser Leopold I. den Bürgern für die bei der zweiten türkischen Belagerung (1683) geleisteten treuen Dienste gab. Zum Ersatz für diesen Verlust ließ Se. Majestät der Kaiser an seinem Namenstage sechs neu gegossene Kanonen in das bürgerliche Zeughaus bringen. In erhabener Arbeit trägt jede folgende Aufschrift: »Franz I. den Bürgern der Stadt Wien, für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810. — In dieses Jahr fällt auch die Gründung der Gesellschaft der adelichen Frauen zur Beförderung des Nützlichen und Guten, die noch gegenwärtig in weit größerem Kreise segensvoll wirken.

Waren nun die vielen Drangsale des Krieges verschwunden, so war man in der beginnenden Friedenszeit eifrigst bemüht, das Glück der Ruhe sorgfältig zu benützen. Wir finden daher die drei Jahre 1811, 1812 und 1813 bloß zur Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden, zur Anlage für ausgedehnteren Handel und Wandel, Aufschwung des Fabrikswesens und anderer Industriezweige und zur Verschönerung Wiens verwendet. —

Die Wiederherstellung der im Schutte gelegenen Außenwerke ward beschlossen. Man begann damit an der Courtine zwischen der Melker- und Löwelbastei, in deren Mitte ein neues Thor (das Josephstädter Thor genannt) für Fußgänger eröffnet wurde. Dieses Thor führt nach der nahen Josephstadt und Alservorstadt. Auch die Löwelbastei wurde auf ihrem vorigen Grunde wieder neu aufgeführt, das sogenannte Paradiesgärtchen cassirt, das darin befindliche niedliche Gartenhaus, in welchem oftmalen sich die junge Allerhöchste Familie des Kaisers zu unterhalten pflegte, zu einem Kaffeehause bestimmt, eine schmälere Brustwehre errichtet und die Strecke von der Burg bis zur Melkerbastei geebnet und mit einer schönen Allee besetzt, wodurch eine der herrlichsten Promenaden Wiens entstand. Es geschah in den spätern Jahren noch viel mehr zur Verschönerung, deren wir auch in der Zeitfolge um-

ständlich gedenken werden und durch welche ein ganz neues Wien hervorging.

Seit zwei Jahren hatte durch die unerschöpfliche Kraft des Gewerbfleißes ein Wetteifer in allen Zweigen der Künste, der Fabrikate und sonstigen Erzeugnisse begonnen, der unglaublich schnell den alten Wohlstand Oesterreichs und Wiens, wieder begründete und auf eine hohe Stufe stellte.

Dieß sind die schönen Früchte des Friedens, bedauernswerth aber, daß er nur von kurzer Dauer war, so große Hoffnungen auch Oesterreich und die Nachbarstaaten zur Erhaltung desselben darauf setzten.

Das Jahr 1811 war an Weltereignissen nicht so reich. — Am 20. Februar 1811 erschien ein Patent, in welchem die bisherigen, zu einer zu großen Anzahl angewachsenen Bancozettel in Folge der vielen Kriege und unaussprechlich großen Lasten, die der Staat zu tragen hatte, auf den fünften Theil ihres Werthes herabgesetzt wurden, bei deren Auswechselung neu gefertigte Einlösungsscheine oder Conventions-Münze hinaus gegeben wurden. — Auf den 20. März 1811 fällt die Geburt des Königs von Rom (nun Herzog von Reichstadt), Sohn Napoleons. Es ward deßhalb am 27. März große Galla und Apartement in der k. k. Burg, späterhin gab der französische Botschafter, Graf Otto, wegen dieses, beide Kaiserhöfe so nah angehenden Ereignisses, mehrere Feste, unter denen sich vorzüglich eines wegen seiner seltenen, dabei aufgewendeten Pracht aller Art, und der dabei statt findenden Illumination des Hotels des Botschafters und seiner Umgebungen, wobei ein Triumphbogen mit 40,000 Lampen beleuchtet war, auszeichnete.

Am 16. September 1811 erfolgte die erste feierliche Austheilung von zehn Prämien, jede zu 150 Gulden, die vom Monarchen für ausgezeichnete und langjährige Dienstzeit männlicher und weiblicher Dienstboten bestimmt wurden.

Die Gestaltung der Lage derjenigen Staaten, mit denen Frankreich im Krieg stand, hatte sich nicht gebessert, sondern vielmehr verschlimmert. Dieß finden wir vorzüglich in Spanien, mit

welchem es so weit kam, daß nur Cadix allein mehr Widerstand leistete, und sogar die Hauptstadt Portugals in die Gefahr kam, von den Franzosen genommen zu werden. Nicht besser stand es mit dem Papste, der noch immer von Napoleon gefangen gehalten wurde. — Aus dem Vorgange mit Napoleon und seinen zwei Brüdern, Lucian und Ludwig, ist bekannt, daß sie sich vor ihm flüchten mußten. — Die veränderten Eintheilungen der Staaten, worüber der französische Kaiser das Machtwort führen konnte, dauerten fort; in Folge dessen vereinigte er einen großen Theil Nord-Deutschlands, worunter wir die Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg erblicken, mit seinem Reiche; er erschaffte das Großherzogthum Frankfurt für den Vice-König Eugen Beauharnois, und gab Illyrien, Italien und Baiern jedem einen Theil von dem wieder unterjochten Tirol. In Danzig unterhielt er einen offenen Waffenplatz, wodurch sowohl, als auch durch die Conföderation in Warschau, Rußland immerdar bedroht blieb. Preußen hingegen war nach dieser Stellung ganz eingeengt, und somit gleichsam gefesselt. Dazu kamen noch die bekannten, von Napoleon erlassenen Decrete in Betreff der Continentalsperre, die viel Nachtheiliges in sich trugen und auch in der Folge alle Staaten des festen Landes entkräftet haben würden.

Am 1. Jänner 1812 trat in allen Provinzen Oesterreichs, mit Ausnahme Ungerns und Siebenbürgens, das neue bürgerliche Gesetzbuch in Kraft. — Den 14. März ward zwischen Oesterreich und Frankreich ein Defensiv-Allianz-Tractat geschlossen, nach welchem jede dieser Mächte, im Fall der Frieden gebrochen und eine derselben angegriffen werden sollte, eine der andern mit 30,000 Mann und 60 Kanonen Beistand zu leisten, das Versprechen gab. Am 14. Mai gingen JJ. MM. über Prag und Töplitz, wo Höchstdieselben überall auf ihrem Wege von den Einwohnern der Städte und Dörfer mit dem größten Jubel begrüßt wurden, nach Dresden ab, wo der Kaiser Napoleon und seine Gemahlin vor seinem Zuge nach Rußland und noch mehrere andere Könige und Fürsten sich einfanden. Am 18. Mai

hielten der Kaiser und die Kaiserin unter dem Donner der Kanonen, der Paradirung der Garden und Bürgerschaften und einem Jubelrufe des zahlreich versammelten Volkes Ihren Einzug daselbst. Hier, wo die glänzendsten Feste während der Fürsten Gegenwart gefeiert wurden, hatte Kaiser Franz das für sein liebendes Vaterherz so hohe Vergnügen, wieder der geliebten Tochter Nähe genießen zu können. Den 29. Mai verließ derselbe mit der Kaiserin Dresden wieder, und begab sich über Töplitz nach Prag. Ihm folgte am 5. Juni seine kaiserliche Tochter eben dahin nach. Vier Wochen brachte jetzt die hohe Kaiserfamilie im trauten Familienkreise in Prag zu, welcher noch durch die Ankunft der Erzherzoginnen Töchter des Kaisers, der Erzherzoge Anton, Ludwig und Rainer und des Prinzen Anton von Sachsen nebst seiner Gemahlin, Schwester des Kaisers, so wie des Großherzogs von Würzburg, Erzherzogs Ferdinand, vermehrt wurden. Festlichkeiten der verschiedensten Art, häufige Ausflüge in die nahen und ferneren schönen Umgebungen Prags und die aufrichtigsten Freudenbezeigungen der Einwohner wechselten in bunter Folge während des Aufenthaltes der hohen Herrschaften in dieser alten Königsstadt. Am 1. Juli begleitete Se. Majestät der Kaiser seine erhabene Tochter, die Kaiserin von Frankreich, über Carlsbad nach Franzensbrunn, von wo aus die Kaiserin ihre Reise über Bamberg nach Paris nahm, und ihr kaiserlicher Vater sich über Budweis auf seine Familienherrschaften in Oesterreich, dann nach Baden und von dort nach Lachsenburg begab.

Diese Zusammenkunft in Dresden war Napoleons letzte glückliche Zeit, denn von nun an ging am politischen Himmel sein böser Stern auf, und das gewohnte Zeichen des Glückes und Sieges ward nun ein Zeichen des Unglücks. Den Anfang hierzu machte Napoleon durch das Beginnen des Krieges in Rußland; sonder Rast sollte von ihm auch dieses Land die Geißel des Krieges schwer fühlen, es sollte sich nun auch gleich wie die übrigen Staaten unter sein Machtwort beugen. Sobald Rußland dieß wahrnahm, schloß es schnell Frieden mit

der Türkei (25. Mai 1812), um mehr Kraft gegen die Franzosen haben zu können. Am 24. Juni fand der Uebergang über den Niemen und schon am 17. August die Schlacht bei Smolensk statt. Mußten die Franzosen gleich schon mit unsäglichen Mühen durch die russischen Sandwüsten dringen, die Tausende von Menschen und Pferden kosteten und in denen das schwere Geschütz versank, so drangen dem ungeachtet Napoleons Heere unaufhaltsam vor, und mit der Schlacht an der Moskwa (7. September) hatten sie sich auch dem offenen Rachen des Grabes genähert. Ueberall, wohin sie kamen, standen die Dörfer menschenleer, alle Nahrungsmittel waren hinweggeführt, und es war furchtbar und schauerlich in solch' einer Grabesstille, die nur durch das Heulen der Wölfe in den Wäldern und der Hunde gräßlich unterbrochen wurde. In dumpfem Erstaunen kam Napoleon mit seinen Völkern am 14. September im Kreml, dem Hauptpunkte der unermeßlichen uralten Czaarenstadt, an, die er in furchtbarem Brande, einen solchen die Welt noch nicht gesehen hatte, fand. Die Russen selbst trugen die Brände auf Thürme und Häuser, in Palläste und Hütten, nicht schonend, daß viele Millionen dadurch zu Grunde gingen, nur zum Verderben der Feinde. Mit diesem Brande zugleich prasselte an mehr als 500 Orten die gierig lechzende Flamme auf. — In schrecklichen Ereignissen hatte sich das Strafgericht des Himmels den Franzosen angekündigt, durch welches ihr ganzes Heer, eines der schönsten, die unter Napoleon aus Frankreichs und Deutschlands Blüthe je entstanden, in den schrecklichen Abgrund des Verderbens gestürzt und vernichtet wurde. Mehr als 300,000 Leichen, 140,000 todte Pferde, alle Cassen, alles Gepäck, das meiste Geschütz von mehreren hundert Kanonen, 53 Generale und 120,000 französische Gefangene waren der unerhörte Verlust, nach welchem Napoleon mit den kleinen Trümmern seines jämmerlich zugerichteten Heeres nur noch mit genauer Noth aus Rußland entkam, und wie blutig und herzzerreißend war nicht der Austritt aus demselben?! wer hätte nicht von dem Uebergange der Franzosen über die Beresina gehört? — Hier bildete sich selbst unter den französischen Truppen, die von der

tapfern russischen Armee nun ohne Rast verfolgt wurden, eine ordentliche Schlacht. Das überstandene Unglück des Hungers und der peinigenden Kälte hatte bereits die mit dumpfem Unwillen fortziehenden Feinde hier, wo sie neuerdings die augenscheinliche Gefahr sahen, entweder in harte Gefangenschaft zu gerathen oder das Leben zu büßen, mit Verzweiflung erfüllt, jeder wollte von der in Verwirrung daher flüchtenden Masse der erste über der Brücke seyn, wodurch ein furchtbares Gewühl, Aneinanderdrängen und ein grimmiger Kampf entstand. Der stärkere schleuderte seinen schwächeren Kameraden mit Wuth über die Brücke, auf welche Art nicht nur Hunderte, sondern Tausende in den eisigen Fluthen ihren Tod fanden, indem sie von den heranrinnenden riesenmäßigen großen Eisschollen in den Abgrund des Flußbettes niedergedrückt wurden. Endlich, nachdem auch hier der Würgengel am letzten Schlagbaum Rußlands seinen starken Zoll genommen, kam die geringe Anzahl der Uebriggebliebenen in einer durch die Noth herbeigeführten maskenmäßigen Gestalt über die Grenze. Ihre Angesichter sahen Leichen gleich, die Fußbekleidung waren umgewickelte Felle, Stroh oder Heu, und so auch in buntem Gemische ihre übrigen Kleider und Kopfbedeckung, die noch mit Tüchern oder Pelzlappen umwunden waren, um sich vor der grimmigen Kälte nur einigermaßen zu schützen. Seit Attila's Zeiten sah man keine solche Krieger in solchem Aufzuge, im solchen Elend und Jammer aber keine, so lange die Welt steht! — So kam Napoleon am 4. December 1812 nach Paris zurück, ungebeugt eine neue Armee zu bilden, die aber auch die letzte große Ausrüstung vor seinem Untergange war!

Preußen hatte durch die argen Unfälle der Franzosen freier zu athmen begonnen, und eine neue glänzende Begeisterung erwuchs im ganzen Staate. Schnell schlossen Rußland und Preußen ein Schutz- nnd Trutzbündniß (am 16. Februar 1813), und ohne Zeitverlust drangen die beiden vereinigten Heere vorwärts. So zog Repnin am 5. März in Berlin, und General Tettenborn am 18. in Hamburg ein. Kaiser Alexander und König

Friedrich Wilhelm von Preußen rückten nun Napoleon mit ihren Armeen über die Elbe entgegen.

Wir werden ununterbrochen den Faden der nun überaus wichtig werdenden Geschichte an der Hand behalten, wollen aber auch jedesmal in die chronologische Zeitfolge alle jene Begebnisse einschalten, die zur unmittelbaren Geschichte Wiens gehören. Zu solchen gehört, daß am 17. Februar 1812 die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien ihre Constitution erhielt, und in demselben Jahre am 4. October, am hohen Namenstage des Kaisers, am Hofe zwei Statuen an den beiden Brunnen daselbst aufgestellt wurden, welche vom Professer Fischer entworfen und ausgeführt worden waren, deren eine die Treue der Nation, die andere aber den Ackerbau vorstellt. Die bisher am Neujahrstage statt gefundene große Hofgalla ward im Jahre 1813 auf Befehl des Kaisers auf den 12. Februar, als Allerhöchstdesselben Geburtstag, verlegt. — Am 20. Februar 1813 fand ein großer Eisgang der Donau statt, durch welchen die Leopoldstadt und die tiefliegenden Vorstädte überschwemmt wurden.

In ganz kurzer Zeit hatten die Verbündeten (Preußen und Rußland) große Anstrengungen und so auch Fortschritte gegen Napoleon gemacht, allein durch die Schlacht bei Lützen, wo im Religionskriege einst der Schwedenkönig Gustav Adolph gefallen, die zwar die Verbündeten gewannen, mußten sie doch über die Elbe zurückweichen, hielten aber bei Bautzen wieder, und lieferten den Franzosen ein schweres Treffen bei Wurschen, zwei Stunden von Bautzen. Es ward darauf am 4. Juni zu Poischwitz in preußisch Schlesien ein Waffenstillstand geschlossen.

Oesterreich sah alle diese Ereignisse seit dem Ausbruch des Krieges mit Preußen, so zu sagen, vorhinein, es arbeitete deßhalb im Stillen mit bewundernswerther Thätigkeit an der vervollständigten Organisirung seines Heeres, und suchte sich so zu kräftigen und zu stärken, als es bisher noch nicht war. Außer dem gestellten Auxiliarcorps während des russischen Krieges, hatte sich Oesterreich ganz klüglich bisher noch an keine Seite angeschlossen, vielmehr übernahm es die Vermittlung zwischen den kriegführenden

Mächten, in welcher Absicht der Wiener Hof auch den Grafen Bubna an Napoleon und an die Verbündeten den Grafen Stadion sendete. Am 1. Juni begab sich Kaiser Franz selbst in die Nähe des Kriegsschauplatzes, nach Gitschin in Böhmen, wo er seine Zeit zwischen den wichtigsten Staatsgeschäften, Besuchen der Umgegend und der öffentlichen Anstalten der Nähe und Ferne zubrachte; von da ging er auf das Schloß Brandeis, wo ihn sein Bruder der Großherzog von Würzburg besuchte, auch von hier aus besah er die Umgegend und die Festung Theresienstadt; überall eilten die erfreuten Bewohner der Städte und Dörfer herbei und in vielen Ortschaften ertönten Pöller und Glocken. — Napoleon hatte die von Preußen und Rußland nachgesuchte Vermittlung Oesterreichs angenommen, zu welchem Congreßorte Prag bestimmt wurde. Dahin begab sich der Monarch am 14. August, am andern Tage kam der Kaiser von Rußland an, und am 18. der König von Preußen. — Napoleon sah es mit hellen Augen, wie furchtbar Oesterreich gerüstet dastand, und recht wohl mochte er es kennen, daß nur Oesterreich in dieser Crisis allein den Ausschlag geben konnte, dessen ungeachtet ward von ihm während der Verhandlung wenig Geneigtheit zur Befolgung der Vermittlung gezeigt, und so näherte sich unverrichteter Dinge der 10. August, an welchem Tage der Waffenstillstand ablief. Oesterreich, Alles reiflich erwägend, erklärte nun auch Frankreich den Krieg. Bald war es unter den Mächten ausgemacht, daß der Fürst Carl Schwarzenberg den Oberbefehl über alle Armeen der Verbündeten erhalten solle, und dieß geschah billigerweise, nachdem Oesterreich es war, welches durch den Beitritt zum Bunde, mit siegreichem Schwerte die Fesseln allein lösen konnte, in welchen alle Staaten eingeengt lagen.

In den ersten Tagen des Septembers wurden für das Glück der österreichischen Waffen öffentliche Bittgänge in Wien abgehalten.

Während dessen hatte Wellington am 13. Juni den

herrlichen Sieg bei Vittoria über Joseph Bonaparte errungen, wodurch und durch die Schlacht in den Pyrenäen gegen den französischen Marschall Soult, sich Spanien für immer befreite.

Die Verbündeten standen vor Dresden, wo durch Moreau, einen der geschicktesten französischen Generale aus den Zeiten der Republik, der kurz vorher aus Amerika gekommen, wohin er von Frankreich aus ging, da er mit Napoleon nicht harmoniren konnte, und in russische Dienste getreten war, das Treffen gegen Napoleon geliefert wurde, welches aber zum Nachtheil der Verbündeten ausfiel, und wobei General Moreau durch eine Kanonenkugel beide Füße verlor. Er wurde nach Böhmen zurückgebracht, allwo er auch bald verstarb. Dieser blutigen Schlacht bei Dresden folgte bald der Sieg Blüchers an der Katzbach. Am 4. September ritt der Oberstlieutenant und General-Adjutant Graf Paar mit der Kunde des am 30. August über den Marschall Vandamme von den verbündeten Heeren bei Kulm, unweit Töplitz, erfochtenen Sieges mit den eroberten Siegeszeichen unter einem großen Volkszulauf in Wien ein, vor ihm her eine Abtheilung k. k. Reiterei und 30 Postillione, umgeben von mehreren Postbeamten zu Pferde, worauf Bürgerwache und Militär folgten. Am 5. war wegen dieses Sieges bei St. Stephan feierliches Te Deum mit Salven. Am 5. verließen der Kaiser von Oesterreich und Rußland Prag und begaben sich in die Nähe der verbündeten Armeen, die nun den weiten Ebenen Leipzigs, auf denen Deutschlands lang entbehrte Freiheit bald wieder errungen werden sollte, sich nach und nach näherten.

Nun fingen auch die übrigen Staaten des Rheinbundes an, sich dieser heiligen Sache anzuschließen. So hatte sich am 8. October zu Ried in Oesterreich Baiern von dem Rheinbunde losgesagt, und am 24. October hatten seine Heere unter ihrem General Wrede Würzburg eingenommen. — An demselben Tage Nachmittags 2 Uhr brachte der vom Leipziger Schlachtfelde abgesendete General Graf Neyperg den erfreu-

ten Wienern die Kunde von der großen Völkerschlacht von Leipzig, vom 16., 18. und 19. October, mit großem militärischen Gefolge, uud von 36 blasenden Postillions und 6 Postofficieren umgeben, und unter unzähligen Volksmassen und Vivatrufen seinen Einzug in die Stadt und in die Burg haltend, während dem auf den großen Plätzen Landwehr und Bürgermilitär in Parade stand. Nachdem derselbe der Kaiserin einen eigenhändigen Brief ihres Allerdurchlauchtigsten Gemahls überbracht, begab sich derselbe zu dem Hofkriegsraths-Präsidenten Feldmarschall Grafen Bellegarde.

Ein großes Dankfest bei St. Stephan, welchem die Kaiserin, der ganze Hof und viele andere hohe Behörden beiwohnten, und wobei Geschütz- und Kleingewehrfeuer ertönten, feierte am 28. October diese ewig denkwürdigen Rettungstage. Die detaillirte Beschreibung der Leipzigerschlacht, wobei vier Monarchen der Hauptmächte Europa's, viele Herzoge, Prinzen, regierende Fürsten und andere hohe Personen zugegen waren, nebst einer Million Krieger mit beinahe 2000 Feuerschlünden, eine solche Schlacht noch niemals in der Welt geschehen, gehört lediglich allein der Universal-Geschichte an. —

Da die Monarchen, den sich in großer Eile zurückziehenden Feind verfolgend, nur sehr kurze Zeit in Leipzig verweilten, so hielt auch unser verehrter Kaiser, nachdem er schon am 2. November unter den lauten und stürmischen Freudenbezeigungen der Einwohner in Fulda angekommen war, am 6. November seinen höchst feierlichen Einzug in Frankfurt, von wo aus demselben der Kaiser von Rußland entgegen eilte (der König von Preußen war noch nicht eingetroffen); dabei paradirte sämmtliches Militär und der Großfürst Constantin führte die russischen Garden an. — Am Thore wurden dem Kaiser die Schlüssel der Stadt übergeben, die er mit passenden Worten, in denen er den guten und biedern Sinn der Frankfurter Bürger lobend anerkannte, wieder zurückgab; am Dome empfingen den Gefeierten sämmtliche anwesende hohe Staatsbe-

amte und die Geistlichkeit, worauf ein feierliches Hochamt und Te Deum abgehalten ward, während welchen 300 Kanonenschüsse geschahen. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte die ganze Stadt, deren Einwohner noch in Entzücken der Rückerinnerung der Tage lebten, wo sie in Kaiser Franz II. des Reiches Oberhaupt verehrten. Eine ausgezeichnete Erleuchtung der ganzen Stadt schloß diesen denkwürdigen Tag. Nach Verlauf mehrerer Tage begab sich Se. Majestät über Würzburg, wo derselbe seinen Durchlauchtigsten Bruder den Großherzog besuchte, nach Freiburg, in welcher Stadt der Kaiser am 15. December seinen Einzug hielt.

Der Hermannsschlacht von Leipzig ging ein Sieg der Preußen bei Dennewitz voran, General Wallmoden vernichtete das Corps Pechieux, Tettenborn stand in Bremen, Czernitscheff in Cassel. Am 29. October erfolgte der Sieg bei Hanau, General Hiller eroberte das Küstenland, Tirol und den ganzen Strich Italiens bis an die Etsch und den Po. Selbst König Mürat in Neapel schien den Verbündeten beizutreten, doch war dessen Benehmen immer zweideutig. In Holland begann ein allgemeiner Aufstand zu Gunsten des rechtmäßigen Hauses Oranien.

Nachdem die Verbündeten am 1. December von Frankfurt aus eine Erklärung über ihre fernern Unternehmungen erließen, gingen vom 20. bis 21. December an mehreren Punkten ihre Heere unter Anführung des Fürsten Schwarzenberg über den Rhein nach Frankreich über, womit das in der Geschichte überaus merkwürdige, an Ereignissen reiche Jahr 1813 endigte.

Um wegen des so glücklichen Fortganges der österreichischen Waffen ihre Theilnahme zu bezeigen, schickten die treuen Wiener eine eigene Deputation, an deren Spitze der Bürgermeister Stephan Edler von Wohlleben stand, an den Monarchen ab, welche am 7. Jänner 1814 in dessen Hauptquartier zu Freiburg im Breisgau ankam. Nach der erhaltenen Audienz, in welcher der Kaiser die vom Bürgermeister Wohlleben an ihn ge-

richtete Rede mit Rührung und Freude beantwortet hatte, begab sich die Deputation zum Fürsten Metternich, welcher von Sr. Majestät wegen seiner Verdienste um das Allgemeine und den Staat, während der Schlacht bei Leipzig zum Fürsten erhoben worden war, um demselben für die dem Monarchen und dem Staate geleisteten Dienste das Ehren-Diplom eines Wiener Bürgers zu überbringen. Am 9. begab sich ein Ausschuß der Deputation in eben derselben Absicht in das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg, während dem die Zurückgebliebenen von Sr. Majestät an die Mittagstafel gezogen wurden. — Am 9. Jänner zog ein Theil der nach dem Kriegsschauplatze abgehenden Reserve-Armee, sowohl Cavallerie als Infanterie, die durch ihr kraftvolles Aeußere und gute Equipirung sich auszeichneten, in einem fast zwei Stunden hindurch dauernden Zuge von dem Prater aus durch die Stadt nach der Laimgrube, wo sich dieselben der Mariahilfer-Linie entlang zu ihrer ferneren Bestimmung vertheilten. Ihre Majestät die Kaiserin nahm diese Truppen von einem Fenster der Hofburg aus in Augenschein. — An demselben Tage verlegte Se. Majestät der Kaiser sein Hauptquartier von Freiburg nach Basel, wo auch der Kaiser von Rußland und später der König von Preußen eintrafen. — In diesem Monat kam der Friede mit Schweden und Dänemark zu Stande, in Folge dessen Norwegen an Schweden und schwedisch Pommern an Dänemark kam. — Am 24. Jänner schlugen sich auf Frankreichs Boden die Verbündeten bei Bar sur Aube. — Die Königin von Sicilien kam am 2. Februar mit einem kleinen Gefolge auf ihrer Reise von Rußland in Wien an, und stieg im Reichskanzleigebäude in der Burg ab. — Am Vorabende (11. Februar) des Geburtsfestes unsers verehrten Monarchen, brachte der Oberstlieutenant und Generaladjutant des Fürsten Schwarzenberg, Graf Woyna, die Nachricht von dem am 1. Februar unweit Brienne und Trannes in Frankreich erfochtenen Sieges der Verbündeten nach Wien, indem sich derselbe unter Aufstellung von Bürgerwachen und Garnisonstruppen, von 40 Postillions und mehreren Postofficieren begleitet, und unter einer un-

zähligen Volksmasse zu Ihrer Majestät der Kaiserin und von da zum Hofkriegsrath begab.

Der Geburtstag des verehrten Monarchen ward durch einen feierlichen Gottesdienst bei St. Stephan, dem die Kaiserin und der gesammte Hofstaat beiwohnten, und des Abends durch Apartement und Spiel bei Hofe, dann durch Beleuchtung der Stadt gefeiert.

Der Schlacht von Brienne folgten am 11., 12. und 14. Februar mehrere Treffen, in denen allen Napoleon über die Russen und Preußen Vortheile errang. — Wegen jenes Sieges bei Brienne ward Tags darauf bei St. Stephan ein feierlicher Gottesdienst mit Te Deum abgehalten, welchem ebenfalls die Kaiserin und alle in Wien anwesenden hohen Herrschaften, nebst dem Hofstaate beiwohnten.

Die Mäßigung der hohen Alliirten war von der Art, daß ungeachtet der vielen und großen errungenen Vortheile, durch welche, man darf sagen, Frankreich schon jetzt als vollkommen besiegt angesehen werden konnte, sie doch noch Unterhandlungen zu Chatillon zu pflegen, annahmen, wie aber immer, so waren auch dießmal keine erfreulichen Resultate erwachsen, daher wurde der Congreß aufgehoben und am 1. März der 20jährige Bund zu Chaumont für Europa's Ruhe und Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Oesterreich, Rußland, England und Preußen abgeschlossen. Von nun an wurden die französischen Truppen von den alliirten Armeen gleichsam vor sich hergetrieben; am 9. und 10. März siegte der preußische Marschall Blücher bei Laon, den 20. März fiel Lyon, woselbst des andern Tages die österreichischen Truppen einrückten und von welcher Stadt die Schlüssel auf Befehl des Kaisers durch einen Courier mit dem Auftrage nach Wien an den Hofkriegsrath gesendet wurden, daß dieselben im k. k. Zeughause aufbewahrt werden sollten. — Den 21. März geschah die Schlacht bei Arcis sur Aube und am 29. März errang Fürst Schwarzenberg den Sieg bei Fere Champenoise, dann am 30. März um Paris, worauf dessen Uebergabe erfolgte. —

Nun hatten alle andern Völker, gleich wie die Oesterreicher, die billige Genugthuung, auch die Hauptstadt Frankreichs in einer ernsten Stellung zu betreten, und dieß geschah zweimal. Von dieser Zeit an mag also das Rühmen der Franzosen über Oesterreich klüglich unterbleiben. — Am 2. April erfolgte von den Alliirten die Absetzung des Kaisers Napoleon, am 4. des französischen Marschalls Marmont Capitulation, am 6. die Zurückberufung der rechtmäßigen Dynastie der Bourbons und am 11. April Napoleons Entsagung.

Am 12. April brachte der Oberstlieutenant und General-Adjutant, Landgraf von Fürstenberg die frohe und entscheidende Kunde von dem am 31. März erfolgten Einzuge der Alliirten in Paris nach Wien; an den vorzüglichsten Plätzen und Gassen in der Stadt wurden bei dessen Einzuge von den Bürgerwachen Reihen gebildet, und ihm voraus ritten die bürgerliche Cavallerie, eine Abtheilung Husaren, 106 blasende Postillione und mehrere Postbeamte in Uniform. Am 14. April ward deßhalb bei St. Stephan in Gegenwart der Kaiserin und des ganzen Hofes solennes Hochamt mit Te Deum abgehalten.

Wie wir im Verlaufe der Darstellung der Geschichte sahen, hatte durch volle 22 Jahre der wüthende Revolutionskrieg gedauert und Europa nicht nur unsägliche Leiden verursacht, sondern auch durch die Willkühr des französischen Desvotismus die meisten Throne erschüttert. Oesterreich war der erste Gegenstand seiner muthwilligen Angriffe, Oesterreich war aber auch unter allen übrigen der einzige Staat, welcher 22 Jahre gegen den furchtbaren Koloß kämpfte, ohne gänzlich erliegen zu müssen, und Oesterreich war es endlich, welches durch seinen Beitritt der dringenden und heiligen Sache der Befreiung den Ausschlag gab. Ewig denkwürdig wird die österreichische Geschichte während diesen großen Weltbegebenheiten bleiben, und die Welt kann daraus ersehen, welche Kräfte Oesterreich besitzt, und welcher Rang ihm gebührt und von der Natur eingeräumt ist! Diese große Wichtigkeit hat Kaiser

Carl der Große schon erkannt, als er die Ostmark von den Avaren reinigte und sie zur Vormauer Deutschlands bildete!

Während seines Aufenthaltes in Paris fügte der Kaiser von Oesterreich, um die Verdienste des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zu belohnen, dem Wappen desselben das Herzschild Oesterreichs mit einem darin aufrecht stehenden Schwerte hinzu, indem er ihm zugleich in der Folge eine Herrschaft in Ungern zu geben versprach, dasselbe war auch bei dem Fürsten Metternich der Fall, dessen Wappen der Monarch mit dem österreichisch-lothringischen Schild verband und ihn zugleich ebenfalls mit einer Herrschaft in Ungern beschenkte. — Der Kaiser stattete am 16. April seiner kaiserlichen Tochter Maria Luise in Rambouillet einen Besuch ab, nach welchem dieselbe sich zur Rückkehr in das geliebte Land ihrer Jugend entschloß, wo sie auch am 21. Mai nebst ihrem jungen Sohne in Schönbrunn ankam. — Indessen war Bonaparte am 4. Mai auf der Insel Elba, als seinem Verbannungsort, angekommen.

Auch im geräuschvollen Paris theilte der edle Monarch seine Zeit zwischen ernsten Staatsgeschäften und den vielen Sehenswürdigkeiten dieser merkwürdigen Stadt und ihrer verschiedenartigen Eigenthümlichkeiten.

Am 31. April marschirte eine Abtheilung königlich-neapolitanischer Truppen, welche zum Theil die französische Besatzung der Festung Danzig gebildet hatten, und durch ihr schönes Aeußere und ihre gute Haltung allgemeinen Beifall fanden, durch einen Theil der Vorstädte Wiens. —

Am 9. Mai hielt der Herzog von Würtemberg, kommandirender General in Oesterreich, eine allgemeine Heerschau über das sämmtliche Wiener Bürgermilitär, welches, 6000 Mann stark, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel auf dem Glacis zwischen dem Schotten- und Burgthore aufzog. — Am 12. Juni ward der unter dem 30. Mai in Paris zwischen den Verbündeten und Frankreich abgeschlossene Friede durch einen ganz vorzüglich feierlichen Gottesdienst mit Te Deum bei St. Ste-

phan bezeichnet, wobei das Geschütz auf den Wällen der Stadt gelöst und auch Klein=Gewehrsalven gegeben wurden.

Den 15. Juni wurde dieser abgeschlossene Friede in Wien publicirt.

Se. Majestät der Kaiser, welcher am 2. Juni seine Abreise von Paris angetreten und auf dem Wege nach seinen Staaten vorzüglich in Nymphenburg und München in Baiern mit großen Festlichkeiten empfangen wurde, langte am 13. Juni mit seinem Bruder, dem Großherzog Ferdinand, auf dem zur k. k. Familien=Herrschaft gehörigen Schlosse Weinzierl an, allwo derselbe von seiner erlauchten Gemahlin empfangen ward, worauf er seine Reise nach Schönbrunn am 15. Juni antrat und auch am nämlichen Tage noch alldort eintraf. Der 16. Juni war jener ersehnte, für Oesterreich und vorzüglich für Wien unvergeßliche Tag, an welchem der geliebte Landesvater nach den herben Stürmen eines so verhängnißvollen Völkerkrieges und nach einer jahreslangen Abwesenheit, vom Theresianum aus zu Pferde in Feldmarschalls=Uniform seinen Triumph=Einzug, in welchem sich Se. kais. Hoheit der Erzherzog Kronprinz Ferdinand, der Großherzog von Würzburg, nebst sämmtlichen Erzherzogen, k. k. H. H., dann der Herzog von Sachsen=Teschen, nebst vielem Gefolge hoher Personen, ferner die k. k. geheimen Räthe, die obersten Hofämter, die Gardecapitäns, die deutsche Arcieren=, die ungrische adeliche Leibgarde und die böhmisch=ständische Leibwache zu Pferde in größter Galla sich befanden, unter den Wogen einer ungeheuren Menschenmenge in das freudetrunkene Wien hielt.

Diesen Einzug so zu beschreiben, wie er wirklich in Pracht und Herrlichkeit statt fand, alle die herzerhebenden und rührenden Scenen unter der so zahlreichen Menge, unter denen der höchst theure Vater des Vaterlandes mit Liebe und Huld strahlendem Antlitz dahinzog, nach wahrer Gebühr zu verzeichnen, dieß alles würde unsere Feder kaum vermögen, obschon wir Augenzeuge dieses wonnebringenden Ereignisses waren. Kein höheres Gefühl von Ehrfurcht, zarter Liebe und Anhänglichkeit an die

Person ihres ruhmgekrönten Kaisers hat sich wohl bei keinem Anlasse in höherem Lichte gezeigt, als dießmal. Wenn gleich dem gütigen Kaiser bei seinem jedesmaligen Zurückkehren in seine Residenz nach den unglücklichen Kriegen in den Jahren 1805 und 1810 von allen seinen Unterthanen, vorzüglich aber von den Wienern, Beweise wahrer Anhänglichkeit gegeben wurden, worüber die Welt staunet, so war es doch nicht der höchste Ausbruch der Freude wie jetzt, wo sie ihren Durchlauchtigsten Gebieter auch als Sieger, als Friedensvermittler begrüßen konnten. Diese Gefühle mußten für die Wiener sehr natürlich ungleich größer seyn; was konnte sie mit mehr Freude, mit höherem Stolze erfüllen, als in dem Augenblick, wo ihr Kaiser mit hohem Ruhm bedeckt, in ihre Mitte zurückkehrte. War es nicht eine lange Zeit von 22 Jahren, während welcher Kaiser Franz so viele Schicksalsschläge zu dulden hatte? gab es nicht der Gelegenheiten mehr als hunderte, durch die der Monarch, der bloß das Glück seines Volkes eifrigst zu bezwecken trachtete, oft tief durch des Krieges schwere Wunden bekümmert wurde? so daß es kaum mehr schien, als sollte dem Gerechten wieder die Sonne mildthätig lächeln; aber der Gott, der Oesterreich während allen Stürmen der Zeiten so gnädiglich in seinem Schutze hielt, hatte die Prüfungszeit für den Monarchen geendet, es sollte nunmehr für den Verehrten auch die glückliche Zeit beginnen, fröhlichere und glücklichere Tage zu genießen. Eine seltene und hohe Gnade des Schöpfers, und glücklich der, der sie verdient, und dem sie hienieden als Genugthuung vor der ganzen Welt wird, wie dem Kaiser Franz von Oesterreich! —

Wien bildete während der Stunden des kaiserlichen Einzuges ein vor Freude und Begeisterung wogendes Meer. An der Linie schon, durch die der Kaiser Tags vorher in das Theresianum zog, waren 58 Mädchen, weiß wie der Schnee gekleidet, aufgestellt, von denen er empfangen wurde. Eben so standen am Tage des Einzuges an der herrlich verzierten und mit Orangenbäumen besetzten Brücke vor dem Kärnthnerthor 500 kleine Kna-

ben und Mädchen in der Farbe des österreichischen Wappens gekleidet, und jedes derselben mit einem Herzoghütchen bedeckt, Palmzweige und Lorbeerkränze in den Händen. Vom Theresianum auf der Wieden bis zum Kärnthnerthor bildeten Bürgerwachen und Militär auf beiden Seiten der Straße Spalier, welche überall mit Bäumen besetzt und mit Gras und Blumen bestreut war. Am Kärnthnerthor war eine Ehrenpforte errichtet, an welcher der Bürgermeister, an der Spitze des gesammten Rathes, Se. Majestät mit einer passenden Anrede empfing, welche der Monarch gerührt erwiederte. Von hier aus ging der Zug durch verschiedene Hauptstraßen der Stadt nach St. Stephan, wo der Kaiser und sämmtliches Gefolge vom Pferde stieg, und von der Geistlichkeit, dem Hofstaat, der Universität und dem Magistrate empfangen, in den alten ehrwürdigen Dom trat, und dem Te Deum beiwohnte. Ihre Majestät die Kaiserin hatte aus den Fenstern der Wohnung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Anton, in der Singerstraße, den Zug in Augenschein genommen, und wohnte auch der kirchlichen Feier bei, begab sich aber etwas früher von dort hinweg, um in der Burg, wohin sich nun nach beendigtem Gottesdienste der Zug in Bewegung setzte, ihren erlauchten Gemahl zu empfangen, welcher Mittags um 1 Uhr daselbst unter einem unermeßlichen Jubelruf, der die Luft durchdrang, anlangte. An der Botschafterstiege und in den Apartements der Burg erwarteten Se. Majestät mehrere Abtheilungen k. k. hoher Beamten, sämmtliche adeliche Akademien und der ganze Hofstaat nach seinen Abstufungen, im zweiten Vorgemach standen 50 weißgekleidete Mädchen aus guten Häusern, von denen eine an Se. Majestät eine Anrede hielt, und zwei andere demselben einen Lorbeerkranz und einen Palmzweig überreichten. Des Abends waren die Stadt und Vorstädte herrlich erleuchtet und mit patriotischen Sinnbildern und reichen Transparenten trefflich ausgeschmückt, wobei sich mehrere Paläste und öffentliche Gebäude durch pracht- und geschmackvolle Beleuchtung auszeichneten. — Am 18. desselben Monats fand im Ceremoniensaale der kaiserlichen Burg großes Apartement und

Glückwünschung statt. — Aber der hohen Kaiserstadt war es nicht allein gegönnt, des geliebten Monarchen Rückkehr vor allem Volke und in so manchem heitern Gesellschaftskreise festlich zu begehen, auch die Bewohner des lieblich gelegenen Städtchens Baden, wohin sich Se. Majestät am Abend des 27. Juni begaben, feierten dessen Rückkehr durch Ehrenpforten und brillante Beleuchtung, wobei vorzüglich die Hauersleute jener Gegend ihre Freudensbezeugungen an den Tag legten. Eben so langten aus allen Provinzen, als: von Ungern, Böhmen, Galizien, Mähren, Steiermark, Oberösterreich, Kärnthen ꝛc. ꝛc. und selbst aus solchen Provinzen, die eine Zeit lang hindurch durch Frankreichs Machtgewalt von den kaiserlichen Erblanden abgerissen worden waren, glänzende Deputationen in Wien an, um dem Kaiser ihren Glückwunsch und ihre Danksagung am Fuße des Thrones niederzulegen, für seine persönliche Aufopferung und glorreiche Herstellung des Friedens.

Wegen des glücklich beendigten Krieges stiftete Se. Majestät für alle diejenigen, die diesem Feldzuge beigewohnt hatten, ein ohne Unterschied aus einer Classe bestehendes Ehrenzeichen, aus einem mit Lorbeeren umwundenen Kreuze, aus dem Metall der eroberten Kanonen bestehend, welches an einem gelb und schwarzen Bande getragen wird. Der Fürst Metternich ist gegenwärtig der einzige als Großkreuz dieses Denkzeichens. So wie Se. kaiserliche Hoheit der E. H. Joseph, Palatin von Ungern, haben auch viele andere hohe Adelspersonen, als Minister und Präsidenten, dieses Kreuz in Gold, dann mehrere hohe Beamte in Silber erhalten, welche mehr oder weniger sich Verdienste in den Verwaltungszweigen des Civile während diesen beiden Jahren 1813 und 1814, wo sie mit dem Militär in Verbindung standen oder Vorschub leisteten, erwarben.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates erhielt am 28. Juni d. J. die kaiserliche Bestätigung, und wählte Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Rudolph zu ihrem Vorstand.

Am 7. Juli fand zu Bregenz am Bodensee die feierliche

Rückgabe Tirols und der Vorarlbergischen Lande von Baiern an Oesterreich statt. — Denjenigen Gliedern des böhmischen Adels, welche im letzten Feldzuge eine eigene Garde gebildet und Se. Majestät stets begleitet hatten, ertheilte derselbe ein Ehrenzeichen, nämlich ein roth emaillirtes goldenes Kreuz mit dem weißen böhmischen Löwen, welches an einem weißen, mit einem rothen Streifen versehenen Bande getragen wird.

Am 23. Juli wurden alle Provinzen, welche unter Napoleon Bonaparte das Königreich Illyrien bildeten, wieder an Oesterreich zurückgegeben. — Auch erklärten Se. Majestät den bisher bestandenen Orden der eisernen Krone Italiens für einen Hausorden, und sich selbst als Großmeister desselben. — Am 1. August begab sich Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Erbgroßherzogs von Toskana und des Prinzen Anton von Sachsen und dessen Gemahlin (Schwester des Kaisers) auf die k. k. Familienherrschaft Lubereck im V. O. M. B. jenseits der Donau, von wo sie wieder am 30. desselben Monats zurück in Schönbrunn eintrafen. — Unter dem 3. September erließ der Kaiser einen Generalpardon für die sämmtlichen Deserteurs seiner Armee.

Die sich Kränklichkeits wegen im dortigen kaiserlichen Lustschlosse befindende Königin von Sicilien, Maria Carolina, letztübrige Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia, verstarb alldort den 7. September in ihrem 62. Lebensjahre. Die hohe Leiche ward am 9. September in die Burgcapelle gebracht, dort ausgestellt, und am 10. September in die kaiserliche Gruft bei den Capucinern beigesetzt.

Nach dem Wortlaut des Pariser-Friedens, Artikel 32, ward binnen zwei Monaten (also auf den ersten August) ein allgemeiner Congreß nach Wien angesetzt, welcher sich aber bei so weiter Entfernung mancher Regenten oder sonst eingetretenen Hindernisse bis zur förmlichen Eröffnung auf den 1. November 1814 verzog. Dazu traf schon am 16. September der Herzog von Sachsen-Weimar in Wien ein, und stieg im Müllerischen Gebäude beim rothen Thurm ab. — Den 21. d. M. ward

Se. Majestät im Audienzsaale der kaiserlichen Burg mit den dabei üblichen Feierlichkeiten mit den Insignien des englischen Ordens des Hosenbandes und des heil. Georgs-Ordens bekleidet. —

Nun begannen jetzt fast täglich Regenten, Fürsten, Staatsmänner, Feldherren und eine große Anzahl anderer angesehener Personen einzutreffen, um an den, die Ruhe und das Wohl einer halben Welt betreffenden Verhandlungen Theil zu nehmen, die hier in dem alten Kaisersitze unter den Augen der mächtigsten Monarchen ihrer Zeit gepflogen werden sollten; deren Namen aber alle anzuführen, der Raum dieses Werkes nicht gestattet, weßhalb nur die vorzüglichsten und merkwürdigsten im Verlauf dieser Darstellung, am Schlusse der Beschreibung des Congresses genannt werden können. — Am 22. September Mittags erfolgte die Ankunft des Königs von Würtemberg, welchem der Kaiser bis Schönbrunn entgegengefahren war, dabei paradirte das bürgerliche Militär auf beiden Seiten der Straße von der Mariahilferlinie an bis zur Burg. Den Zug eröffnete eine Abtheilung Küraſſiere, und den Wagen, in welchem beide Majestäten saßen, begleitete deutsche und ungrische Garde zu Pferde und eine zahlreiche Dienerschaft; während desselben ertönte von den Wällen eine Salve von 101 Kanonenschüssen, und ein lautes Vivatrufen der in ungeheurer Anzahl herbei geströmten Volksmenge. Desselben Tages Nachmittags gegen 6 Uhr traf auch der König von Dänemark, nebst seinem Schwager, dem Prinzen von Holstein-Beck, hier ein. Der Kaiser war demselben ebenfalls bis auf den Spitz außerhalb den Brücken entgegen gefahren, und Grenadiere machten vom Tabor bis zur Burg die Spaliere. Am Abend dieses Tages langte auch noch Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin und Erbprinzessin von Sachsen-Weimar an, und stieg in der k. k. Burg ab. — Am Morgen des 25. September gab die von Brünn aus auf der Straße bis Wien aufgestellte Artillerie das Zeichen von der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in Brünn, welcher seine Reise von Petersburg mit großer Schnelligkeit zurückgelegt hatte, worauf Vormittags um 11 Uhr ein zweites Zeichen dessen An-

kunft in Wolkersdorf kund that, hier erwartete denselben Se. Majestät der König von Preußen, und beide Monarchen setzten nun ihre Reise bis Wien zusammen fort. — Während Se. Majestät der Kaiser, begleitet von den sämmtlichen Erzherzogen und der sämmtlichen Generalität, den hohen Gästen entgegen ritt, stellte sich die ganze Garnison, bestehend aus 8 Schwadronen von Schwarzenberg Uhlanen, aus 6 Schwadronen von Constantin Küraſſier, 6 von Sommariva und 6 von Herzog Albert, aus 2 Infanterie-Regimentern und 10 Grenadier-Bataillons, welche alle dem letzten Feldzuge mit Ruhm beigewohnt hatten und mit militärischen Ehrenzeichen geschmückt waren, die k. k. Arcieren- und die ungrische adeliche Leibgarde in Galla am Eingange des Praters und in dem sogenannten Stern in Parade auf, an diese schlossen sich die bürgerlichen Corps an. Außerhalb der Taborbrücke fand das Zusammentreffen der drei Monarchen unter den herzlichsten Bewillkommungen, wobei gewiß jeder gefühlvolle Zuschauer gerührt werden mußte, statt; hierauf bestiegen die beiden fremden Monarchen die für dieselben bereit gehaltenen k. k. Hofpferde, und ritten nun mit Sr. Majestät unserm gnädigsten Kaiser über den Tabor auf den obenerwähnten Aufstellungsplatz der Truppen, von wo aus nach einer kurzen über dieselben gehaltenen Musterung, Mittags 12 Uhr der prachtvolle Zug nach der Stadt angetreten ward. Dieser begann mit dem Uhlanen-Regiment Fürst Schwarzenberg, dann folgte, seinen ehrwürdigen Inhaber an der Spitze, das Küraſſier-Regiment des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, hierauf einige Grenadier-Bataillone; jetzt kamen — ein unvergeßlicher Anblick — die drei Monarchen, Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich in ihrer Mitte, und hinter denselben eine überaus glänzende und zahlreiche Suite. Die kaiserlichen Leibwachen und das übrige Militär machten den Schluß. Während der über eine Stunde langen Dauer dieses großartig feierlichen Einzuges ward aus dem Geschütze auf den Wällen eine Salve von 1000 Schüssen gegeben; überall erscholl freudiger allgemeiner Bewillkommungsruf, über welchen außerordentlichen Empfang beide fremde Monarchen

auf das höchste erfreut schienen. Das herrlichste Wetter begünstigte dieses noch nie gesehene große Schauspiel, zu welchem, zumal da es Sonntag war, auch aus der nahen und fernen Umgegend eine ungeheure Menschenmenge herzuströmte, und woran wohl weit mehr als hunderttausend Zuschauer Antheil nahmen. Als die Monarchen in die k. k. Hofburg einritten, erwarteten 30 weißgekleidete Bürgerstöchter mit ihrem Lehrer die hohen Ankommenden, und eines dieser Mädchen überreichte den neu angekommenen Monarchen einen Blumenkranz, das andere einen geschriebenen Glückwunsch. Die hohen Fremden begaben sich hierauf in die für sie bereiteten Gemächer, wo der zu ihrem Dienst bestimmte Hofstaat zur Aufwartung versammelt war, und die gewöhnlichen Vorstellungen erfolgten. — Am 27. September kam die Kaiserin von Rußland von Melk, wo dieselbe übernachtet hatte, an. Die Kaiserin von Oesterreich war derselben ein großes Stück Weges entgegengefahren, später folgten Se. Majestäten der Kaiser und der Kaiser von Rußland nach; als die hohen Herrschaften an der Kirche bei Maria-Brunn zusammentrafen, setzten sich die beiden Kaiser und die beiden Kaiserinnen in einen offenen Wagen, und fuhren unter Begleitung einer Abtheilung der k. k. deutschen und ungrischen Leibgarde und der Edelknaben in die Burg, dabei paradirte das Militär und eine Abtheilung des Bürgercorps zu beiden Seiten der Straße von der Linie bis zur Burg, in welcher der k. k. österreichische und kaiserlich-russische Hofstaat die Kaiserin von Rußland in ihre Apartements begleiteten, wo dann die üblichen Vorstellungen statt fanden. — Am 28. September Nachmittags 5 Uhr kamen der König und die Königin von Baiern, und der Prinz Carl von Baiern von Melk, wo dieselben übernachtet hatten, an. Der Kaiser fuhr denenselben entgegen, und begegnete ihnen außer Hütteldorf, darauf setzten sich die beiden Fürsten in eine offene Hofkutsche und hielten unter dem Donner der Kanonen zwischen dem von der Linie bis zur Burg paradirenden Militär und der Bürgerschaft, unter dem Jubel des Volkes ihren Einzug in die kaiserliche Burg, wo, wie bei den andern hohen Gästen, der

sämmtliche Hofstaat versammelt war. Ueberdieß waren bis jetzt fast von allen regierenden fürstlichen Häusern Deutschlands Mitglieder sammt vielen Ministern, Generalen ꝛc. ꝛc. in Wien eingetroffen, um nun hier die Congreß-Verhandlungen in dieser großen weltgeschichtlichen Versammlung zu beginnen, deren Sitz aus dem Grunde nach unserm altberühmten Wien verlegt wurde, weil es durch seinen väterlichen Herrscher, der zu allen Zeiten bei seinen hohen menschlichen und Regenten-Tugenden mit seltener Geduld und Selbstverläugnung, mit furchtloser Ausdauer und unerschütterlicher Standhaftigkeit als ein wahrer Verfechter und Vordermann für das Gesammtwohl Europa's, die herrlichsten Proben seiner Liebe zur Eintracht gab, den Vorzug vor allen andern Städten Deutschlands verdiente! —

In dieser Zeit erhielt auch die früher schon gegebene Verordnung wegen einer eignen Uniform für die Beamten, eine genauere Bestimmung.

Da es der Raum dieses Werkes nicht erlaubt, die sämmtlichen während des Congresses in Wien statt gefundenen Unterhaltungen und Festlichkeiten zu beschreiben, so können wir uns nur bloß auf eine kurze aber möglichst deutliche und treue Schilderung der vorzüglichsten derselben einlassen.

Am Nachmittag des 29. Septembers fuhren sämmtliche hohe Herrschaften in offenen Wagen in langer Reihe nach dem Prater, wo alle hohen Fremden und unzähliges Volk sich eingefunden hatten; nachdem dieselben dort spazieren gefahren waren, nahmen sie bei einbrechendem Abend aus der auf dem Feuerwerksplatze befindlichen Hofloge und den Gallerien ein ausgezeichnetes, von Stuwer erfundenes und ausgeführtes Feuerwerk in Augenschein; bei der Rückkehr in die Stadt waren der Prater mit einem Male durch blaues, sogenanntes griechisches Feuer, und die Jägerzeile so wie die ganze Stadt auf das geschmackvollste erleuchtet. — Den 2. October fand auf dem Glacis eine große

feierliche Kirchenparade der Besatzung Wiens statt, bei welcher um 10 Uhr des Morgens Se. Majestät der Kaiser, der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, der König von Dänemark und ein zahlreiches Gefolge sich einfanden. Am Abend desselben Tages ward eine große Hof-Redoute veranstaltet, wozu, damit auf derselben 10,000 Menschen gehörigen Raum finden konnten, die kaiserliche Winter-Reitschule zu einem Saale eingerichtet und mit den zu dieser Gelegenheit neu verzierten Redoutensälen in Verbindung gesetzt ward. Des folgenden Tages fand ein großes Artillerie-Manöver auf der Simmeringer-Haide statt, welchem auch die beiden Kaiserinnen und die Großherzogin von Oldenburg beiwohnten. Am 5. October war große Jagd im k. k. Thiergarten zunächst dem Auhofe bei Mariabrunn.

Der Hoftraiteur Jahn veranstaltete am 6. October im Augarten ein eigenes Volksfest, welchem der Hof und sämmtliche anwesende hohe Fremden beiwohnten. — Am 7. darauf begaben sich die Monarchen nach Prugg an der Leitha, um daselbst dem Sappeur- und Mineur-Manöver beizuwohnen, woher sie jedoch desselben Tages Abends wieder in Wien eintrafen. — Den 8. besuchten die höchsten Herrschaften das kaiserliche Lustschloß Lachsenburg, fuhren in den dortigen schönen und weitläuftigen Gartenanlagen herum, speisten um 6 Uhr zu Mittag und kehrten Abends nach der Residenzstadt zurück.

In der Nacht des 9. Octobers fand in der mit dem ausgesuchtesten Geschmack und vorzüglicher Pracht dazu hergerichteten kaiserlichen Winter-Reitschule zunächst der Burg ein bal paré von 4000 Personen statt, ein Fest, welches sowohl durch das Imposante und die zweckmäßigste Eintheilung und Ausschmückung des unübertrefflichen Locals, als auch wegen der ausgesuchtesten Gesellschaft der daran Theilnehmenden, welche außer den sämmtlichen Mitgliedern des k. k. Hofes und der fremden Fürsten und Fürstinnen mit ihrem Hofstaat, noch aus einer sehr großen Anzahl einheimischer und fremder Großen, Staatsmänner, Feldherren und anderer berühmter und ausgezeichneter Personen dieser Zeit

bestand. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir den Anblick, welchen dieß Ganze gewährte, mit einem jener Zaubergebilde der Feenwelt vergleichen, vor welchem das Auge durch den Glanz der zahllosen Juwelen, des Goldes und Silbers aller Enden und des unbeschreiblichen Lichtglanzes geblendet, kaum aufzublicken wagte! — Und dann, was die Welt an Menschen Edles und Schönes trug, war hier im Schimmer der Majestät und der Grazie, mit unendlicher Pracht geschmückt, zu schauen und zu bewundern. Fürwahr ein großartiges Fest, über welches noch Höheres zu schaffen, kaum ein menschlicher Sinn in der Welt aufgefunden werden könnte!! —

Am folgenden Tage besuchten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen die Umgebungen von Aspern am Marchfelde, wo ihnen der Erzherzog Carl die Stellungen, welche beide Heere während jener blutigen Schlacht einnahmen, zeigte; die erhabenen Fürsten nahmen im Städtchen Enzersdorf unfern Aspern das Mittagsmal ein, und am Abend dieses Tages begaben sie sich mit den andern hohen Herrschaften in das neu und glänzend decorirte Schauspielhaus an der Wien, wo die große Oper Moses, neu in die Scene gesetzt, mit Tänzen verbunden gegeben ward. — Am 11. October war große Tafel bei Hofe, worauf die sämmtlichen Herrschaften nach Schönbrunn fuhren, wo man alle Theile des Gartens zu Wagen besuchte; am Abend ward im dortigen Schloßtheater die Oper: Johann von Paris, gegeben; hierauf ward im großen Orangeriegebäude, welches nebst mehreren zu diesem Feste eigends errichteten Nebengebäuden höchst geschmackvoll und wahrhaft reizend verziert worden war, zu Abend gespeist; auch alle Gänge des Gartens, welcher das Orangeriegebäude umgibt, waren reich und geschmackvoll verziert und erleuchtet, so daß das Ganze einen noch nie gesehenen höchst überraschenden Anblick gewährte, wovon man sich leicht einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß allein die innere Beleuchtung der Gebäude durch mehr als 3000 Wachslichter und die äußere durch 28,000 Lampen von allen erdenklichen Farben bewirkt wurde. — Ein wahres Fest im Geist der

Griechen, dergleichen noch nie gesehen worden! — Nach aufgehobener Tafel kehrte alles wieder in die k. k. Burg zurück, worauf die Orangerie und die Gärten dem zahlreichen Publicum geöffnet wurden.

Am 8. October erschien eine Bekanntmachung, nach welcher die eigentliche Eröffnung des Congresses auf den 1. November festgesetzt wurde. Die Vorarbeiten hatten, wie wir bereits bemerkten, schon früher dazu begonnen. — Den 12. October begaben sich alle Regenten und fürstlichen Personen wiederum nach Lachsenburg auf die Jagd, wo auch im Lustschlosse die Mittagstafel veranstaltet war. — Des folgenden Tages war großer Hof-Ball im k. k. Ceremoniensaale. — Am Abend des 16. Octobers wurde in der herrlich beleuchteten und verzierten Reitschule durch die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates das große Händel'sche Concert »Samson« von mehr als 700 Mitgliedern auf eine äußerst imposante Weise aufgeführt. Alles, was von berühmten Tonkünstlern und Sängern in Wien damals anwesend war, wirkte zum Gelingen dieses Kunsttonwerkes mit. — Auch der berühmte, obgleich seiner ehemaligen Pracht dennoch nicht gleichkommende Apollosaal ward von einigen der hier anwesenden Monarchen und Prinzen besucht.

Nach dem Wunsche Sr. Majestät des Kaisers wurde der auf den 18. October fallende erste Jahrestag der Schlacht bei Leipzig mit einem religiösen und militärischen Freudenfeste gefeiert, an welchem Tage die ganze Besatzung Wiens, welche in jener Völkerschlacht mitgefochten, Antheil nehmen sollte. Diese war deßhalb schon Tags vorher durch die uniformirten Bürgercorps abgelöst worden und stellte sich am Morgen des Festtages, 14,000 Mann stark, im Prater in der Nähe des Panorama in einem länglichten Viereck, das Geschütz gegenüber, auf. Nach der Ankunft der Monarchen und übrigen Fürsten, welche sich in einem höchst glänzenden Zuge nach dem Prater begeben hatten und denen die beiden Kaiserinnen, die Königin von Baiern, die Erzherzoginnen und anwesenden Groß-

fürstinnen zu Wagen nachfolgten, ertönten hundert aufeinanderfolgende Kanonenschüsse und ein Lauffeuer von der ganzen Infanterie, worauf das Te Deum begann, während welchem die Artillerie auf den Wällen so lange Salven gab, bis wieder durch hundert Kanonenschüsse aus dem Prater das Zeichen des beendigten Gottesdienstes gegeben ward. Hierauf verließen die Truppen ihren Standpunkt und defilirten unweit des Lusthauses im Prater vor den Monarchen und ihrem Gefolge vorüber. Die Außenseite des Lusthauses war von unten bis oben höchst geschmackvoll mit eroberten französischen Fahnen, Waffen, Kanonen und mit andern als Trophäen gestalteten Armaturstücken geschmückt, welches Alles mit Lorbeerkränzen umgeben war. Die beiden Säle im Innern desselben stellten jeder ein großes reiches Zelt vor, das rings umher auf Trophäen-Säulen ruhte, welche aus den erlesensten eroberten Waffenstücken gebildet waren. In jedem der zwei Säle befand sich eine Tafel von 40 Gedecken; an der Tafel im ersten Stock, an welcher Se. Majestät der Kaiser die Honneurs machte, speisten außer dessen eigenen Familie, die hohen Souveraine, die gekrönten Fürstinnen, die Kron- und Erbprinzen, der Feldmarschall und Kriegspräsident Fürst Schwarzenberg und noch einige andere hohe k. k. Generale; an der Tafel zu ebener Erde, an welcher der Erzherzog Carl den Wirth machte, befanden sich alle übrigen Erzherzoge, die auswärtigen Prinzen und einige ausgezeichnete fremde Militärs.

Außerdem waren in allen Durchschnitten des Gebüsches, welche die Aussicht nach dem Lusthause gewähren und auf dem sogenannten Stern zusammenlaufen, lange Tische aufgestellt und diese mit Tannenreisern zu beiden Seiten geschmackvoll verziert; da, wo man aus jedem dieser Durchschnitte an den Platz beim Lusthause kam, stand eine hohe Pyramide aus Tannenreisig zusammengesetzt, auf deren Spitze eine eroberte französische Fahne wehte und an deren Fuße ein geharnischter Mann stand. Näher um das Lusthaus herum standen acht Säulen, deren oberer Schaft aus Flintenläuften und aus Pistolen künstlich errichtet und auf der Spitze ebenfalls mit einer französischen Fahne geziert war.

Nachdem nun die Cavallerie abgesessen war und ihre Waffen abgelegt und die Infanterie die Flinten und Gewehre gestellt und ihr Gepäck abgelegt hatte, ließ sich sämmtliche Mannschaft an den für sie bereiteten Tischen nieder, wo ein jeder Mann vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, eine Suppe mit Knödeln, ein Pfund Rindfleisch mit Sauce, drei Viertelpfund Braten, drei Krapfen, drei Semmeln und eine halbe Maß Wein erhielt. Die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere wurden auf höchste Anordnung durch Stadt-Traiteurs bewirthet. Während dieses festlichen Mahles wurden von den Allerhöchsten Herrschaften mehrere Gesundheiten ausgebracht, welche das Militär an den Tischen wiederholte und die unweit des Lusthauses aufgefahrenen Batterien mit Salven begleiteten. Die auf den Wällen der Stadt gestandene Artillerie hatte sich nach beendeten Salven schon früher auf dem rechten Donauufer nach der Simmeringer-Haide begeben, wo die bei dem obenerwähnten Feste in Schönbrunn aufgeführten Obelisken, eine aus Kanonen bestehende Trophäe und mehrere Obelisken aus Tannenreisern errichtet und ebenfalls Tische für die Mannschaft bereitet waren; von hier aus führten zu dem gegenüberliegenden Prater drei Pontonsbrücken, deren Geländer aus französischen Gewehren mit Reisern durchschlungen bestanden, von welchem österreichische Wimpel herabwehten. Nach der Tafel ritten und fuhren die hohen Souveraine und Herrschaften durch die Plätze, wo die Krieger sich befanden, die noch längere Zeit sich der Freude überließen. Zu diesem militärischen Feste waren beinahe alle Einwohner Wiens geeilt, alle diese höchst überraschenden Schönheiten zu sehen und Zeugen der Fröhlichkeit zu seyn. Am Abend dieses merkwürdigen Tages gab Fürst Metternich einen prächtigen Ball in seinem Gartengebäude am Rennweg, welchen alle höchsten und hohen Herrschaften durch ihre Gegenwart verherrlichten.

Am folgenden Tage gab der Kaiser Alexander zur Feier des letzten Schlachttages vor Leipzig ein wahrhaft kaiserliches Mittagsmahl von 700 Gedecken im fürstlich Rasumoffskyschen Pallast auf der Landstraße, dessen Reitschule

in dieser Absicht mit eben so viel Geschmack als Pracht zu einem Speisesaal umgestaltet worden war, welchen 6000 Lampen erhellten und allegorische Sinnbilder und Trophäen zierten. — Se. Majestät der Kaiser ging am 24. October auf einige Tage nach Ofen ab, wohin demselben etwas später der König von Preußen und auf dem Abend der Kaiser von Rußland nachfolgten. — Am 25. October trat der Churfürst von Hessen-Cassel über Prag die Rückreise nach seinen Staaten an; an demselben Tage begab sich der Großfürst Constantin nach Stockerau, um die daselbst befindliche Montursdepot-Anstalt in Augenschein zu nehmen und der König von Dänemark nach dem merkwürdigen Stift Klosterneuburg, wo derselbe am Tage vor dem dort hochgefeierten Leopoldstage seinen Besuch wiederholte. — Den 29. October traf Se. Majestät von Ofen wieder in Wien ein, so wie in der Nacht der Kaiser von Rußland und König von Preußen.

Unterm 3. November erschien eine Verordnung, welche die hebräische Sprache, die bisher bei den von den Israeliten ausgestellten Urkunden üblich gewesen war, verbot, und alle auf diese Art ausgestellten Schriften von nun an für ungültig erklärte. Der am 5. November gewöhnlichen militärischen Todtenfeier in der Augustiner-Hofkirche wohnten dießmal außer dem k. k. Hofe, sämmtliche Souveraine, die Kaiserin und Großfürstin von Rußland und die meisten Fürsten nebst Gefolge bei.

Den 6. November ernannte der Kaiser den Prinz Regenten von England und seinen Bruder, den Herzog von York, nach ihrem Wunsche zu Feldmarschällen in der kaiserlich-österreichischen Armee. — In der am Abend dieses Tages gehaltenen Redoute in den k. k. Redoutensälen zum Vortheil des Fonds des medicinischen Witwen-Institutes, erschien der größte Theil der hohen Herrschaften, welche auch bei dieser Gelegenheit dem obenerwähnten Fond zahlreiche und bedeutende Geschenke zufließen ließen. — Am folgenden Tage hielten Se. Majestät mit noch einigen der hohen Fürsten eine Fasanenjagd im Prater, nach welcher in dem dortigen J. M. der Kaiserin gehörigen Lustgebäude

das Mittagsmahl eingenommen ward. Am 8. November gab Fürst Metternich in seinem schönen Gartengebäude am Rennwege einen großen maskirten Ball, an welchem der Allerhöchste Hof, die andern Monarchen und alle andern angesehenen Fremden Theil nahmen.

Den 9. November reiste der Großfürst Constantin von Wien ab. — Tags darauf hielten die auswärtigen Regenten im kaiserlichen Thiergarten unweit des Dorfes Lainz eine große Schweinsjagd, worauf in Schönbrunn Tafel gehalten ward, welcher die beiden Kaiserinnen, die Erzherzoginnen und Großfürstinnen ebenfalls beiwohnten; am Abend fand in der Redoute ein höchst glänzender Ball statt, welcher mit Einbegriff der höchsten Herrschaften und ihres Gefolges von mehr als 7000 Personen von Stande besucht wurde, und wieder durch Pracht und Eleganz aller Art sich auszeichnete. — Auch der am 20. November zum Besten des Fonds der bildenden Künstler statt gefundenen Redoute wohnten die hohen Personen sämmtlich bei und spenderen auf gleiche Weise diesem Institute höchst bedeutende Beiträge. — Am Abend des 23. Novembers fand zu Ehren der fremden hohen Häupter in der kaiserlichen Reitschule, deren wunderschönes Local sich so herrlich zu allem Großartigen und Festlichen eignet, ein von 24 Rittern in prachtvollem Costüm ausgeführtes Carroussel statt, auf welches ein maskirter Ball in den k. k. Redoutensälen folgte. — Das erstere ward nach einem feierlichen Einzuge der Ritter, die durchaus von Personen des ersten Adels dargestellt wurden, mit den gewöhnlichen Carroussel-Uebungen ausgeführt, und mit einem Contre-Danse beschlossen; diejenigen Damen, von denen jede einem Ritter zugetheilt war, befanden sich ebenfalls im höchsten Schmucke strahlend auf einer eigenen Gallerie unweit der dem k. k. Hofe bestimmten Loge. Nach geendigtem Carroussel ward jede derselben von ihrem Ritter in den kleinen Redoutensaal geführt, welcher rings mit ritterlichen Trophäen geschmückt, und worin ihrer ein glänzendes Nachtmahl wartete. Schwer läßt sich bei diesem Ritterstechen der Glanz und die außerordentliche Pracht denken, den die Ritter und Damen an sich

trugen; man muß es selbst gesehen haben, um die Wahrheit eines solchen Anblickes glauben zu können, durch den man sich in eine Ritterwelt, wie sie vor 500 Jahren bestand, versetzt zu seyn glaubte. Nachdem sich indeß in dem andern Locale des großen Redoutensaales die übrigen geladenen sämmtlich maskirten Personen, deren Zahl über dritthalbtausend betrug, gesammelt hatten, nahm der Ball seinen Anfang, welcher durch die ausgewählte Gesellschaft, Reichthum, Abwechselung und Schönheit der Masken, durch hohe Pracht und Zierlichkeit und durch allgemeine Fröhlichkeit, die mit Ordnung gepaart, denselben bis zum Ende belebte, als eine der ausgezeichnetsten Festlichkeiten, die jemals statt fanden, gelten wird. Zu bedauern war es nur, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander demselben Kränklichkeits halber beizuwohnen abgehalten wurden.

Am 29. November ergötzte in diesen der Freude geweihten Hallen ein Hochgenuß andrer Art sämmtliche Herrschaften und eine große Anzahl anderer Anwesenden; es war dieß die kunstvolle musikalische Darstellung von Wellingtons Schlacht bei Vittoria, componirt und bei der Aufführung dirigirt von dem weltberühmten Ludwig van Beethoven, welcher eine von demselben unsterblichen Meister der Töne componirte Symphonie als Introduction vorausging, zwischen welchen ebenfalls eine von demselben geschriebene, auf die Gegenwart der Monarchen und Fürsten Bezug habende Cantate: »Der glorreiche Augenblick,« eingelegt war. Doch wer vermag den rauschenden Beifall und die zu allgemeinem Entzücken gesteigerten Empfindungen zu beschreiben, welche sich über alle Anwesenden ergoß, — als unter so Vielem auf die erlauchte Versammlung Bezug habenden, auch die Worte ertönten: »Was nur die Erde hoch und Hehres hat, in meinen (Vienna's) Mauern hat es sich versammelt ꝛc. ꝛc.« Ja wohl ein hoher, herrlicher, überaus seltner Augenblick! —

Am Abend des 1. Decembers ward auf Allerhöchsten Befehl das Carroussel in der Reitschule vor dem Allerhöchsten Hofe, sämmtlichen hohen Fremden und den auf den Gallerien befindlichen ge-

ladenen Zuschauern, durch dieselben Cavaliere, die es schon einmal früher gaben, wiederholt. Nach demselben begab sich sowohl der hiesige Hof als auch die auswärtigen Monarchen mit ihrem Hofstaate in die Apartements der Burg, wohin auch wiederum paarweise die Ritter mit ihren Damen zogen. Hierauf begab sich die ganze Versammlung, welche außer den hohen Herrschaften aus dem fremden und einheimischen Adel bestand, zum Nachtmahl in den reich beleuchteten, und mit Orangen-Bäumen und Blumen verzierten Cermoniensaal, in welchem 15 Tafeln gedeckt waren. Obenan stand die Hoftafel mit goldenem Service bedeckt, an welcher sämmtliche Monarchen und ihre Gemahlinnen sich niederließen, und an jeder der beiden Seiten des Saales standen fünf Tafeln, an denen die Erzherzoge und die Obersten Hofämter die Honneurs machten, in der Mitte des Saales standen wiederum vier Tafeln, an denen die Ritter des Carousels mit ihren Damen speisten, bis sich 11 Uhr Nachts die Gesellschaft trennte.

Seine Majestät der König von Dänemark, welcher es sich während seines Aufenthaltes in Wien überhaupt sehr angelegen seyn ließ, alle Merkwürdigkeiten und alle öffentlichen und Privatanstalten dieser Hauptstadt in Augenschein zu nehmen, besuchte auch in diesen Tagen mit der Kaiserin von Rußland nebst beiderseitigem Gefolge das k. k. Haupt-Münzamt in der Himmelpfortgasse in dem ehemaligen Pallaste des hochberühmten Prinzen Eugen von Savoyen; an der Treppe wurden beide Majestäten von den Vorgesetzten nebst dem ganzen Dienstpersonale dieses Amtes empfangen und sodann in allen Werkstätten herumgeführt, wo dieselben alle Manipulation in Augenschein nahmen, und nach althergebrachter Sitte, bei Ausprägung der auf Hochdero Anwesenheit in der Kaiserstadt Bezug habenden Medaillen selbst Hand anlegten, worauf denenselben diese Medaillen auf einer Tasse überreicht wurden, so wie sie auch die zum Andenken der Schlacht bei Leipzig und des Friedens von Paris geprägten annahmen. —

Am Abend des 5. Decembers ward das öfter erwähnte Carrousel in Gegenwart der höchsten und hohen Herrschaften und

vieler Zuschauer noch einmal wiederholt, worauf ebenfalls wie das vorige Mal ein prachtvolles Souper im k. k. Ceremoniensaale statt fand. Den 6. December (24. November alten Styls) am Namenstage der Großfürstin Katharina, verwitweten Großherzogin von Oldenburg, gab der kaiserlich-russische geheime Rath Fürst Rasumoffsky in seinem Hotel auf der Landstraße ein Abendfest, welches sich durch den höchsten Glanz und die gesuchteste Pracht auszeichnete und bis zum Morgen dauerte und bei welchem die meisten der hier anwesenden hohen Personen erschienen.

Am 13. December starb in seinem 79. Jahre der als höchst geistreicher Mann und Schriftsteller, als muthvoller Krieger und treuer Diener seines Fürsten, so wie als liebenswürdiger Gesellschafter gleich berühmte und hochgeachtete Fürst Carl von Ligne, Ritter des goldenen Vließes, Commandeur des militär. Maria-Theresien-Ordens, wirklicher Geheimrath, Kämmerer und Feldmarschall, Hauptmann der k. k. Trabanten-Leibgarde und der Hofburgwache, Inhaber eines k. k. Infanterie-Regiments. Zwei Tage darauf fand dessen Leichenzug mit seltener militärischer Pracht, seinem hohen Range angemessen, statt, welcher durch die vielen hohen fremden Generale und Officiere, die dem Zuge sich anschlossen, noch um vieles erhöht wurde. Seinem letzten Willen gemäß, wurden dessen irdische Ueberreste am Josephsberg (Kahlenberg) zunächst dem Leopoldsberg, allwo der Verblichene ein Schloß, seinen Lieblingsaufenthaltsort, besaß, beerdigt.

In dem k. k. Hof-Ceremoniensaale ward am 23. December ein großes Concert veranstaltet, welchem außer den ausgezeichneten Fremden auch der inländische hoffähige Adel beiwohnte. — Die Feier des auf den folgenden Tag fallenden Geburtsfestes des Kaisers Alexander ward mit einem feierlichen Gottesdienste in der k. russischen Gesandtschaftskirche, welchem Se. Majestät der Kaiser von Rußland mit einigen andern der hier anwesenden Souveraine beiwohnte, begonnen; zu Mittag war bei Hofe große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, wie auch die fünf ersten Classen der

kaiserlich = russischen Staatsbeamten geladen waren. — Am 26. December früh 10 Uhr begab sich der König von Würtemberg ganz incognito in seine Staaten zurück.

Am letzten Tag des Jahres 1814 brach in dem mehrmals erwähnten Rasumoffskyschen Palais durch die unterirdische Röhrenheizung ein bedeutendes Feuer aus, welches, obgleich in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers durch das in großer Anzahl herbei geeilte Militär die zweckmäßigsten Anstalten zu dessen Löschung getroffen worden waren, dennoch einen großen Theil des Pallastes in Asche legte und durch die dabei vernichteten Kunstgegenstände einen unersetzlichen Schaden anrichtete.

Der erste Tag des angehenden neuen Jahres 1815 wurde bei Hofe mit großer Pracht gefeiert, und am Abend mit einem Hofball eröffnet, wobei alle geladenen hohen Gäste in Galla erschienen. — Den 18. Jänner gab der englische Botschafter, Generallieutenant Lord Stewart, zur Feier des Geburtsfestes der Königin von England einen prächtigen Ball, welchem der Kaiser von Rußland nebst den meisten Prinzen beiwohnte.

Der auf den 21. Jänner fallende Todestag des unglücklichen Ludwigs XVI., Königs von Frankreich, ward auf Veranlassung der königlich = französischen Gesandtschaft am kaiserlich = österreichischen Hofe dießmal mit einer rührenden Seelenandacht im St. Stephansdome begangen. In der Mitte der im Innern ganz schwarz behangenen Kirche erhob sich ein mit Insignien des Königthums verziertes Trauergerüst, an dessen vier Ecken eben so viel allegorische Bildsäulen sich befanden, und welches von einer Abtheilung k. k. Garden umgeben war. Um 11 Uhr Morgens kamen der Kaiser und die andern Monarchen mit ihrem Hofstaate nach St. Stephan, wo dieselben von dem französischen Gesandten, Grafen La Tour du Pin, empfangen wurden und die ihnen bestimmten eigenen Tribunen einnahmen, die Ritter des goldenen Vließes, das diplomatische Corps, die Minister des Congresses und die Militär- und Civilbehörden, so wie die Damen, die Fremden und viele der angesehensten Einwohner der

Stadt befanden sich ebenfalls an eigends ihnen angewiesenen Plätzen der Kirche. Der würdige Erzbischof von Wien, Graf Hohenwarth, obgleich schon ein hoher Greis, hatte es sich nicht nehmen lassen, bei dieser feierlichen Gelegenheit die Seelenmesse zu lesen, wobei ebenfalls die gesammte Geistlichkeit der Metropolitankirche zugegen war; nach dem Evangelio hielt der Director der zum Kirchendienste in französischer Sprache bestimmten landesfürstlichen Patronatskirche zu St. Anna in französischer Sprache eine angemessene, alle Gemüther ergreifende Rede, darauf folgte das Requiem, bei welchem außer dem Orchester noch 250 Stimmen sangen, und die Künstler der kaiserlichen Capelle nebst andern hiesigen Professoren der Musik und mehrere Dilettanten mitwirkten. Das Ganze bestand aus zwei Chören, von denen das eine von Neukomm, dem Verfasser des Requiems, einem Schüler des großen Haydn, das andere von dem k. k. Hofcapellmeister Salieri dirigirt wurde. Diese höchst würdevolle und dabei eben so sehr ansprechende Musik, begleitet von der allgemeinen Aufmerksamkeit und der feierlichen Stille in der so großen Versammlung, ließ einen unauslöschbaren, unendlich rührenden Eindruck unter allen Anwesenden zurück; um 1 Uhr Mittags war dieser Gottesdienst beendet, nach welchem die Höchsten Herrschaften sich wieder in die Burg zurückbegaben.

Am Sonntag den 22. Jänner 1815 sah Wien wieder ein höchst imposantes, gleich jenem überaus glänzenden bal paré in der k. k. Reitschule, noch nie da gewesenes und schwerlich wiederkehrendes Schauspiel, in einer von den Monarchen und vielen andern hohen Personen unternommenen, höchst überraschend schönen Schlittenfahrt, bei welcher die Pracht und Eleganz der Schlitten des Hofes und des Adels, die in bunter Reihe unter einander eingetheilt waren, und die Schönheit der Pferde in ihrem ebenfalls höchst reichen Schmucke sich in noch nie gesehenem Glanze zeigten. Nachdem alle höchsten und hohen Theilnehmer dieser Winterbelustigung in der Geheimrathsstube in der k. k. Burg sich versammelt hatten, während dem die Schlitten dieselben auf dem Josephsplatze erwarteten, geschah

um 2 Uhr die Abfahrt von dort. Den Zug, welcher aus 34 besetzten und einigen Reserveschlitten bestand, eröffnete ein Commando k. k. Cavallerie, sodann kamen ein k. k. Hof-Einspänniger, 2 k. k. Hoffouriere, ein k. k. Beamter des obersten Stallmeisteramtes, sämmtlich zu Pferde; diesen folgte nun ein sechsspänniger Wurstschlitten mit den k. k. Hoftrompetern und dem Pauker, dann 2 k. k. Futterknechte und ein Oberbereiter mit mehreren Bedienten; hierauf kam, von 4 Bereitern umgeben, der Schlitten des Oberststallmeisters, welcher den Zug führte; denselben begann Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich mit der Kaiserin von Rußland, diesen folgte der Kaiser von Rußland mit der verwitweten Fürstin Auersberg, sodann der König von Dänemark mit der Großfürstin Maria Herzogin von Weimar, hierauf folgte der König von Preußen mit der Gräfin Zichy-Ferraris und diesen folgte der Großherzog von Baden mit der Obersthofmeisterin Gräfin Lazansky, sämmtliche nachfolgende Schlitten mit den Erzherzogen und übrigen hohen Personen folgten sich, wie das Loos sie gereiht hatte. Die Schlitten der Majestäten waren von k. k. Edelknaben, ungrischen Garden und mehreren Bereitern, denen wieder Reitknechte nachfolgten, umgeben; die der andern regierenden Fürsten und der Erzherzoge aber von Edelknaben und Bereitern, und denen des übrigen hohen Adels folgten ihre Stallmeister und Reitknechte in Gallalivreen. Sowohl Cavaliere als Damen waren durchgehends mit den prachtvollsten Pelzkleidern angethan. Den Schluß machten einige Reserve-Schlitten und ein großer sechsspänniger Schlitten mit türkischer Musik. — Von der Burg ging der Zug, welchen sowohl aus den Fenstern als auch auf den Straßen eine unzählige Menschenmenge in Augenschein nahm, über den Kohlmarkt und durch mehrere Hauptstraßen der Stadt bis zum Kärnthnerthor und von da durch die Kärnthnerstraße über den Graben zum Burgthor hinaus nach Schönbrunn, wo das Mittagsmahl eingenommen ward und wohin sich schon früher J. M. die Kaiserin von Oesterreich, der König und die Königin von Baiern und die Erzher-

zogin Leopoldine zu Wagen begeben hatten; nach der Tafel wurde in dem dortigen Schloßtheater von der k. k. Hofopern-gesellschaft die Oper: Aschenbrödl mit Ballet aufgeführt; sodann ging der Zug in der vorigen Ordnung, wobei ein jeder Schlitten von zwei Fackelträgern begleitet ward, durch das Kärnthnerthor herein und durch die nach der Burg führenden Hauptstraßen in den Amalienhof, wo die dort wohnende Kaiserin von Rußland von den hohen Herrschaften in ihre Apartements begleitet ward, während die andern Theilnehmer dieser glänzenden Fahrt, welche durch die schönste Schlittenbahn und durch die herrlichste Witterung begünstigt worden war, sich nach ihren Wohnungen verfügten.

Am 25. Jänner, als dem Geburtstage der Kaiserin von Rußland, war bei Hofe große Mittagstafel für die höchsten und hohen Häupter mit großer Galla verbunden, worauf des Abends im Ceremoniensaale ein ausgezeichnetes Concert folgte, zu welchem der sämmtliche hoffähige Adel geladen wurde. — Der 28. Jänner, welcher dießmal bei Hofe, so zu sagen, als ein vierfacher Festtag angesehen werden konnte, da auf diesen Tag das Geburtsfest des Königs von Dänemark, und das Namensfest der Königin von Baiern, des Großherzogs von Baden und des Herzogs von Sachsen-Weimar fielen, ward durch einen glänzenden Hofball und Hauptgalla, wobei alle hoffähigen Personen sich einfanden, begangen.

Am 31. Jänner begab sich die Königin von Baiern nebst ihrem Hofstaate wieder nach München zurück.

Tags darauf kam der Herzog von Wellington, damals englischer Gesandter am französischen Hofe, in Wien an, wo er als Congreßgesandter an die Stelle des Lord Castlearagh trat, welcher als englischer Staatssekretär wieder nach London zurückkehrte. — Am 7. Februar wurde bei Hofe ein Kammerball in Halbgalla gegeben.

Nach unsers verehrten Monarchen Willen ward auch in diesem Jahre dessen hohes Geburtsfest (12. Februar), obgleich derselbe, wie wir gesehen haben, andrer Fürsten Geburts- und Na-

menstage würdig zu feiern sich angelegen seyn ließ, ohne öffentliche geräuschvolle Feier, ganz in der Stille, aber dem ungeachtet von Wiens edelmüthigen Bewohnern mit heißen Segenswünschen und gewohnter Ausübung wohlthätiger Handlungen begangen. — Am Abend des 23. Februars fand bei Hofe Kammerunterhaltung statt, wozu außer sämmtlichen hohen Personen auch noch eine große Menge fremden und einheimischen Adels gezogen worden war; dabei wurden verschiedene theatralische Vorstellungen aus mehreren dramatischen Stücken und Opern gegeben, welchen sich ein bewegliches Gemälde, von Cavalieren und Damen ausgeführt, anschloß. — Am 27. folgte eine Wiederholung dieser schönen Unterhaltung.

Am 5. März fuhren die Monarchen nebst allen denjenigen, welche der Schlittenfahrt beigewohnt hatten, in derselben Ordnung in halbbedeckten Wagen nach der Sternallee im Prater und von dort nach dem Augarten, wo gespeist ward, worauf in einem eigends dazu bereiteten Saale die Oper: Agnes Sorel, zur Aufführung kam. Nach deren Beendigung ging der ganze Zug in gleicher Ordnung und unter Fackelschein wieder nach der Burg zurück.

In der Nacht vom 6. auf den 7. März verschied in seinem 20. Jahre der aus Brüssel anwesende junge Herzog Philipp von Ahremberg und Arschott an den Folgen eines Sturzes, welchen er am 26. Februar in der Nähe des Theaters am Kärnthnerthore mit dem Pferde gethan hatte; derselbe war zu Wien geboren und mit den ersten fürstlichen Häusern der Monarchie verwandt. — Am 9. März begab sich die Kaiserin von Rußland in der Stille von Wien über München nach Carlsruhe, von der Kaiserin von Oesterreich bis zum ersten Nachtquartier nach Kemmelbach und von ihrem erlauchten Gemahl bis Purkersdorf, der ersten Post von Wien, begleitet.

Es wird hier am passenden Orte seyn, außer den schon in der Darstellung selbst vorkommenden hohen Personen hier noch mehrere andere hohe Fremde und sonst ausgezeichnete Personen, die sich während der Congreßzeit in Wien befanden, jedoch nicht

nach ihrem Range, sondern nur nach der Reihenfolge ihrer Ankunft anzuführen.

Der römische Staatssekretär Cardinal Consalvi. Graf Bernstorf, königl. dänischer Minister aus Copenhagen. Graf Nesselrode, kaiserl. russischer Geheimrath und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Fürst von Hardenberg, königl. preußischer Staatsminister. Fürst Wrede, königl. bairischer Feldmarschall. Der Herzog von Sachsen-Coburg. Prinz Alexander von Oldenburg. Der Kronprinz von Würtemberg. Der Fürst von Neuwied mit dessen Bruder. Prinz Wilhelm von Preußen. Die Großfürstin Katharina, verwitwete Herzogin von Oldenburg. Die Fürsten von Taxis und Hohenlohe, k. würtembergische Flügeladjutanten. Graf Rechberg, königl. bairischer Minister. Graf Winzingerode, königl. würtembergischer Staats- und Conferenz-Minister. Von Rosenkranz, königl. dänischer Staatsminister. Der kaiserl. russische Ober-General Ouwaroff. Die russischen General-Lieutenants Fürst Wolkonsky, Trovbetzkoi, Cholenitschew-Kutusow und Czernitscheff. Der Fürst zu Sayn und Wittgenstein, königl. preußischer Oberkammerherr, Staats- und Polizeiminister. Der Landgraf von Hessen-Rothenburg. Der Kronprinz (jetzt regierender König) von Baiern. Der königl. preußische General-Lieutenant von Knesebeck. Der königl. preußische Cabinetsrath Albrecht. Die königl. preußischen Hofräthe Dunker und Heim. Fürst Alexander Michailowich von Golitzin, Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland. Der Oberkammerherr Fürst Narischkin. Die Staatsdame und Fürst-Marschallin Prosorovsky. Flügeladjutant und königl. bairischer Major Prinz Taxis. Die Generaladjutanten und General-Lieutenants Grafen von Wartemberg und von Reuß. Der königl. preußische Geheimrath von Zerboni di Sposeti. Der königl. spanische Gesandte am k. k. Hofe, Chevalier de Labrador. Der Fürst von Salm-Kyburg. Der königl. neapolit. Staatsminister Duca di Campo-Chiaro. Der Erbprinz von Meck-

lenburg-Strelitz. Lord Cleve. Der königl. sicilianische Gesandte, Commandeur Ruffo. Graf Witt, kaiserl. russischer General. Erbprinz von Löwenstein-Werthheim-Freudenberg. Der regierende Fürst von Hohenzollern-Hechingen. Der Erbprinz von Hessen-Darmstadt. Herzog Ludwig von Ahremberg. Der königl. französische Minister Duc de Dalberg. Der Erbprinz von Solms-Braunfels. Der russische General Jomini. Die Staatsdame Fürstin Wolkonsky, im Gefolge der verwitweten Herzogin von Oldenburg, geborne Großfürstin von Rußland. Fürst Gagarin, Hofstallmeister. Fürst Obolensky, kaiserl. russischer Oberst. Fürstin von Löwenstein-Werthheim. Fürstin Souvarow. Der kaiserl. russische General Potocki. Der regierende Herzog von Braunschweig. Der Fürst Anton Alois zu Hohenzollern-Sigmaringen. Graf von Palmella, portugies. Gesandter. Fürst von Reuß-Greitz XIX., Erbprinz und k. k. Rittmeister. Johann von Reinhard aus Zürch, Abgesandter der schweizerischen Eidgenossenschaft. Der königl. französische Staatsrath de la Besnadiere. Der königl. französische Hofmaler Isabey. Fürst von Schaumburg-Lippe. Der russische Generalmajor Prinz Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld. Fürst Radziwill. Der königl. neapolitianische General Filangieri. Baron Carl von Merode. Prinz Eugen, vormaliger Vice-König von Italien. Der Churfürst von Hessen-Cassel. Prinz August von Preußen. Fürst Adam Czartorysky. Graf Capo d'Istria (nachheriger Präsident von Griechenland), damals k. russischer Gesandter in der Schweiz. Sir Sidney-Smith, königl. englischer Admiral. Der preußische General-Lieutenant Prinz Ludwig Wilhelm von Hessen-Homburg. Franz Anton Graf von Mean und Beaurieux, vormal. Fürstbischof zu Lüttich. Der regierende Fürst von Schaumburg-Lippe. Der Erbprinz Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau. Der Erbprinz von Reuß-Schleitz, Heinrich XXII. Der regierende Fürst von Nassau-Weilburg mit seinem Erbprinzen und Gefolge.

Der Großherzog von Baden. Der Generalmajor Fürst Thurn und Taxis. Der k. russische General Prinz Ernst von Hessen. Der preußische Staatsminister Baron von Jacobi-Klonst. Prinz Wilhelm zu Hessen, churfürstl. Generalmajor. Der Erbprinz von Hessen-Rumpenhaim, Oberst in königl. preußischen Diensten. Franz Graf von Sickingen aus Würzburg. Carl Pictet de Rochemont, schweizerischer geheimer Rath und Gesandter der Republik Genf. Fürst Wolkonsky, russischer Generalmajor. Chevalier Camilla de Loszias, k. spanischer Gesandter am kaiserl. österreichischen Hofe. Prinz Löwenstein, Oberstlieutenant und Adjutant des Königs von Baiern. Vincenz von Salis-Sils, schweizerischer Bundespräsident. Daniel von Salis, Stadtrichter aus Chur in Graubündten. Der kaiserl. russische Generalmajor von Tettenborn. Prinz von Hohenlohe, königl. würtembergischer Stabsrittmeister. François d'Ivernois, Staatsrath der Republik Genf. Fürst Repnin, damals Gouverneur des Königreiches Sachsen, nebst Gemahlin. Stradfort-Canning, damals englischer Minister in der Schweiz. Fürst Ernst von Hessen-Philippsthal. Der Herzog und die Herzogin von Argyle aus London. Fürst Talleyrand, königl. französischer Botschafter beim Congreß. Der Herzog von Wellington.

Während jetzt Wien, wie wir eben ersehen haben, den größten Theil der europäischen Fürsten mit ihren Ministern in seinen Mauern umschloß und diese den so lange gestörten Frieden der Völker wieder dauerhaft zu sichern sich angelegen seyn ließen, ward eine neue Erschütterung den kaum beruhigten und des Friedens herrlicher Gaben noch nicht froh gewordenen Ländern bereitet. Napoleon-Bonaparte, längere Zeit schon bemüht, seinen ihm angewiesenen Aufenthalt wieder mit dem Throne zu vertauschen, war es zu Ende Februars dieses Jahres gelungen die Insel Elba mit seinen Getreuen zu verlassen und an Frankreichs Küsten zu Cannes zu landen, worauf derselbe mit einem sich täglich und stündlich mehrenden Anhange am 11. März in Lyon einzog und am 20. März wieder in den Tuillerien war. So-

bald diese Nachricht in Wien eingetroffen war, erschien eine von den acht Mächten, welche den Tractat von Paris am 30. Mai 1814 abgeschlossen hatten, unterzeichnete Bekanntmachung, in welcher dieselben die Versicherung gaben, daß Alles aufgeboten werden würde, die unterbrochene Ruhe wieder vollends herzustellen, des Eroberers Treubruch und Frankreichs Wankelmuth zu bestrafen und zu zügeln.

Doch Napoleon-Bonaparte erhielt von seinen Gefährten der frühern Glückstage einen unglaublich schnellen und starken Anhang, wodurch er leicht bis Paris siegreich vordringen konnte, welches der König Ludwig XVIII. am 20. März zu verlassen sich gezwungen sah, worauf jener noch am Abend dieses Tages an der Spitze mehrerer gegen ihn gesendeten, aber zu ihm übergetretenen Truppen in dieser Hauptstadt einzog. Nun waren gleichsam wie mit einem Schlage alle Provinzen Frankreichs wieder napoleonisch gestimmt, daher mußten die Verbündeten neuerdings große Streitkräfte gegen dieses aufrührerische Land entsenden, und es begann ein neuer Feldzug im Jahre 1815, da die ganze französische Armee ihrem rechtmäßigen König abtrünnig wurde und Bonaparte sich neuerdings zum Kaiser ausrufen ließ. —

Nun reisten sehr viele der hohen Fremden von Wien ab, um sich meist wieder zur Armee zu begeben; zu denen der Prinz August von Preußen gehörte, welcher am 26. März nach Berlin zurückkehrte.

Am 23. März verrichteten der Kaiser und dessen Gemahlin in Gegenwart der fremden Fürsten die am Gründonnerstage gewöhnliche Fußwaschung an den ältesten armen Männern und Frauen. — Den 29. März reiste der Herzog von Wellington von Wien ab, um den Oberbefehl der englischen Truppen in den Niederlanden zu übernehmen. — An diesem Tage erschien eine kaiserliche Bekanntmachung, durch welche, wegen der erforderlichen neuen Kriegskosten, die Eröffnung eines Anlehens von fünfzig Millionen Gulden Wiener Währung bekannt gemacht ward, welchem außer den gesammten Staatseinnahmen auch noch

insbesondere die Einkünfte der Salzwerke von Bochnia und Wieliczka zugewiesen wurden. — Den 7. April erfolgte die Abreise des Königs von Baiern.

Mürat, König von Neapel, hatte die Italiener, in Folge Bonaparte's Entweichung von seinem Verbannungsorte am 30. März zu den Waffen gerufen, um mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache zu machen, und zeigte am 8. April in einer Note dem Kaiser Franz an, daß er sich durch die Veränderung der jetzt wieder in Frankreich sich neu gestaltenden Verhältnisse gezwungen sähe, an dem allgemeinen Krieg Antheil zu nehmen, worauf denn auch von Seiten Oesterreichs gegen Neapel der Feldzug begonnen ward.

Der Erzherzog Carl, als erster General-Gouverneur von Mainz, seitdem dieses zur Bundesfestung erklärt worden war, ging am 12. April dahin ab.

Wegen des neuen Kriegsausbruches wurden die Einwohner Wiens durch eine Bekanntmachung des Erzbischofs zu Bittgängen und öffentlichen Andachten, die am 16., 17. und 18. April statt fanden, aufgefordert, welchen am letzteren Tage auch der kaiserliche Hof beiwohnte.

Von der Hälfte des Monats April an, erfolgten nun öftere Durchmärsche mehrerer österreichischen Regimenter, welche jedesmal entweder auf dem großen Platze am Eingange in den Prater, oder auf dem Glacis von Sr. Majestät dem Kaiser oder von den andern Souverains in Augenschein genommen wurden.

Das Vorrücken der österreichischen Armee unter dem Oberbefehl des Generals Bianchi geschah mit außerordentlicher Schnelligkeit; überall wurden Mürats Truppen verjagt, und Mürat selbst am 2. Mai in der Schlacht bei Tolentino besiegt, worauf sich Neapel am 20. Mai ergab, und der rechtmäßige König Ferdinand IV. wieder die Regierung seines Reiches antrat. Diese rebellische That kostete Mürat in der Folge das Leben.

Am 16. Mai begab sich der König von Dänemark in seine Staaten zurück. — Den 26. erfolgte in der Burg durch die

Hand des Kaisers die Vertheilung der neuen goldenen und silbernen Civil-Ehrenkreuze, wobei der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Rede hielt; die Kaiserin nebst der kaiserlichen Familie wohnten dieser Feierlichkeit auf einer eigenen Tribune bei. — An demselben Tage Morgens 11 Uhr reiste Se. Majestät der Kaiser von Rußland nach München ab, nachdem früh um 2 Uhr auch Se. Majestät der König von Preußen seine Rückkehr nach Berlin angetreten hatte. Dieser Monarchen Abreise folgte am 27. Mai des Morgens die des Kaisers und der Kaiserin nach München; während seiner Abwesenheit setzten Se. Majestät seinen erlauchten Bruder, den Erzherzog Rainer, als Stellvertreter in der Leitung der Regierungsangelegenheiten ein. — Von München aus begab sich der Kaiser nach Heilbronn in das Hauptquartier der Verbündeten.

Am Morgen des 31. Mai kam die bisher eine Zeit lang in Preßburg und sodann einige Tage in Lachsenburg sich aufgehaltene königlich-sächsische Familie vom letzteren Orte in Wien an, setzte aber nach einem kurzen Aufenthalte im Gartengebäude des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, nächst dem Augarten, ihre Reise nach Dresden fort. — Den 31. Mai ritt der von 24 Postillionen begleitete, vom Commandirenden der österreichischen Armee in Italien, dem Generalfeldmarschallieutenant Bianchi, abgesandte Hauptmann Davidovich, mit der Nachricht des am 23. Mai erfolgten Einzuges der Oesterreicher in Neapel, in die kaiserliche Burg ein. Am 4. Juni ward deßhalb ein feierliches Hochamt bei St. Stephan abgehalten.

Nachdem am 9. Juni die letzte Sitzung des Congresses statt gefunden, ward derselbe am 11. Juni gänzlich geschlossen. — An demselben Tage begab sich Bonaparte von Paris zur Armee, und lieferte den 16. Juni dem preußischen Feldherrn Blücher bei Ligny eine Schlacht, in der er auch Sieger blieb.

Der allen Oesterreichern erinnerungsreiche 16. Juni, an welchem im vorigen Jahre Kaiser Franz I. als Sieger in sei-

nem jubelnden Wien eingezogen war, ward dießmal auf eine würdige, dem Sinne des Monarchen entsprechende Art begangen; es ward nämlich in der Kirche des Invalidenhauses ein feierlicher Gottesdienst mit einem Hochamte abgehalten, bei welchem das sämmtliche Gesang- und Orchester-Personale des Theaters an der Wien höchst lobenswerth mitwirkte, und das vor dem Invalidenhause aufgestellte Militär mehrmalige Salven gab. Hierauf hielt der Oberste und Invalidenhaus-Commandant von Paulich vor einem, in dem passend ausgeschmückten Saale des Hauses errichteten Throne, auf welchem das Bildniß des Kaisers angebracht war, eine auf die Festlichkeit des Tages, und den damit verbundenen wohlthätigen Zweck, Bezug habende Rede, nach welcher die Vertheilung von 11,550 Gulden unter die Officiere, Unterofficiere und Gemeinen des Invalidencorps erfolgte, welche Summe durch den, unter Leitung des Fürsten Schwarzenberg im vorigen Jahre entstandenen preiswürdigen Verein, zur Unterstützung der durch die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 invalid gewordenen österreichischen Krieger, zusammen gekommen war, so wie auch die niederösterr. Stände zum wohlthätigen Andenken dieses erfreulichen Tages eine Stiftung von 40,000 Gulden gegründet hatten, deren Interessen zur Unterstützung hilfsbedürftiger verwundeter Officiere bestimmt sind.

Nach dieser Vertheilung würde vom Obersten Paulich wieder eine kurze Rede gehalten, worauf die, jedem Oesterreicher theure Vaterlandshymne den Beschluß machte. Ein wahrhaft erhebendes, das Gemüth mit dem verzeihlichsten Stolze erfüllendes Bewußtseyn muß sich eines jeden Bewohners dieser Kaiserstadt bei der Erinnerung bemächtigen, welche höchst bedeutenden Summen, nach den erst wenige Jahre zuvor zu den nöthigen Kriegskosten gemachten Beiträgen in der nächstfolgenden Zeit wieder jenem Fond für die Invaliden zuflossen, denn auch dießmal zeichneten sich die Einwohner Wiens, sowohl durch den sehr großen Betrag als durch schnelles Spenden ihrer Gaben wieder ganz besonders aus, wobei mehrere des hohen Adels und das Gremium der Großhändler, welches letztere eine besondere Stiftung für be-

dürftige, in den Jahren 1813 und 1814 invalid gewordene Officiere und deren Witwen gründete, sich höchst rühmend hervorthaten.

Doch wir müssen nun unsere Blicke von den ruhigen Gefilden des Vaterlandes wieder hinweg und jenen Ländern zuwenden, in denen das Schicksal Europa's jetzt in neuen blutigen Schlachten ausgekämpft werden sollte!

Napoleon-Bonaparte war nach allem dem, was bisher von ihm geschehen, fest entschlossen, sich den Weg nach Deutschland wieder durch die Reihen und über die Leichen seiner Feinde zu bahnen, und wußte den gewohnten Muth und unerschütterliche Entschlossenheit auch dießmal seinen ihm zuströmenden Truppen wieder mitzutheilen; doch bei allem gesteigerten Eifer für neue Eroberungen ließ dennoch der bei Ligny, obgleich er dort Sieger blieb, erlittene starke Verlust und der darauf folgende, am 18. Juni, bei Waterloo, unweit Brüssel, von Wellington und Blücher über ihn erfochtene Sieg seinen Glücksstern jetzt auf immer erbleichen, und öffnete den Verbündeten den Weg nach Paris.

Wegen des höchst erfolgreichen Sieges der großen Schlacht bei Waterloo, in der Napoleon kaum mit genauer Mühe noch entfliehen konnte, und alle seine Bagage in die Hände der Engländer und Preußen fiel, wurde am 29. Juni bei St. Stephan ein Danksagungs-Hochamt, unter Beiwohnung des sämmtlichen, in Wien anwesenden Hofes abgehalten.

Die hohen verbündeten Häupter hatten, in Folge der neuesten Begebenheiten, ihr bisheriges Hauptquartier Heidelberg, wohin sie sich von Heilbronn begeben hatten, verlassen, um sich in die Nähe ihrer Armeen zu verfügen.

Unser verehrter Monarch, wenn auch fern vom Lande seiner Liebe und Sorge, dachte auch unter dem Gewirre der Waffen mit erhabenem Gleichmuthe der Belohnungen und Beförderungen, die dem stillen aber desto wohlthätigeren Wirken der Wissenschaften und Künste gebühren; ein am 28. Juni 1815 aus Speier erlassenes k. k. Cabinetsschreiben schmückte den als

Schriftsteller hochberühmten herzoglich weimarischen Geheimrath von Göthe mit dem Commandeurkreuze des kaiserlich-österreichischen Leopolds-Ordens, es erfolgte ferner die kaiserliche Bestätigung der Gründung des polytechnischen Institutes, dessen Gedeihen der gütige Landesvater stets im Auge behielt, mit demselben die bisherige k. k. Real-Schule, und die k. k. Fabriks-Producten-Fabrik vereinigte, und dazu das gräflich Lose'sche Gebäude am Glacis auf der Wieden ankaufte und verwenden ließ, ja sogar sein eigenes höchst schätzbares Cabinet diesem neuen Institut einverleibte, und dasselbe auch noch mit mehreren trefflichen, in dieser Absicht eigends von ihm in Frankreich aufgekauften, dahin gehörigen Gegenständen beschenkte.

Das Glück krönte auch dießmal die Unternehmungen der Verbündeten, ihre siegreichen Heere zogen am 6. Juli zum zweiten Male in Paris ein, denen am 8. Juli der König von Frankreich, und am Abend des 10. Juli 1815 die drei vereinigten Monarchen in feierlichem Einzuge nachfolgten! — Napoleon, gezwungen der Krone zum zweiten Male, jetzt aber auf immer zu entsagen, ward bald darauf — damit der Friede dauerhafter und ungestörter bliebe — den einsamen Felsen des zwischen Afrika und Amerika gelegenen Helena übergeben. — —

Durch einen mehrtägigen anhaltenden Regen stiegen die Fluthen der Donau am Abend des 12. August 1815 wieder zu solcher Höhe, daß alle ihr zunächst liegenden Wiener-Vorstädte bis zum 16. desselben Monats unter Wasser gesetzt blieben.

Der Kaiser Franz, welcher am 29. September Paris verlassen hatte, kam über Dijon und die Schweiz am 19. October in Innsbruck an, von wo aus er sich am 26. d. M. nach Venedig begab, allwo er am 31. October sammt Ihrer Majestät der Kaiserin, mit welcher er von Botzen aus die Reise dahin fortsetzte, feierlich empfangen ward.

Das oben erwähnte, der Unterstützung des Kaisers so viel verdankende polytechnische Institut, für welches auch der Großhändler Ritter von Sina eine Bank-Obligation von 20,000 Gulden bestimmte, damit von deren Interessen noch mehrere

dasselbe betreffende Auslagen bestritten werden sollten, ward am 6. November im Beiseyn der Minister, der Amtsvorsteher und vieler andern Staatsbeamten und Gelehrten eingeweiht, wobei der Director Prechtl eine passende Rede hielt, und die Aufführung eines neuen großen Gebäudes zur Aufstellung der verschiedenen Sammlungen beschlossen ward. — Auch eine andere in Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Einwohner und die Annehmlichkeit der nächsten Umgebung der Stadt höchst einflußreiche Verbesserung fand noch in diesem Jahre durch die äußerst nothwendige und wohlthätige Regulirung des Laufes und der Mündung des Wienflusses statt, dessen Bett ausgegraben ward und die von Ueberschwemmungen und Ausbrüchen höchst unregelmäßig und für das Fortfließen des Wassers aus diesem Grunde auch sehr hinderlichen Uferseiten, wodurch eine sehr schlechte Ausdünstung entstand, bis zu einer gewissen Höhe gehörig abgedacht und mit vielen Weiden bepflanzt wurden; deßgleichen erhielten die in den Wehren der Brücken des Kärnthner- und Stubenthores angebrachten Grundabläße, welche ebenfalls einen üblen Geruch verbreiteten, eine verbesserte Einrichtung. — Ferner wurden ein Theil der Festungswerke am ehemaligen rothen Thurm und das sogenannte Theresienthor abgebrochen und überhaupt der ganzen Gegend von dieser Seite her bis zu der Vorstadt »unter den Weißgärbern« hin, anstatt ihres bisherigen wüsten Ansehens eine verbesserte und viel freundlichere Gestalt gegeben.

Am 22. November kam der Erzherzog Kronprinz Ferdinand, welcher sich ebenfalls bei der k. k. Armee befunden hatte, von seiner durch einen Theil des südlichen Frankreichs, die Schweiz und einen Theil des südlichen Deutschlands unternommenen Reise wieder in Wien an.

Nach dem am 20. November 1815 in Paris statt gefundenen zweiten Friedensschlusse nach den Grundlagen des Wiener Congresses*), vermög welchem die unter

*) Das Wiener Congreß-Instrument vom 9. Juni 1815 besteht aus 121 Artikeln und gab Oesterreich, mit Ausschluß der Niederlande,

Napoleons Herrschaft entführten Kunstschätze und Merkwürdigkeiten jedem Lande, in das sie gehörten, wieder zurückgestellt werden mußten, wurden jetzt auch die nach Wien gehörigen Gegenstände nebst mehreren neuen Ankäufen von seltenen Thieren, Pflanzen, Mineralien, Instrumenten, Modellen, Büchern u. d. gl., die der Kaiser Franz in Frankreich gemacht hatte, in vielen Wagen wieder zurück nach Wien gebracht. —

Am 19. December kehrte der Erzherzog Carl mit seiner Gemahlin Henriette, gebornen Prinzessin von Nassau, mit welcher sich derselbe während seines Aufenthaltes in Mainz, in ihrem Geburtslande verbunden hatte, nach Wien zurück. — Se. Majestät der Kaiser, welcher mit seiner Gemahlin am 18. December Venedig verließ, begab sich über Padua, Mantua, Cremona und Lodi nach Mailand, wo die beiden Majestäten am 31. December ihren höchst feierlichen Einzug hielten; wegen der neuen Organisation des lombardisch-venetianischen Königreichs dauerte des Monarchen Aufenthalt in dieser Hauptstadt bis zum 8. März 1816, an welchem Tage sich JJ. MM. über Como und Cremona nach Verona begaben, wo sie am 20. März ankamen. In dieser letzten Stadt erlitt der verehrte Monarch den Verlust seiner dritten Gemahlin, der Kaiserin Ludovika, welche daselbst, nachdem sie lange schon kränkelte, und die Krankheit nun einen ernsten und für das Leben drohenden Charakter annahm, am 7. April 1816 verschied.

In der Nacht vom 13. bis 14. April kamen Ihre kaiserli-

Westgaliziens und der Vorlande, Alles wieder zurück, was die drückenden Friedensschlüsse von Campo formio, Lüneville, Preßburg und Wien gewaltmäßig abgerissen; zudem erhielt es das lombardisch-venetianische und das illyrische Königreich mit allen ihren Küstenlanden, die Ländereien des Veltlins und Ragusa. Das Großherzogthum Florenz trat, wie vordem, wieder in Wirksamkeit für die zweite Regierungs-Linie des österreichischen Herrscherhauses und die dritte Linie erhielt das Herzogthum Modena. Der Kaiserin Maria Luise ward auf lebenslang zusammen Parma, Piacenza und Guastalla zu Theil.

chen Hoheiten die Erzherzoge Johann und Ludwig von ihrer von Frankreich aus, durch England, Schottland und einen Theil Deutschlands gemachten Reise wieder in Wien an.

Nachdem am Abend des 26. Aprils die Leiche der Kaiserin von Verona in Begleitung des dazu bestimmten Gefolges in Wien angelangt war, blieb dieselbe im geschlossenen Sarge zwei Tage lang in der Burgcapelle öffentlich ausgestellt, worauf sie dann am 28. d. M. Abends 6 Uhr mit dem herkömmlichen Gepränge in Begleitung der in Wien anwesenden Glieder des k. k. Hofes bei den Capucinern beigesetzt ward.

Am 1. Juli wurde die österreichische Nationalbank eröffnet.

Der Monarch, welcher gleich den Tag nach dem Ableben seiner Gemahlin Verona verlassen und sich wieder nach Venedig begeben hatte, machte von da eine Reise zu Lande nach Triest, und von dort wieder nach Tirol und Salzburg, an welchen beiden Orten derselbe die Huldigung empfing und sich dann auf seine Familienherrschaft Persenbeug (vor Alters Pöserbug) begab, von wo er auf der Donau den 10. Juni Abends 7 Uhr in Nußdorf ankam, wo schon eine Menge Menschen den hohen Rückkehrenden erwarteten, der sich von hier durch die Vorstadt Lichtenthal und Mariahilf nach Schönbrunn verfügte.

Am 28. Juli vermählte sich daselbst die Erzherzogin Clementine, Tochter Sr. Majestät, mit Leopold, königlichem Prinzen beider Sicilien (Prinz von Salerno). — Am 14. October, Mittags 12 Uhr, legte der Kaiser den Grundstein zu dem ausgezeichneten neu errichteten Gebäude des oben erwähnten polytechnischen Institutes; dieser von der herrlichsten Witterung begünstigten Feierlichkeit wohnten, außer dem kaiserlichen Hofe, die sämmtlichen Staatsminister und Chefs der Hofbehörden, der Staatsrath, die Chefs der Landesregierung, die Mitglieder der k. k. Studien-Hof-Commission und der k. k. allgemeinen Hofkammer, das diplomatische Corps, sämmtlicher hoher Adel und eine unzählige Volksmasse bei; der Fürst-Erzbischof von Wien, Graf von Hohenwarth, verrichtete dabei die

geistlichen Funktionen, umgeben von dem Commandeur der Kreuzherren zu St. Carl nebst 12 Priestern und 2 Leviten. Während der Handlung selbst ertönte Trompeten- und Paukenschall, worauf, nachdem in den hohlen Grundstein mehrere Münzen und eine Pergamentrolle eingelegt worden waren, ein Te Deum folgte. Zum Schlusse richtete der Director Prechtl, an der Spitze des Lehrpersonales und eines Ausschusses der Zöglinge, an Seine Majestät Worte des Dankes und der Verehrung, welche von dem Kaiser huldvoll beantwortet wurden.

Ein in diesem Jahre für junge, durch ihre Studien ausgezeichnete Geistliche, zur Fortsetzung ihrer Bildung bestimmtes Institut, welchem ein Theil des Augustinerklosters angewiesen ward, verdankt ebenfalls dem auf alles Nützliche und Schöne achtenden Kaiser seine Gründung.

Nachdem bereits die feierliche Anwerbung um die Hand der Prinzessin Caroline Auguste, Tochter des Königs Maximilian I. von Baiern, als vierte Gemahlin für Se. Majestät den Kaiser, erfolgt war, geschah Sonntags den 10. November 1816 unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner des Geschützes der höchst prachtvolle Einzug derselben, vom Theresianum aus nach der Augustiner-Hofkirche, wobei das Bürgermilitär paradirte; während der vom Erzbischof verrichteten Trauung wurden Kanonen- und Infanterie-Salven gelöst. Nach derselben war Cercle bei Hof, worauf sich II. MM. in Begleitung der übrigen hohen Herrschaften und des ganzen Hofstaates zu der großen Tafel in den k. k. Redoutensälen, wobei Musik statt fand, verfügten. Dem erhabenen menschenfreundlichen Sinne des Monarchen gemäß, ward von demselben bei dieser erfreulichen Gelegenheit die Summe von 200,000 Gulden W. W. zur Vertheilung unter die Armen Wiens und noch außerdem eine Summe für verdiente Krieger angewiesen. Auch der Kaiserin reicher Wohlthätigkeitssinn bewährte sich schon in den ersten Tagen ihres neuen hoben Wirkungskreises auf die großmüthigste und dabei anspruchloseste Art.

Am 2. December d. J. ward die oberhalb des Wiener-

Theaters, über den Wienfluß geführte neue, aus einem einzigen Bogen bestehende hölzerne Bohlenbrücke (die erste dieser Art in Wien) eröffnet. — Den 28. December Abends langten Se. Majestät der König Maximilian von Baiern nebst seinem zweiten Sohne, dem Prinzen Carl, in Wien an, welchen am 31. December J. M. die Königin mit den Prinzessinnen Luise und Caroline nachfolgten. — In diesem Jahre erhielt auch die schon im Jahre 1813 gegründete öffentliche theoretisch-praktische Lehranstalt für Augenkranke wesentliche Verbesserungen.

Nach dem Willen des Kaisers wurde die bisher am Neujahrstage statt gefundene Hofgalla von dem Jahre 1817 an auf dessen Geburtstag, den 12. Februar, verlegt, welchen erfreulichen Tag die Bewohner Wiens dießmal damit weiheten, daß sie unter sich einen aus allen Ständen bestehenden Verein bildeten, durch welchen die durch den Drang der Umstände wieder sehr vermehrten Nothleidenden Wiens Unterstützung finden sollten. — Auch wurden wegen der im vorhergehenden Jahre sich ereigneten drückenden Mißernte vom 16. März an, in den Kirchen Wiens Bittgebete um ein gesegnetes Jahr abgehalten.

Zu Anfang dieses Jahres ward mit dem Einreißen der Festungswerke und mit den die Burg umgebenden Anlagen, Verschönerungen und Gärten der Anfang gemacht. Zu diesem Behufe fing man an die gesprengten Außenwerke unter dem Paradiesgärtchen bis zum Kärthnerthore gänzlich zu schleifen und zu ebnen, die Contre-Escarpen, die früher mit einer, einen halben Ziegel dicken Mauer befestigt waren, wurden nun gut und schön mit Rasen belegt und in ihrer Nähe schattenreiche Alleen angelegt. Die neu aufgeführten Stadtmauern wurden von der Löwelbastei bis zur Augustinerbastei weit auf das Glacis hinausgerückt, wodurch man vor der k. k. Burg einen ungemein großen Platz gewann. Dieser Platz wurde in drei Theile abgesondert, aus denen links vor dem E. H. Carlischen Palais hin, der Garten für den Allerhöchsten Hof, worin die metallne Lebensgroße Statue des römischen Kaisers Franz I., des Großvaters Sr. jetzt regieren-

den Majestät, zu Pferde sich aufgestellt befindet, auf der Seite des ehemaligen Paradiesgärtchens der Volksgarten, und in der Mitte ein regulärer, quadratweiser, mit Fahrstraßen und Alleenanlagen versehener, an der Hauptfronte mit dem neuen Burgthor geschlossener Platz gebildet wurden (die nähere Beschreibung davon folgt bei der Haupt-Darstellung Wiens in pittoresker Beziehung).

Den 9. April kam die Prinzessin von Wallis (nachherige Königin von England) unter dem Incognito einer Herzogin von Wallis nach Wien, von wo dieselbe schon am 12. April nach ihrem Landsitz am Como-See wieder abreiste. — Am 28. April kam der Kronprinz von Baiern (jetzt regierender König) nebst Gemahlin hier an.

Am 13. Mai 1817 geschah in der Augustiner-Hofkirche durch Procuration die vom Erzbischof vollzogene Vermählung der Erzherzogin Leopoldine, Tochter Sr. Majestät des Kaisers, mit dem Kronprinzen von Portugal und Brasilien (nachmaligem Kaiser), dessen Stelle bei der feierlichen Trauungsacte Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl vertrat; darauf erfolgte ein Te Deum, nach welchem in der kaiserlichen Burg die herkömmlichen Hofceremonien statt fanden. Zur Feier dieser Vermählung gab am Abend des 1. Juni der brasilianische Botschafter, der Marquis von Marialva, im Augarten ein höchst glänzendes Fest, wobei ein eigenes, bloß für diese Gelegenheit bestimmtes Saalgebäude mit großen Kosten aufgeführt und der ganze Garten auf das glänzendste erleuchtet war. Der Prachtaufwand überhaupt bei diesem Feste kann in jeder Beziehung großartig genannt werden. Außer JJ. MM. und dem ganzen Hofe nahmen noch 2000 Personen an demselben Theil. — Den 3. Juni darauf erfolgte die Abreise der hohen Neuvermählten nach Italien, um sich in Livorno nach Brasilien einzuschiffen. Se. Majestät der Kaiser, bei jeder Gelegenheit auf Beförderung und Ausbreitung der Wissenschaften und Künste bedacht, sendete bei dieser Gelegenheit einige wissenschaftliche naturkundige Männer und Kunstmaler nach Brasilien ab,

um den Zustand dieses Landes vorzüglich in naturhistorischer Hinsicht zu untersuchen.

Der Kaiser benützte die Friedensjahre auch dazu, um sämmtliche Erblande zu bereisen, und sich von ihrem Zustande durch seine persönliche Anwesenheit genau zu überzeugen; zu diesem Behufe trat der Monarch am 20. Juni 1817 mit seiner Gemahlin die Reise nach Galizien und von da in die südlichen Provinzen seines Reiches an.

Am Abend des 8. Juli ward, gegen Erlag eines Eintrittsgeldes, in dem von der obenerwähnten Vermählungsfeier noch herrührenden Festgebäude im Augarten, zur Unterstützung der Nothleidenden Wiens, ein großes Ballfest gegeben.

JJ. MM., welche am 10. Juli in Lemberg angekommen waren, verließen am 28. Juli diese Stadt, um sich durch die Bukowina nach dem Großfürstenthum Siebenbürgen zu begeben.

Das Jahr 1817 spendete eine reichliche Ernte, wodurch die drückenden Leiden, von dem Mißwachs des vorhergehenden Jahres herbeigeführt, gemildert werden konnten. Für diese große Gnade dem Schöpfer zu danken, ward am Sonntag den 30. August in allen Kirchen Wiens ein Dankfest gehalten.

Als im Verlaufe der fernern Reise, JJ. MM. am 1. October in Alt-Orsowa angekommen waren, hatte der Pascha von Neu-Orsowa eine Audienz bei Denenselben, nach welcher er der Kaiserin Geschenke an türkischen Shawls, Tüchern und Rosenöl überreichen ließ, und als die höchsten Herrschaften in der Fortsetzung Ihrer Reise den Berg Allion bei Alt-Orsowa herabfuhren, wo man Dieselben von dem türkischen Ufer der Donau erblicken konnte, ertönten aus der türkischen Festung Neu-Orsowa zahlreiche Freudenschüsse des Geschützes. — Von diesen Gegenden aus besuchte das hohe Herrscherpaar noch die romantische Wildniß der Herkules-Bäder von Mehadia im Banat.

Am Namenstage Sr. Majestät, am 4. October, wurde das nächst der Seilerstätte durch die Festungsmauer gebrochene Thor für Fußgänger, nebst der dabei befindlichen Brücke über den Stadtgraben und eine weiterhin befindliche Bohlenbrücke über den

Wienfluß, welche Gegend durch mannichfache Baumanlagen geschmückt worden war, eröffnet, und diesem neuen Thore der Name Carolinen-Thor beigelegt. — In diesen Anlagen legte Friedrich Pelikan eine Mineralwasser-Curanstalt an, die er mit einem Tempel, mehreren Blumen-Abtheilungen und einem Kaffeehaus verzierte. Am vierten Jahrstage der Schlacht bei Leipzig, den 18. October, ward unter militärischen Feierlichkeiten und Infanterie-Salven, ein von Peter Kraft vollendetes, höchst schätzenswerthes Gemälde, den erfreulichen Augenblick darstellend, in welchem Fürst Schwarzenberg den drei alliirten Monarchen auf dem Schlachtfelde bei Leipzig den Sieg verkündet, im großen Saale des Invalidenhauses aufgestellt; seit diesem Jahre ist den 18. October und die nächstfolgenden Tage über der Eintritt in diesen Saal dem Publicum gestattet. Mannichfache wohlthätige und reichliche Gaben von vielen edeln Bewohnern Wiens für den Invalidenfond, wurden den früheren auch an diesem Tage wieder hinzugefügt.

Nach der Ankunft beider Majestäten in Semlin, hatte am folgenden Tage am obenerwähnten 18. October der Pascha von Belgrad bei Denenselben in einem eigends dazu errichteten Gezelte eine feierliche Audienz, darauf wurden von den ihn begleitenden türkischen Soldaten verschiedene Kriegsübungen ausgeführt, auch erhielt der Kaiser mehrere schöne Pferde von ihm zum Geschenk; nachdem im Verlaufe der weiter fortgesetzten Reise auch Mahumed, Bei von Bosnien, eine Audienz erhalten hatte, nahmen die hohen Reisenden Ihren ferneren Weg durch Slavonien und langten darauf am 30. October in Grätz an. Während Ihres dortigen Aufenthaltes wurden von Ihnen die verschiedenen Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend in Augenschein genommen, wobei die braven Steiermärker ihre Freude über den Aufenthalt des geliebten Herrscherpaares fast ohne Unterlaß auf die mannichfachste Art an den Tag legten. Von hier kehrten die beiden Majestäten nach Ihrer Residenzstadt Wien zurück.

Den 18. November Abends kam unter strengem Incognito als Graf von Moratallo, der Infant von Spanien Don Fran-

zesco de Paula nach Wien, wo er im sogenannten Kaiserhause auf der Wieden seine Wohnung nahm.

Seine Majestät der Kaiser, rastlos bemüht und bedacht, auch für seiner entferntesten Völker Wohl und Gedeihen Sorge zu tragen, und sich nach Möglichkeit selbst von ihrem Zustande zu überzeugen, trat wieder am 10. April 1818 in Begleitung J. M. der Kaiserin eine Reise nach Dalmatien an, auf welcher JJ. MM. durch einen Theil der Grenzprovinzen Ihren Weg über Zara und Spalatro bis nach Ragusa fortsetzten; aller Orten bezeichneten die ungetheiltesten Freudensbezeugungen jeden Tag dieser Reise, und kein Gegenstand, der auch nur der entferntesten Aufmerksamkeit würdig war, entging Denenselben, da sie sich an allen bedeutenderen Orten längere Zeit aufhielten und von da aus jedesmal die Umgegend besuchten. Von Ragusa nahmen Höchstdieselben ihren Rückweg über Carlstadt und Petrinia, worauf sie am 3. Juli wieder in Baden anlangten.

In diese Zeit fällt die Errichtung der ersten österreichischen Sparcasse, einer vortrefflichen wohlthätigen Anstalt! — Die von den Franzosen bei ihrer letzten Anwesenheit zerstörte, jetzt aber in viel verbesserter Gestalt wieder hergestellte Franzensbrücke ward am 1. Juli 1818 geöffnet und dagegen an demselben Tage die sogenannte Schlagbrücke gesperrt, weil nun auch diese in besserer Form neu erbaut werden sollte.

Kaiser und Kaiserin hatten jetzt einige Zeit in ländlicher Zurückgezogenheit auf der k. k. Familienherrschaft Persenbeug zugebracht, welches Se. Majestät der Kaiser am 18. September verließ, um sich, wegen Vermeidung alles Gepränges, unter dem Namen eines Grafen von Habsburg, nach Aachen zu begeben. Die Reise ging über Frankfurt nach Mainz, wo sich der Monarch einige Tage verweilte, die dortigen bedeutenden Festungswerke in Augenschein nahm und dann die Rheinfahrt durch die herrlichsten Gegenden, welche hier die Ufer dieses weltbekannten Stromes bilden, bis nach Coblenz machte, und von dort aus am 28. September in dem alten Kaisersitze Aachen eintraf, um hier am Grabe Carls des Großen mit den er-

habenen Bundesfreunden, Kaiser Alexander von Rußland und Friedrich Wilhelm von Preußen, das Wohl der Völker von Neuem zu berathen und zu sichern. Nächst diesen hohen Herrschern waren auch, wie vor wenig Jahren in der Kaiserstadt Wien, jedoch dießmal in geringerer Anzahl, mehrere Fürsten, und die ersten Feldherren und Staatsmänner Europa's hier versammelt und die gewichtigsten Verhandlungen wechselten wie beim ersten Congresse mit den heitern Genüssen des Frohsinns und der Geselligkeit.

Von hier aus ernannte Kaiser Franz den Herzog von Wellington zum kaiserlich-österreichischen Feldmarschall und zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 42, sonst Erbach genannt, welches sich bei Aspern unter den Augen des Erzherzogs Carl so sehr ausgezeichnet hatte.

Den 17. November reiste der Monarch von Aachen ab, ebenfalls wieder als Graf von Habsburg, seinen Weg über Cöln und Mainz, wo sich derselbe wieder einige Tage aufhielt, über Frankfurt und Augsburg nach München nehmend. Aachens Einwohnern, die den Kaiser längere Zeit hindurch in ihren Mauern zu besitzen das Glück hatten, wird er durch seine gewohnte Huld und Herablassung, die auch dort jeden seiner Schritte bezeichnete, unvergeßlich seyn, so wie er in allen Städten, die er auf seiner Reise berührte, die mannichfachsten Beweise der allergrößten Verehrung und Hochschätzung empfing. — Ungeachtet nach dem Willen des hohen Reisenden durchaus aller Orten jede auf seine Person Bezug habende Feierlichkeit untersagt war, so hatten die Einwohner Frankfurts aus alter ehrenwerther Anhänglichkeit nicht unterlassen können, denjenigen, der einst des alten deutschen Reiches Oberhaupt gewesen war, durch eine Deputation in einiger Entfernung von der Stadt, wo ihn sein Weg vorbeiführte, ihre Ehrerbietung zu erkennen zu geben. In Donauwörth erwartete ihn seine Gemahlin, mit welcher er hierauf am 23. November in München ankam. — Am 3. December um 11 Uhr Vormittags hatten die treuen Wiener die Freude, das geliebte Kaiserpaar wieder in der Burg eintreffen zu sehen.

Den 12. December kam der erlauchte Bundesgenosse, Kaiser Alexander von Rußland, welchen die Wiener so wie ihr Kaiser außerordentlich hochschätzten, und der solches gegen Wien auch in nicht geringerem Maße erwiederte, von Aachen wieder nach Wien, wo derselbe in der kaiserlichen Burg abstieg, und auch während seines dießmaligen Aufenthalts, gleich wie früher, durch seine große Herzensgüte und Leutseligkeit alle Herzen einnahm. Derselbe besuchte das Garnisonsspital und die Josephinische Akademie mit ihren so höchst schätzbaren Wachspräparaten, und würdigte beide seiner ganz besonderen Aufmerksamkeit mit ungeheucheltem Ausspruche des verdienten Lobes.

Der Familie des in diesem Werke erwähnten, durch seine Aufopferung für die Befreiung Tirols vom französischen Joche, um das Haus Oesterreich hochverdienten Andreas Hofer, ehemaligen Sandwirths in Passeyer in Tirol, wurde von Sr. Majestät die Adelswürde als „Edler von Hofer“ verliehen, und am 14. December desselben Jahres setzte derselbe der Witwe *) eine Pension von 500 Gulden Conventions-Münze auf Lebenszeit aus, und bestimmte jeder ihrer vier Töchter eine jährliche Unterstützung von 200 Gulden, welche, wenn sie sich verheirathen sollen, mit der Summe von 500 Gulden beendet seyn soll. Für dessen Sohn Johann ward der Ankauf einer bedeutenden Landwirthschaft bestimmt.

Am 23. December früh halb 4 Uhr geschah ganz in der Stille die Abreise des russischen Monarchen nach Pohlen und Rußland.

Den 1. Februar sahen die Einwohner Wiens ein seltenes Schauspiel, es war nämlich der Einzug des persischen Botschafters, Mirsa Abul Hassan Chan, welcher auf seiner Reise nach England durch Wien kam, und im Kaiserhause auf der Wieden abstieg, allwo ihn der k. k. Hofrath und Hofdolmetsch

---

*) Andreas Hofer wurde bekanntlich von den Franzosen den 20. Februar 1810 in Mantua erschossen.

von Hammer erwartete. Nach Verlauf der drei gewöhnlichen Ruhetage hielt der Botschafter, nachdem er vorher durch seinen Neffen, den Gesandtschaftssekretär, seine Ankunft dem Fürsten Metternich, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hatte melden lassen, unter Vorführung von zwölf reich geschmückten fürstlichen Pferden und unter Vortritt der fürstlichen Dienerschaft in Galla-Livreen, in einem sechsspännigen Gallawagen, welchem ein vierspänniger fürstlicher folgte, seinen Einzug durch das alte Kärnthnerthor, die Kärnthnerstraße, über den Stock im Eisenplatz, den Graben, Kohlmarkt und die Schauflergasse in die Staatskanzlei, wo die sämmtliche, zum Hause des Fürsten gehörige Dienerschaft, das Personale der geheimen Hof- und Staatskanzlei, und in den Gemächern zunächst des Audienzsaales eine zahlreiche Versammlung der höhern Stände beiderlei Geschlechts versammelt waren. Nachdem der Fürst Staatskanzler bedeckten Hauptes den Botschafter empfangen, und dessen in persischer Sprache gehaltene, durch den Herrn Hofrath von Hammer verdeutschte Rede, in welcher jener eine baldige Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser zu erhalten bat, durch den Herrn Hofdolmetsch beantwortet hatte, so begab sich der Botschafter bald darauf in demselben Zuge, jedoch auf näherem Wege, über den Josephsplatz in seine Wohnung zurück. Am 8. Februar, auf welchen Tag die Audienz bei dem Kaiser und der Kaiserin bestimmt war, hielt der Botschafter an der Seite des Hofdolmetsch auf obigem Wege seinen feierlichen Einzug in die k. k. Burg, welchem dießmal, um die große Menschenmenge abzuwehren, eine Abtheilung Cavallerie voranritt. Diesen Einzug führte ein Hauptmann mit 40 Grenadieren an, worauf acht mit schönem türkischen Reitzeuge reich geschmückte Pferde, jedes von zwei k. k. Stallleuten geführt, folgten; hierauf kam ein k. k. Bereiter, nach diesem drei von Maulthieren getragene Sänften, auf deren ersteren auf einer aus Milch-Chalcedon emaillirten, mit Spinellen rund herum besetzten Platte, das mit großen Perlen umgebene Bildniß des regierenden Schachs sich befand. Auf der zweiten Sänfte lag ein prächtiger, von dem persischen Herr-

scher Timurling herrührender Damascener Säbel, dessen Scheide reich mit Edelsteinen besetzt war, dabei das von einem neueren hochgeehrten persischen Dichter verfaßte sogenannte »Buch der Könige,« in welchem in achtzigtausend Distichen (eine eigene aus zwei Strophen bestehende Versart), also in 160,000 Versen die Heldenthaten der persischen Herrscherfamilie von den Zeiten ihres großen Helden Nadirschach an, bis auf die neueste Zeit enthalten sind. Auf der dritten Sänfte befanden sich zwei kostbare Caschemir-Teppiche. Jede dieser Sänften ward von zwei k. k. Leiblackeien begleitet, denen sechs andere nachfolgten, die auf großen Tassen noch mehrere Caschemir-Shawls trugen. Nun kamen hintereinander sechs Botschaftsofficiere, nach diesen folgte in einem sechsspännigen Wagen der Botschaftssekretär, die königlichen Schreiben haltend, die in einer golddurchwirkten, mit Mousselin umwundenen Tasche sich befanden, neben dessen Wagen gingen ebenfalls wieder zwei Leiblackeien. Nun kam der sechsspännige Gallawagen, in welchem der Botschafter, und demselben gegenüber, jedoch unten an, der k. k. Commissär saßen; diesen Wagen umgaben zwei Bediente des Herrn Commissärs, zwei kaiserliche Leiblackeien, und zwei persische Bediente, darauf kam noch ein sechsspänniger Hofwagen von zwei k. k. Leiblackeien begleitet, worin der Gesandte saß. Diesem folgten wieder vier reitende Botschaftsofficiere und der Wagen des Herrn Commissärs, worauf eine Abtheilung Militär den Zug beschloß. In der Nähe der Burg und in derselben wurde wegen des Andranges der Menge von zwei Seiten ein Spalier von Reiterei gebildet; als der Zug durch das Thor von der Schauflergasse her in dem Burghofe angelangt war, ward derselbe von der Burgwache salutirt, worauf das Gefolge des Gesandten von den Pferden abstieg, der Botschafter, der Gesandte und der Botschaftssekretär hingegen bis zur Botschafterstiege in der Burg fuhren. Die überaus reiche Kleidung des Botschafters bestand in einem rosenfarbenen mit Silber durchwirkten weiten Kleide, auf dem Haupte war er mit drei großen, aus Juwelen zusammengesetzten Ro-

sen geschmückt, und mit der dreifachen Decoration des persischen Sonnenlöwenordens und dem mit kostbaren Steinen verzierten Bildniß des Schachs geziert. Zwischen den durch die deutschen und ungrischen Garden gebildeten Reihen gelangte der Botschafter mit seinen Umgebungen an die Thüre des großen neuen Rittersaales, in welchem denselben der Kaiser Franz mit bedecktem Haupte, umgeben von seinem Oberstthofmeister, dem Staatskanzler Fürsten Metternich und den Capitänen der deutschen und ungrischen Garde, auf einer Estrade, nächst einem mit einer sammtenen Decke behangenen Tische stehend, empfing. Nach seinem Eintritte in den Saal verneigte sich der Botschafter das erste Mal an der Thüre desselben, das andere Mal in dessen Mitte, und das dritte Mal vor den Stufen der ebenfalls mit Sammet belegten Erhöhung, auf welcher der Kaiser stand; hierauf richtete er an Se. Majestät eine Anrede in persischer Sprache, welche von dem Herrn Hofrath von Hammer verdeutscht ward, worauf er dann die Stufen der Estrade mit unverrücktem Gesicht, von zwei k. k. Truchsessen unterstützt, hinanstieg, und das von seinem Herrn, dem Schach von Persien, an Se. Majestät gerichtete Schreiben auf den Tisch niederlegte; sodann stieg er mit ebenfalls unabgewandtem Gesicht wieder rückwärts die Stufen hinab, wobei er gleichfalls von den beiden Truchsessen unter den Armen gehalten ward, da es nach persischer Sitte nicht erlaubt ist, das Gesicht in Gegenwart des Herrschers abzuwenden. Nachdem Fürst Metternich, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine Antworts-Rede im Namen des Kaisers, welche dem Botschafter durch den Herrn Hofdolmetsch wieder ins Persische übersetzt wurde, gehalten hatte, wurden von dem Botschaftssekretär das obenerwähnte kostbare Bildniß des Schachs, und von den k. k. Edelknaben die übrigen für den k. k. Hof bestimmten Geschenke herbeigebracht, letztere an den Stufen des Thrones niedergelegt, und ersteres vom Botschafter auf die nämliche Art, wie vorher das Schreiben, auf den Tisch gelegt, worauf sich derselbe wiederum abgewandten Gesichtes aus dem Saale entfernte, um

sich zu Ihrer Majestät der Kaiserin zu begeben, welche den persischen Botschafter im sogenannten Spiegelsaale, von ihrem Hofstaate und den Dames du Palais umgeben, empfing; die Ceremonie bei der Anrede war dieselbe wie beim Kaiser, worauf er sich dann im nämlichen Zuge wieder nach seiner Wohnung zurück begab. Noch desselben Tages Nachmittags 4 Uhr ward dem Botschafter vom Fürsten Metternich ein glänzendes Gastmahl gegeben, welchem die sämmtlichen Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten.

Am Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, nämlich den 8. Februar 1819, an welchem Tage die Porcellan-Manufactur die Feier ihres hundertjährigen Bestehens beging, wurden die daselbst befindlichen neu und sehr schön hergestellten Verkaufsmagazine, in welchen die kostbarsten und geschmackvollsten Producte dieser Manufactur das Auge der Kenner und Nichtkenner gleich ergötzten, zum ersten Male geöffnet, und die ganze Anstalt erhielt den allgemeinen Beifall aller Mitglieder des k. k. Hofes und der hohen Herrschaften.

Am 10. Februar traten Se. Majestät der Kaiser, die Kaiserin und die Erzherzogin Caroline eine Reise nach Rom und Neapel an, auf welcher Dieselben zuerst Ihren Weg über Klagenfurt nach Venedig nahmen, wo sich auch J. M. die Herzogin von Parma, Maria Luise, und der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreiches, eingefunden hatten. Nachdem die hohen Herrschaften die mannichfachen Merkwürdigkeiten dieser alten interessanten Seestadt in Augenschein genommen und auch dießmal wieder durch Aufmerksamkeiten jeder Art, welche deren Bewohner als Beweise ihrer Gesinnungen dem hochgeachteten Herrscherhause darbrachten, mit hohem Wohlgefallen darüber erfüllt worden waren, nahmen JJ. MM. nebst der Erzherzogin Caroline am 27. Februar Ihren ferneren Weg über Padua, Rovigo, Ferrara und Bologna nach Florenz, wo Höchstdieselben am 7. März in Begleitung des Großherzogs, welcher ihnen bis Covigliajo vier Posten weit entgegen gefahren war, einen sehr feierlichen Einzug unter Freuden-

rufen des Volkes und dem Donner der Kanonen und Paradirung der Truppen hielten. Während Ihres Aufenthaltes in Florenz, der Wiege des verehrten Kaisers, wo ihm einst die ungetrübten Tage einer glücklichen Jugend dahin geflossen waren, wechselten glänzende Feste mit jenen mannichfachen Genüssen ab, welche die so überaus anmuthige Umgegend der herrlichen Stadt in so reichem Maße darbietet, bis am 2. April die hohen Reisenden die Fortsetzung Ihrer weitern Reise nach Rom antraten. In einiger Entfernung von der Stadt wurden die Allerhöchsten Herrschaften von dem Cardinal Staatssekretär Consalvi, welcher Denselben mit acht Staatscarossen und seiner eigenen Equipage entgegen gefahren war, empfangen. Der darauffolgende Einzug in das altberühmte Rom, als die Königin der Städte, unter dem Donner des Geschützes war höchst ausgezeichnet feierlich, zumal da seit Kaiser Carl V., zu den Zeiten Papst Pauls III. (1536) kein deutscher Kaiser dieselbe als solcher — sondern immer unter einem andern Namen — besucht hatte. Eine ungeheure Volksmenge erfüllte alle Straßen, durch welche der Zug kam, in denen Militär und zahlreiche Bürgerwachen überall aufgestellt und die Häuser nach italienischer Sitte mit reichen Teppichen behangen und verziert waren. Den Wagen des k. k. Botschafters, des Fürsten Kaunitz, und aller derjenigen, welche zur k. k. Gesandtschaft gehörten, folgte einer der acht obenerwähnten päpstlichen Gallawägen, von der päpstlichen Nobelgarde umgeben, in welchem beide Majestäten, die Erzherzogin Caroline und der Cardinal Staatssekretär Consalvi sich befanden; darauf kamen die übrigen Gallawägen mit dem Gefolge der hohen Reisenden. Beim Aussteigen an den Stufen des Quirinal-Pallastes wurden Dieselben von der sämmtlichen hohen Geistlichkeit, dem vornehmsten Adel und den zum Dienst der hohen Gäste bestimmten Herren und Damen empfangen. Der Papst kam Ihnen durch einige Antikammern entgegen, wobei ein rührender Empfang statt fand, nach welchem sich die Neuangekommenen in die Gemächer Sr. Heiligkeit verfügten, bis Sie sich nach einiger Zeit in die für Sie bereiteten Gemächer zurückzogen. Noch waren zu dieser Zeit der Erzherzog Joseph,

Palatinus, der Großfürst Michael von Rußland, der Prinz (jetziger König) Anton von Sachsen nebst Gemahlin und Nichte und die Herzogin von Lucca in Rom anwesend.

Auch hier nahmen JJ. MM. nach gewohnter höchst lobenswerther Weise alle die vielen und meist höchst schätzbaren Ueberreste vergangener Größe in Augenschein, die, nebst den neuern Werken der Bau- und Bildnerkunst, dem uralten Rom jenen unerreichten unvergänglichen Reiz verleihen; so wie auch die Werkstätten der zahlreichen dortigen einheimischen und fremden Künstler von ihnen besucht wurden.

Bei Ihrer Anwesenheit in der Akademie der schönen Künste wurden die erlauchten Fremden als Mitglieder dieses preiswürdigen Institutes eingeschrieben; was aber vorzüglich das Andenken an die stets beglückende Gegenwart des geliebten Kaiserpaares in Rom festhalten wird, war die Errichtung einer Ausstellung der Kunstproducte aller in Rom befindlichen deutschen Künstler und einiger anderer aus den Deutschland angrenzenden Ländern, welche jetzt zum ersten Male eröffnet ward. Als JJ. MM. dieselbe in Begleitung des k. k. Botschafters, Fürsten Kaunitz, und des königlich-preußischen Gesandten, Ritter von Niebuhr, besuchten, verweilten Sie lange Zeit bei den mannichfachen Erzeugnissen der Maler- und Bildnerkunst, unterhielten sich auch mit den meisten Künstlern, den Vorzüglichen derselben das verdiente Lob spendend. Auch Se. Durchlaucht Fürst Metternich, welcher sich stets für Alles, was auf Wissenschaft und Kunst Bezug hat, als hoher Kenner und Beförderer bewährt, ergriff diese passende Gelegenheit, um der schon in Rom bestandenen Akademie österreichischer Künstler eine neue verbesserte Gestalt zu geben und dieselbe dadurch den in Wien, Mailand und Venedig bestehenden Anstalten dieser Art, als höhere Bildungs- und Vollendungs-Anstalt anzureihen. Am 26. April verließen JJ. MM. Rom, um sich nach Neapel zu begeben, wo Denenselben bis Mela di Garta der König von Neapel und der Prinz Leopold von Salerno nebst Gemahlin, Erzherzogin Clementine, Tochter des Kaisers, entgegenkamen und wo auch das Nachtquartier

genommen ward. Am folgenden Tage hielten hierauf sämmtliche hohe Herrschaften unter dem Wogen ungeheurer Volksmassen Ihren Einzug in Neapel.

JJ. MM. nahmen während Ihres Aufenthaltes in dieser durch so viele Kunstschätze und Schönes aller Art, so wie durch ihre herrliche Lage und ihre reizenden Umgebungen einzigen Stadt, alle merkwürdigen Gebäude und Einrichtungen so wie die Umgegend in genauen Augenschein, wobei Sie vorzüglich dem großen Armenhause besondere Aufmerksamkeit schenkten. Bei der am 9. Mai im Theater St. Carlo Denenselben zu Ehren gegebenen allegorischen Cantate »Orlando« mit Ballet, wurde plötzlich bei der Scene, wo Carl der Große die Eidesleistung seiner Getreuen empfängt, vom Orchester die Melodie des jedem Oesterreicher zum Herzen sprechenden allbekannten Volksliedes »Gott erhalte Franz den Kaiser« unter Beifallrufen aller Anwesenden angestimmt. Am 13. Mai besuchten JJ. MM. die berühmten Ueberreste der vor tausend siebenhundert und vierzig Jahren durch einen fürchterlichen Ausbruch des Vesuvs verschütteten Stadt Pompeji, wo Dieselben alle bis jetzt sichtbaren Gebäude nebst andern Gegenständen genau besahen, auch wurden in Ihrer Gegenwart Ausgrabungen vorgenommen, bei denen man menschliche Gerippe, Wasen und einiges Hausgeräth zu Tage förderte. Nachdem JJ. MM. noch den Feierlichkeiten des auf den 20. Mai fallenden Namenstages des Königs beider Sicilien (dessen Tochter die zweite Gemahlin des Kaisers war) beigewohnt hatten, begaben sich Dieselben Nachts 11 Uhr in Begleitung des Prinzen von Salerno und der Prinzessin Amalie von Sachsen auf den Vesuv, wo Dieselben bis 5 Uhr des folgenden Morgens in der Nähe des Kraters verweilten, während welcher Zeit der Berg sehr große Massen von Feuer und Steinen auswarf.

Hierauf nahm der Kaiser nebst seinen hohen Angehörigen wieder die Rückreise nach Rom, wo am 4. Juni in einem geheimen Consistorium der Erzherzog Rudolph zum Cardinal ernannt ward, worauf Geschütz-Salven und Läuten der Glocken dieß dem Volke verkündigten; am Abend dieses Tages begaben sich sämmt-

liche Cardinäle zu Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, um demselben ihre Glückwünsche darzubringen, was der übrige hohe Adel bei einem an diesem Abende von dem Fürsten Kaunitz, k. k. Botschafter, gegebenen großen Feste ebenfalls that. Auch waren die Fronte der österreichischen Nationalkirche und viele Palläste der Cardinäle und der Gesandten an diesem Tage erleuchtet.

Den 19. Juli ward von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Kronprinzen Ferdinand, jetzigen jüngeren König von Ungern, im Namen des Kaisers, im Mittelpfeiler der neuen, anstatt der im vorigen Jahre, wie schon erwähnt worden, abgetragenen sogenannten Schlagbrücke, unter den dabei üblichen Feierlichkeiten, der Grundstein in die dazu freigelassene Oeffnung gelegt. Außer dem Ersteren waren die Erzherzoge Franz Carl, Carl mit seiner Gemahlin, Anton, Ludwig und Rudolph dabei gegenwärtig und mitwirkend, so wie auch der Fürst-Erstbischof von Wien, mehrere Minister, Präsidenten und Mitglieder der auf den Brückenbau Einfluß habenden Behörden, mehrere Glieder des Magistrats, als Grundobrigkeit, und noch einige andere hohe Standespersonen, welche sich alle vor der Handlung selbst in einem auf dem rechten Landjoche errichteten Prachtgezelte befanden, in welchem das Modell der neuen Brücke, die Zeichnungen und übrigen zur Grundsteinlegung gehörigen Requisiten aufgestellt waren; von hier aus begaben sich alle hohen Anwesenden über eine mit grünem Tuche belegte und mit Tapeten behängte Schiffbrücke zu dem Mittelpfeiler, welcher in seinem Bau die Höhe des Wasserspiegels erreicht hatte, wo der Altar aufgerichtet war. Am Schlusse des Tages erhielten sämmtliche bei diesem Bau beschäftigte Arbeiter eine Gratislöhnung in Conventions-Münze.

Den 10. Juni wohnten JJ. MM. in Rom der Frohnleichnamsprocession bei, und machten noch am Abend dieses Tages den Abschiedsbesuch beim Papste. Als Sie hierauf am Morgen des andern Tages unter Kanonendonner die Abreise von Rom über Terni und Assisi nach Florenz antraten, wurden Höchstdie-

selben von Ihrer Wohnung im Quirinal-Pallaste bis zu dem Wagen vom Cardinal Staatssekretär, von dem Obersthofmeister und dem Oberstkämmerer begleitet; auf den Straßen und Plätzen, durch welche die Majestäten fuhren, paradirten die Truppen, und der ganze Zug der kaiserlichen Reisewagen ward von päpstlicher Reiterei begleitet. In Terni, wo der weltberühmte herrliche Wasserfall in Augenschein genommen ward, trafen JJ. MM. mit der schon früher von Rom abgereisten Erzherzogin Caroline, die schon einige Tage vorher daselbst angekommen war, wieder zusammen; wegen Unpäßlichkeit derselben sahen sich die hohen Reisenden genöthigt, einige Tage in Perugia zu verweilen, welches Sie aber am 5. Juli verließen und Tags darauf in Arezzo ankamen, allwo sie vom Großherzog von Toskana empfangen wurden und wonach sie dann am 7. Juli unter dem Donner des Geschützes ihren Einzug in Florenz hielten; gegen Abend an diesem Tage kam auch die Erzherzogin Caroline daselbst an. Von hier aus besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Städte Pisa und Livorno, wegen Allerhöchstderen Anwesenheit überaus prächtige Feste, unter denen vorzüglich jenes der Luminara glänzend ausfiel, gefeiert wurden, worauf nach einigen Tagen die beiden Majestäten wieder nach Florenz zurückkehrten. Am 2. August kamen die hohen Reisenden in erwünschtem Wohlbefinden wieder in Schönbrunn an.

Den 2. September Abends kam der Kronprinz von Preußen, welcher sich schon während der Feldzüge in Frankreich die Achtung des Monarchen erworben hatte, nebst einem Prinzen von Oranien und in Begleitung mehrerer Adjutanten in Wien an, wo dieselben im Amalienhofe der k. k. Burg abstiegen.

Am 9. September fand eine in den Annalen der Geschichte Oesterreichs so bedeutungsvolle Erinnerungsfeier statt. Das Küraſſier-Regiment Großfürst Constantin, früher und zu jener Zeit Dampierre genannt, das älteste in der kaiserlichen Armee, welches in demselben Jahre in Wien in Garnison lag, erfuhr für die vor zweihundert Jahren erfolgte Errettung Kai-

ser Ferdinands II. in diesem Jahre wieder die verdiente Auszeichnung. Um ½ 8 Uhr Morgens hatten sich zu dieser ächt militärischen Feierlichkeit 2 Grenadier-Bataillone, 1 Bataillon von Ignaz Giulay Infanterie, 1 Escadron von König Würtemberg Husaren und das ganze erwähnte Cavallerie-Regiment auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthor aufgestellt. Hier waren zwei Zelte aufgeschlagen, deren eines, das des Großveziers, welches Prinz Eugen bei Belgrad erbeutet hatte, für die höchsten und hohen Herrschaften nebst Gefolge, und das andere zur Abhaltung des Gottesdienstes bestimmt war. Um 8 Uhr kam der Allerhöchste Hof, nebst dem Kronprinzen von Preußen und dem Prinzen von Oranien, welche sämmtlich von dem General der Cavallerie, dem Marquis von Sommariva, als Stellvertreter des Commandirenden, und von der Generalität empfangen wurden. Hierauf nahmen die höchsten Herrschaften das Küraſſier-Regiment »Großfürst Constantin« in Augenschein und begaben sich sodann unter das obenerwähnte Zelt, worauf von dem k. k. Feldbischof das Hochamt abgehalten ward, während welchem drei Salven gegeben wurden. Nach beendigtem Gottesdienste kehrten die höchsten Herrschaften in die Burg zurück, welchen jenes Regiment unter Feldmusik nachfolgte und sich sodann auf dem Burgplatze im Viereck aufstellte, in dessen Mitte der Oberste des Regiments, Fürst Windischgrätz, eine kraftvolle, der Feier des Tages angemessene Rede hielt, nach welcher von allen Kriegern dem Kaiserhause ein lautes »Lebehoch« ertönte. Nach dieser Feierlichkeit, während welcher ein Grenadier-Bataillon von Bubna in der Burg Spaliere bildete, defilirte das Regiment vor dem Kaiser und den übrigen Erzherzogen und fremden Prinzen vorüber zum Burgthor hinaus, der Oberst aber kehrte mit einer halben Escadron und den Standarten in die Burg zurück, wo er sich in die dazu bestimmten Zimmer in der Reichskanzlei begab, um dort die von Kaiser Ferdinand II. ertheilten Freiheiten, nämlich in der kaiserlichen Burg durch mehrere Tage Werbung halten zu dürfen, in Ausübung zu bringen. Der Stellvertreter des Commandirenden und der Briga-

dier des Regiments, der Prinz von Sachsen-Coburg, so wie das ganze Officiercorps desselben, speisten bei dem Kaiser zu Mittag und unter die sämmtliche Mannschaft des Regiments ließ der gütige Monarch 1000 Ducaten vertheilen. Ein heiterer Himmel verherrlichte dieses patriotische Fest, welchem zahlreiche Zuschauer aller Classen beiwohnten. — Nachdem der Kronprinz von Preußen und der Prinz von Oranien in Begleitung der kaiserlichen Familie die Schlachtfelder von Aspern und Wagram, dann während ihrem Hierseyn alles Sehenswürdige der Residenzstadt besichtiget hatten, reisten sie am 13. September wieder von Wien nach Berlin ab.

Der königlich-sächsische Gesandte, Graf Schulenburg, hielt am 25. September im feierlichen Zuge seine Auffahrt in die kaiserliche Burg, allwo er im großen Ceremoniensaale vor dem Throne Se. Majestät um die Hand der Erzherzogin Caroline, Tochter des Kaisers, für den Prinzen Friedrich von Sachsen anhielt, nachdem dieß geschehen war, erschien Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin und empfing vom Gesandten das mit Brillanten reich besetzte Bildniß des Prinzen, worauf der Renunciationsact der Prinzessin in Gegenwart der geheimen Räthe, des Fürst-Erzbischofs von Wien und des königlich-sächsischen Gesandten als Zeugen, erfolgte. Am folgenden Tage, an einem Sonntage, ward in der Augustinerkirche vom Cardinal Erzherzog Rudolph die Trauung durch Procuration, wobei Erzherzog Johann die Stelle des Prinzen von Sachsen vertrat, vollzogen. Hierauf empfing die Erzherzogin nach der Rückkehr in die kaiserliche Burg die Glückwünsche der Obersthofämter, des diplomatischen Corps, der inländischen Minister und der Damen; bei der nachfolgenden öffentlichen Tafel machte das diplomatischen Corps und der Hofstaat den höchsten Herrschaften die Aufwartung, worauf sich die letzteren nach aufgehobener Tafel in ihre Apartements zurückzogen. — Den 30. September 9 Uhr Morgens trat die Erzherzogin Caroline in einem Zuge von 29 Wagen ihre Abreise von Wien über Prag nach Dresden an. An demselben Tage begab sich auch der Hof

auf einige Tage nach dem k. k. Lustschlosse Schloßhof. — Vormittags am 28. September fand durch den päpstlichen Nuntius Sigr. Leardi in der Hofburgcapelle die Ueberreichung des aus Rom angelangten Cardinalshutes für den Erzherzog Rudolph, Erzbischof von Ollmütz, statt, welcher denselben aus den Händen seines kaiserlichen Bruders in Beiseyn des ganzen Hofes und der hohen Geistlichkeit empfing, wobei ein Te Deum den Beschluß machte.

Den hohen Namenstag des Monarchen, am 4. October, beging der Verein der ersten österreichischen Sparcasse in der Leopoldstadt in diesem Jahre mit der Eröffnung dieser so wohlthätigen Anstalt, vorher ward deßhalb in der Hauptpfarre zu St. Leopold in Beiseyn des Fürst-Erzbischofs von Wien, des niederösterr. Regierungspräsidenten und einer Menge anderer Personen Gottesdienst gehalten, wobei der Pfarrer dieser Kirche eine der hohen Feier dieses Tages entsprechende Rede hielt, worauf dann sogleich die Sparcasse eröffnet wurde, in welche im Verlauf dieses Tages noch von verschiedenen Seiten mehrere tausend Gulden eingingen. — Auch im Invalidenhause ward dieser Tag dadurch begangen, daß Erzherzog Rudolph in der dortigen Kirche die Messe las und sodann in Begleitung des Generals der Cavallerie, Marquis von Sommariva, mehrerer Generale, Officiere und Staatsbeamten dieß große Gebäude in allen seinen Theilen und Einrichtungen in Augenschein nahm; auch gingen zu diesem Tage wieder bedeutende Geschenke für den Invalidenfond von vielen Seiten ein.

Bald darauf, am 18. October, dem Jahrestage der Leipziger Schlacht, sahen diese Hallen eine noch größere Feier. An diesem Tage begaben sich der Erzherzog Kronprinz Ferdinand und der Erzherzog Ludwig in Begleitung des Feldmarschalls Grafen Bellegarde dahin, wo Höchstdieselben bei ihrer Ankunft im Hause von der Generalität und von den Stabs- und Oberofficieren der Garnison empfangen wurden. Nachdem II. k. k. Hoheiten die sämmtlichen im Hofe aufgestellten Invaliden in Augenschein genommen und sich mit mehreren derselben auf das herablassendste

unterhalten hatten, begaben sie sich in die an diesem Tage mit Tapeten und Lustern prächtig verzierte Kirche, wo außer Denenselben der Cardinal Fürst-Erzbischof von Gurk, der Erzbischof von Wien, der Staats- und Conferenz-Minister Graf Saurau und der niederösterreich. Regierungspräsident Freiherr von Hochkirchen dem feierlichen Hochamte beiwohnten, welches mit solenner Musik von der k. k. Hofcapelle begleitet ward, und während dem mehrmalige Salven aus dem Geschütz und von einem Theil der vor dem Stubenthor auf dem Glacis und vor dem Invalidenhaus aufgestellten Garnison ertönten. Nach beendigtem Gottesdienste verfügten sich die höchsten und hohen Anwesenden in den zierlich ausgeschmückten Saal des Invalidenhauses, und von da begaben sie sich zu den aufgestellten Truppen, welche vor Denenselben vorbei defilirten. Reichlich einfließende Spenden zum Invalidenfonde bezeichneten auch diesen Tag.

Der Bau der obenerwähnten Schlagbrücke, welche jetzt den Namen Ferdinands-Brücke erhielt, war so schnell vorgeschritten, daß dieselbe schon am 24. October dieses Jahres für Fußgänger und den 28. darauf auch für Wagen eröffnet werden konnte.

Am 1. März 1820 ward die gerade vor 50 Jahren erbaute, dem Schottenstifte einverleibte Regular-Pfarrkirche zum heiligen Aegidius in Gumpendorf, die bisher nur eingesegnet war, durch den ehrwürdigen Fürst-Erzbischof von Wien, Grafen von Hohenwarth, eingeweiht, an welchem Tage dieser zugleich das ein und neunzigste Jahr seines thatenreichen Lebens antrat.

Seine Majestät der Kaiser und die Kaiserin, in Begleitung der hier anwesenden Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, verließen an demselben Tage Wien, um sich über Brünn nach Prag zu begeben, in welcher ersteren Stadt Dieselben von dem Erzherzog Rudolph, der einige Stunden vorher deßhalb von Ollmütz eingetroffen war, bewillkommet wurden. Während des mehrtägigen dortigen Aufenthaltes nahmen die höchsten Herrschaften alle dortigen öffentlichen und Privatanstalten in Augenschein, und besuchten mehrere Male die herr-

lichen Umgebungen Brünns, vorzüglich den durch seine Aussicht ausgezeichneten Franzensberg (im Rücken der Stadt Brünn gelegen) mit seinen schönen Anlagen, so wie den Augarten, an welchem letzteren Orte stets eine große Menschenmenge aller Stände in freudiger Fülle die Gefeierten umgab. Am 8. März reisten Dieselben über Leutomischel auf die kaiserliche Staatsherrschaft Pardubitz und des andern Tages nach Königgrätz, wo der Kaiser das Militär, das Seminarium und die Festungswerke nebst andern Gegenständen besichtigte, worauf Sie dann am folgenden Tage in Josephstadt ankamen, wo die hohen Reisenden ebenfalls einen Tag verweilten, während welchem der Monarch das Militär und die dazu gehörigen Anstalten besichtigte, dann am 12. nach Jungbunzlau sich verfügten, dort ebenfalls alle öffentlichen Anstalten mit Ihrer Gegenwart beehrten und hierauf folgenden Tages unter Hinzuströmen einer außerordentlichen Volksmenge in der königlichen Burg zu Prag eintrafen, woselbst schon früher Se. königliche Hoheit der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen und der Prinz Anton von Sachsen (jetzt regierender König) mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Theresia, seiner Gemahlin, Schwester des Kaisers, eingetroffen waren.

In diesem Jahre 1820 trat der seltene, erst im Jahre 1893 wiederkehrende Fall ein, daß die Jahrestage der blutigen Schlachten von Aspern gerade wieder auf den Pfingstsonntag und Montag, den 21. und 22. Mai, wie im Jahre 1809 fielen; um diese unvergeßlichen Tage und dieses seltene Zusammentreffen würdig zu begehen, hatte schon längere Zeit vorher Wiens Bürgerschaft die Summe von 40,000 Gulden W. W. zusammengeschossen und dieselbe zur Aufstellung eines großen Gemäldes von dem berühmten Historienmaler Peter Kraft bestimmt, welches den entscheidenden Augenblick jener unvergeßlichen Schlacht darstellt, und auf dem alle Figuren, der Generalissimus Erzherzog Carl, die ganze Generalität seiner Umgebung und die andern Nebenpersonen sämmtlich in Portraitähnlichkeit dargestellt sind.

Während des Aufenthaltes JJ. MM. in Prag fand am

28. Mai die feierliche Vermählung des Erzherzogs Rainer mit der Prinzessin von Savoyen-Carignan daselbst statt, und am 1. Juni begleiteten JJ. MM. die Frohnleichnamsprocession, umgeben von den Hofchargen und einem zahlreichen Adel, ganz in derselben Ordnung und mit demselben Glanze wie dieselbe in Wien abgehalten wird, wobei das Zusammenströmen der Volksmenge dießmal um so größer war, da seit einem Jahrhundert kein Landesfürst dieser religiösen Feierlichkeit beigewohnt hatte. — Am 6. Juni verließen Ihre Majestäten auf einige Tage Prag, um sich nach Theresienstadt zu begeben, wobei die Erzherzoginnen Clementine und Caroline nebst dem Gemahl der letzteren, dem Erbprinzen von Sachsen, die Majestäten bis Weltrus begleiteten, nach dem Mittagsmahle die schönen gräflich Choteckischen Gartenanlagen besuchten, und Letztere sich dann wieder nach Prag zurück verfügten. — Am Abend der feierlichen Ankunft des Herrscherpaares in Theresienstadt war die ganze Stadt glänzend beleuchtet, worauf am folgenden Tage Se. Majestät der König von Sachsen nebst seiner Gemahlin und Prinzessin Tochter eben daselbst eintrafen und ebenfalls mit ausgezeichneten Ehrenbezeugungen der Einwohner empfangen wurden, so wie auch an diesem Abend die Stadt wiederholt beleuchtet ward. Tags darauf machten JJ. MM. eine Spazierfahrt nach dem großherzoglich toskana'schen Schlosse Ploschkowitz, wobei auch den Einwohnern der Stadt Leitmeritz (wo die hohen Herrschaften der Weg hindurchführte) die freudige Gelegenheit zu Theil wurde, Höchstdenenselben die Beweise ihrer Verehrung an den Tag zu legen. Den 9. Juni reiste die königlich-sächsische Familie von Theresienstadt über Töplitz nach Dresden zurück. Auch Kaiser Franz und seine Gemahlin begaben sich an diesem Tage wieder nach Prag, wo sie noch bis zum 15. Juni verweilten, dann aber mit der Erzherzogin Clementine nach Pilsen sich verfügten.

Alle Ortschaften und der größte Theil der Straße waren mit Tausenden freudiger Menschen besetzt, die aus der Nähe und Ferne herbeigeeilt waren, fast aller Orten erhoben sich

Triumphbögen und überall ertönten Musik und lauter Jubel. — In Horzowitz, einer gräflich Wrbna'schen Herrschaft, nahmen die hohen Reisenden im dortigen Schlosse das Mittagsmahl ein und besahen dann die dortigen Eisengußwerke und die daselbst und in der Umgegend gefertigten aus denselben hervorgehenden Gußwaaren.

Am Abend dieses Tages trafen JJ. MM. in Pilsen ein, von wo Sie sich nach dem Aufenthalt von einem Tage nach Budweis begaben, und sodann am 20. Juni gegen 5 Uhr Abends in Linz ankamen, allwo sich auch J. M. die Erzherzogin Luise, Herzogin von Parma, eingefunden hatten. Während Ihres dortigen Verweilens nahmen Sie ebenfalls alle Merkwürdigkeiten der Stadt und die abwechselnden Schönheiten der Umgegend zu wiederholten Malen in Augenschein, wobei Sie vorzüglich der dortigen Wollenzeugmanufactur Ihre Aufmerksamkeit schenkten. — Den 27. Juni verließen Höchstdieselben unter Versammlung aller Volksclassen, der Zünfte und der Schuljugend Linz wieder, um sich nach der k. k. Familienherrschaft Persenbeug zu begeben, wobei auf dem Wege, welchen der Kaiser nahm (da die andern hohen Herrschaften, denen die dortige herrliche Gegend noch unbekannt war, andere Wege einschlugen), ebenfalls aller Orten das Volk und die Behörden denselben auf die innigste Weise begrüßten. Unterm 22. Juli trafen JJ. MM. wieder in Schönbrunn ein.

Den 7. September begaben sich Dieselben durch die in Ungern gelegenen Herrschaften des Prinzen Albert von Sachsen-Teschen, welcher Sie zu Deutsch-Altenburg erwartete, nach Ofen, allwo Sie, obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten worden waren, unter dem Geläute aller Glocken empfangen wurden; auch fanden während Ihres dortigen Aufenthaltes Festlichkeiten mancherlei Art und prachtvolle Beleuchtung der Städte Ofen und Pest statt. Die Hauptursache Ihrer dortigen Anwesenheit war jedoch, dem großen Lager von 15 Cavallerie-Regimentern beizuwohnen, welches zu der Zeit in der Nähe von Pest zusammengezogen ward, welche Truppen der Commandirende von Ungern,

Erzherzog Ferdinand von Este, befehligte. Beim Beginn des Manövers verlegten JJ. MM., um mehr in der Nähe des Lagers seyn zu können, das Hoflager von Ofen in das gräflich Carolysche Haus nach Pest. Dazu kamen in diesen Tagen noch der Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, und Erzherzog Franz Carl daselbst an, denen bald darauf die Erzherzoge Ludwig, Anton und Maximilian von Este, dann der Herzog Albert von Sachsen-Teschen und der Herzog von Cambridge, dann der Prinz Carl von Baiern folgten. Nach mehreren vorhergegangenen Evolutionen fand am 2. October in der Gegend der Lörinczer Puszta ein großes Feld-Manöver von diesen 15 Cavallerie-Regimentern statt, welche, in fünf Divisionen getheilt, vor dem sämmtlichen Hof und den fremden Prinzen, und einer unzähligen Menge anderer Zuschauer ihre Bewegungen zur höchsten Zufriedenheit ausführten. Bald darauf ward das Lager aufgehoben, und JJ. MM. begaben sich am 9. October über Gran nach Tyrnau, auf welchem Wege dieselben ebenfalls überall feierlich bewillkommt wurden, nach der k. k. Familienherrschaft Hollitsch in Mähren, von wo aus Se. Majestät der Kaiser am 18. October zu dem zu eröffnenden Congreß nach Troppau und J. M. die Kaiserin nach Wien abreisten, in welcher ersteren Stadt Se. Majestät am Mittag dieses Tages ankamen. Bald darauf trafen auch daselbst der Kronprinz von Preußen und der Kaiser Alexander von Rußland ein. — Am 3. November langte die Kaiserin von Oesterreich, welcher späterhin der Erzherzog Rudolph nachfolgte und am 7. November der König von Preußen in Troppau an, welchem letzteren unser Monarch bis nahe an die Grenze entgegen gefahren war. Noch fanden sich eben daselbst der Herzog von Weimar nebst seiner Gemahlin, einer Schwester des Kaisers Alexander, der Großfürst Nicolaus (jetzt regierender Kaiser von Rußland) und eine große Anzahl Staatsmänner mehrerer europäischen Mächte ein.

Am 8. December 1820 erschien ein Patent wegen Ver-

leihung ausschließender Privilegien auf Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete der Industrie.

Den 23. December wurde in Gegenwart mehrerer dazu Abgeordneter der unweit der Kirche Maria-Stiegen gelassene Passauerhof an die neu eingeführte geistliche Communität der Redemptoristen (die Versammlung des heil. Erlösers), von ihrem Stifter Alphons Liguori auch Liguorianer genannt, als Ordenshaus zur Wohnung eingeräumt und Tags darauf die ihnen ebenfalls übergebene oben genannte uralte Kirche, welche seit dem Jahre 1809 außer Gebrauch gesetzt war, wieder eingeweiht.

Da der Congreß zu Troppau aus mehreren Ursachen, vorzüglich wegen der durch die Secte der Carbonari in Neapel entstandenen bedeutenden Unruhen, von dort hinweg, und, um Italien näher zu seyn, nach Laibach verlegt ward, so reiste der Kaiser Franz am 26. December nach Wien ab, wo derselbe am 28. December ankam. Am 30. d. M. darauf traf auch der Kaiser von Rußland (der König von Preußen hatte sich schon einige Zeit vorher wieder nach Berlin begeben) daselbst ein, und stieg in den für ihn bereiteten Apartements in der k. k. Burg ab.

Des Morgens am 2. Jänner 1821 begaben sich JJ. MM. nach Laibach, wo aber alle Empfangsfeierlichkeiten, sowohl von Seiten des kaiserlich-österreichischen Hofes als auch der andern hohen Personen verbeten worden waren. — Am 3. Jänner folgte der Kaiser Alexander eben dahin nach. Außer diesem fanden sich auch der König Ferdinand von Neapel, der Herzog Franz von Modena, und späterhin die Erzherzoge Ferdinand, Kronprinz, und Franz Carl daselbst ein.

Nachdem die erwähnten Unruhen in Neapel einen sehr ernsten und durch ihr weiteres Umsichgreifen höchst schädlichen Charakter annahmen, so erschien jetzt von Seiten Oesterreichs eine Bekanntmachung, laut welcher dasselbe mit Einwilligung der andern hohen Mächte die Ruhe in Neapel durch die Gewalt der Waffen herzustellen erklärte; worauf ein großer Theil der durch Laibach nach Italien marschirenden Truppen dort vor den hohen Anwesenden die Musterung passirte, und am 6. und 7. Fe-

bruar die österreichische Armee in fünf Divisionen getheilt über den Po ging.

Auch dießmal begleitete schneller Sieg Oesterreichs tapfere Streiter; fast stets flohen die Neapolitaner, deren besserer Theil jenen frevelhaften Grundsätzen, durch welche diese Empörung entstanden war, ohnehin fremd blieb, und schon am 31. März 1821 brachte der k. k. Rittmeister Graf Bellegarde aus dem Hauptquartier zu Teano die Nachricht von der zu Capua abgeschlossenen Convention, welcher zu Folge alle Feindseligkeiten eingestellt und Unterhandlungen wegen Uebergabe der Hauptstadt gepflogen worden waren, unter dem Vorreiten von 12 blasenden Postillions an den Erzherzog Ludwig, Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, nach Wien, worauf bald nachher, am 3. April Mittags 1 Uhr, der Rittmeister Graf Ladislaus von Wrbna, unter der Begleitung von 24 Postillions, die frohe Kunde des zweiten Einzuges der österreichischen Heere in der Hauptstadt Neapel, unter Anführung des commandirenden Generals Baron Frimont, dem Erzherzog Ludwig überbrachte.

Dieses frohen Ereignisses wegen ward an demselben Tage in der Domkirche zu Laibach ein feierliches Te Deum und Dankamt abgehalten, welchem sämmtliche hohe Herrschaften nebst ihrem Gefolge und die anderen anwesenden Fremden beiwohnten; des Abends war die ganze Stadt erleuchtet. Auch in Wien im St. Stephansdome wurde deßhalb ein Dankfest mit Kanonen- und Kleingewehr-Salven gefeiert, wobei sämmtliche Erzherzoge incognito erschienen.

Zu gleicher Zeit mit jenen in Neapel, waren auch in Piemont (zum Königreich Sardinien gehörig) Unruhen ausgebrochen; aber auch diese wurden durch die dahin beorderten österreichischen Truppen in kurzer Zeit gedämpft, so daß schon am 11. April die Festung und Stadt Alessandria von ihnen besetzt ward.

Den 24. Mai trafen JJ. MM. nach Beendigung des Laibacher Congresses über Klagenfurt wieder in Schönbrunn ein. — Am 25. Mai wurde der Fürst Metternich von Seiner Ma-

jestät zum Haus-, Hof- und Staatskanzler, dessen Geschäften derselbe schon längere Zeit mit glücklichem Erfolge vorgestanden war, erhoben. — Se. Majestät der Kaiser legte am 25. Juli, in Begleitung aller anwesenden Glieder des Kaiserhauses, den Grundstein zu dem im Bau begriffenen Gebäude der, wie vorne erwähnt, im Jahre 1816 gegründeten Nationalbank, welche Feierlichkeit, wobei der Erzherzog Rudolph, Cardinal von Ollmütz, unter Assistenz mehrerer anderen Geistlichen, die heilige Weihe vollzog, in dem Locale, welches zur Aufbewahrung der Silbervorräthe der Bank bestimmt ist, und welches deßhalb sehr reich verziert und mit kostbaren Tapeten ausgeschmückt war, um 10 Uhr Vormittags vor sich ging, und mit einem Te Deum endigte.

Gegen die Mitte des Monats August begaben sich der Kaiser und die Kaiserin von Ihrer Familienherrschaft Persenbeug nach Linz, und nachdem Sie einige Zeit dort verweilt hatten, nach Salzburg, von wo aus Ihre Majestät die Kaiserin ihrem erlauchten Vater, dem König von Baiern, in Tegernsee einen Besuch abstattete, und Se. Majestät der Kaiser seinen Weg über Wels und von da auf einer Seitenstraße über Stadt Steyer nach Stift Seitenstätten, und von da nach Weinzierl nahm, auf welchem Wege überall die unzweideutigsten Beweise inniger Verehrung gezollt wurden; darauf trafen am 10. September beide Majestäten wieder in Wien ein. — Am 24. September legte der Kaiser, in Begleitung seiner erhabenen Familie und mehrerer hohen Militär- und Civilpersonen, mit Feierlichkeit den Grundstein zu dem in Baden neu erbauten Militärwohnhause und Spital, worauf sich Ende dieses Monats beide Majestäten nach Hollitsch in Mähren begaben, von wo Dieselben im October wieder nach Wien zurückkehrten.

Den 10. Februar des Jahres 1822 verschied in seinem 84. Jahre an Altersschwäche Se. königliche Hoheit der Herzog Albrecht zu Sachsen-Teschen (Gemahl der im Jahre 1804 verstorbenen Erzherzogin Marie Christine), k. k. Feldmar-

schall und Inhaber des Küraſſier-Regiments Nr. 3, deſſen Leiche am 13. Februar mit den üblichen Hoffeierlichkeiten gleich den übrigen Gliedern der kaiſerlichen Familie beigeſetzt ward; allgemeine Hochachtung folgte ihm in die Gruft, und ſein Hinſcheiden verſetzte einen großen Theil der ärmeren Bewohner Wiens, deren Wohlthäter er durch ſo viele Jahre hindurch geweſen war, in die tiefſte Betrübniß.

Am 13. und 14. Mai fand im Hofe des k. k. Augartengebäudes die erſte der von der hieſigen Landwirthſchafts-Geſellſchaft beſchloſſenen öffentlichen Ausſtellungen von veredeltem Rind- und Schafvieh ſtatt, wobei 219 Stück Schafe und 56 Stück Rindvieh ausgeſtellt waren; der ſämmtliche Hof, ſehr viele andere hohe Perſonen, und eine Menge Einheimiſche und Fremde beſuchten dieſe neue höchſt zweckmäßige Einrichtung.

Den 28. Mai reiste der Erbprinz von Sachſen mit ſeiner Gemahlin, der Erzherzogin Caroline, welche eine Zeit lang zum Beſuche in Wien geweſen waren, wieder nach Dresden ab; Tags darauf begab ſich der k. k. Hof auf einige Monate nach Lachſenburg. — Am Mittag des 7. Septembers traf der Kaiſer von Rußland, welchem Se. Majeſtät der Kaiſer Franz bis Wolkersdorf entgegengefahren war, in Wien ein, wo derſelbe in der kaiſerlichen Burg von den Erzherzogen und den vier Oberſthofämtern empfangen ward, dann die für ihn daſelbſt bereiteten Apartements bezog.

Den 1. October traten JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin die Reiſe über Salzburg zum Congreß nach Verona an, da die in Griechenland erfolgten Umwälzungen, und die in Spanien immer drohender werdenden Zuckungen einen ſolchen für die Allianzhöfe höchſt nöthig machten. — Am folgenden Tage begab ſich auch der Kaiſer Alexander auf demſelben Wege dahin. — Den 3. October ſchon kamen JJ. MM. unter allgemeinem Jubel der Einwohner in Salzburg an, und ſtiegen in der Winter-Reſidenz ab, kurz vorher waren die Erzherzoge Joſeph, Palatinus von Ungern, und Johann daſelbſt eingetroffen, denen ſpäterhin der Kaiſer von Rußland und die Herzogin

von Würtemberg, nebst ihrer Prinzessin Tochter nachfolgten. Der Kaiser Franz begab sich am 7. October über Tegernsee, wohin seine Gemahlin schon voraus gegangen war, nach Innsbruck, allwo beide Majestäten unter Glockengeläute und dem Donner der Kanonen und Pöller, die auf den Höhen der Berge des Mittelgebirges aufgestellt waren, unter feierlichem Entgegenziehen der bewaffneten Tiroler-Mannschaft und unter dem Zujauchzen des Volkes Ihren Einzug hielten; den 11. October traf auch der Kaiser von Rußland daselbst ein, wonach des folgenden Tages JJ. MM. Ihre Reise über Trient und Roveredo, auf welchem Wege Ihnen überall ein festlicher Empfang bereitet war, nach Verona fortsetzten, wo Sie unter den Freudenbezeugungen der Einwohner, obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten worden waren, am 15. October ankamen. Bald fanden sich außer Denenselben in den nachfolgenden Tagen in dieser Stadt noch ein: der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, Ihre Majestät die Erzherzogin Maria Luise, Herzogin von Parma, der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, nebst Gemahlin, der Herzog von Modena, der König von Sardinien, mit Gemahlin, der König beider Sicilien, der Kronprinz von Schweden, der Herzog von Wellington und viele andere hohe Staatsmänner und Generale. — Während dieser Zeit wechselten mit den gepflogenen Verhandlungen auch wieder Festlichkeiten und heitere Genüsse verschiedener Art, bis am 14. December JJ. MM. Verona wieder verließen, um sich nach Venedig zu begeben. In Fusina wurden Dieselben von dem Erzherzog Vicekönig Rainer und dessen Gemahlin erwartet, worauf Sie auch mit dem Kaiser von Rußland zusammentrafen, und sodann, obgleich ebenfalls festlicher Empfang verbeten worden war, mit einer aus vielen reich verzierten Gondeln, Barken und andern Schiffen, welche die Hofchargen, Geheimräthe, Kammerherren, Nobelgarden u. s. w. trugen, umgeben von vielen Ihnen entgegen gefahrenen Einwohnern der Stadt, unter Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen, von dem auf

den Inseln und den Schiffen befindlichen Geschütze, in einer prächtigen Gondel am 16. December Ihren Einzug hielten; am folgenden Tage waren einige Theile der Stadt prachtvoll erleuchtet. — Auch dießmal nahmen die Allerhöchsten Herrschaften die verschiedenen mannichfachen Sehenswürdigkeiten der Stadt wieder in Augenschein und theilten Ihre Zeit zwischen Festlichkeit, Audienzen, Empfang von Deputationen und dem übrigen Wirken des Regenten; am 23. December traten Dieselben über Treviso und Bassano Ihren Rückweg nach Wien an, wo Sie am 4. Jänner 1823 wieder eintrafen, nachdem kurz vorher auch der König beider Sicilien daselbst angelangt war.

Von diesem Jahre angefangen und so fort, erschienen wieder sehr viele Privilegien-Ertheilungen im Fache der Kunst und Industrie.

Am 7. Jänner erschien von den Bevollmächtigten der drei Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen eine Circular-Depesche, in der angezeigt ward, daß die von Oesterreich zur Herstellung der gesetzmäßigen Ordnung gegebenen Hilfsvölker, nach dem Stand der Dinge, aus Turin ganz abgerufen werden können und auch in Neapel eine Verminderung für solche eintreten könne. Dadurch gingen in dem Maße, in welchem die Begebenheiten den Wünschen der alliirten Monarchen entsprachen, letztere in gänzliche Erfüllung und es bestätigte sich ihre am Schlusse des Congresses in Laibach gegebene Erklärung: »daß sie nämlich weit entfernt ihre Intervention in den Angelegenheiten Italiens über die Grenzen einer strengen Nothwendigkeit hinaus verlängern zu wollen, den aufrichtigen Wunsch hegten, daß der Stand der Dinge, der ihnen diese peinliche Verpflichtung auferlegt, so früh als möglich aufhören und sich niemals erneuern möchte.«

Wir ersehen daraus, daß durch die zur Erleichterung Italiens von dem Congresse zu Verona gefaßten Beschlüsse vollkommen erfüllt wurden. Zudem aber hatten die vereinigten Sou-

verains und Cabinette doch noch ihre Blicke auf zwei schwere Verwickelungen gerichtet, deren Fortschritte sie seit der Zusammenkunft in Laibach wesentlich beschäftigt hatten, weil nicht nur allein in Italien, sondern auch im türkischen Reiche die Fackel der Empörung geschwungen wurde, die nach allen vorhandenen Symptomen unverkennbar den combinirten Zweck ihrer frevelhaften Absicht durchblicken ließ. Der unabänderliche Entschluß der Monarchen mußte daher dieser seyn: die Maximen der Rebellion, wo und in welcher Gestalt sie sich auch nur zeigen mochten, mit Gewalt zurückzuweisen, nachdem sie darüber bereits ihr einstimmiges Verwerfungs-Urtheil vor der Welt ausgesprochen hatten. Ueberdieß stand es eben so mit den wirklich traurigen Ereignissen auf der westlichen europäischen Halbinsel, da Spanien einem gleichen Schicksale unterlag, welches wohl allen denjenigen Staaten bevorsteht, die das Wohl und ihr Glück auf einem Wege suchen, der nur zum Unglück und Verderben führt! —

Am 9. Jänner 1823 machte die österreichische Nationalbank ihren Beschluß bekannt, daß sie auch für das laufende Jahr eine Umschreibung der in die zweite Verlosung gefallenen Bank-Certificate des k. k. Staatsanlehens vom Jahre 1821 eintreten lasse; nach einer weitern Bekanntmachung vom 16. Jänner übernahm die Nationalbank auch die Geschäfte der aufgelösten k. k. Einlösungs- und Tilgungs-Deputation. — So mild und schön die Tage des Novembers und Decembers im abgewichenen Jahre waren, so streng war die Kälte in dem Monat Jänner, mit einer ungeheuren Menge Schnee, vorzüglich in Ungern und Deutschland. — Oesterreich, in Ruhe und Frieden lebend, erfuhr, daß in Folge der Revolution in Spanien hunderttausend Mann Franzosen zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung dahin beordert wurden, die unter den Befehlen des Herzogs von Angouleme zu stehen kamen.

Dießmal wurde die hohe Geburtsfeier des Kaisers anstatt am 12. Februar auf den Sonntag, als den 9. Februar, verlegt, an welchem großer feierlicher Gottesdienst in der Hofcapelle statt fand, wobei der Kaiser, die Kaiserin, alle Erzherzoge nebst dem

gesammten Hofstaat und den Ministern in Hauptgalla erschienen; nach demselben war große Aufwartung der fremden Botschafter und Gesandten, die ihre Glückwünsche darbrachten, dann Ceremonientafel mit den herkömmlichen Feierlichkeiten. Dieser für alle Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates theuere 12. Februar ward in allen Theilen der Monarchie festlich begangen und durch viele Werke der Wohlthätigkeit bezeichnet. — Montags den 10. Februar, Abends 6 Uhr, langten der Herzog Anton von Sachsen mit seiner Gemahlin, der Erzherzogin Theresia, in der k. k. Hofburg in Wien an.

Durch den k. k. Major Ritter von Högelmüller wurde auch für Niederösterreich eine vortheilhafte Brandschaden-Versicherungsanstalt eingeführt, die späterhin die kaiserliche Sanction erhielt und noch gegenwärtig im allerbesten Fortbestande sich befindet.

Die Geburtsfeier des verehrten Monarchen wurde auch als die beste Gelegenheit ergriffen, um das neuerlich begründete allgemeine Witwen- und Waisen-Institut zu eröffnen. Diese Eröffnung geschah auf eine feierliche Weise am 13. Februar, welcher im Laufe des Vormittags ein Hochamt bei den Augustinern voranging, und nach welchem im fürstlich Schwarzenbergischen Palais, in Gegenwart des um die Menschheit hochverdienten regierenden Herrn Fürsten von Schwarzenberg, als Protector, dann der sämmtlichen Ausschuß- und Mitglieder dieses wohlthätigen Institutes, von dem Herrn Regierungsrath Riedler eine tief gedachte Rede abgehalten wurde.

Seine Majestät der Kaiser befahl, in Folge eines herabgelangten Handschreibens, um einen Beweis Allerhöchster Zufriedenheit den ausgezeichneten Staatsdienern geben zu können, und um zugleich eine Abstufung in den hohen Dienst-Cathegorien zu bilden, die Classe der hohen Staatsbeamten, welche den Titel: »k. k. Staatsminister« führen, wieder herzustellen. — Die Thurmuhren Wiens wurden vom 1. März an nach dem Zeichen der Sternwarte regulirt, allwo nämlich zwei Minuten vor dem Mittage durch das Läuten einer Glocke auf der obersten Terrasse der

Augenblick der zwölften Stunde angegeben wird, wonach sogleich die Uhr im Stephansthurme die Stunde zu schlagen beginnt, und nach welcher alle übrigen Uhren gerichtet werden.

Am 14. Juli reiste der König beider Sicilien von Wien über Salzburg und Innsbruck wieder nach Neapel ab. — JJ. MM. begaben sich im Laufe dieses Monats auf einige Zeit nach Baden und von da auf Ihre Familienherrschaft nach Lubereck an der Donau, und auf die andern in dieser Gegend gelegenen Privatherrschaften, worauf Dieselben am 5. September wieder in Schönbrunn eintrafen.

Während in so manchem Lande die Fackel der Zwietracht verderbliche Brände entzündete, wie wir oben zur Genüge ersehen haben, trugen in dem weiten Reiche der österreichischen Monarchie die wohlthätigen Folgen eines beglückenden Friedens ihre goldenen Früchte, und überall, wohin man das Auge wendete, begegnete man den herrlichsten und glücklich fortgedeihenden Schöpfungen und Verbesserungen, die unter einem weisen und milden Regenten in allen Zweigen der Landesregierung, der Landescultur und vorzüglich im Bereiche der Wissenschaft und Kunst von Jahr zu Jahr die lohnendsten und segensreichsten Folgen spendeten; wie außerordentlich hoben sich nicht alle Zweige des Manufactur- und Industriewesens durch die ertheilten ausschließenden kaiserlichen Privilegien? — wie viel Gutes und Ersprießliches haben nicht schon die so schätzbaren Gesellschaften für Verbesserung der Landwirthschaft und aller dahin einschlagenden Rubriken, wie viel die gegenseitigen Hagel- und Feuerversicherungen und mehrere öffentliche und Privatvereine gewirkt? — Auf die Verbesserung des Unterrichts im Allgemeinen und Einzelnen wird noch stets das wirksamste Augenmerk gerichtet, und alle höhern Bildungsanstalten stehen fortwährend im besten Gedeihen, so wie auch die Producte der bildenden Künste durch die jährlichen Kunstausstellungen bei St. Anna in Wien stets einen sprechenden Beweis ihrer immer steigenden Vervollkommnung liefern; ungeachtet des gegenwärtig in ganz Europa allgemein vorhandenen Druckes der Zeiten, blühen Handel und Gewerbe in Oesterreich und werden nach

Möglichkeit im ganzen Reiche erleichtert, das Postwesen in allen seinen vielen Zweigen ward vermehrt und lobenswerth verbessert, auf den meisten Straßen der Monarchie wurden Eilposten errichtet und außer diesem in wenig Worten Angeführten, noch in unzähligem Andern durch das sorgsam wachende Auge des Regenten des Landes Bestes rastlos gemehrt und befördert, nach dessen weisem Wunsche selbst des Kaisers erlauchte Söhne so wie die andern Brüder des hohen Herrscherhauses zu wiederholten Malen öftere Reisen in die verschiedenen Theile des Reiches machten.

Nicht nur allein die riesenmäßigen Bauten an den Festungswerken, des herrlichen Burgthors und die Verschönerungen des Glacis gingen durch die Mannschaft des kaiserlichen Pionniercorps rasch von statten, sondern auch der Volksgarten mit dem darin befindlichen Theseustempel waren so weit gebildet, daß Canova's großes Meisterwerk »Theseus, wie er den Centaur besiegt,« darin aufgestellt werden konnte (wir werden unserm Plane gemäß auf die Beschreibung dieses Kunstdenkmales zurückkommen).

Am 18. September 1823 trat der Kaiser eine Reise über Lemberg nach Czernowitz in der Bukowina an, um daselbst mit seinem erlauchten Bundesgenossen, dem Kaiser Alexander von Rußland, eine Zusammenkunft zu halten; am 20. September kam Se. Majestät unter allgemeiner Freude der Einwohner in Lemberg an, wo indeß alle Feierlichkeiten verbeten worden waren, und verweilte daselbst bis zum 1. October, worauf der Monarch den 4. October in Czernowitz eintraf. Einige Tage darauf erfolgte auch daselbst die Ankunft des Kaisers von Rußland, welchem Kaiser Franz bis an die Grenze entgegenfuhr, worauf dann beide Herrscher unter Kanonendonner ihren Einzug in Czernowitz auf eine höchst feierliche Weise hielten; am Abend dieses Tages war die ganze Stadt erleuchtet. Während des Aufenthaltes daselbst empfing unser Monarch eine aus drei moldauischen Bojaren bestehende Deputation, die der Fürst der Moldau, auf Anordnung der ottomannischen Pforte, zur Bewillkommung Sr. Majestät von Jassy nach Czernowitz gesendet hatte, welche später auch dem Kaiser von Rußland ihre Aufwartung machten; noch

zeigten sich auf Verlangen der beiden Monarchen während dieser Zeit mehrere Individuen beiderlei Geschlechtes von der sich durch besondere Sitten und Gebräuche auszeichnenden Religionssecte der Lipowaner, die in der Bukowina, vorzüglich bei Suczava, angesiedelt sind, indem sie vor JJ. MM. in ihrer National-Tracht, festlich geschmückt, erschienen, diese wurden von den hohen Häuptern reichlich beschenkt. Die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes theilte unser verehrter Kaiser Franz zwischen Staatsgeschäften und häufigen Audienzen, so daß nur wenige Stunden der Erholung und kurzen Spazierfahrten in die Umgegend übrig blieben; am 15. October trat derselbe, nachdem auch sein hoher Bundesfreund einige Tage vorher abgereist war, seine Rückreise über Lemberg nach Hollitsch an, an welchem letzteren Orte derselbe am 18. October eintraf und daselbst von J. M. der Kaiserin, welche schon einige Zeit vorher dort angekommen war, empfangen ward; nachdem JJ. MM. noch einige Tage dort verweilt hatten, kamen Dieselben in Begleitung des Erzherzogs Franz Carl, welcher ebenfalls von einer Reise nach einigen Theilen Ungerns und Mährens zurückkam, am 29. October wieder in Wien an.

Am 17. November erfolgte, im Namen und auf Anordnung Seiner Majestät des Kaisers, durch den Erzherzog Ferdinand, Kronprinzen, die Grundsteinlegung des Gebäudes des Thier-Heil-Institutes auf der Landstraße, welcher Feierlichkeit außer den sämmtlichen in Wien anwesenden Erzherzogen, auch die hohen Hofämter, die Minister, Präsidenten, Geheimräthe, Staatsräthe und ein Theil der Geistlichkeit beiwohnten, welche letztere vor einem vor dem Hauptthore des Gebäudes an dem Schifffahrts-Canale errichteten Altare die kirchlichen Functionen verrichtete, worauf dann auf dem dazu bestimmten Platze der Act selbst vor sich ging. Dieses mit wahrhaft kaiserlicher Munificenz errichtete Institut prangt gegenwärtig in seiner vollendeten Gestalt und gehört nach der demselben gegebenen großartigen weitumfassenden inneren Organisation unstreitig zu den Ersten in ganz Europa.

In diesem Jahre wurde Wien auch durch Anlegung zweier

neuen Vorstädte bereichert. Diese sind der Grund Breitenfeld zwischen der Alsergasse und dem Altlerchenfeld, nahe am Linienwalle gegen Neulerchenfeld und Hernals zu, und der Schaumburgergrund auf der Wieden gegen die Favoritenstraße und Mätzleinsdorf gelegen (die umständliche Beschreibung folgt bei der Darstellung der 34 Vorstädte).

Im Jahre 1824 unternahmen die Allerhöchsten Herrschaften wiederholt eine Reise, JJ. MM. begaben sich am 25. Mai besagten Jahres nach Linz und nach einigen Tagen Ihres dortigen Aufenthaltes, während welchem Sie einen Besuch von der Kronprinzessin von Baiern (jetzt regierenden Königin) erhielten, von da über Budweis und Tabor nach Prag, wo Dieselben am 15. Mai unter dem Jubel der Einwohner ankamen und von dem Prinzen von Salerno nebst dessen Gemahlin und den mehrmals schon erwähnten Prinzen Anton und Friedrich von Sachsen nebst deren Gemahlinnen empfangen wurden; auch bei dem dießmaligen Aufenthalte daselbst wechselten die ernsten Geschäfte des Regenten, häufige Audienzen, Besuche der sehenswürdigen Anstalten und Gebäude, Fahrten in die Umgegend und verschiedene Festlichkeiten und Erheiterungen mit einander ab; am 16. Juni, dem Gedächtnißtage der unvergeßlichen Rückkehr des geliebten Monarchen aus dem Befreiungskriege, fand außer der Geldvertheilung aus dem so wohlthätigen Vereinsfonde unter die dortigen Invaliden eine große Parade der sämmtlichen Prager Garnison statt, welcher Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Kronprinz Ferdinand beiwohnte. Den 19. Juni begaben sich JJ. MM. nach Brandeis, wo Sie das dort in Garnison stehende Küraſſier-Regiment, welches Sr. Majestät Allerhöchsten Namen führt, in Augenschein nahmen, und von wo Dieselben noch am Abend dieses Tages wieder in Prag eintrafen. Auch das von mehreren böhmischen Cavalieren in der Reitschule des Grafen Waldstein veranstaltete äußerst glänzende Carrouſſel beehrten der Kaiser, die Kaiserin und übrigen hohen Prinzen mit Ihrer Gegenwart, dessen Ertrag zum Besten der Armen gewidmet war. — Von dieser Reise trafen JJ. MM. am 28. Juni in

Baden ein, von wo Sie sich nach Lubereck begaben, und von Ihren dortigen Familienherrschaften am 18. September wieder in Wien anlangten.

Am Gedächtnißtage der Leipziger Schlacht, den 18. October 1824, ward das seit dem Jahre 1822 angefangene und jetzt vollendete neue Burgthor zum ersten Male geöffnet; auch trat von diesem Tage an die erste österreichische Brandversicherungs-Gesellschaft in Wirksamkeit.

Den 1. November kam der König von Baiern, welchem der Kaiser und die Kaiserin bis Purkersdorf entgegen gefahren waren, in Wien an, welchem Tags darauf die Königin mit den drei Prinzessinnen Töchtern, Sophie, Braut des Erzherzogs Franz Carl, Leopoldine und Luise, nachfolgten, und in Schönbrunn abstiegen, worauf am 3. November J. M. die Königin nebst der erlauchten Braut und den beiden andern Prinzessinnen, geleitet von den k. k. Garden, unter dem Donner der Kanonen, zwischen Spalieren von Militär, vom Theresianum auf der Wieden aus durch das Kärnthnerthor, die Kärnthnerstraße, den Graben und Kohlmarkt entlang, Ihren feierlichen Einzug in die k. k. Hofburg hielten. Tags darauf ward um 6 Uhr Nachmittags in der Augustiner-Hofpfarrkirche die Vermählung vom Erzherzog Rudolph, Cardinal, vollzogen, während welcher kirchlichen Handlung Kanonen- und Kleingewehr-Salven gelöst wurden, worauf ein Te Deum folgte, nach welchem in den Apartements der Burg die herkömmlichen Vorstellungen statt fanden, welchem Allen ein großes Banket im großen Redoutensaale folgte, bei dem das diplomatische Corps und der sämmtliche Hofstaat die Aufwartung machten, und von der k. k. Hofcapelle Gesang- und Musikstücke vorgetragen wurden, nach dessen Beendigung sich die hohen Herrschaften in die inneren Gemächer zurückzogen.

Am 6. November 1825 ward die Wiedereröffnung der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in der Alservorstadt, welche wegen vollkommen neu gestalteter Organisation ihrer Studienverfassung in ihren Vorlesungen schon seit mehreren Jahren

gehemmt gewesen war, und deren Hörsäle jetzt dem öffentlichen Unterrichte der Feldärzte für die k. k. Armee wieder geöffnet wurden, mit würdevoller Feierlichkeit begangen. Nach vorher abgehaltenem Gottesdienste in der Capelle des Haupt-Garnisonsspitals versammelten sich die Feldärzte der Garnison und die akademischen Schüler in dem mit den Bildnissen Josephs II., als ersten Stifters, und Franz I., als erhabenen Wiederherstellers, auf das festlichste geschmückten großen akademischen Hörsaale, die Glieder der Akademie mit ihrem Vorstande, dem Director der Akademie und obersten Feldarzt, Hofrath Doctor Isfording, um die dieser Feier beiwohnenden hohen Theilnehmer, unter welchen sich die angesehensten und ausgezeichnetsten Männer des Civil- und Militärstandes nebst mehreren andern Gelehrten, Aerzten und geschätzten Männern befanden, zu empfangen; vor dieser ausgezeichneten zahlreichen Versammlung, an deren Spitze der Fürst Metternich und Graf Saurau standen, hielt der akademische Director eine gehaltvolle, passende Rede, an deren Schlusse die ganze Versammlung in die Worte des Redners: »Gott erhalte Franz I.,« mit lauter Herzensergießung einstimmte.

Den 16. November beging das 31. Linien-Infanterie-Regiment, König Maximilian von Baiern, welches in Wien in Garnison lag, vor dem Allerhöchsten Hof und seinem erhabenen Inhaber das Fest der Fahnenweihe, wobei in der Augustiner-Hofkirche in Gegenwart sämmtlicher hohen Herrschaften ein Hochamt mit Salven, welche die auf dem Josephsplatze aufgestellte Mannschaft gab, abgehalten ward; worauf der Oberste von Vecsey in ungrischer Sprache eine tief gedachte, alle Krieger seines Regiments höchst ergreifende Rede hielt, die die ganze Epoche während dem Bestande des Regiments, seine Feldzüge, Auszeichnung, den Stand und die Pflichten eines Soldaten, und jene gegen den Kaiser auf die ausgezeichnetste Weise in sich begriff. Hierauf erneuerte die Mannschaft im Angesichte des ganzen Kaiserhauses, welches diese Feier von den Fenstern des Naturaliencabinets aus in Augenschein nahm, ihres erlauchten Inhabers und einer unzähligen Anzahl Menschen aus allen Stän-

den den Eid der Treue, und übernahm die ihr dargereichten neuen Fahnen. Ein erhebendes Te Deum beschloß diese Feier, an deren Ende von dem Clerus dem Regimente der Segen ertheilt ward, worauf dasselbe vor JJ. MM. dem Kaiser und Könige von Baiern vorüber defilirte.

Am 18. November kam der Prinz Johann von Sachsen mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Königs von Baiern, in Wien an. — Den 13. December trat der König von Baiern, welcher auch dießmal durch seine seltene Herzensgüte und Herablassung alle Herzen gewonnen hatte, seine Rückreise nach München an, wohin sich am folgenden Tage die Königin nebst den Prinzessinnen Marie und Luise begaben.

Den 3. Jänner 1825 reisten der Prinz Johann von Sachsen und dessen Gemahlin wieder von Wien ab. — Den 4. Jänner tobte den ganzen Tag hindurch ein fürchterlicher Sturmwind, welcher außer allen Ziegeldächern, die er beschädigte, weßhalb man auf den Straßen zu gehen kaum wagen durfte, auch an mehreren andern hervorragenden Gegenständen seine Wuth ausließ, so wie er auch die ober dem Hauptthore von St. Stephan links stehende thurmähnliche Pyramide und am Criminal-Gerichtshause auf dem hohen Markt, die nächst der Uhr stehende Vase heftig rüttelte, am Thurme der St. Michaelskirche einen Theil des Kupferdaches ablöste und herabzustürzen drohte, auch mehrere vorzüglich mit Heu oder Stroh beladene Wagen umwarf; ja viele Menschen konnten ihm sogar nicht einmal widerstehen und wurden zu Boden gestreckt, dennoch wurden außer diesen keine weitern bedeutenden Unglücksfälle dadurch angerichtet.

Der ersten österreichischen Sparcasse ward am 12. Februar von ihrem Vereine eine neu errichtete allgemeine Versorgungsanstalt für Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates beigefügt.

Im Jahre 1825 unternahmen die Allerhöchsten Herrschaften wieder eine Reise. — Se. Majestät der Kaiser begannen solche am 7. April in Begleitung des Erzherzogs Franz Carl über Krieglach, Bruck, Leoben, Judenburg und Klagenfurt nach

Italien, wobei Dieselben in allen Ortschaften wiederholt die aufrichtigsten und sprechendsten Beweise allgemeiner Liebe und Verehrung erhielten; an der Grenze von Italien wurden die hohen Reisenden feierlich empfangen und nahmen nebst dem Erzherzog Vicekönig Rainer, welcher Denenselben bis dahin entgegen gereist war, über Udine, Belluno, Bassano, in dessen Nähe Sie die neue auf Befehl des Kaisers angelegte Verbindungsstraße nach Deutschland in Augenschein nahmen, Ihren fernern Weg über Roveredo und Vicenza, worauf Sie am 27. April unter lautem Jubel der Einwohner, von mehreren der ersten derselben, die Ihnen entgegen gefahren waren, eingeholt, unter dem Geläute der Glocken Ihren Einzug in Verona hielten, wo auch des andern Tags J. M. die Kaiserin und Erzherzogin Sophie von München aus, ankamen. Am 30. April begaben sich Se. Majestät und der Erzherzog Franz Carl, dann späterhin die Kaiserin und die Erzherzogin Sophie nach Mantua, auf welchem Wege den Durchlauchtigsten Reisenden wie immer durchgehends die ausgezeichnetsten und unzweideutigsten Freudenbezeugungen gezollt wurden. In Mantua fanden sich zu dieser Zeit noch der Herzog von Modena, die Herzogin von Parma und der Prinz Leopold von Salerno nebst Gemahlin ein, worauf am 4. Mai die Reise nach Cremona, Lodi und Monza fortgesetzt wurde. An letzterem Orte verweilten JJ. MM. einige Tage und hielten sodann am 10. Mai in einem prachtvollen Gallawagen Ihren höchst feierlichen Einzug in Mailand; an der Metropolitankirche stiegen Dieselben aus, und wohnten dem mit vielem Pomp abgehaltenen Te Deum bei. Auch während des dießmaligen Aufenthaltes in dieser Hauptstadt, wohin außer jenen bei der Ankunft in Mantua angeführten hohen Herrschaften, auch noch der König und die Königin beider Sicilien und der Großherzog von Toskana sich begeben hatten, boten die Einwohner Mailands Alles auf, um dem verehrten Herrscherpaar denselben so angenehm als möglich zu machen, wobei vorzüglich das von der dortigen adelichen Gesellschaft gegebene Ballfest, das Wettrennen zu Pferd und zu

Wagen, die Luftfahrt der Madame Garnerin, die große, durch Fackeln- und Farbenfeuer-Beleuchtung ausgezeichnete Abendfahrt auf dem Corso, ferner das von der Stadt im Theater della Scala und das von der Gartengesellschaft in ihrem Locale gegebene Ballfest, bei welchem letzteren der ganze Garten in eine mit ausgezeichneter Pracht feenartig decorirte chinesische Landschaft verwandelt war, zu nennen sind. Im Verlaufe dieser Zeit, welche JJ. MM., nach gewohnter Art, in Besorgung der Regierungsgeschäfte, Audienzen, Besichtigung des Militärs, vieler Gebäude und Anstalten aller Art theilten, machten Sie auch auf einige Tage als Graf und Gräfin von Mantua über Pavia eine Reise nach Genua, von welcher sie den 11. Juni wieder in Mailand eintrafen. Am 23. Juni begaben sich Dieselben, nachdem Sie einen Tag in Monza verweilt hatten, nach Como, allwo Ihre Ankunft durch ein prachtvolles Naturschauspiel gefeiert ward, indem mit Einbruch des Abends unzählige Feuer auf den Gipfeln und Rücken der den herrlichen Comer-See umgebenden Gebirge wie durch einen Zauberschlag plötzlich emporloderten, von denen einige sich in mannichfachen Gestalten bewegten, andere wieder so geordnet erschienen, daß sie an vielen Stellen die Namenszüge JJ. MM. bildeten. Auch hier wechselten verschiedene Festlichkeiten mit häufigen Lustfahrten auf dem Comer-See und mit Besuchen dessen einziger höchst malerischen Umgebungen ab, wobei die auf Befehl des Kaisers angelegte, längs des östlichen Ufers des Sees sich hinziehende neue Verbindungsstraße zwischen der Lombardei und Tirol, welche unter allen Straßen Europa's die höchste und als ein wahres Riesenwerk zu betrachten ist, die gerechteste Aufmerksamkeit der höchsten Herrschaften auf sich zog. In Bergamo, wo die hohen Reisenden den 30. Juni ankamen, nahmen Dieselben an dem zur Feier Ihrer dortigen Ankunft abgehaltenen großen Markte Theil, indem Sie unter dem bunten Gewühle der Volksmassen längere Zeit umhergingen und das Eigenthümliche dieses mit allen Schönheiten des üppigen Landes prangenden und reichlich versehenen Marktes besahen. Nachdem Dieselben Ihren

ferneren Weg über Brescia, Parma, Modena und Bergamo genommen hatten, kamen Sie am 15. Juli in der Villa Stra an, worauf Padua und dessen Umgegend und die an den Euganeischen Hügeln gelegenen Heilbäder von Abano und Monte Ortone besucht wurden.

Den 25. Juli dieses Jahres ward durch die Fürsorge des Kaisers für die Bewohner der Wiener-Vorstadt Laimgrube ein neuer Brunnen eröffnet, welcher sein Wasser aus der Röhrenleitung der k. k. Stallungen in einem Umfange von zwei Zoll erhält, und sich in einer mit darauf Bezug habender Inschrift versehenen Nische in der Mauer, gleich zu Anfang der Hauptstraße, befindet.

Am 26. Juli hielten JJ. MM. wieder einen feierlichen Einzug in Venedig, während dem alle Glocken geläutet und das Geschütz gelöst wurde, in welcher Stadt sich ebenfalls mehrere der vorerwähnten hohen Herrschaften einfanden; während des Aufenthaltes daselbst wurden Se. Majestät von einer leichten, kurze Zeit anhaltenden Unpäßlichkeit befallen. Den 9. August trat das hohe Kaiserpaar unter den Segenswünschen der Einwohner Venedigs ihre Rückreise an, auf welcher Sie über Treviso, Pordenone, Görz und Grätz am 22. August in Lachsenburg eintrafen.

Wir hätten uns nur wiederholen müssen, wenn wir alle die unzähligen Festlichkeiten und Aufmerksamkeiten aller Art einzeln aufgezählt hätten, welche dem geliebten Herrscherpaar auch während dieser italienischen Reise wieder von allen Ständen und aller Orten gezollt wurden, und wir fügen nur noch hinzu, daß auch dießmal weise Fürsorge für Anstalten und Verbesserungen aller Art und milder angestammter Wohlthätigkeitssinn des erhabenen Monarchen, wieder segensreiche, unvergängliche und reichliche Früchte überall zurückließen. — Doppelt wichtig ist des Kaisers Reise für Italien, da es die reine Absicht des huldvollen Herrschers war, sich von allen Zweigen der Landescultur und Verfassung an Ort und Stelle selbst durch den Augenschein zu überzeugen und Kenntniß zu nehmen.

Wegen des bevorstehenden Landtages in Preßburg, auf welchem die Krönung J. M. der Kaiserin zur Königin von Ungern bestimmt war, begaben sich JJ. MM. am 12. September nach Schloßhof, von wo aus Sie am 17. d. M. Ihren feierlichen Einzug in Preßburg hielten und wo auch am 25. die Krönung mit allem dabei üblichen altherkömmlichen Ceremoniel und unter Zusammenfluß einer ungeheuern Volksmenge aus der Nähe und Ferne, abgehalten ward.

Am 4. October, am Namensfeste des Kaisers, ward die zunächst des Praters gelegene, zu der Vorstadt »unter den Weißgärbern« führende erste Kettenbrücke eröffnet, und derselben der Name »Sophienbrücke« beigelegt. — Den 16. November kamen JJ. MM. von Preßburg, wo der Monarch wiederum mehrere Tage unwohl gewesen war, nach Wien zurück, weßhalb zur doppelten Feier der Wiedergenesung und der Rückkehr an diesem Abend die Stadt erleuchtet war. — Am 13. December traf die Königin von Baiern nebst den Prinzessinnen Luise und Marie zum Besuch in der k. k. Hofburg ein.

Oesterreichs Länder hatten der Ruhe und des goldenen Friedens durch viele Jahre zu genießen das Glück, und kein Umstand trat während dieser 13jährigen Periode ein, der die Unterthanen in ihrer fröhlichen Stimmung gestört hätte. Nun aber gelangen wir jetzt zu jenen trüben Tagen, an welche das Gemüth des treuen Volkes nur mit ängstlicher Scheu und Beklommenheit zurück denken kann, in denen das theuere Leben des geliebten Landesvaters in zwar kurzer, aber banger Zeit zwischen Rettung und höchster Gefahr schwebte. Der Kaiser, welcher in der Nacht vom 9. bis 10. März 1826 plötzlich erkrankte, ward von einem entzündlichen Fieber befallen, welches einen so gefährlichen Charakter annahm, daß man dem erlauchten Kranken die heiligen Sterbsacramente reichte, und in allen Pfarrkirchen der Wiener-Diöcese öffentliche Betstunden für dessen theueres Leben gehalten, so wie auch vom 14. März an alle öffentlichen Schauspiele drei Tage lang eingestellt wurden. Wie groß die Liebe und Ver-

ehrung der Unterthanen, vorzüglich der Wiener für ihren Herrscher ist, hat sich in diesen Tagen am deutlichsten ausgesprochen. Man muß es selbst mit angesehen haben, um sich von den Gefühlen derselben einen deutlichen Begriff machen zu können. Es war als läge der Vater einer einzigen großen Familie in schwerer Lebensgefahr, denn Alles vereinigte sich in den Tempeln des Herrn, um da dessen längere Lebensdauer in Thränen zu erflehen. Nicht Hunderte, sondern Tausende von Menschen füllten täglich vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht die Burg, um zu erfahren, wie es ihrem verehrten Kaiser erginge, an dessen Krankenlager die huldvolle Kaiserin ohne Rast Tag und Nacht ihren erlauchten Gemahl selbst wartete und pflegte. Die Größe ihrer Zärtlichkeit, ihrer Besorgniß und ihrer edlen Aufopferung findet kein Beispiel in solch' hohem Glanzpunkte seltener Gattenliebe! — Nachdem jedoch durch die Gnade des Schöpfers, durch wiederholte Aderlässe und angewandte Mittel unserm geliebten Kaiser das Leben erhalten worden war und die Aerzte ihn außer Gefahr erklärten, war am Vormittag des 18. März bei St. Stephan ein großes Te Deum und Hochamt abgehalten, welchem außer dem gesammten Hofe und Hofstaate, alle Civil- und Militärbehörden, die Generalität, das Officierscorps, die Mitglieder des diplomatischen Corps und eine große Anzahl anderer Einwohner der Kaiserstadt beiwohnten. Allgemeiner Jubel, der sich auch in allen Theatern und öffentlichen Orten aussprach, erfüllte von diesem Freudentage an wieder die Stadt, und alle Glaubensconfessionen Wiens so wie die übrigen Provinzen der Monarchie begingen in dem Laufe der nächsten Tage eine gleiche herzerhebende Feier. Am deutlichsten aber und auf die rührendste Weise sprach sich diese allgemeine frohe Stimmung unter Wiens treuen Bewohnern aus, als der genesene Monarch, für dessen theueres Leben sie gerne das ihrige gaben, zum ersten Male wieder ausfuhr; in zahlloser Menge umgab das hocherfreute Volk seinen Wagen und ohne Unterlaß zeigte es sich überall in Wort und That, wie überaus glücklich sich ein

solcher Monarch in der Mitte eines solchen treuergebenen Volkes fühlen muß! — Aus freiem Antrieb fand am Abende dieses Tages eine glänzende Beleuchtung der Stadt und aller Vorstädte statt, welche J. M. die Kaiserin und die sämmtlichen Glieder des Allerhöchsten Hofes in Augenschein nahmen.

Am 13. April, früh um 9 Uhr, ward zur Feier dieser glücklichen Wiedergenesung von dem Commandirenden in Oesterreich ob und unter der Ens, dem Marquis von Sommariva, General der Cavallerie, auf dem äußern Burgplatze eine große Kirchenparade und Te Deum abgehalten, wobei oben auf der großen Plate-Forme des neuen Burgthores in gleicher Höhe mit dem daselbst befindlichen steinernen Geländer ein Gerüst und auf diesem ein großes Capellenzelt aufgerichtet war, unter welchem im Angesichte der sämmtlichen im großen Raume des äußern Burgplatzes (zwischen dem Volks- und Kaisergarten) aufgestellten Garnison und unzähliger anderer Zuschauer, ein Hochamt mit Te Deum abgehalten wurde, welchem alle in Wien anwesenden Erzherzoge, die Ersten des Militärs, die Hofkriegsräthe und die Generalität beiwohnten, während welcher heiligen Handlung das auf dem Walle nächst dem Volksgarten aufgestellte Geschütz und die auf dem vorgenannten Platze im Viereck aufmarschirte Mannschaft mehrere Salven gab. Nach beendigtem Gottesdienste defilirten die sämmtlichen Truppen vor dem Erzherzog Kronprinzen vom äußern nach dem innern Burgplatze vorüber. — Se. Majestät der Kaiser, welcher von den Fenstern der Burg herab Zeuge dieser ganzen Feierlichkeit gewesen war, beschenkte die dazu ausgerückte Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, mit einer dreitägigen Gratislöhnung.

Den 17. April kam der Kronprinz Friedrich von Sachsen nebst seiner Gemahlin (Tochter des Kaisers) zum Besuch auf einige Zeit nach Wien, wobei denenselben der Erzherzog Kronprinz und die Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, entgegen fuhren.

Am 21. Juni begaben sich JJ. MM. von Lachsenburg

nach Stift Lambach in Oberösterreich; nachdem am 23. Juni auch der König und die Königin von Baiern daselbst angekommen waren, besuchten die hohen Herrschaften während dieses Aufenthaltes das schöne unweit davon gelegene Stift Kremsmünster und mehrere der so höchst romantischen Gegenden des herrlichen Traunkreises, worauf der König und die Königin von Baiern wieder nach ihren Staaten zurückkehrten und der Kaiser und die Kaiserin ihren Aufenthalt in Weinzierl nahmen.

Am 2. September kam der Erzherzog Vicekönig Rainer nebst Gemahlin zum Besuche in Wien an, wo am 20. desselben Monats auch JJ. MM. von ihren oberösterreichischen Besitzungen und am 23. darauf der Großherzog von Toskana, von Dresden kommend, eintrafen. — Den 29. October Abends 6 Uhr ging in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers die Feierlichkeit des Eheversprechens der Infantin Donna Maria da Gloria, Königin von Portugal und Algarbien (Tochter des Dom Pedro, ehemaligen Kaisers von Brasilien, und Enkelin des Kaisers von Oesterreich), mit dem Infanten Dom Miguel, Prinzen von Portugal, welcher sich schon eine geraume Zeit in Wien aufgehalten hatte, bei Hofe vor sich, wobei die Stelle der hohen Verlobten von dem eigends hierzu erschienenen portugiesischen Gesandten und Minister, Baron von Villa-Secca, vertreten ward.

Unterm 10. März 1827 erhielt der kaiserliche Hof die höchst betrübende Nachricht von dem am 11. December vorigen Jahrs erfolgten Hintritt Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, Erzherzogin von Oesterreich.

Am 30. Juni begaben sich JJ. MM. von Lachsenburg nach Baden, von welchem letzteren Orte die erfreuten Bewohner der Stadt und Umgegend diese sie stets beglückende Ankunft dießmal zugleich als Feier des Wiedersehens, nach der im vorigen Jahre überstandenen Krankheit des Kaisers durch Glockengeläute, Pöllerschüsse, Beleuchtung und allgemeinen Jubel, dem sich auch

wohlthätige Spenden anschlossen, begingen. — Anfangs Juni dieses Jahres fand, nach einem schon längst gehegten Wunsche mehrerer Blumenliebhaber, die jetzt in Ausführung getretene erste Blumenausstellung im Gewächshaus des fürstlich Schwarzenbergischen Gartens am Rennweg statt, wobei für die vorzüglichsten Pflanzen Preise zuerkannt, und alle Anwesende, worunter sehr viele der höchsten Stände, durch die Pracht und den Reichthum der Pflanzen überrascht wurden.

Im Laufe dieses Sommers wurden in der Sandgrube am Rennwege, durch zufälliges Graben, Zähne und Knochen eines dem Elephanten gleichenden urweltlichen Thieres aufgefunden, worauf mehrere Nachgrabungen, jedoch ohne Erfolg, angestellt wurden.

Der Sommer dieses Jahres 1827 zeichnete sich übrigens durch anhaltende ausgezeichnet schöne Witterung, durch Wärme und Trockenheit aus.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser sich am 18. August nach Preßburg begeben, und Tags darauf wieder nach Wien zurückgekehrt war, nahm die ganze kaiserliche Familie auf einige Zeit ihren Aufenthalt in Persenbeug und Weinzierl, von wo aus sich Ihre Majestät die Kaiserin nach Salzburg begab, und daselbst mit dem König und der Königin von Baiern eine Zusammenkunft hatte. — Von dieser Reise trafen JJ. MM. am 3. October wieder in Wien ein.

Der Tag des 7. Octobers wird durch den seltenen Fall bezeichnet, daß an demselben zwei Jubel-Ehepaare ihre goldene Hochzeit (50 Jahre) feierten. — Der dritte November wurde durch die hier anwesenden Ungern mit einer kirchlichen Dankfeier in der Kirche der Capuciner begangen, da vor 300 Jahren an diesem Tage Ferdinand I., Sohn Philipps des Schönen, Enkel Kaiser Maximilians I. und Schwager Ludwigs II:, des letzten ungrischen Königs, welcher in der Schlacht bei Mohacz das Leben verlor, zum König von Ungern gekrönt ward, dessen erlauchte Nachkommen fortan das Glück und die Wohlfahrt die-

ses Reiches rastlos gemehrt haben. — Am 6. December trat der Prinz Dom Miguel von Portugal, welcher drei Jahre in Wien zugebracht hatte, über Paris und London, die Reise nach Lissabon an.

Auch den Sommer des Jahres 1828 brachten JJ. MM. mit abwechselndem Aufenthalte in Lachsenburg, Baden und auf Ihren Familienherrschaften in Oberösterreich zu; während dieser Zeit erhielt Se. Majestät vom Vicekönig von Aegypten eine sehr schöne Giraffe, zwei ägyptische Kühe und drei schöne weiße Ziegen, von einem Araber geleitet, zum Geschenk. — Am 21. August d. J. ward auf Befehl des Kaisers durch den Regierungspräsidenten, Freiherrn von Hochkirchen, in Gegenwart der niederösterr. Regierungsräthe, des Vorstandes der Universitäts-Bibliothek, zweier Procuratoren der Hochschule, und vieler andern Personen geistlicher und weltlicher Behörden, der Grundstein zu dem neu zu errichtenden Gebäude der Universitäts-Bibliothek gelegt, wobei in der Universitätskirche ein Te Deum, und vom Vorstand der Universität eine gehaltvolle Rede abgehalten wurde.

Mit Anfang des Herbstes 1828 ward Wien und seine Umgegend durch zahlreiches Militär und viele Fremde aus der Nähe und Ferne belebt, die sich wegen des großen Lust- und Uebungslagers, welches bei Traiskirchen, in der Nähe Wiens (drei Stunden davon entfernt), abgehalten wurde, versammelten, wobei das Einrücken der aus 24 Bataillonen Infanterie und 28 Schwadronen Cavallerie mit 80 Geschütz bestehenden Truppen (in Allem 30,000 Mann), welches in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und einer unzähligen Menge Zuschauer gleichzeitig in drei verschiedenen Richtungen erfolgte, einen wahrhaft imposanten Anblick gewährte. Am 15. September kam der Erzherzog Vicekönig Rainer mit seiner Gemahlin zum Besuch in Wien an, so wie auch die Prinzen Wilhelm und August von Preußen und eine Menge Militärs aller Grade sich einfanden, um den verschiedenen militärischen Uebungen, welche

jetzt in einer ungeheuer ausgedehnten Linie einige Tage lang vorgenommen, aber leider sehr oft durch anhaltendes starkes Regenwetter unterbrochen wurden, beizuwohnen. Am 22. September wurde diese mit einem großen Feld-Manöver, welches von dem schönsten Herbstwetter begünstigt ward, in Gegenwart der sämmtlichen höchsten und hohen Herrschaften und einer zahllosen Volksmenge abgehalten und damit der Beschluß gemacht, wobei das vorgestellte Treffen auf dem Eichkogel endigte, wo ein prachtvolles Zelt aufgeschlagen war, aus dem die Damen des Hofes dieses große militärische Schauspiel ansahen. Hierauf defilirte das ganze Armeecorps vor dem k. k. allerhöchsten Hofe, den Erzherzogen, Prinzen und übrigen hohen Personen vorüber, worauf dann am 25. September der Kaiser und die Kaiserin nebst den übrigen Gliedern des hohen Kaiserhauses wieder in Wien eintrafen. — Am Morgen des 2. Octobers fand eine der gewöhnlichen Herbst-Uebungen der k. k. Artillerie auf dem Artillerie-Uebungsplatze bei Simmering statt, wobei alle die verschiedenen von Fuß-, Cavallerie- und Mörserbatterien ausgeführten Evolutionen so über alle Erwartung gut ausfielen, daß sie den ungetheiltesten Beifall des Kaisers, der Erzherzoge und aller anwesenden hohen Fremden erhielten, welchen auch der Prinz August von Preußen, Chef des sämmtlichen Artilleriewesens, auf ausgezeichnete Weise zu wiederholten Malen zu erkennen gab. — Den 7. October reisten die beiden Prinzen von Preußen wieder nach Berlin zurück.

Am 27. November wurde auf Befehl und in Gegenwart des Erzherzogs Johann, Genie-Directors, sämmtlicher Erzherzoge und mehrerer hohen Militärs an einem alten, gegen das Glacis der Roßau sich hinziehenden Minengange der Festungswerke zunächst der Stadt, der für den unterirdischen Krieg so wichtige Versuch gemacht, Minen durch chemische Vorrichtung mit Beseitigung der sonst dabei angewandten Zündwürste zu zünden, wobei sich aber, ungeachtet aller angewandten Vorsicht, dennoch das Unglück ereignete, daß der Ingenieur-Oberstlieute-

nant, Freiherr von Hauser, und zwei Oberlieutenants, Reuter und Kerestury, welche sich aus rühmlichem Diensteifer und edler Wißbegierde zu zeitig in das Gewölbe hineinbegaben, daselbst durch die dort sich angehäufte Gasart augenblicklich betäubt und erstickt wurden, da es, ungeachtet aller, in Gegenwart der hohen Anwesenden unternommenen Maßregeln, bei denen noch zwei Pionnier auf gleiche Weise verloren wurden, nicht möglich war, sie vor Verlauf von zwei Stunden — leider viel zu spät! — der ärztlichen Hilfe übergeben zu können.

Am 13. Mai des Jahres 1829 fand im Pallaste des Fürst-Erzbischofs von Wien die erste Sitzung des Vereins zur Beförderung der Missionsangelegenheiten in Nordamerika statt, welcher zum Andenken der verstorbenen Kaiserin von Brasilien, den Namen: »Leopoldinen-Stiftung« erhielt, und über den der Erzherzog Rudolph, Cardinal von Ollmütz, Curator ward. — JJ. MM., welche sich im Mai nach Lachsenburg, von da nach Baden, und später auf Ihre Familienherrschaften begeben hatten, verfügten sich im Monat September nach Linz, wo Sie am 18. und 19. September der Beschießung des nächst Linz auf dem Freinberge erbauten Befestigungsthurmes beiwohnten, dessen Resultate von Ihnen in Augenschein genommen wurden. Während dieses Aufenthaltes in Linz stattete am 25. September Seine Majestät der König Ludwig von Baiern, von Böklabruck aus, wo derselbe schon vor einigen Tagen mit seiner erlauchten Schwester, der Kaiserin von Oesterreich, zusammengekommen war, Sr. Majestät dem Kaiser einen kurzen Besuch ab. — Von dort kehrten am 30. September JJ. MM. wieder nach Wien zurück.

Uebrigens zeichnete sich dieser Sommer durch seine äußerst unbeständige und meistens schlechte Witterung auf eine höchst unangenehme Weise aus, und schon zu Ende Octobers trat eine fast gar nicht mehr unterbrochene sehr empfindliche Kälte mit vielem Schnee ein, die im Laufe der folgenden Monate zu einer außergewöhnlichen Höhe von 20 und noch mehreren Graden stieg,

welche, wie wir bald ersehen werden, die traurigsten Resultate hervorbrachte.

Den 14. November verstarb nach kurzer Krankheit Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Marie Beatrix von Este, Herzogin von Massa und Carrara, Witwe des Erzherzogs Ferdinand, k. k. Feldmarschalls und Gouverneurs der österreichischen Lombardie, Mutter der dritten Gemahlin Sr. Majestät des Kaisers; nachdem der Leichnam in der Hofcapelle öffentlich ausgestellt worden, ward derselbe unter dem herkömmlichen Gepränge am 17. November in die kaiserliche Gruft bei den Capucinern beigesetzt. — Am 29. December erfolgte, durch ein hitziges Fieber herbeigeführt, schnell der Tod der allgemein, durch ihre ausgezeichneten Charakterzüge verehrten Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl, gebornen Prinzessin von Nassau-Weilburg, in der schönsten Blüthe ihrer Jahre, worauf die hohe Leiche, nachdem dieselbe in der Ritterstube in der k. k. Burg ausgesetzt gewesen war, am 31. December ebenfalls in die kaiserliche Gruft zu den Capucinern bestattet ward.

Die Kälte des schon obenerwähnten überaus strengen Winters hielt mit der in Wien äußerst seltenen Höhe von 20 Grad bis zu Ende des Monats Februar 1830 ununterbrochen an, und führte daher unter so vielen damit verbundenen Uebeln, vorzüglich für die ärmere Classe der Bewohner Wiens, fast unerträgliche Mühseligkeiten herbei, obgleich dieselben sowohl von Seiten des Allerhöchsten Hofes, des Adels und vieler anderer hochherzigen Einwohner der Kaiserstadt durch große und häufige Unterstützungen aller Art möglichst gemildert wurden, welche wohlthätige Spenden vorzüglich an des Kaisers Geburtstage, am 12. Februar, dießmal in ganz vorzüglich reichlichem Maße den Hilfsbedürftigen zuflossen.

War aber schon des Elends aller Art dennoch genug herbeigeführt worden, so sollte dieses jetzt beim endlichen Ausgange des Winters, gleichsam als wolle derselbe noch seine volle ver-

heerende Wuth am ganzen Lande (wir haben wirklich viele Unglücksfälle bei der so großen Kälte und so vielem Schnee in allen Provinzen gehabt), vorzüglich aber an Wien und seinen Umgebungen hart empfinden lassen, durch ein furchtbar grauenvolles Ereigniß seltener Art auf das Höchste gesteigert worden, indem die durch das Eintreten einer milderen Witterung plötzlich aufthauenden ungeheuren Schnee- und Eismassen, welche sich so viele Monate hindurch aufgehäuft hatten, eine so außerordentliche jähe Anschwellung und Ueberfluthung der Donau mit einem so überaus heftigen und verderblichen Eisgange herbeiführten, wie die Geschichte noch keinen mit Gewißheit aufzuweisen hat! — Schon in der Nacht zwischen dem 27. und 28. Februar 1830 stieg das Wasser der Donau über die dieselbe deckenden Eisschollen zu einer bedeutenden Höhe, wodurch diese ungeheuren Massen an manchen Orten gebrochen und gehoben wurden, jedoch begann dasselbe am Nachmittag des 28. Februars (einem Sonntage) schon wieder zu fallen, wodurch, aller dagegen getroffenen Maßregeln und Warnungen ungeachtet, bei den meisten Menschen die Furcht vor einer nahe bevorstehenden Ueberschwemmung bald einer gefährlichen Sicherheit wieder Platz machte; so blieb es am Sonntage bis Mitternacht, wo auf einmal eine von Minute zu Minute mehrere Fuß hoch wachsende Fluth, mit unwiderstehlicher Gewalt die stärksten Dämme durchwühlend, alle Brücken und Fahrzeuge zermalmend, sich zwischen hoch aufgethürmten Eisklumpen mit Blitzes Schnelligkeit über die Vorstädte Roßau, Leopoldstadt, Weißgärber und Erdberg daherwälzte! Kaum vermochten die bestürzten Alarm-Posten ihren Ruf ertönen zu lassen und sich in die nächsten Häuser zu retten, denn pfeilschnell wuchs hinter ihnen das wüthend empörte Element, um noch, unterstützt von einem starken heulenden Sturme, über die unglücklichen, im süßen Schlummer der ersten Stunden der Nacht dahingestreckten Einwohner in wenig Minuten Verderben und Tod zu bringen und einem großen Theile der Bewohner Wiens und des benachbarten Marchfeldes eine Schaudernacht des Entsetzens und

der Verzweiflung zu bereiten! — Wer vermag die vielfachen gräßlichen Bilder dieser Periode des Jammers und Elends alle zu beschreiben?! — die finstere Nacht umhüllte die meisten jener entsetzlichen Werke des Verderbens und steigerte noch die allgemeine Bestürzung und Verwirrung; unter dem Toben des Sturmes erscholl der wehklagende Ton der Glocken von den Thürmen der hart bedrängten Vorstädte um Hilfe und Rettung, und das herzzerreißende Angstgeschrei der Hilfeflehenden — der Verlassenen — der Väter um ihre Kinder — der Kinder, die ihre mit den Wellen und schon mit dem Tode kämpfenden Aeltern suchten! — langsam verhallte es in den engen und niedern Zimmern dieser Vorstädte hie und da, wo der unbarmherzige Würgengel schonungslos seine Opfer ausersehen, und — wie es bei mehreren der Fall war — Vater, Mutter und Kinder in den Abgrund darniedergedrückt hielt. Schreckliche Scenen, die unser Haar empor sträuben, ja das Blut in den Adern stocken machen!! — Dazu kam noch, daß, um das Elend auf den höchsten Grad zu steigern, in einigen Häusern bei solcher entsetzlicher Verwirrung durch das Stehenlassen des Lichtes Feuer ausbrach, welches aber durch Gottes und unerschrockener Menschen Hilfe glücklicherweise noch im Entstehen gedämpft ward. — Nicht nur allein eine große Anzahl Menschen mußten diesen traurigen Ereignissen zum Opfer werden, auch zahlreiche Hausthiere das Eigenthum und meist der einzige Erwerb der mittellosen Besitzer, wurden unter weithintönendem Gebrülle und Versuchen zur Rettung ein Opfer der eisigen Fluthen. Endlich aber, als die schwarzen Fittige dieser qualvollen Nacht von dem Lichte des heißersehnten Morgens in das unendliche Weltall der Vergangenheit zurückgedrängt wurden, enthüllten sich die fürchterlichsten Ergebnisse dieser Schreckensnacht! — Der Mord war von dem grausen Elemente bereits vollends begangen, seine angerichteten Verheerungen formten ein Bild, vor dem die Menschen in dumpfem Anblick und Erstarren ob dieser unheilvollen Verderbniß zurückschauderten! — Wir waren Augenzeuge dieser höchst unglücklichen Nacht, und lebhaft noch sind uns bei dieser

Erinnerung die Eindrücke, die sich damals unsers Gemüthes bemeisterten.

Die von der Hauptströmung der Donau in den Canal zwischen der Stadt und der Leopoldstadt aufgethürmten Eismassen füllten diesen in solcher Höhe und solcher Menge an, daß sie bis an die Sohle der ziemlich hoch eingehängten Kettenbrücke zunächst dem Schanzel reichten, und sich so bis an die Ferdinandsbrücke beim Rothenthurm-Thore immer dichter häuften und diese dadurch, sollte ein plötzlicher Aufbruch erfolgen, der Gefahr des Zertrümmerns aussetzten. Das durch mehrfache Canäle auch in die innere Stadt eingedrungene Wasser erfüllte daselbst mehrere Schuh hoch die der Bastei zunächst liegenden Theile des neuen Thores, des Salzgrießes, des ganzen Fischmarktes, der Rothenthurm-Straße und der Adlergasse bis zum Nachmittag des 2. März, wo das Wasser an diesen Orten zuerst zu fallen begann. — Doch wie ganz anders bot sich das furchtbare Schreckens-Schauspiel in den überschwemmten Vorstädten dar, hier sah man nicht nur das Glacis und den Stadtgraben über das Neuethor hinweg bis zur Bergstraße (zunächst der Währingergasse) tief unter Wasser gesetzt, auf welchem großen Terrain von der Wuth des daher gebrausten Wassers und der unendlich vielen großen Eisschollen einige tausend Klafter Brennholz gleich wie vom Wind zerstäubt umherlagen, sondern auch in den Vorstädten Thury, Lichtenthal, Roßau, Leopoldstadt, Weißgärber und Erdberg waren alle Straßen bis wenige Fuß unter dem ersten Stock der Häuser mit den Verderben bringenden Fluthen bedeckt, wovon viele der ohnedieß schlecht gebauten Gebäude dem Einsturz drohten, und an den Fenstern erschienen die in Schmerz und Schreckgestalten verwandelten Einwohner, deren Stütze in ihrer so traurigen Lage nur die Hoffnung war, daß die Glücklichen ihrer Mitbrüder, die in dieser Jammernacht kein Weh betroffen hatte, sich ihrer erinnern und ihnen Hilfe und Nahrung, sobald Möglichkeit vorhanden sei, zukommen lassen würden; leider that dieß auch im höchsten Grade Noth, denn das entfesselte Element hatte ihre

Einrichtungsstücke, Kleider und andere Habseligkeiten zu Grunde gerichtet, und an eine Rettung war um so weniger zu denken, da viele Personen bloß im Hemd aus dem Schlafe aufgeschreckt, nicht mehr so viel Zeit hatten, die versperrten Thüren aufzubringen, indem das Wasser die Fenster blitzesschnell eindrückte und in kurzer Zeit die Zimmer der Erdgeschosse bis an die Decke erfüllte — und fürwahr in diesen schönen Hoffnungen auf Mildthätigkeit hatten sie sich nicht betrogen! Diese Periode ist auch die glänzendste unter allen, seit Wien steht, in der sich Edelmuth, Biedersinn und wahre Nächstenliebe mit Zartgefühl der Wiener im strahlendsten Lichte zeigte, an deren Spitze ihr gütevoller, großmüthiger Monarch und das ganze kaiserliche Haus als große Wohlthäter prangen.

Doch noch fehlte das Schrecklichste, noch hielten die tückischen Fluthen die unglücklichen Opfer und die grausamen Wirkungen ihrer Wuth in der Tiefe verborgen. — Am Nachmittag des 2. März setzten sich endlich die ungeheuren Eisblöcke in Bewegung, die nun freigewordenen, mit jähem Sturze dahin brausenden Wogen waren mit unzähligen Eisschollen bedeckt, zwischen und auf denen fast eben so viele Massen Scheiterholz, Floßbäume, Breter und Trümmer von Häusern und Geräthschaften mitgeführt wurden, worauf dann in kurzer Zeit das Wasser um einen Fuß tief fiel; glücklicherweise blieben ungeachtet dieses herzbrechenden Schauspieles alle Communications-Brücken mit der Stadt, außer den Taborbrücken, die hinweggerissen wurden, und derjenigen nächst der neuen Gasse in der Leopoldstadt, verschont, welche daher wegen Beschädigung durch einige Zeit gesperrt blieben.

Inmitten solch' großer Schreckniße während der ersten drei Tage, als die Strömungen der verderblichen Fluthen und die vielen großen Eisschollen Alles, was sich ihnen nahte, zu zertrümmern drohten, fanden sich edle hochherzige Menschen, die, das eigene Leben nicht achtend, Alles daransetzten, um zu helfen, und die fast Verzweifelnden, denen mit jedem Augenblicke der Tod in immer gräßlicherer Gestalt zu nahen drohte, dem Untergange entris-

sen, unter denen vorzüglich der bürgerliche Schiffermeister Johann Lassingleithner zu nennen ist, welcher während der ersten drei Schreckenstage 126 Menschen durch seine Unerschrockenheit und seltene Beharrlichkeit aus der fürchterlichsten Lage, in welcher sie an verschiedenen meist sehr gefährlichen Orten sich befanden, rettete, unter eigner drohender Lebensgefahr den Ihrigen und dem schon von ihnen aufgegebenen Leben zurückgab. Dieß an sich schon alles Vorhergegangene dieser Art übertreffende Unglück ward auch noch dadurch vermehrt, daß am dritten Tage wieder eine ziemlich anhaltende Kälte eintrat, wodurch der Eisgang gänzlich ins Stocken gerieth und alle Rettungsanstalten und Hilfsleistungen ungemein erschwert wurden.

Es war daher, wie wir aus dieser kurzen Schilderung gesehen haben, des Elends und Jammers viel an diesen Orten des Schreckens, wo nun, nachdem das Wasser immer mehr sank, die vielfachen und unerhörten Zerstörungen an Gebäuden, Gärten, Mauern und an unzähligen andern Gegenständen und die 74 Leichname der umgekommenen Menschen und der großen Anzahl Thiere in schaudervollen Umrissen hervortraten, wobei wir selbst Zeuge waren, wie in einem Hause, an der Holzstraße in der Roßau, Vater, Mutter und ihre 19jährige Tochter in festumklammernder Stellung aus ihrem Zimmer, so wie sie sich im letzten Todeskampfe noch zusammenfaßten, um gleichsam vereint zu sterben, herausgezogen wurden. — Doch war ungeachtet so großer Trübsale dennoch ein Trost geblieben! — denn der Schutzengel Wiens, der diese Stadt, wie wir schon oft zu ersehen die Gelegenheit hatten, aus so vielen und mannichfachen Trübsalen errettet hatte, wachte noch über ihr und brachte den Armen, von denen viele einem größern oder kleinern Theil ihrer Habe, andere kaum das nackte Leben gerettet hatten, schnelle und reichliche Hilfe. Und wie konnte diese hier ausbleiben unter den Augen des im Wohlthun nie ermüdenden Kaiserhauses?! — Kaum war die Schreckenskunde zum Ohr des erhabenen Kaisers gelangt, als auch schon die erlauchten Söhne und Brüder des Monarchen die Kai-

ferburg verließen und hinauseilten an die Orte des Entsetzens, um, unter dem Toben der Wellen und der noch von allen Seiten drohenden Gefahr die eigene Sicherheit nicht achtend, Hilfe und Rettung zu bringen den Trostlosen und Bekümmerten, die mit Mangel an Nahrung und den meisten andern Lebensbedürfnissen zu kämpfen hatten. — Das bewährte Wort: »wer schnell gibt, gibt doppelt,« ward vielleicht noch nirgends in so schöne Wirklichkeit gesetzt als hier, denn kaum waren einige Stunden des ersten verhängnißvollen Tages verflossen, als schon von allen Seiten sich Vereine bildeten, um die Lage der Ueberschwemmten mit möglichster Schnelle und Wirksamkeit zu verbessern.

Auch hier leuchtete wieder das verehrte Regentenpaar als erhabenes Vorbild, denn nicht allein, daß der mildthätige Kaiser noch am Morgen des 1. März die Summe von 40,000 Gulden und J. M. die Kaiserin 12,000 Gulden für die ersten Bedürfnisse der Unglücklichen sogleich anwiesen, sondern der väterlich gesinnte Monarch verordnete auch sofort eine Commission unter Vorsitz des niederöst. Regierungspräsidenten, durch welche der angerichtete Schaden genau und bald erhoben und gelindert werden sollte, so wie auch alle Mitglieder des hohen Kaiserhauses sich auf gleiche Weise beeiferten, den Bedrängten an Ort und Stelle selbst, obschon es mit vieler Gefahr verbunden war, höchst bedeutende Gaben an Geld und Nahrungsmitteln zu spenden; solch' hochherzigen Vorgängern folgten aber auch Wiens edle Bewohner ausgezeichneter, ja man kann wohl sagen, noch unübertroffener Weise nach, denn, außer daß von mehreren angesehenen Privaten gleich sehr ansehnliche Summen einkamen, schossen allein die vier Großhandlungshäuser: Rothschild, Geymüller, Arnstein=Eskeles und Sina zu gleichen Theilen 30,000 Gulden, so wie das sämmtliche Großhandlungsgremium 28,000 Gulden zusammen — so daß alle zum Besten der Ueberschwemmten in diesen und den folgenden Tagen eingeflossenen Beiträge, die für manchen Fremden fast unglaubliche Summe von nahe an 358,000 Gulden betrugen! — Wie so vie=

les Ungemach konnte nun gelindert, wie so manche verlorene Hoffnung den schon Verzweifelnden wieder gegeben, wie so manches thränenvolle Auge nicht nur in Wien, sondern auch in den andern überschwemmten Ortschaften getrocknet werden, unter denen vorzüglich die in der Mitte des Marchfelds liegenden nicht allein einen ungeheuern Schaden an Gebäuden und Vieh, sondern auch durch Verschlämmen und Versandung der Felder und Wiesen, auf die Dauer von Jahren hinaus erlitten hatten! —

Doch so schreckensvoll und niederschlagend die schweren Schicksalsschläge kamen, so sind sie doch durch Gottes und edler Menschen Hilfe bis auf wenige Spuren wieder verschwunden, obgleich die Erinnerung daran allen Augenzeugen und Zeitgenossen unvergeßlich bleiben wird! —

Am 1. März dieses Jahres trat die wohlthätige Anstalt der Kleinkinder-Wartanstalt, und zwar zuerst auf dem Rennwege im Bezirke der Vorstadt Landstraße, ins Leben, welche durch Spenden Ihrer Majestät der Kaiserin, die besonders huldvoll solche Anstalten in Schutz zu nehmen stets geruhen, und durch Verwendung des hiesigen Damenvereins mit vielen milden Gaben unterstützt ward; worauf auch späterhin in verschiedenen andern Vorstädten und Gründen gleiche Wartanstalten errichtet wurden.

Am Vormittag des 22. Mai ward unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers, als Chef und Souverain des Ritter-Ordens »vom goldenen Vließe,« ein Generalcapitel dieses hohen Ordens, dessen Stiftung von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, in das Jahr 1430 fällt, in Beiseyn sämmtlicher Ordensritter in der kaiserlichen Burg gehalten, bei welcher feierlichen Gelegenheit der Erzherzog Albrecht, Sohn des Erzherzogs Carl, der Erzherzog Stephan, Sohn des Erzherzogs Joseph, Palatinus von Ungern, einige ausländische Fürsten und mehrere Personen des hohen Adels, worunter der höchst verdienstvolle Graf Peter von Goeß, Obersthofmeister des Erzherzogs Franz Carl, ein Cavalier, der sich durch seine unerschüt-

terliche Treue und Anhänglichkeit an das Durchlauchtigste Herrscherhaus, durch seine außerordentliche Humanität, durch die edelsten Züge eines zartfühlenden Herzens und die Vielseitigkeit großer Kenntnisse längst die allgemeine Achtung und Verehrung erworben hat, mit den Insignien dieses Ordens bekleidet wurden; dieser im Rittersaale statt findenden Ceremonie, bei welcher die beiden jungen Erzherzoge und der Fürst Porcia, ebenfalls einer der neu Aufgenommenen, da sie noch keinen Ritterschlag erhalten hatten, vorerst zu Rittern geschlagen wurden, wohnten außer dem sämmtlichen Allerhöchsten Hofe mit dem Hofstaate in Galla, das diplomatische Corps, der hohe Adel und eine große Anzahl anderer Zuschauer auf eigenen dazu errichteten Tribunen bei.

Den 27. Mai traten JJ. MM. eine Reise nach Klagenfurt an, wo Sie am 29. unter dem Geläute der Glocken und dem Jubel der Ihnen entgegen strömenden Einwohner anlangten, welche durch mehrmalige Beleuchtungen der Stadt und andere Festlichkeiten die Zeit des Aufenthaltes des erhabenen Kaiserpaares auf jede Weise zu feiern sich angelegen seyn ließen. — Nach einigen mit mehrfachen Audienzen und Besuchen der Umgegend hingebrachten Tagen verließen JJ. MM. am 2. Juni diese Stadt, um sich über die angelegte Kunststraße des Loiblberges, von welcher Dieselben, begleitet von einer großen Menge Stadt- und Landbewohner, einen bedeutenden Theil bis zur Spitze des Berges zu Fuß zurücklegten, nach Laibach sich begaben, wo Sie am Abend desselben Tages unter dem Jubel der Einwohner, welche diesen Freudentag durch eine Beleuchtung der Stadt feierten, ankamen. Während des hiesigen Aufenthaltes, wo den Verehrten, wie vor wenigen Jahren zur Zeit des Congresses, wieder Aufmerksamkeiten der verschiedensten Art von den hocherfreuten Einwohnern gezollt wurden, wohnten der Kaiser und die Kaiserin nebst Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin Luise, Herzogin von Parma, einer auf die gelungene Entsumpfung der im Süd-Osten von Laibach sich ausbreitenden großen Morastfläche Bezug habenden Feierlichkeit bei, wobei Dieselben auf das genaueste diese gan-

ze Anlage und das deßhalb im vorigen Jahre gesetzte Denkmal in Augenschein nahmen. — Am 14. Juli trafen die hohen Reisenden, unter ebenfalls festlichem Empfange, über Cilly in Grätz ein, wo auch der Herzog von Reichstadt und viele Fremde aus der Nähe und Ferne sich einfanden. Die von hier aus unternommenen öfteren Besuche der herrlichen Umgegend reihten sich an zahlreiche Vorstellungen, Audienzen, Besichtigungen des Militärs, der öffentlichen Anstalten und mehrere Volksbelustigungen an, wobei es für jeden Anwesenden ein wahrhaft erhebend rührender Anblick war, wenn die hohen Herrschaften zu öfteren Malen wie heimathlich unter den frohen, Sie rings umgebenden Landbewohnern herumwandelten oder, bei den vielen abwechselnden Ausflügen die so verschiedenartigen, höchst romantischen Gebirgsgegenden nach allen Richtungen hin oft zu Fuß durchstreifend, die gefährlichsten Standpunkte, welche sonst nur kühne Jagdleute zu betreten pflegten, erklommen.

Am Morgen des 2. Juli reisten die hohen Herrschaften, begleitet von den heißesten Segenswünschen der treuen Steiermärker, und vorzüglich der biedern Grätzer, denen allen während der beglückenden Anwesenheit des erlauchten Kaiserpaares wieder mannichfache Gaben zugeflossen waren, nach Schönbrunn ab, wo Sie am Abend des 3. Juli ankamen und von wo Sie sich am 7. Juli nach Baden begaben.

Während in der Mitte des Jahres 1830 im Westen Europa's (die Juliustage in Frankreich) die Fackel des Bürgerkrieges ihre unheilvollen Flammen auflodern ließ, welchen bald auch im Osten (die pohlnische Revolution gegen Rußland) höchst traurige Bilder nachfolgten, erfreuten sich die Staaten der österreichischen Monarchie zweier hocherfreulichen Begebenheiten, welche das durch Liebe und Vertrauen so lange schon bestehende Band zwischen Fürst und Volk nur noch unauflöslicher befestigten. Dazu gehört die am 18. August in Schönbrunn erfolgte Niederkunft der Erzherzogin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Carl (zweiter Sohn des Kaisers), mit einem Prinzen. Den

6. September, um 10 Uhr Vormittags, erfolgte durch Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Anton, Hoch- und Deutschmeister, die feierliche Grundsteinlegung in dem von der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates unter den Tuchlauben neu erbauten Hause, wobei eine große Anzahl hoher Standespersonen, Künstler und andrer mehr sich einfanden, und der Präses dieser Gesellschaft, Herr Graf von Goeß, von welcher der Erzherzog Rudolph das Protectorat übernommen hatte, eine passende Rede hielt, worauf die Einweihung und Grundsteinlegung vor sich ging und deren Feierlichkeit mit einem Te Deum beschlossen wurde.

Die zweite jener glücklichen Begebenheiten ist die Krönung des Erzherzogs Ferdinand, Kronprinzen, zum König von Ungern. In Folge dessen begaben sich am 7. September JJ. MM. und der Erzherzog Kronprinz nach Schloßhof, allwo am 12. desselben Monats von Preßburg aus eine Deputation des dort versammelten ungrischen Reichstages anlangte, um die hohen kaiserlichen königlichen Herrschaften dahin einzuladen, worauf am Nachmittag des folgenden Tages, nachdem das bisher einige Tage lang höchst unfreundliche Wetter sich etwas aufgeheitert hatte, Dieselben unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Kanonen und unter einem ungeheueren Jubel der entgegenströmenden Menge ihren Einzug in Preßburg hielten, worauf die Allerhöchsten Herrschaften, nachdem sie am Michaelerthor vom Stadtrath feierlich empfangen worden waren, im Primatialpalais abstiegen, in welchem auch schon die obersten Reichsstände, den Erzherzog Palatin an ihrer Spitze, Dieselben erwarteten; am nächstkommenden Tage erfolgte die Uebergabe der königlichen Propositionen, wobei Se. Majestät vom Throne herab eine alle Gemüther ergreifende Rede hielt, im Verlaufe welcher Derselbe den getreuen Ungern zugleich den Wunsch kund that, während dieses Reichstages die Krone dieses Königreiches auch auf dem Haupte seines erstgebornen Sohnes, des Erzherzogs Ferdinand, Kronprinzen, befestigt zu wissen, worauf auch von Seiten der Reichsversamm-

lung mit dem höchsten Enthusiasmus sogleich alle Anstalten zu diesem alle Herzen mit Freude erfüllenden Acte gemacht wurden, welcher jedoch wegen der höchst ungünstigen Witterung bis auf den 28. September verschoben werden mußte, an welchem Tage aber die Krönung mit der größten, bei solch' einer hohen und seltenen Ceremonie üblichen Feierlichkeit und Pracht, in Beisein des sämmtlichen Allerhöchsten Hofes, der verwitweten Königin von Baiern, der Herzogin von Parma, des Herzogs und der Herzogin von Lucca und einer ungeheuern Anzahl Fremder und Einheimischer bei der schönsten Witterung und unter einem Alles überbietenden Jubel abgehalten ward, worauf eine überaus glänzende Beleuchtung der ganzen Stadt diesen unvergeßlichen Tag beschloß.

Während des Aufenthaltes JJ. MM. in Preßburg ward der 4. October, der Namenstag des verehrten Kaisers und Königs, daselbst mit verschiedenen Festlichkeiten, in denen sich die allgemein dabei vorherrschende Herzlichkeit laut aussprach und durch eine feierliche Glückwünschung der Stände begangen, worauf ein glänzender Hofball und eine prachtvolle Beleuchtung der Stadt diesen Festtag beschlossen. — Am 19. November kehrten JJ. MM. wieder nach ihrer Haupt- und Residenzstadt Wien zurück, wohin schon Tags vorher Se. Majestät der neu gekrönte König von Ungern abgegangen war.

Den 7. Jänner 1831 zeigte sich in der Richtung von Nord-Ost ein für unsere Gegenden seltenes, ziemlich starkes, von 8 Uhr bis gegen 11 Uhr Abends anhaltendes Nordlicht.

Am Sonntag den 27. Februar erfolgte der feierliche Einzug Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Maria Anna Carolina von Sardinien, Tochter des verstorbenen Königs Victor Emanuel von Sardinien, als Braut Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungern und Kronprinzen der übrigen österreichischen Staaten, welchen Ihre königliche Hoheit unter dem Donner des Geschützes und dem Geläute

der Glocken, von den Abgeordneten des Hofstaates, den geheimen Räthen und Kämmerern, welche theils in sechsspännigen Gallawagen, theils auf prachtvoll geschmückten Pferden daherzogen, so wie von der Arcieren-, Ungrischen und der Trabantengarde in Galla begleitet, zwischen Spalieren von Militär und Bürgercorps, vom Theresianum aus in die kaiserliche Burg hielt, wo Höchstdieselbe von Sr. Majestät dem König und dem ganzen Hofstaate in Galla empfangen und in die Apartements JJ. MM. geleitet wurde, worauf die üblichen Adelspräsentationen, Audienzen der Botschafter und der Damen, des diplomatischen Corps und sodann öffentliche Tafel im Ceremoniensaale statt fanden, während welcher mehrere Salven des auf der Bastei aufgestellten Geschützes ertönten; um halb 6 Uhr des Abends ward darauf in der Kammercapelle die Trauung in Beiseyn des sämmtlichen Hofes durch Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Rudolph, Cardinal von Ollmütz, ganz in der Stille vollzogen.

Nach diesen, Oesterreichs treue Völker mit Freude und immer neuer Anhänglichkeit an das erlauchte Kaiserhaus erfüllenden Vorgängen, während der Zeit auch ein Theil seiner tapfern Krieger auf Ansuchen des Papstes in den Kirchenstaat eingerückt war, und die dort durch mehrere Aufstände unterbrochene Ruhe wieder hergestellt hatte, drohte ein aus dem fernen Asien stammender, immer näher heranrückender Feind der Menschheit mit unaufhaltsamer Gewalt auch über die Grenzen der österreichischen Monarchie hereinzubrechen, und gleich den schon in diesem Werke erwähnten mehrmaligen Pestseuchen, seine furchtbaren Verheerungen anzurichten, — wer unter uns wird es jemals vergessen, welchen unauslöschlichen Eindruck die Nachricht von dem Erscheinen der schrecklichen Cholera-Seuche an den Grenzen Galiziens in allen Theilen der Monarchie hervorbrachte! —

Doch obgleich der rastlos thätige Kaiser in den letzten Monaten des vorigen Jahres durch eine eigends dazu bestimmte Commission alle Anstalten getroffen hatte, dem gefährlichen Uebel nach Menschenkräften zu begegnen, so konnte das Hereinbrechen

desselben nach Galizien, und nachdem es dort eine sehr große Anzahl Menschen hingerafft hatte, sein weiteres Vordringen nach Ungern, wo es in 92 Jurisdictionen oder 4800 Ortschaften mehr als eine halbe Million Menschen auf das Seuchenlager warf, und davon 229,149 Opfer forderte, nicht abgehalten werden! — Um die deutschen Provinzen des Reiches und die so überaus volkreiche Haupt- und Residenzstadt Wien vor dieser Geißel vielleicht noch ganz oder wenigstens auf so lange als möglich zu verwahren, ward nun im Laufe des Sommers der von Pohlen und Ungern her aufgestellte Cordon vorzüglich an der Grenze von Ungern und Oesterreich aufs Möglichste verstärkt, alle Passage gänzlich gehemmt, und einer mehrtägigen scharfen Quarantaine unterworfen.

Während dieser Zeitepoche hatte sich durch einige Monate der Allerhöchste Hof in Baden aufgehalten, woselbst in der Nacht zwischen dem 23. und 24. Juli der Erzherzog Rudolph, Cardinal von Ollmütz, an den Folgen mehrjähriger Nervenleiden verschied, dessen Leiche in der Stille nach Wien abgeführt, und nachdem sie in der Hofburgcapelle einen Tag über öffentlich ausgestellt worden war, in der kaiserlichen Gruft bei den Capucinern beigesetzt ward. Die hohen Tugenden dieses allgemein verehrten Erzherzogs waren zu bekannt, als daß wir es nöthig hätten, solche hier anzuführen, nur bemerken wir hierbei, daß der Schmerz, welcher durch dessen Hinscheiden den kaiserlichen Hof betroffen, auch allgemein von allen Bewohnern der Kaiserstadt getheilt wurde. —

Es war den Anstrengungen kräftiger Fürsorge gelungen, bis jetzt noch die Hauptstadt Wien und ihre Umgebungen von jener verderblichen Seuche befreit zu erhalten, dessen ungeachtet aber hatten deren Bewohner doch schon seit längerer Zeit die Folgen der gegen das Vordringen derselben immer ernster ergriffenen Maßregeln tief empfunden, denn aller Verkehr mit den von der Krankheit befallenen Gegenden war aufgehoben, Handel und Wandel dadurch völlig gesperrt, und der sonst in Wien so thä-

tige und seine vielfachen Producte so weit verbreitende Gewerbsfleiß stockte gänzlich, so daß vorzüglich die so zahlreiche ärmere Classe, welche lediglich auf den beim Fabriks- und Gewerbsbetrieb ihnen werdenden täglichen Erwerb beschränkt ist, dem traurigsten Loose entgegen sehen mußte, und gewiß ein großer Theil von ihnen dem Hungertode preis gegeben worden wäre, hätte nicht auch dießmal wieder die weise Fürsorge des erhabenen Landesvaters, und nach dessen hohem Beispiele auch die Mildthätigkeit zahlreicher Menschenfreunde diese Unglücklichen errettet!

Des Kaisers milder Blick ersah sogleich, wie dringend nöthig es sei, den vielen arbeitslosen Menschen auf die Dauer dieser traurigen Epoche Arbeit und Unterhalt zu verschaffen, daher befahl der gütige Fürst, daß alsogleich der Bau eines Erddammes am Stubenthor anstatt der bis jetzt dort befindlichen Brücke, ferner der bedeutende Bau der Unrathscanäle an dem rechten Ufer des Wienflusses und die Aufführung mehrerer Bauten und Anlagen auf dem Glacis und an andern Orten, worunter das neue Criminal- Gerichts- und Polizei-Strafhaus an der Stelle der bisherigen Schießstätte in der Alservorstadt, deßgleichen bei Vollendung kein Staat in Europa aufzuweisen haben wird, und wovon die nähere Beschreibung bei der Darstellung der Alservorstadt erscheint, begriffen ist, angefangen werde, wozu, nachdem alle nicht einheimischen dienstlosen Individuen entfernt, und nach ihrer Heimath abgeschickt worden waren, die hiesigen Bedürftigen gegen Taglohn verwendet, und so vor dem Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse eines Menschen geschützt wurden. Nicht genug kann diese so wohlthätige Verfügung anerkannt werden! —

Zu derselben Zeit traf man auch in Wien und in der umliegenden Gegend alle Anstalten, um der sich immer mehr nähernden Seuche, welche ungeachtet der vielen medicinischen Vermuthungen und schriftlichen Anordnungen keine menschliche Seele, keine menschliche Kraft auf dieser Welt, wie die Erfahrung uns wohl am besten gezeigt hatte, abzuhalten vermag, durch Anlegung

zweckmäßiger und zahlreicher Spitäler mit dazu gehörigen Einrichtungen möglichst entgegenzuwirken, wozu reichliche Beiträge an Geld und Naturalbedürfnissen aller Art in Stadt und Land einflossen; schwerlich dürfte sich etwas Besseres gedacht werden können, als es die Einrichtungen und alle Vorkehrungen, überhaupt der Spitäler in der Stadt, in den Vorstädten und auf dem Lande in den meisten Ortschaften waren; ein seltener und regsamer Eifer förderte dieß Vorhaben sowohl von Seite der Behörde als auch von Privaten auf die löblichste Weise. Ueber dieses Alles bildete sich jetzt auch noch, um allem Anlaß zur Vermehrung der Nahrungslosigkeit und des daraus hervorgehenden Elendes nach Kräften vorzubeugen, eine vom niederösterr. Herrn Regierungspräsidenten, Freiherrn von Gestiecz, gegründete allgemeine Unterstützungsanstalt, zu welcher der Kaiser allein 30,000 Gulden Conv. Münze beitrug, und die in der nächstfolgenden Zeit durch zahlreiche und höchst bedeutende Beiträge des übrigen allerhöchsten Hofes, des hohen Adels und sehr vieler andern edeln Bewohner Wiens, ungeachtet erst im vergangenen Jahre die unglücklichen Folgen der Ueberschwemmung die so bewährte Freigebigkeit derselben in großen Anspruch genommen hatte, dennoch auf nahe an 150,000 Gulden anwuchs, so wie sich auch, nach dem Wunsche des Monarchen, unter dem sehr geachteten und geschätzten Herrn Oberstjägermeister, Ernst Grafen von Hoyos, ein Verein bildete, dem fortdauernden Mangel an Nahrungslosigkeit immer mehr abzuhelfen, und die Lage der dadurch Leidenden nach Kräften zu verbessern, welchem während der Seuche in Wien noch mehrere wohlthätige Privatvereine in den Vorstädten nachfolgten.

Der hochverehrte, im Drange der Zeitumstände sich schon so oft standhaft bewährte Monarch, welcher mit dem sämmtlichen Hofe nach der Rückkehr von Baden das Hoflager in Schönbrunn genommen hatte, blieb fest entschlossen, während der Zeit, als die Seuche in Wien wüthete, seinen Aufenthalt zwischen Schönbrunn und dem Belvedere in der Vorstadt am Rennweg

zu theilen, ja obschon zur Sperrung und Absonderung des Lustschlosses Schönbrunn alles hergerichtet war, so unterblieb solche doch, und Jedermann fand dort den Eintritt offen; in diesem edeln Vorsatze beharrend, kam der hochherzige Kaiser so wie auch die Erzherzoge zu öftern Malen in die Stadt, um Audienzen zu ertheilen, die fortschreitenden Anstalten und Arbeiten und die Cholera-Spitäler zu besichtigen, und sich von diesen und dem Erfolg der erwähnten wohlthätigen Vereine selbst zu überzeugen.

Ungeachtet aller bisher angewandten Vorkehrungen ward aus den Vorläufern häufiger schwer nervöser Krankheiten, besonders von dem aus Rußland zurückgekehrten Medicinä Doctor Zhuber*) sogleich und mit Bestimmtheit erkannt, daß die so gefürchtete Seuche nun nicht mehr lange ausbleiben werde, wie es denn auch wirklich in der That geschah, denn als einige Tage kühles regnerisches Wetter gewesen war, brach die Cholera am 14. September plötzlich in Wien, und zwar am heftigsten inmitten der Stadt aus, durch welches immer noch ziemlich unerwartet eingetretene Ereigniß, vorzüglich in den ersten Tagen, ein großer Theil von Wiens Bewohnern in Furcht und Schrecken gesetzt ward; bald ließen jedoch diese ersten heftigen Eindrücke nach, und Alles fand sich wieder in den gewohnten Gang, worauf dann in einiger Zeit die meisten bisherigen Contumazen und Sperrungen aufgehoben wurden.

Auch besuchten JJ. MM., welche fortdauernd in Schönbrunn blieben und sich nicht nach dem Belvedere begaben, nachdem die Seuche von ihrer ersten Heftigkeit nachgelassen hatte, gewohnter Maßen die Stadt, wo der 4. October, der Namenstag des geliebten Monarchen, zwar wie immer im Stillen, doch

---

*) Der Kaiser belohnte diesen jungen geschickten Arzt, der sich in der furchtbaren Crisis in Rußland mit unermüdetem Eifer zur Kenntnißnahme dieser Seuche verwendete, nachdem er als in Oesterreich nöthig, nach Wien zurückkehrte, mit der Hofphysikus-Stelle in Lachsenburg.

dießmal mit doppelt inniger Herzenserhebung von allen Ständen gefeiert ward, wobei auch die der Gnade des Kaisers so viel verdankenden Arbeiter an den erwähnten neuen Bauten und Anlagen ihre dankbare Gesinnung in Sang und Beleuchtung ausdrückten, so wie diese auch den 3. November, als Vorabend des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin, durch einen Gottesdienst in den verschiedenen, ihren Arbeitsplätzen zunächst gelegenen Kirchen würdig feierten. Doch auf das Höchste gesteigert ward der allgemeine Enthusiasmus für das geliebte Herrscherpaar, als dasselbe, nachdem der übrige k. k. Hof schon einige Tage früher angelangt war, und obgleich die Cholera immer noch in Wien herrschte, am Morgen des 17. Novembers von Schönbrunn wieder in die k. k. Hofburg sich begab. Es ward dazu ganz in der Stille dem gütigsten der Monarchen ein Empfang bereitet, der sich durch seine religiöse Herzlichkeit von allen übrigen auszeichnete. — Von der Mariahilfer-Linie bis zur Burg bildete die uniformirte Bürgerschaft Spaliere, weiß gekleidete Mädchen waren an der Linie, und in immer kleinen Entfernungen die Geistlichkeit von den nächstgelegenen Vorstadts-Pfarren mit dem Kreuze und die dazu gehörigen Zünfte mit den Fahnen aufgestellt. Von Allem diesem nichts ahnend, begab sich der Kaiser und die Kaiserin am Morgen des erwähnten Tages in gewöhnlicher Equipage nach Wien, als mit einem Male die bürgerliche Cavallerie ihrem Landesfürsten die Honneurs machte, und dessen Wagen begleitete; bei der Linie angelangt, wurde das hohe Kaiserpaar von dem Clerus bewillkommt und Allerhöchstdenenselben mit dem Weihwasser der heilige Segen ertheilt, mit der Bitte an den Herrscher der Welten, daß er das Kaiserhaus hinfürder in seinem heiligen Schutze wohlbewahren möge; diese Ceremonie geschah auch durch den Pfarrer vor der Kirche zu Mariahilf und zu St. Joseph ob der Laimgrube. JJ. MM., innigst von dem Wunsche beseelt, alle Schicksale gerne mit ihren getreuen Unterthanen tragend, wie es in dem unerforschlichen Rathschlusse des Schöpfers liegt, vergossen Freudenthränen ob solch' einer

herzlichen Bewillkommung, die auch reichlich in allen Augen des Volks glänzten, das seinen tausendstimmigen Jubelruf in das Geläute aller Glocken mengte. So unter dem freudigen Zujauchzen einer zahllosen Menschenmenge trafen JJ. MM. in der Burg ein. Dieser Tag gab den edeln Bewohnern Wiens erneuert die Gelegenheit an die Hand, solchen durch mannichfache milde Spenden an vielen ihrer dürftigen Mitmenschen zu bezeichnen.

Der erhöhte Grad von Reinlichkeit im Allgemeinen in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, wie auch im Lande Oesterreich überhaupt, die besonders getroffene Fürsorge und die Lebensweise der Einwohner sind nach der Gnade Gottes wohl als die Haupt-Motive anzunehmen, die eine größere Verbreitung und Heftigkeit dieser Seuche in Wien, gegen frühere Zeiten der Pest, nicht aufkommen ließen, daher auch die durch dieselbe in der Residenzstadt bei einer überaus großen Bevölkerung herbeigeführten Todesfälle mit den in andern Ländern durch sie angerichteten Verheerungen in gar keinem Vergleiche standen, weßhalb denn auch, so wie der erste Schreck vorüber war, die Schreckbilder, mit denen Anfangs das Gemüth der Menschen erfüllt worden, der Hoffnung, von diesem Uebel bald erlöst zu werden, wichen.

Vom 1. Jänner 1832 an trat, nach der schon am 16. December vom Kaiser gemachten Bestimmung, die obenerwähnte allgemeine Unterstützungsanstalt mit dem Privatverein für brodlose Menschen in Verbindung, wodurch in einigen Tagen eine Summe von nahe an 70,000 Gulden zusammenkam, die aber bis jetzt sich ungemein erhöht hat, da rastlos von allen Seiten noch Spenden einfließen, worunter viele mit der Verbindlichkeit, auch längere Zeit zu bezahlen, eingeschrieben wurden.

Nachdem seit mehreren Wochen die Abnahme der Seuche immer merkbarer geworden war, so fuhr sie fort, sich auch in der nächsten Folge sowohl in der Stadt als auf dem Lande fast gänzlich zu verlieren, so daß die Zahl der seit dem Beginn der

Krankheit in Wien und den Vorstädten daran Erkrankten gegen fünfthalbtausend betrug, von denen etwas über zweitausend starben; eben so fanden in dem V. U. W. W. in 103 Dörfern; im V. O. W. W. in 3; im V. U. M. B. in 53 und im V. O. M. B. in zwei Dörfern Ausbrüche dieser Seuche statt, in welchen im Kreise U. W. W. 2043 erkrankten, 1211 genasen und 926 verstarben; O. W. W. 10 erkrankten, 6 genasen und 4 verstarben; im V. U. M. B. 1778 erkrankten, 1212 genasen und 544 verstarben; im V. O. M. B. 3 erkrankten, 1 genaß und 2 verstarben.

Wir gelangen jetzt mit unserer geschichtlichen Darstellung zum ersten März 1832. An diesem Tage sind vierzig Jahre verflossen, an welchem, wie der geneigte Leser im Verlaufe der Geschichte entnommen haben wird, der ruhmgekrönte Kaiser Franz I. von Oesterreich den Thron seiner Väter bestiegen und seine segensreiche Regierung begonnen hatte; wir haben der Welt und unsern österreichischen Mitbürgern mit klaren Umrissen gezeigt, welch' eine schwüle, tief umwölkte Zeit es war, überaus reich an Vorboten der furchtbaren Stürme, die seitdem wirklich an seinem Throne vorüber gebraust, viel Uebel und Unheil über die Menschheit verbreitet, die einige Male die gesetzliche Ordnung und gesellschaftlichen Bande Europa's tief erschüttert haben, und so waren denn viele böse und gute Tage in das unendliche Meer der Vergangenheit abgelaufen, begleitet von wiederholten harten Schlägen des Schicksals, welche aber an den felsenfesten Grundmauern des österreichischen Reiches umsonst anprallten. — Kaiser Franz hat — wovon die Welt Zeuge ist — während dieser vieljährigen verhängnißvollen Zeitperiode in den Tagen des Glücks und des schweren Unglücks mit unveränderter Weisheit und unermüdeter Sorglichkeit das Ruder des großen Staates geführt, nicht minder eine ausnehmend seltene Ordnung in den undenklich vielen Zweigen seiner weit ausgebreiteten Staatsverwaltung, so feindselig auch die versuchten Störungen dagegen einzuwirken drohe-

ten, zum Trotze gegen dieses Weltübel zu erhalten gewußt. — Die von dem Schöpfer überkommenen glänzenden Eigenschaften eines Regenten, Frömmigkeit mit dem innigsten Vertrauen auf den höchsten Weltenlenker, väterliche Liebe, Huld und hohe Klugheit, durch die Schule der Zeit und der Erfahrung, gleichwie das Gold geläutert, haben den erhabenen Monarchen ausgerüstet mit der nöthigen Kraft und Umsicht; es war daher nur dem Kaiser Franz möglich, große Opfer in den schwierigsten Augenblicken für das wahre Interesse seiner Unterthanen zu bringen — mit erstaunungswürdiger Huld und Liebe unausgesetzt an der Ruhe und dem Glücke seiner Völker zu arbeiten und den untrüglichsten Beweis rührender Hingebung und eines wahrhaft väterlichen Herzens zu geben. Dieß sind die seltenen Vorzüge unsers hochverehrten Kaisers, die allen seinen Unterthanen tief eingeprägt bleiben, die alle unsere Zeitgenossen kennen und sie hochschätzen.

Alles dasjenige im gegenwärtigen Buche zu verzeichnen, was der erlauchte Kaiser durch volle vierzig Jahre seiner glorreichen Regierung hindurch segensvoll in den weit verzweigten Staaten seiner Reiche gethan, geregelt, verbessert, neu eingeführt und vollendet hat, würde den Raum desselben überfüllen, da solche die Zahl von Tausenden weit übersteigt.

Indem wir nun mit diesem Festtage die vierzigjährige Regierung des Kaisers Franz I. von Oesterreich in diesem unsern gegenwärtigen vaterländischen Werke schließen, sei uns wie allen Oesterreichern erlaubt, die Gefühle reiner Unterthansliebe auszusprechen, sie verbleibe uns unverletzt und heilig für alle folgenden Zeiten; möge dagegen der Glanz seiner hohen Tugenden, die köstliche Perle seiner ausgezeichneten Gerechtigkeit, seine bisherige Huld und Gnade, sein zarter Vatersinn noch lange über sein Volk glänzen und walten; glücklich dann Oesterreich, welches seinem Herrscher und dem gesammten Kai-

serhause mit tiefer Verehrung anhängt. Mit diesem Ausrufe ward auch, wie es dem frommen Kaiser wohl am wohlgefälligsten war, dieser hochwichtige Tag ohne äußeres Gepränge nur durch kirchliche Feier in allen Kirchen und durch wiederholt verschiedene milde Spenden begangen.

Obschon alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, bei dieser Gelegenheit ihre Gefühle an den Stufen des Thrones darbringen zu dürfen, sich erbaten, die Se. Majestät als bekannt mit gewohnter Huld gnädigst annahm, aber es ablehnte, daß Deputationen von so entfernten Ländern nach Wien kommen sollten, so ließ doch die ungrische Nation, im regen Gefühle einer unbegrenzten Liebe und Hochachtung gegen den Monarchen, wovon dieselbe bei mehreren Gelegenheiten die sprechendsten Beweise abgelegt hatte, dießmal sich nicht abhalten, eine solche feierliche Gelegenheit durch eine zahlreiche Deputation zu begehen.

Den triftigsten Anlaß dazu gab die Entfernung jener so drohenden Gefahr, welche die verderbliche Cholera-Seuche in die k. k. Staaten gebracht, und endlich die Residenz Sr. Majestät erreicht hatte, und so selbst das kostbare Leben des gütevollen Regenten, welcher mit seiner Durchlauchtigsten Familie mit Unerschrockenheit unter seinen Unterthanen verweilte, in Gefahr setzte, welche aber auf die Millionen der heißesten Wünsche Seines Ihn liebenden Volkes, welche zum Himmel emporstiegen, glücklicherweise verschont geblieben ist. Diese Empfindung war es auch, welche das Pester Comitat in einer unter dem Vorsitz Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Joseph Palatinus gehaltenen Versammlung bestimmte, die Allerhöchste Erlaubniß nachzusuchen, ihre Gefühle kindlicher Freude und der treuesten Ergebenheit der ganzen ungrischen Nation an den Stufen des Thrones aussprechen zu dürfen.

Se. Majestät genehmigten diesen innigen Wunsch mit besonderer Huld, und wenn gleich Allerhöchstdieselben die weit entfernten Comitate von der Sendung eigener Deputirten zu entheben geruhten, so erschienen dennoch die Repräsentanten von

34 Comitaten, die Gefühle ihres freudig bewegten Herzens auszudrücken.

Zu diesem Empfange hatten Se. Majestät den 5. März dieses Jahres bestimmt, an welchem Tage sich die Deputirten, 300 an der Zahl, in dem Gebäude der königlich-ungrischen Hofkanzlei versammelten und in einem aus weit über hundert Wagen bestehenden prachtvollen Zuge, welchen der königlich-ungrische Hofkanzler, Graf Revicz ky, eröffnete, in die kaiserliche Burg begaben, woselbst Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Palatinus sich an ihre Spitze stellte, und worauf dann die sämmtliche Deputation im großen Rittersaale von Sr. Majestät dem Kaiser und König empfangen wurde.

Der Patriarch und Erzbischof von Erlau hielt hierauf in lateinischer Sprache eine die Bedeutung dieses Tages entwickelnde Rede, welche Se. Majestät ebenfalls in lateinischer Sprache beantwortete, worauf der Erzbischof von Erlau auch an Ihre Majestät die Kaiserin eine gleiche Empfindungen ausdrückende Anrede in deutscher Sprache hielt, welche Ihre Majestät mit angestammter Herzlichkeit erwiederte. Sodann begab sich diese Deputation zu JJ. MM. dem jüngern König und der Königin, und zu Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Franz Carl, wo auch die sämmtlichen andern Erzherzoge versammelt waren.

Am 17. März ward auf Befehl des Kaisers in allen Kirchen Wiens ein Trauergottesdienst für alle an der Cholera Verstorbenen abgehalten, worauf, da nun die Seuche durch Gottes Schutz als erloschen angesehen werden konnte, am folgenden Tage, Sonntags den 18. März, in allen Kirchen ein feierliches Dankamt mit Te Deum folgte, an welchen beiden Tagen der ganze kaiserliche Hof einen von allen hohen Hof- und Staatsdienern, so wie von andern zahlreichen Cavalieren begleiteten Kirchengang in die Hofburgcapelle hielt, um hier mit jenem wahren christlichen Sinn, der das erlauchte Kaiserhaus von jeher so strahlend ausgezeichnet hat, — dem höchsten Weltregierer für die glückliche Abwendung

dieses Uebels zu danken, durch dessen Ausbruch Millionen von Menschen in die peinigendste Lage versetzt worden waren — alle Folgen der mannichfachen Bedrängnisse der Vergangenheit, die der Vatersinn eines weisen Regenten immer zu lindern wußte, noch übertroffen werden sollten, und welches, als eine seiner segensreichen Regierungszeit noch fremd gebliebene Geißel, aller Vorkehrungen spottend, die Völker mit namenlosem Elend zu überziehen, und das aus so mancher Gefahr glücklich errettete Wien einem lange Zeit nicht erschienenen Elende preis zu geben drohte, bis auch hier in der Mitte des gesegneten Oesterreichs seine Macht gebrochen und damit ein neuer Beweis gegeben ward, daß Gottes Schirm und Schutz stets war und bleiben wird bei einem solchen Monarchen und einem solchen Volke!! —

Anhang

zur

Geschichte Wiens.

Verzeichniß

der Stadtobrigkeiten von Wien, als: Bürgermeister, Stadtrichter, Stadtanwälde und Münzmeister, dann der ersten Pfarrer bei St. Stephan, Pröbste, Bischöfe und Erzbischöfe.

1204, 1210, 1220 Gottfried, Stadtkämmerer.

Bürgermeister.

1260 — 1276 Paltram v. Stephansfreythof.
1280 — 1305 Conrad Poll.
1306 Heinrich Kronnest.
1308 Heinrich v. Neisse.
1312 Niklas v. Eßling.
1313 Niklas Poll.
1318 Hermann Huzlein von St. Pölten.
1319 Otto v. Wilfersdorf.
1324 Niklas Poll.
1327 Stephan Chrigler.
1329 Heinrich Lang.
1333 Hermann Schnätzel.
1334 Hermann Huzlein.
1336 Dietrich Urbetsch.
1337 Conrad v. Eßling.
1339 Berthold Poll.
1340 Conrad Wildwerker.
1344 Hagen v. Spielberg.
1345 Reinprecht Zaunrüden.
1348 Friedrich v. Tirna und Dietrich Flußhard.
1353 Heinrich Würfel.
1354 Dietrich Flußhard.
1355 Leopold Polz.
1356 Heinrich Streicher.
1357 Haunold Schüchler.
1358 Leopold Polz.
1360 Niklas Poll und Heinrich Streicher.
1361 Haunold Schüchler.
1363 Hanns v. Tirna und Haunold Schüchler.
1364 Friedrich Rüschel.
1365 Lukas Popphinger Hannsgraf.
1367 Thomas Schweinlein.
1368 Niklas Würfel.
1372 Ulrich Rössel.
1373 Paul Holzkäufel.

1374 Hanns am Kienmarkt.
1376 Paul Holzkäufel.
1377 Conrad v. Eßling.
1378 Michael Geikramer.
1381 Hanns am Kienmarkt und Paul Holzkäufel.
1386 Paul Holzkäufel.
1389 Michael Geikramer.
1396 Paul Holzkäufel.
1397 Paul Würfel.
1398 Jakob Dorn und Hanns der Rock.
1400 Paul Holzkäufel.
1401 Berthold Lang.
1402 Paul Würfel.
1403 Haunold Schüchler.
1404 Conrad Vorlauf.
1405 Paul Würfel.
1406 Rudolph Angerfelder.
1407 Conrad Vorlauf, enthauptet 11. Juli 1408. Der Pöbel setzt einen gewissen Hermann, aber es ist es noch
1408 Hanns Feldsperger.
1410 Albert Zitter.
1413 Rudolph Angerfelder.
1415 Stephan Scherfenberger.
1416 Rudolph Angerfelder.
1420 Hanns Musterer.
1424 Conrad Hölzler.
1426 Hanns Scherfenberger.
1427 Paul Würfel.
1429 Niklas unterm Himmel.
1430 Conrad Hölzler.
1434 Hanns Steger, Ritter.
1438 Hanns der Haringseer.
1440 Conrad Hölzler.
1441 Hanns Steger.
1442 Andrä Hiltprant.
1443 Hanns Steger.
1444 Hanns Haringseer.
1446 Niklas Täschler.
1447 Hanns Steger.
1449 Georg Schüchler.
1450 Conrad Hölzler.
1451 Leopold Täschler.
1452 Oswald Reicholf und Niklas Täschler.
1453 Thomas Schwarz.
1454 Oswald Reicholf, Ritter.
1455 Conrad Hölzler.
1456 Niklas Täschler.
1458 Lorenz Hayden und Jakob Stark.
1461 Christian Brenner. (Bürgerzwist.)
1462 Sebastian Ziegelhauser.
1462 Wolfganz Holzer, 1463 hingerichtet.
1463 Friedrich Ebner und Ulrich Matzleinsdorfer.
1467 Andreas Schönbruckner.
1473 Johann Heindl.
1474 Ulrich Matzleinsdorfer, Johann Heindl.
1480 Stephan Oen von der Landstraße, und Lorenz Heiden.
1481 Lorenz Heiden und Niklas Täschler.
1485 Stephan Oen.
1487 Leonard Radauner.
1488 Hanns Watzlauer.
1491 Paul Keck.
1494 Friedrich Geldrich.
1496 Leonard Radauner.
1497 Paul Keck.
1501 Wolfgang Rieder.
1503 Wolfgang Zauner.
1506 Paul Keck.
1509 Wolfgang Rieder.

1510 Paul Keck.
1511 Hanns Sieß.
1513 Hanns Küchel.
1514 Friedrich Pürsch.
1515 Hanns Kaufmann.
1516 Johann Sieß.
1517 Leopold Gutmannsdorfer.
1519 Bürgerzwist. Die alten und die neuen Regenten. Hanns Riemer, der Gärber, gegen Johann Sieß und Wolfgang Kirchhofer.
1522 Gabriel Gutrath v. Lauffen.
1524 Johann Sieß.
1526 Sebastian Sulzböck.
1527 Roman Staudinger.
1528 Wolfgang Troy.
1531 Martin Eysler.
1532 Wolfgang Troy.
1534 Johann Pulchheimer.
1536 Wolfgang Troy.
1538 Hermes Schallautzer.
1540 Paul Bernfuß.
1542 Stephan Denk.
1547 Bastian Schranz.
1549 Bastian Huetstocker.
1551 Christoph Heiden.
1553 Bastian Huetstocker.
1556 Hanns Uebermann.
1558 Georg Brandstetter.
1560 Thomas Siebenbürger.
1562 Hermann Bayer.
1564 Matthäus Brunnhofer.
1566 Johann Uebermann.
1568 Georg Brandstetter.
1570 Johann von Tau.
1572 Georg Brandstetter.
1574 Johann von Tau.
1576 Christoph Huetstocker.
1578 Johann von Tau.
1580 Bartholmä Prantner.
1582 Johann von Tau.
1584 Bartholmä Prantner.
1586 Oswald Huetendorfer.
1588 Johann von Tau.
1590 Georg Fürst der ältere.
1592 Bartholmä Prantner.
1596 Paul Steyrer.
1598 Oswald Huetendorfer.
1600 Andr. Räder und Georg Fürst.
1602 Georg Fürst.
1604 Augustin Hafner.
1608 Lukas Lauffer.
1610 Daniel Moser.
1614 Veit Rösch.
1616 Daniel Moser.
1623 Paul Widemann.
1626 Daniel Moser.
1638 Christoph Fassalot.
1640 Conrad Pramer od. Bramber.
1646 Caspar Bernhard.
1649 Hanns Georg Dietmayr.
1654 Thomas Wolfgang Puechenegger, beider Rechte Doctor.
1656 Johann Georg Dietmayr.
1660 Johann Christ. Holzner.
1664 Johann Georg Dietmayr.
1668 Johann Christ. Holzner.
1670 Daniel Lazar Springer.
1674 Dr. Peter Sebast. Fügenschuh.
1678 Daniel Lazar Springer.
1680 Joh. Andr. von Liebenberg.
1684 Simon Stephan Schuster.
1688 Daniel Focky.
1692 Joh. Fr. Peickart.
1696 Jak. Daniel Tepser.
1700 Joh. Fr. von Peickart.
1704 Jak. Daniel Tepser.

1708 Joh. Fr. v. Wenighofer.
1713 Joh. Lor. Trunck v. Guttenberg.
1717 Jos. Hartmann, Dr.
1721 Fr. Joh. Hauer.
1725 Joseph Hartmann.
1727 Franz Joh. Hauer.
1729 Joh. Fr. Purk.
1731 Dr. Fr. Daniel Edler v. Bartuska.
1733 Andrä Ludwig Leutgeb.
1737 Joh. Adam v. Zahllheimb.
1741 Peter Joseph Koffler.
1745 Andrä Ludwig Leutgeb.
1751 Peter Joseph Koffler.
1764 vom 6. Juni an, Leopold Gruber.
1765 Jos. Ant. Bellesini.
1767 — 1772 Leopold Franz v. Gruber.
1773 — 1804 Jos. Georg Hörl.
1804 — 1823 Stephan Edler v. Wohlleben, Ritter des königlich- ungrischen St. Stephans-Ordens.
Von 1823 an und noch gegenwärtig Anton Lumpert.

Vice-Bürgermeister.

Beim Civil-Justiz-Senat.

1783 — 1787 Leopold Edler v Mosbach.
1787 — 1804 Joseph Edler v. Pilgram.
1804 — 1815 Balthasar Weber.
1816 — 1826 Joseph v. Hober, kaiserlicher Rath.
1826 an und noch gegenwärtig Johann Bapt. Rippely.

Beim Criminal-Senat.

1783 — 1787 Ignaz v. Maurer.
1787 — 1800 Joh. Georg Augusti.
1801 — 1811 Jos. Ant. Macher.
1812 — 1814 Franz Weiner.
1814 — 1823 Anton Lumpert.
Von 1824 an und noch gegenwärtig Joseph Hollan.

Stadtrichter.

1206 Marquard.
1216 Dietrich.
1242 — 1261 Otto von Neuburg, der Sohn und Bruder beider Heymos.
1262 Rüdiger.
1265 Conrad Chrigler.
1269 Paltram am Stephansfreythof.
1272 Otto, Heymos Sohn.
1275 Heunlo von Tuln.
1277 Otto, der Sohn Heymos.
1281 Reimboto Eleib, Ritter.
1287 Grifo von Mariastiegen, Ritter.
1288 Conrad vom Haarmarkt.
1290 Otto, Heymos Enkel.
1296 Greif, Otto's Sohn.
1298 Pilgrim, Paltrams Sohn.
1301 Heinrich Kranneſt.
1305 Berthold der Schneider, Schützenmeister.
1313 Hermann, Sohn Rudolphs Huzlein von St. Pölten.
1315 Heinrich Kranneſt.
1325 Otto von Eßling.
1326 Stephan Chrigler.
1327 Niklas Poll.

1330 Gottschalk von Innsbruck.
1331 Conrad von Eßling.
1335 Dietrich, der junge Chlebar.
1336 Berthold Poll.
1337 Hermann Syrfeyr von St. Pölten.
1338 Dietrich Urbetsch.
1342 Heinold Schüchler.
1343 Jakob von Eßling.
1344 Dietrich Flußhard.
1346 Jakob von Tirna.
1347 Dietrich Flußhard.
1348 Conrad von Eßling.
1349 Leupold Schüchler.
1349 Lukas Schadnitzer.
1350 Heinrich von Eßling.
1351 Niklas Würfel.
1352 Conrad Urbetsch.
1355 Michel Würdung.
1356 Michel Schüchler.
1357 Johann Schmautzer.
1359 Hanns von Kienmarkt.
1360 Friedrich Rueschl.
1363 Paul Ernst von Pauerperch.
1364 Conrad Urbetsch.
1366 Leopold Polz.
1367 Michael Würdung.
1369 Conrad Urbetsch.
1371 Michael Würdung.
1373 Hieronymus Mühldorfer.
1379 Niklas May.
1380 Wolfhard Pob.
1383 Ortolf Würdung.
1385 Martin Aechter, Weber von Tuln.
1386 Wolfhard Pob.
1388 Hanns von Eßling.
1391 Wolfhard Pob.
1392 Paul Würfel.
1396 Rüdiger Summerer.
1399 Ortolf Würdung.
1401 Haunold Schüchler.
1402 Peter Angerfelder.
1408 Albert Zitter.
1411 Niklas Graber.
1413 Hermann, von St. Pölten.
1414 Wolf Burkhardsberger.
1415 Stephan Poll.
1416 Hanns Scherfenberger.
1420 Hanns Füchsel.
1421 Conrad Hölzler.
1423 Hanns Musterer.
1424 Niklas unterm Himmel.
1426 Conrad Perwinder.
1428 Hanns Steger.
1429 Conrad Perwinder.
1430 Stephan Wirsing.
1431 Leonhard Neuhofer.
1435 Haunold Schüchler.
1437 Andreas Hiltprand v. Meran.
1440 Oswald Reichwolf.
1441 Stephan Wirsing, Ritter.
1442 Hanns Haringseer.
1443 Niklas Täschler.
1446 Georg Schüchler.
1449 Erasmus Ponheimer.
1452 Georg Schüchler.
1454 Jakob Stark.
1456 Georg Eppishauser.
1458 Hanns Angerfelder.
1459 Sebastian Ziegelhauser.
1460 Martin Endheimer.
1462 Lorenz Schönberger.
1463 Hanns Kirchheimer.
1464 Georg Eppishauser.
1467 Martin Endheimer.
1473 Thomas Denk.
1477 Martin Endheimer.
1478 Jakob Haunperger.
1480 Lorenz Taschendorfer.

1486 Christoph Pempflinger.
1487 Jakob Haunperger.
1490 Hanns übermann.
1493 Siegmund Siebenbürger.
1496 Lorenz Huttendorfer.
1503 Siegmund Bernfuß.
1510 Christoph Pelchinger.
1515 Hanns Niederer.
1517 Martin Kopin Siebenbürger (zu Neustadt enthauptet).
1518 Jodok Nagel.
1520 Ladislaw v. Edlasberg, und Andreas Pachleb.
1522 Wolf Dugentla.
1524 Ulrich Kuck.
1527 Paul Bernfuß.
1540 Hermes Schallautzer.
1544 Leopold Ofner.
1547 Bastian Hutstocker.
1549 Hanns Brock.
1550 Leopold Ofner.
1552 Jakob Himmelreich.
1553 Christoph Heiden.
1556 Georg Brandstetter.
1558 Lorenz Hüttendorfer.
1560 Hermann Bayer.
1562 Hanns v. Tau.
1564 Hanns Vochter.
1566 Thomas Siebenbürger.
1568 Johann Huetstocker.
1570 Christoph Huetstocker.
1572 Johann Huetstocker.
1574 Rupert Schöller.
1576 Bartholomä Prantner.
1578 Johann Brunner, Dr.
1579 Georg Brandstetter.
1580 Rupert Scheller.
1582 Oswald Huetendorfer.
1584 Johann Syeß.
1586 Johann Huetstocker.
1588 Georg Fürst.
1590 Oswald Huetendorfer.
1592 Paul Steyerer.
1594 Andreas Rieder.
1596 Leopold Gartner.
1598 Lukas Lauffer.
1600 Leopold Gartner.
1604 Johann Paur.
1606 Daniel Moser.
1608 Augustin Hafner.
1610 Johann Paur.
1611 Christoph Lechner.
1614 Martin Köckh.
1616 Christoph Lechner.
1618 Georg Metzner.
1620 Paul Widemann.
1632 Daniel Pollmüllner v. Müllberg.
1638 Conrad Prammer.
1640 Friedrich Höffer.
1644 Joh. Georg Dietmayr, Dr.
1649 Joh. Christ. Holzner, kais. Rath.
1660 Daniel Lazar Springer.
1662 Joh. Georg Dietmayr, kais. Rath.
1664 Johann Moser.
1666 Joh. Christ. Holzner.
1668 Peter Sebast. Fügenschuh.
1670 Dr. Joh. Moser.
1672 Joh. Christ. Holzner, kais. Rath und Bartholomä Schelezer v. Schönberg.
1674 Friedr. Müller v. Löwenstein.
1675 Joh. Fr. Pfeiffer v. Schallamheimb.
1678 Joh. Andrä v. Liebenberg.
1680 Mathias Fervilla.
1680 Simon Stephan Schuster.
1684 Kaspar Pätzinger.

1688 Joh. Fr. Peickart.
1692 Jak. Daniel Tepser.
1696 Joh. Fr. Peickart.
1700 Jak. Daniel Tepser, kais. Rath.
1704 Joh. Fr. Wenighofer.
1708 Joh. Lor. Trunk v. Guttenberg, kais. Rath.
1713 Jos. Hartmann, Dr.
1717 Franz Johann Hauer.
1721 Joseph Hartmann, Dr.
1725 Joh. Fr. Purgkh.
1729 Andrä Ludw. Leitgeb.
1733 Fr. Dan. Edler v. Bartuska.
1736 Joh. Andrä. v. Zahllheimb. Stadtrichteramtsverwalter.
1737 Peter Jos. Koffler, Dr.

Stadtanwälde.

1454 Christoph Poppinger.
1465 Georg v. Pollendorf.
1476 Virgil Schrattauer.
1480 Georg Kronberger.
1485 Niklas Tätschler.
1500 Bernard Perger und Walter v. Andlau.
1501 Hanns von Guttenstein und Ulrich Stoppel.
1515 Johann Cuspinian, Dichter, Historiograph, Vorstand des Staatsarchivs und der Hofbibliothek.
1529 Johann Abfalter.
1539 Wolfgang Troy.
1540 Stephan Agler und Leopold Schadner.
1541 Dionis Keck.
1545 Andreas Lindauer.
1554 Johann Jordan, Stellvertreter, wie seine Nachfolger.
1560 Ferdinand Kollonitsch.
1564 Hermann Bayerer.
1567 Caspar von Lindeck.
1579 Matth. Preu.
1598 Andr. Schellenberger.
1612 Sebast. Weininger.
1622 Sebast. Tengnagel, Hofbibliothekspräfekt.
1636 Andr. Fiener.
1640 Dr. Georg Lacker.
1641 Georg Gottfried Reittenspieß, von Weilern.
1649 Hanns Bernard Frank von Frankenau.
1667 Johann Heinrich Sickmann.
1684 Joh. Jak v. Rosenhein.
1690 Joh. Werner Kleinhanns v. Sonnenfeld.
1701 Jos. Carl Loiselli.
1734 Werner Jordan, Reichsritter v. Eckart, † 1764.

(Ihm folgte noch als letzter Stadtanwald: Jak. Jos. Woller, Edler v. Wollersberg, nach welchem dann diese Stelle aufgehoben wurde.)

Münzmeister.

1208 Dietrich.
1209, 1228, 1232, Dietrich.
1260 — 1273 Chuno Chunlin.
1275 — 1285 Leupold von der Hochstraße.
1287 — 1289 Seifrid Leubul, auch Hansgraf.
1290 Conrad von den inneren Brüdern.
1292 Ulrich.

1296 Gundel.
1300 Sifrid oder Friedrich Leubul.
1301 Ulrich Fünfkircher.
1304 Bernard Kranneſt.
1324 Leopold Polz.
1326 Niklas von Eßling (Eſlarn).
1332 Bernard Kranneſt.
1349 Heinrich Würfel.
1356 Hanns von Tirna.
1359 Hanns von Tirna.
1370 Michael Geikramer.
1373 Hanns v. Tirna.
1489 Michael Geikramer.
1403 Dietrich Brenner.
1407 Paul Würfel.
1408 Niklas Geikramer.
1412 Paul Würfel.
1415 Rudolph Angerfelder.
1420 Ulrich Gundlacher.
1430 Ulrich unterm Himmel.
1442 Thomas Moing.
1443 Dietrich Heß.
1448 Hanns Steger.
1452 Wolfgang Holzer.
1457 Niklas Täſchler.

Erſte Pfarrer bei St. Stephan.

1144, 1147, 1158, 1170 Eberhard oder Eberberger (Gregor Heberger?)
1204, 1211, 1214, 1220 Sieghard.
1216, 1226 Heinrich.
1240, 1242, 1249 Leopold, Herzog Friedrichs Protonotar, abgeſetzt 1252.
Meiſter Gerhard, Stifter der Himmelspforte und St. Jobs im Klagbaum, † 1271.
1275 Bernard v. Brambach, Biſchof zu Paſſau 1285.
1276 Ulrich Mont.
Gottfried, Albrechts I. Protonotar, † 1295, Gottfried II., Propſt zu Paſſau.
Niklas Kramer, † 1. Mai.
Conrad Greiffenſteiner?
1301 Peter Aichſpalt, Arzt, Pfleger der St. Stephanspfarre zu Wien, 1296 Biſchof zu Baſel, 1305 Churfürſt zu Mainz.
1308 Albert v. Sachſen, Biſchof zu Paſſau 1320.
Heinrich v. Luzern, Stifter des Frohnleichnamsaltars, † 1336.
Albert Graf v. Hohenberg, † 1350.
Leopold v. Sachſengang reſignirte 1365.
1365 — 1376 Johann Mayerhofer, von Gottes Gnaden Probſt zu Allerheiligen (St. Stephan), Erzkanzler von Öſterreich, Kanzler der Wiener Hochſchule.

Pröpſte bei St. Stephan.

Johann Mayerhofer wird Biſchof zu Gurk 1376.
Berthold v. Wähing, 1381, Biſchof zu Freiſing.
Georg v. Lichtenſtein-Nikolsburg, 1390 Biſchof zu Trient und Cardinal.
Anton Wächinger 1406.
Wilhelm Thurzo 1439.

Conrad Zeitler 1442.
Alexander Herzog v. Massau, 1444 Patriarch zu Aquileja.
Albert Graf v. Schaumburg 1471 (unter ihm Administrator).
Johann Polzmacher, Propst zu Brünn.
Jodok Hausner.

Pröpste bei St. Stephan und Bischöfe Wiens.

Johann der flüchtige, Erzbischof, Primas von Gran 1468 — 1480. Bewilligung und öffentliche Verkündigung des Bisthums Wien.
Leo von Spauer.
Johann, Administrator bis 1482, wo ihm Bernard von Rohr die Salzburger Metropole abtritt und dagegen das Wiener Bisthum übernimmt, 1485 durch Mathias vertrieben, † 1487.
Urban Doczy, Mathias Kanzler.
1490 Johann Vitez, Bischof zu Veßzprim.
1499 Bernard v. Pollheim, † 1504
1504 — 1509 Franz Bakas, Bischof zu Raab, Administrator.
1509 — 1513 Vacat.
1515 Georg v. Slatkonia.
1522 Peter Bonomo, Bischof zu Triest und Kanzler, Administrator.
1523 Johann v. Revilles.
1530 Johann Faber.
1541 Friedrich Nausea.
1552 Christoph Wertwein.
1553 — 1558 Vacat.
1558 Anton v. Müglitz, 1562 Erzbischof v. Prag.
1563 Urban, zugleich Bischof von Gurk, † 1573.

Bischöfe zu Wien.

Caspar Neubeck † 1572.
Melchior Klesel, Administrator des Bisthums Neustadt, 1616 Cardinal, 1618 Staatsgefangener, 1628 wieder eingesetzt, † 18. Sept. 1630.
Anton Wolfrat v. Kölln, vorher Abt zu Wilhering und zu Kremsmünster, 1631 Reichsfürst, † 1. April 1639.
Fried. Phil. Graf v. Breuner, † 22. May 1669.
Wilderich Freiherr v. Waldersdorf, † 4. Sept. 1680.
Emmerich Sinelli, Capuziner u. berühmter Missionär, † 1685.
Ernst Graf v. Trautsohn, † 17. Jänner 1702.
Franz Anton Graf v. Harrach, 1706 Coadjutor zu Salzburg.
Franz Ferdinand Freiherr v. Rumel, Erzieher Josephs I., † 1716.
Siegmund Graf v. Kollonitsch, Bischof zu Waitzen.
1723 Wien durch Carl VI. und Innocenz XIII. ein Erzbisthum.

Erzbischöfe zu Wien.

Siegmund Graf v. Kollonitsch, 1727 Cardinal, 1738 Protektor v. Deutschland, † 12. April 1751.

Joh. Jos. Graf v. Trautson, Cardinal, † 1757.

Christoph Anton Graf Migazzi, Cardinal, † 14. April 1803.

Siegmund Anton Graf v. Hohenwarth, † 30. Juni 1820.

Leopold Maximilian Graf und Herr zu Firmian, † 29. November 1831.

Malerische Darstellung

der

Stadt Wien

mit

ihren Vorstädten im Allgemeinen.

Malerische Ansicht der Stadt mit ihren Vorstädten im Allgemeinen.

Wenn eine pittoreske Beschreibung von einer großen Stadt, zumal wie die an Geschicken und hohem Ansehen überaus reiche Kaiserstadt Wien, überraschende Kraft und Wahrheit enthalten soll, so bedarf es einer großen Umsicht, um diese gewaltigen Umrisse, gleich wie sie wirklich in der Natur ihre Eindrücke dem Fremden und Einheimischen zurücklassen, so zu zeichnen, daß an ihren Schönheiten nichts verloren geht, nichts auf eine vielleicht irrige Weise dargestellt werde, und eine solche Zeichnung ist bei der so herrlichen Hauptstadt des Kaiserthums Oesterreich doppelt erforderlich, aber eben auch aus vorstehenden Gründen ein doppelt erheblicher und um so schwierigerer Gegenstand. Wien, aus der schlichten Winden-Ansiedlung und dann aus den Trümmern römischer Ueberreste von Marc-Aurels Periode schon in den ersten Zeiten nach Herzog Heinrich Jasomirgotts Regierung zur berühmten Stadt, und bis jetzt durch 700 Jahre hindurch immer mehr und mehr empor geblüht, zu einer der ersten Residenzen bestimmt, ist ihrer geschichtlichen Berühmtheit, Schönheit und äußerst anmuthigen Lage wegen der ganzen Welt bekannt, und von derselben geschätzt und geliebt. — Darüber sind die Urtheile von allen Bewohnern der Erde, die Wien je sahen, vollkommen einstimmig.

Diese mit so zahlreichen Pallästen und Kirchen und Tausenden von Häusern prangende Stadt, wurde an einer Stelle angelegt, die ihrer reizenden Lage und der überraschend malerischen Umgebung wegen, wohl eine der schönsten, vorzüglich bei

ihrer Lebhaftigkeit mit Recht genannt werden darf, und die jetzt auch die größte Stadt Deutschlands ist. So liegt sie unter 34° 2′ 16″ östlicher Länge, und 48° 2′ 32″ nördlicher Breite; ziemlich im Mittelpunkte des V. U. W. W., einen eigenen Bestandtheil in politischer Eintheilung bildend; das V. O. W. W. südwestlich, das V. O. M. B. nordwestlich, und das V. U. M. B. nordöstlich um sie her liegend, von denen sie ringsum durch mehr denn 7000 Dörfer in einem Umfang (fürs Ganze von Niederösterreich) von 115 geographischen Meilen eingeschlossen ist. Von der Reichsstraße her kann diese Hauptstadt erst in ihrer ganzen Lage und Pracht gesehen werden, wenn man sich ziemlich den Vorstädten und der Mariahilfer-Linie nähert; von der Straße aus Böhmen ist sie am wenigsten malerisch; von der Straße aus Ungern erscheinen vorzüglich die derselben im Angesichte liegenden Vordergründe; nur von der italienischen Straße her, bei der sogenannten »Spinnerin am Kreuze« (eine kleine halbe Stunde der zunächst liegenden Vorstadt Mätzleinsdorf) erscheint sie dem Auge in ihrer vollen Majestät und Pracht. Nicht nur der Fremde, selbst der Einheimische wird durch jedesmaligen Ueberblick unendlich von diesem imposanten Anblick entzückt, Wien so schön mit seinen großen 34 Vorstädten entfaltet liegen zu sehen.

Diesen Standpunkt, als den schönsten, wollen wir auch annehmen, und von diesem aus unser Wien, nämlich die Vorstädte ihrer Lage nach summarisch, und die in ihrer Mitte gleich wie eine Rosenknospe empor springende innere Stadt malerisch beschreiben.

Gegen diesen Standpunkt ist also die Südseite der Stadt gerichtet; gegen die Reichspoststraße die südwestliche, gegen die Straße nach Böhmen die nördliche, und gegen Ungern die östliche Seite. — Die ganze weite Gegend, in welcher Wien situirt ist, scheint einen formalen Kessel zu bilden, den aber wieder selbst mehrere und zwar nicht unbedeutende Anhöhen in seinem Inneren charakterisiren, wie wir bei der speciellen Beschreibung der Vorstädte genau ersehen werden; im ganzen Um-

kreise von Wien aber, in näherer oder entfernterer Distanz, sind aller Orten, so zu sagen, ringförmig Gebirge gelagert. Selbst die Höhe nächst der Spinnerin am Kreuz, ein sanfter Bergrücken, der kornreiche Felder trägt, in früheren Zeiten ein wüster Wald, in welchem gar oft die Räuber ihr ruchloses Handwerk trieben, ist nicht ganz unbedeutend, und hat eine gleiche Höhe mit dem Stephansthurme; von hier links hinweg (westlich) prangt das Kahlengebirg, woran hart bei Nußdorf die Donau vorbeifließt, und somit die Stadt an ihr rechtes Ufer stellt; nördlich in weiter Ferne erblickt das Auge die mährischen und östlich gegen Ungern, von Preßburg aufwärts bis zu den Leithagebirgen, die Grenzberge; im Hintergrunde jedoch von der Spinnerin am Kreuze zieht sich die hohe Kette des Kahlengebirges weit fort, und verliert sich da erst, wo das Oberhaupt der Berge, der mächtig hohe Schneeberg, mit seiner immerwährend versilberten Schneekuppe sich vordrängt.

Majestätisch und lieblich zeigt sich also in einer ungeheuern Ausdehnung, wohin auch das Auge sich wenden mag, die Umgebung von Wien, so reizend in ihrer Gestaltung wie jene am Bodensee und andern romantischen Orten der Schweiz gelegenen Landschaften, ja wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir die Lage um Wien wegen ihrer regsamen Belebung und der vielen anmuthigen Dörfer diesen obigen Gegenden, die wir genau kennen, noch vorziehen. So in diesem Paradiese hebt sich die Hauptstadt Wien in Gestalt eines unendlichen, eine schöne abwechselnde Form tragenden Steinkolosses mächtig empor. Inmitten dieser Pracht ist die Stadt gelegen, und um dieselbe in ganz runder Form lagern sich die 34 Vorstädte in unvergleichlichen Situationen, die eben das berühmte alte Wien so besonders zieren und mächtig gestalten.

Alle diese Vorstädte, nur mit Ausnahme der nördlich, aber zunächst von der Stadt am linken Donauufer liegenden Leopoldstadt, sind mit einem von Ziegeln gemauerten, zwei Klafter ho-

hen Walle und einem etwas vertieften Graben (Linie genannt) geschützt, an welchem in verschiedenen Entfernungen Thore angebracht sind, durch die man von allen Seiten in die Vorstädte gelangt. Diese heißen: 1) die Mätzleinsdorfer-Linie, zu derselben führt die Hauptpoststraße von Italien und Steiermark; 2) die Schönbrunner-Linie, mit einer Seitenstraße von den Ortschaften Meidling, Altmannsdorf ꝛc. ꝛc.; 3) die Gumpendorfer-Linie, ebenfalls mit einer Seitenstraße bloß für Fußgänger, gegen Fünf- und Sechshaus ꝛc. ꝛc.; 4) die Mariahilfer-Linie, mit der durch dieselbe führenden Haupt-Reichspoststraße; 5) die Neulerchenfelder-Linie, für Wagen und Fußgänger zu den Ortschaften Neulerchenfeld, Ottagrün und Breitensee ꝛc. ꝛc.; 6) die Hernalser-Linie, für Wagen und Fußgänger nach Hernals, Weinhaus und Dornbach; 7) die Währinger-Linie, eine Seitenstraße für Wagen und Fußgänger nach Währing, Gersthof und Pötzleinsdorf ꝛc. ꝛc.; 8) die Nußdorfer-Linie, ebenfalls eine Seitenstraße und sehr belebt den Sommer über, nach den Dörfern Ober- und Unterdöbling, Nußdorf, Heiligenstatt, Grinzing ꝛc. ꝛc., eine der allerschönsten Gegenden von Wiens Umgebung; 9) der sogenannte Tabor, dort sind die Brücken über den großen Donauarm, wozu die Hauptstraßen durch die Leopoldstadt von Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien herführen; 10) die St. Marxer-Linie mit der am allerstärksten befahrenen Hauptpoststraße nach Ungern und allen übrigen untern Ländern; 11) die Belvedere-Linie, gegenwärtig geschlossen; 12) die Favoriten-Linie, mit der Seitenstraße für Wagen und Fußgänger nach Lachsenburg, Laa, Himberg ꝛc. ꝛc. Die Linienwälle laufen im Halbmond bis hart zu dem kleinen Donauarme, nämlich vom Lichtenthal bis an die andere Seite bei St. Marx. Der ganze äußere Umkreis der Vorstädte beträgt bei 14,000 Klafter oder beinahe bei $3\frac{1}{2}$ deutsche Meilen. Alle diese Linien sind mit hölzernen Gitterthoren versehen, die zur Nachtszeit verschlossen sind, aber zu jeder Minute jedem Aus- und Einfahrenden oder Gehenden sogleich geöffnet werden. An jeder derselben bestehen Gebäude für

die Zollbeamten und Aufseher, und einige Mann Polizeiwache.

Außerhalb der Linie zwischen Feldern sind seit Kaiser Josephs Zeiten die Leichenhöfe angelegt. Von diesen befindet sich einer außerhalb der St. Marxer-Linie rechts, einer zwischen der Favoriten- und Mätzleinsdorfer-Linie, einer unfern der Schönbrunner-Linie, einer auf der sogenannten Schmelz zunächst der Mariahilfer-Linie, einer vor der Währinger-Linie (der prachtvollste unter allen, in welchem lauter von Steinen gemauerte Familien-Gräber sich befinden), einer rechts etwas mehr von der Währinger-Linie gegen Döbling zu entfernt, und der größte unter allen, weil hieher von der Stadt die meisten Leichen gebracht werden; dann an diesen knapp anstoßend der israelitische Begräbnißplatz. Jeder dieser Friedhöfe ist mit einer Klafter hohen Mauer eingefangen, und es befinden sich in jedem zahlreiche Grabmäler, Denksteine und mehrere tausend Kreuze, sowohl adelicher als anderer Verstorbenen, mit guten und minder guten Aufschriften und Verzierungen.

Von jeder Linie an führt eine Hauptstraße die Vorstädte entlang bis zur Stadt, davon sind die größten die von der Marxer-Linie über die Landstraße, die von der Mätzleinsdorfer-Linie über Mätzleinsdorf und die Wieden, die von der Mariahilfer-Linie über Mariahilf und Laimgrube, und die von dem Tabor durch die Leopoldstadt führende Straße. In jeder dieser Straßen ist die Lebhaftigkeit der Passage gleichsam Tag und Nacht ununterbrochen unterhalten, und alle diese Straßen findet man gut gepflastert.

Die Vorstädte ziehen sich bis gegen die innere Stadt hin, und es bildet sich hier halbmondförmig ein Zwischenraum von 10 bis 15 Minuten, welcher das Glacis bildet, und von vielen, meistens vor zwei und drei Jahren ganz neu angelegten herrlichen Alleen durchschnitten wird, so daß von jeder Vorstadt bis zu dem Stadtthore sich eine schattenreiche Allee hinzieht (alle diese Anlagen, die außer Wien wohl keine Stadt in solcher Regelmäßigkeit und Schönheit aufzuweisen hat, und die zu den vielen zur

Verschönerung gehörigen Schöpfungen, welche von dem huldvollen Kaiser selbst anbefohlen wurden, gehören, können aus den sechs Ansichten der Vorstädte in der III. Abtheilung dieses Werkes genau entnommen werden). Solcher Art gleicht der ganze große Raum einem symmetrisch angelegten Garten, dessen Alleen im Sommer dem von den Vorstädten zur Stadt gehenden Wiener Publicum erquickenden Schatten spenden. Zwischen den Bäumen sind häufig Sitzbänke zum Ausruhen angebracht, und die großen freien Plätze sind zu schönen blumenreichen Wiesen gestaltet, welche alle mit einem leichten, drei Schuh hohen hölzernen Geländer und lebendig grünen Spalieren eingefangen sind. Auf jenem Glacis beim Carolinenthor, zwischen dem Kärnthner- und Stubenthore, von der Seite des Rennwegs her, besteht eine liebliche Anlage schöner Alleengänge und Blumenbeete, mit einem Kaffeehause und einer Mineralwasser-Trinkcur-Anstalt, die während der Sommerszeit den ganzen Tag über, vorzüglich aber des Abends, ungemein zahlreich von allen Ständen besucht wird. Eine gute Harmoniemusik ergötzt das Ohr auf das angenehmste, während dem das Auge eine reiche Weide an der hier erscheinenden schönen Welt genießt, da diese Anlage seit einigen Jahren her der Versammlungsort derselben geworden ist, weßhalb man hier eine unversiegende Auswahl von Schönheiten aller Art, mit dem gewähltesten Putz und Schmuck wechselnd, die hier gleichsam zur Schau getragen werden, sehen kann.

Diese Glacis werden der Quere nach in der Mitte von einer mit Granitsteinen gut gepflasterten breiten Fahrstraße, die mit hohen Pappelbäumen besetzt ist, durchschnitten, an deren beiden Seiten Wege für Fußgänger angebracht sind, die nicht wenig den Reiz des Ganzen erhöhen. — Mehrere Tausend von Laternen beleuchten sämmtliche Wege des Glacis zur Abend- und Nachtzeit, und verleihen durch ihren, man kann mit Recht sagen, magischen Schein dieser weiten Gartengegend ein feenartiges Bild. Vor jedem Stadtthor sind Halb-Rondeau angelegt, die durch doppelte Pappelalleen, stärkeren Schatten und ausge-

zeichneteres Ansehen sich bemerkbar machen, wo ebenfalls mehrere Ruhebänke sich befinden.

Am Ende dieses Glacis fängt der Stadtgraben an, sich um die Stadt zu ziehen. Seine Breite mag 30 bis 40 Schritte, die Tiefe 20 bis 25 Schuh betragen. Dagegen sind die kolossalen Stadtmauern, die alle in dem besten Stande sich befinden, viel höher und laufen gleich um die Stadt. Die alten Vorwerke, Ravelins und Contrescarpen sind alle demolirt und so auch die alten steinernen Wachthäuser hinweggenommen worden, wodurch eine weit schönere Ansicht erzielt wurde. Jene Seite des Stadtgrabens vom Glacis aus ist mit Rasen belegt, und an jedem Thore führen vom Glacis aus bequeme Wege in denselben, durch welchen auch eine gute Fahrstraße angelegt und mit Pappeln besetzt sich befindet. Selbst hier kann der Spazierreiter gleich wie der Fußgänger sich ergötzen. Unendlich kann man daher die Sorgfalt, die der gütige Monarch selbst in den kleinsten Theilen der vielfachen Verschönerungen trug, nennen; so wie in sechs Jahren, bis alle Alleen vollkommen ausgewachsen seyn werden, das Glacis zu einem Paradiese sich gestalten wird. Dem Monarchen gebührt der heißeste Dank von uns Allen dafür, da er seine Residenzstadt so lieblich ausschmücken ließ, und deren wohlthuender Genuß allen Bewohnern Wiens gleich zu statten kömmt! —

Solid gebaute flache Brücken von Holz, auf steinernen Pfeilern ruhend, führen zu den Thoren der Stadt, deren es zwölf gibt, nämlich: 1) das Burgthor, das schönste und größte unter allen, mit drei Einfahrten, wovon die mittlere bloß für den Allerhöchsten Hof gehört, und zwei Fußgängen. Der Grundstein dazu wurde am 22. September 1822 von Sr. Majestät dem Kaiser gelegt. Die Eröffnung geschah am 18. October 1824. Die Bauart davon ist dorischer Ordnung und hat eine Ausdehnung von 38 Klaftern, wovon die mittlere Länge 14 Klafter 4 Schuh und jeder der beiden Seitenflügel 11 Klafter 4 Schuh mißt. Von der Vorstadtseite aus, ruht dasselbe auf starken undurchbrochenen Pfeilern mit 5 Bögen, wo ober dem Gesimse die Aufschrift angebracht ist: Franciscus I. Imperator

Austriae, MDCCCXXIV. Von Innen, mit der Ansicht gegen die Burg, bildet es drei Theile, nämlich den mittleren Theil mit Säulen-Colonnen und die zwei Flügeltheile ebenfalls mit derlei Colonnen von 4 dorischen Säulen und zwei Endpfeilern, wozu fünf Stufen führen, welche beiden Seitenflügel zu Wachtstuben verwendet werden. Von hier aus ist die Façade äußerst imposant anzusehen und sie trägt das tiefgedachte Symbol unsers Kaisers Franz: Justitia regnorum fundamentum. Das Ganze ist massiv von Stein aufgeführt, wozu der Plan von dem k. k. Hofbaurathe und Director der Architectur-Schule, Peter Nobile, entworfen wurde. Oben auf dem Thore ist eine Plate-Forme angelegt, zu der an beiden Seiten des Thores von der Stadtseite aus, Aufgänge angebracht sind, und auf der man eine schöne Aussicht genießt. 2) Das Josephstädter- oder Franzensthor, bloß für Fußgänger von den Vorstädten: Strotzischer Grund, Josephstadt und Alservorstadt ꝛc. ꝛc. 3) Das Schottenthor, für Wagen und Fußgänger von den Vorstädten Alservorstadt, Währingergasse, Himmelpfortgrund ꝛc. ꝛc. 4) Das Neue Thor, für Wagen und Fußgänger von den Vorstädten Roßau und Lichtenthal ꝛc. ꝛc. 5) Das Fischerthor, bloß für Fußgänger aus der Leopoldstadt über den Kettensteg. 6) Das Schanzelthor, für Fußgänger von der Stadt und Leopoldstadt. 7) Das Rothe Thurmthor, im Angesichte der Ferdinandsbrücke über den Donaucanal für die Leopoldstadt, das ganze Marchfeld und die Passage von Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien ꝛc. ꝛc. 8) Die Hauptmauthsbrücke. Hier ist der einzige Punkt, wo kein Thor und keine Brustmauer existirt, sondern bloß eine Brücke führt über den Stadtgraben gegen die Landstraße und besonders gegen die Vorstadt unter den Weißgärbern und Erdberg zu. 9) Das Stubenthor, ein uraltes Thor, mit einer so eben neu verfertigten Dammbrücke gegen die Vorstadt Landstraße, mit einer lebhaften Passage von Ungern und allen übrigen unteren Ländern her. 10) Das Carolinenthor, gegen die Wassercur-Trinkanstalt, von der Seilerstätte hinaus bloß für Fußgänger bestimmt. 11) Das alte

Kärnthnerthor, für Wagen und Fußgänger mit der lebhaften Poststraße aus Italien und Steiermark von der Vorstadt Wieden herein. 12) Das vom alten Kärnthnerthor kaum 30 Schritte entfernte neue Kärnthnerthor, oder auch sogenannte Franzensthor. Wir haben die Eröffnung dieses Thors im Verlaufe der Epochen angedeutet, und bemerken hier nur, daß durch das neue Thor hineingefahren, durch das alte Kärnthnerthor aber herausgefahren wird. Um die starke Fahrt zu unterhalten, wäre letzteres Thor und die Brücke zu schmal, deßhalb wurde hauptsächlich in dieser Rücksicht das neue Thor geöffnet und verwendet. Alle diese Thore führen durch die Stadtmauern in das Innere der Stadt, sie sind mit hölzernen, zum Theil mit Eisen beschlagenen Thorflügeln versehen, und haben noch einige Ueberbleibsel von den Aufzugrädern aus den alten Zeiten; sie werden aber seit vielen Jahren her gar nicht mehr geschlossen. Besondere Portale oder Säulen-Colonnaden haben diese Thore nicht, nur tragen sie die Aufschriften der Jahreszahlen und die Namen derjenigen Kaiser, welche sie erbauen ließen.

Bevor wir nun von hier zur weitern und innern Beschreibung der Stadt fortschreiten, wollen wir, damit solche dann nicht mehr unterbrochen werde, zu einigen Schilderungen des Bodens, Klimas, Wassers, überhaupt also zu einer Art medicinischer Topographie von Wien übergehen, die dem geneigten Leser willkommen seyn dürfte, da in dieser Hinsicht in neuerer Zeit nichts bekannt ist.

Wien, obgleich im Süd-Ost Deutschlands (möge dieser Ausdruck nicht fremd verstanden werden, denn er ist wirklich der geignetste und richtigste) gelegen, gehört dessen ungeachtet durchaus weder der Lage noch den klimatischen Verhältnissen nach zu jenen Städten, in welchen die Einwirkungen des eigentlichen Südens, wie so Manche glauben, schon merkbar sind, im Gegentheil muß sich der Fremde durch die hiesige Temperatur, welche selten gleich und noch seltener ohne sehr merkbare Luftströmungen ist, zu öftern Malen in eine Stadt des Nordens versetzt glauben. Diese Beschaffenheit des Klimas, welche kein mit Wien in glei-

cher geographischer Lage sich befindender Ort, so viel uns davon bekannt ist, theilt, welche jedoch für diese große Stadt und ihre Umgebungen, wie wir weiterhin sehen werden, von entschiedenem Nutzen ist, hat ihren Grund in der eigentlichen Ortslage, da die ganze Gegend, wie wir aus der bisherigen Darstellung ersahen, auf den äußersten, sich bis an das Bett der Donau erstreckenden Vorhügeln des Kahlengebirgs gelegen, von der Bergseite her die fast beständigen und sehr heftigen Westwinde empfängt, welche, über die hohen, ewig eisigen Gipfel der Alpen, von denen das Kahlengebirg als eine ferne Abastung ausläuft, daherbrausend, die große, überall offene Fläche, die von seinem Fuße aus sich gegen Norden und Süden in weiten Ebenen ausbreitet, mit voller Kraft überziehen können, da sich ihnen hier von keiner Seite ein hindernder, ihre Kraft brechender Gegenstand darbietet, diese im Gegentheil durch die in weiten und vielfachen Krümmungen daherwogende Donau noch vermehrt wird, welche, als ein so großer Strom, die ohnehin bewegte Luft mit einem immerwährenden bedeutenden Luftzuge erfüllt, wodurch natürlich auch jede an sich wenig fühlbare Luftveränderung, so wie die von andern Seiten her wehenden, minder heftigen Winde, doch auf jeden Fall immer verstärkt werden, und daher eine solche Lage der Stadt, zwischen dem Gebirg, Strome und der weiten Ebene, als die Hauptursache der hier so außerordentlich abwechselnden Temperatur angesehen werden muß. Die Unbeständigkeit des Klima liegt also vorzüglich, wie wir nun gezeigt haben, in der schnellen Wechselung der Witterung, die nicht nur von einem Tag auf den andern, sondern wohl auch an einem und demselben Tage in auffallend erscheinenden Abwechselungen von Hitze zur Kälte mit scharf und mehr trocken als feuchter Luft variirt, und wobei täglich um die Mittagszeit sich Winde aus Westen und Osten vorherrschend zeigen.

Der Boden der ganzen Gegend, größtentheils aus Quarz- und kalkartigen Theilen bestehend, und mit verhältnißmäßig sehr wenig Dammerde gemischt, wird, da ihm die gehörigen Bindemittel mehrentheils mangeln, sowohl in manchen Theilen der

Stadt als auch in den Vorstädten und ihren Umgebungen, wovon mehrere nicht gepflastert sind, durch die so sehr häufige Passage in einen feinen Sand zersetzt, der bei dem geringsten Windstoß zahllose dichte Staubwolken bildet, welche nur durch einen starken Regen auf einige Zeit gedämpft werden können, und somit meistentheils den Keim zu den in Wien so sehr häufigen Lungen- und andern gleichartigen Krankheiten legen. Auch noch andere Krankheiten erscheinen aus dem schnellen Witterungswechsel, und da gibt es in Wien einige Orte, deren Bewohner diese Eindrücke vorzugsweise empfinden. So z. B. hat der tiefe Graben, die Naglergasse und ein Theil der Judengasse mit dem Rothgässel, dann der Salzgries; die Vorstädte Roßau, Lichtenthal, das Platzl, Unter-Neustift, Korhgasse an der Wien, unter den Weißgärbern und Erdberg und endlich zum Theil auch die Leopoldstadt eine minder gesunde Lage als die übrigen Theile Wiens, die in physischer Hinsicht sehr gesund genannt werden können.

Die oben bezeichneten Theile in der Stadt werden besonders bei anhaltend feuchtem Wetter stets in einem nassen Luftkreise gehalten, der Westluftzug vermag nicht kräftig genug reinigend zu wirken, und so sind es auch immer diese Orte, wo bei einer herrschenden nervösen Krankheit die meisten Erkrankungen und Sterbfälle sich ereignen. Nicht minder gibt es in diesen Bezirken mehr rheumatisch-gichtische Uebel als anderswo. Bei jenen bezeichneten Orten der Vorstädte aber ist das nachtheilige Klima in der örtlichen Situation, in der Bauart der unter der Erdhöhe liegenden Erdgeschosse, in den vielen nassen Wohnungen, der Unreinlichkeit, schlechteren Nahrungsweise, gehaltlosem Wasser, immerwährender Wasserluft, fort angehäuften Nebeldünsten und den dadurch bestehenden Einwirkungen zu suchen. Wir finden bei den dortigen Einwohnern daher häufigere Krankheiten als in den andern Bestandtheilen Wiens, die in vielen Familien als chronische Gebrechen verbleiben, und allwo, wie schon gesagt, in schlimmen Jahrszeiten böse Krankheiten entstehen und die Menschen hinwegraffen. Die Sterblichkeit ist daher summarisch an diesen Orten stärker als von andern anzunehmen.

Was das Quell- und Trinkwasser betrifft, so ist dieses, wegen eben dieser Beschaffenheit des Bodens, von sehr verschiedener, im Ganzen aber von ziemlich guter Art, wobei zu erwähnen ist, daß die aus den nah gelegenen Gebirgen in die Stadt geleiteten Quellen, wie z. B. der Brunnen in der k. k. Burg, im Palais des Fürsten Schwarzenberg, in den Springbrunnen am hohen und neuen Markt, am Graben, am Hofe, so wie diejenigen der Albertinischen Wasserleitungen zu Mariahilf, in der Kothgasse, auf der Windmühle, am Schottenfeld, Holzplatzl, am Platzl, Josephstadt, in der Alservorstadt, im k. k. allgemeinen Krankenhause und im ungrischen Garde-Palais ein vorzüglich gutes, nur durch den langen Lauf in Röhren zur heißen Sommerszeit etwas mattes Wasser geben. Die meisten Theile der Stadt besitzen reichliche frische Quellen in tief gegrabenen Brunnen, nur ist es hie und da von salniter Art, anderswo von etwas süßem Geschmack, durchaus hart und in den niedern Gegenden an Güte und Frische den andern weit nachstehend.

Die sehr große und schöne Vorstadt Leopoldstadt ist als eine Insel zu betrachten, da im Angesichte der Stadt der kleine Donaucanal, und in ihrem Rücken der große Arm der Donau vorbeifließt; das Wasser ist also dort durchaus in seichten Brunnen wohl von weicher aber nicht guter Qualität und verursacht den nicht Einheimischen Diarrhöe.

Eben so verhält es sich mit den Vorstädten Lichtenthal, Roßau, unter den Weißgärbern und Erdberg. Landstraße und Rennweg hingegen, bei ihrer ziemlich hohen Situation, haben gutes Wasser. Die Wieden, Mätzleinsdorf, Hungelbrunn, Hundsthurm, Schaumburgergrund, Reimprechtsdorf und Nickolsdorf sind dagegen sehr verschieden in der Güte und den Bestandtheilen des Wassers, doch ist solches in Fülle vorhanden. — Nicht nur wie in diesen Vorstädten, sondern von noch weit verschiedenerer Art sind die Trinkwasser der Vorstädte Gumpendorf, an der Wien, ob der Laimgrube, Schottenfeld, Neubau, Neustift, St. Ulrich, Josephstadt, Altlerchenfeld, Strotzischer Grund, Alservorstadt, Althan, Himmelpfortgrund, Lichtenthal und Roßau.

Da findet man in vielen Häusern gar keinen Brunnen, in manchen wieder Brunnen, die 20 bis 30 Klafter tief sind, und wovon einige salniterhältiges, schwefelhältiges, wieder andere sogar phlogistisches Wasser, einige auch Bergquellen, die in einer Bohrung von Felsenastung bestehen, enthalten. Bei all der großen Verschiedenheit des Wassers, ist jedoch das meiste davon nicht ganz angenehm und gut zum Trinken, noch weniger aber weich genug, um es zum Waschen gebrauchen zu können. Diese Mängel, die ihren Ursprung in der Bodenlage Wiens haben, indem hie und da ein Erdreich von Kiesel, anderswo eine fette Thonlage, die Mittel-Schichten bilden, wurden umständlich von Seite der Regierung vor vielen Jahren schon in Erwägung gezogen, und diese Beweggründe waren es auch, welche die großmüthige Kaisers-tochter, die Frau Erzherzogin Christina, ihren tausendfachen Wohlthaten durch die Errichtung von Bassinen und Hereinleitung des weichen Gebirgswassers in mehrere der obgenannten Vorstädte, die Krone aufzusetzen bestimmten.

Das Wasser der Donau betreffend, so ist solches wie bei allen in der Nähe starkbevölkerter Orte vorüberfließenden Gewässern, wegen des vielen hineingeleiteten Unraths und der vielen darin in Fäulniß übergehenden thierischen und vegetabilischen Substanzen und auch wegen des thonigten Grundes, beständig trübe und sein Geschmack weich und widerstehend, und daher auch zum Trinken und Kochen unbrauchbar, dagegen aber zum Reinigen der Wäsche und Färbereien äußerst gut; fast eben so, nur in vermindertem Grade, mag es sich auch mit dem Wasser des Wienflusses und des Alserbaches verhalten, welche Gewässer ihre Reinheit durch die vielen in ihnen vorgenommenen Wäschen und durch das Reinigen der Producte der zahlreichen Färbereien, Gärbereien und anderer Erzeugnisse der vielen naheliegenden Fabriken verlieren müssen, wodurch in der Nähe dieser Wässer die Luft, vorzüglich im Sommer, oft mit sehr merkbarer Ausdünstung angefüllt wird.

Wenn nun auch die Temperatur Wiens der manches andern Ortes einen großen Theil des Jahres über nachsteht, so ist

dieselbe nichts desto weniger, wie wir oben schon bemerkt haben, für die Eigenthümlichkeiten dieser großen Stadt unbedingt nothwendig, denn nicht nur, daß die auf einen verhältnißmäßig engen Raum zusammengedrängte Menschenmenge und die von einem großen Theile derselben getriebenen Gewerbe, die Luft mit den verschiedenartigsten Stoffen anfüllen müssen, so wird dieselbe auch noch durch das Athmen und durch die Ausdünstungen so vieler Pferde und Hunde, deren ersterer Anzahl man mit ziemlich fester Bestimmtheit gegen 10,000 und letzterer gegen 30,000 anschlagen kann, so wie anderer Hausthiere, einigermaßen unrein, wozu, wie wir im Laufe dieser Darstellung schon zu erwähnen die Gelegenheit hatten, noch dieser sehr bemerkenswerthe Umstand kommt, daß sehr viele Straßen, vorzüglich der innern Stadt, ganz regellos, unverhältnißmäßig schmal und krumm laufen, wodurch, vorzüglich bei der meistens in diesen Straßen statt findenden Höhe der Gebäude, jedem Sonnenstrahle, so wie einem reinigenden Luftstriche der Zutritt mehr oder minder verwehrt ist; gibt es daher im Gegensatze mit diesen Oertlichkeiten nun auch wieder Stellen, wo die Veränderlichkeit der Atmosphäre, vorzüglich da, wo sich die Straßen durchkreuzen, schon bei weniger heftigem Winde durchdringend und fast unleidlich wird, so dient dieses nur dazu diese Theile der Stadt, in denen sich die Masse der in der Luft befindlichen Unreinlichkeiten mehr als anderswo häuft, auf eine nothwendige gewaltsame Weise zu reinigen, da sonst, wenn dieß nicht in öfterer Wiederholung geschähe, eine bleibende Verpestung der Atmosphäre Platz gewinnen und unter den verschiedensten Krankheitsformen die Gesundheit der Einwohner gefährden müßte.

Außerdem werden gegen die bei einer so überaus großen Bevölkerung und Passage in der Stadt und den Vorstädten so leicht überhand nehmende Anhäufung des Unrathes durch zahlreiche Canäle und vielfältige Straßenreinigung die zweckmäßigsten Vorkehrungen getroffen, so daß auch die durch Regen oder Aufthauen des Eises heibeigeführte Nässe keine bleibenden nachtheiligen Folgen haben kann, welche ohnedem durch den auch in den

ungepflasterten Theilen der Vorstädte freier wirkenden und daher austrocknenden Sonnenschein und Wind verhindert werden.

Nach diesen zwar kurzen, aber möglichst umfassenden Umrissen der klimatischen Beschaffenheit Wiens, wird der geneigte Leser ersehen, daß dieses Verhältniß der Temperatur von einer Seite für ein nothwendiges Bedingniß des Wohlbefindens der Bewohner Wiens gelten muß; so wie dieselbe nichts desto weniger, von einer andern Seite betrachtet, ungeachtet die Mehrzahl der Bevölkerung von Jugend auf dagegen abgehärtet ist und von einem andern Theile derselben manche zweckmäßige Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, dennoch im Ganzen gewiß auch zu dem ziemlich hohen Stande der Sterblichkeit beiträgt, welche ohnehin in jeder großen Stadt durch, man kann sagen, gewisse stehende Krankheiten, immer in einem erhöhten Verhältniß erhalten und dabei durch eine abwechselnde Temperatur mehr oder minder unterstützt wird, so daß man, wenn auch im Verlauf mehrerer Jahre kleine Verschiedenheiten eintreten, mit ziemlicher Gewißheit annehmen kann, daß in Wien jährlich von vier und zwanzig Menschen einer der Natur den Tribut zollen muß.

Indem wir nun in Kürze ein wahres Bild der klimatischen und mediciniſch-topographischen Lage und Beschaffenheit Wiens entworfen haben, wollen wir zur Darstellung der innern Stadt übergehen und den oben abgebrochenen Faden bei der Beschreibung der Basteien aufnehmen.

Im Verlaufe der Geschichte haben wir die Bemerkung beigefügt, daß es Kaiser Ferdinand I. war, welcher alles Mögliche anwandte, Wien in bessern Vertheidigungsstand zu setzen, und dasselbe nach dem vorgelegten Plane seines Kriegsbaumeisters, Augustin Hirschvogel, mit festen Wällen, Basteien und Ravelins bestens zu verwahren. Diese Befestigung ward daher im Jahre 1540 angefangen und 1560 größtentheils beendigt. Wohl litten diese Mauern bei der zweiten Türkenbelagerung sehr viel Schaden, weßhalb solche während der Regierungszeit Kaiser Leopolds I. nach und nach wieder hergestellt, auch, wo es die Nothdurft erheischte, noch mit neuen Werken vermehrt wurden.

Von dieser Zeit sind daher noch die meisten Befestigungen, mit Ausnahme des Stubenthores und des dortigen sehr festen Walles, welche unverändert aus der Ferdinandeischen Zeitepoche herstammen und noch bis jetzt in unveränderter Gestalt blieben. Wir finden auch den größten Theil der Mauern von großem harten Gestein aufgeführt mit oben stehenden Jahreszahlen, noch stark und fähig den Eingriffen der alles zernagenden Zeit zu trotzen.

Nachdem die Franzosen in ihrem Uebermuthe viele Werke der Basteien im Jahre 1809 zerstört hatten, so war es die angelegentlichste Sorge des Kaisers Franz, nicht nur die für unsere Zeit und unser gegenwärtiges Kriegs- und Befestigungssystem unnützen Vorwerke kassiren, mehrere der innern Werke aber wieder herstellen, und wo es anwendbar war, eine Verschönerung allenthalben eintreten zu lassen. Dazu ward eine Zeit von zehn Jahren verwendet, und während dieser geschah Unglaubliches. Nur wenige Theile erwarten noch eine gänzliche Herstellung, jedoch das Meiste und Größte dieser höchst bedeutenden Reparaturen hat seine Vollendung erhalten. Dadurch wurden die Basteien natürlicherweise ganz neu hergestellt, solche um die ganz Stadt herrlich geebnet, zum Fahren, Reiten und Gehen eingerichtet, äußerst bequeme Aufgänge angelegt, und das ganze die Stadt umziehende Terrain mit schönen Alleen und Baumpflanzungen reichlich ausgestattet, Sitzbänke zum Ausruhen angebracht und dadurch gleichsam eine ganz neue erquickende Promenade geschaffen, so daß der Ueberblick des Ganzen wahrhaft überraschend ist. Die Benennungen dieser Basteien sind aber wie vor Alters geblieben. Sollen wir solche für das ausländische Publicum und überhaupt für Alle jene, welche Wien noch nicht gesehen haben, richtig beschreiben, so finden wir es nöthig beim Platze der Burg anzufangen und so in der Runde bis wieder zu diesem großen Platze alle, wie sie folgen, zu bezeichnen.

Das Burgthor, als das Hauptthor der ganzen Stadt, haben wir dem geneigten Leser umständlich vor Augen gestellt, daher fügen wir nur noch bei, daß sich hier zwischen diesem und dem eigentlichen Burggebäude ein großer Platz in ziemlicher

Quadratform befindet, welcher über 400 Schritte in seiner Länge und über 300 Schritte in seiner Breite mißt, und zur Nachtszeit von 150 Laternen vorzüglich schön auf eine ausgezeichnet symmetrische Weise beleuchtet wird. Zu beiden Seiten der Fahrstraße in die Burg sind große umzäunte Wiesenplätze, in deren Mitte große, etwas erhabene korbförmige Blumenbeete angelegt sind, die einen lieblichen Anblick gewähren. In der Mitte dieses Platzes durchkreuzt sich die Fahrstraße, rechts gegen die Augustiner- und links gegen die Löwelbastei führend, zu denen von beiden Seiten die Auffahrt bergan führt. Auch liegen am Ende dieses Platzes im Angesichte der Burg, und zwar rechter Hand der kaiserliche Hofgarten und linker Hand der Volksgarten, letzterer allgemein dem Vergnügen des Publicums geöffnet. Beide Gärten haben einen gleichen Raum; ersterer ist mit in- und ausländischen Bäumen bepflanzt, mit Aufgängen bis zur Höhe des Walles und mit Staffaden, dann mit einem wahrhaft kaiserlichen Treibhause versehen. In demselben befindet sich nun die Reiterstatue des römischen Kaisers Franz I., welche vormals in dem sogenannten Paradiesgärtchen stand. Dieser Garten erfreut sich oftmals der Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes. Ihm gegenüber links ist der Volksgarten gelegen. Viele Alleen durchschneiden solchen in verschiedenen Richtungen, vorne beim Eingange ist ein Bassin mit einem Springbrunnen, in welchem eine Menge Goldfische herumspielen, angebracht, diesem zunächst befindet sich eine im Halbzirkel nach dorischer Art erbaute Halb-Rotunde mit 26 zwischen den Säulen angebrachten Glasfenstern. Solche ist sehr geschmackvoll decorirt und meublirt, inmitten welcher die sehr gut gemalten Bildnisse des Kaisers Franz und der Kaiserin Caroline in Lebensgröße prangen. Nur ist zu bedauern, daß der sehr geschätzte Herr Hofbaurath Nobile diese Anlage viel zu schmal und zu klein entwarf. Vor derselben im Mittelpunkte des Rondeaus, welches mit Spalieren und Bäumen, dann hinter denselben mit artigen Blumenbeeten eingefangen und verziert ist, steht ein kleiner Tempel, in welchem den Sommer über die Harmoniemusik sich befindet. So wie hier, sind im ganzen Garten an verschiedenen Plätzen

Blumen, vorzüglich Rosengesträuche angelegt, die einen angenehmen Duft aushauchen. Viele Sitzbänke und Sessel stehen hier zur Aufnahme einer großen Anzahl Menschen bereit. Etwas hinter der Mitte des Gartens erhebt sich majestätisch der Theseustempel, in welchem Canova's unschätzbares Meisterwerk, nämlich: »Theseus Sieg über den Centaur,« aus carrarischem Marmor gearbeitet, sich aufgestellt befindet. Der Tempel ist ganz der antiken Form des Theseustempels in Athen nachgebildet worden, ober drei Stufen umläuft eine dorische Säulen-Colonnade den Tempel, welcher 76 Schuh in der Länge und 43 Schuh in der Breite mißt, der Säulendurchmesser beträgt 3 Fuß 2 Zoll 8 Linien. Von Innen, wo die ausgezeichnete Gruppe auf erhabenem Granitpostament aufgestellt ist, bildet der Tempel eine Halbkugel, welche mit antiken Gipsrosetten verziert ist, und nur durch spärliches Licht gleichsam in magischer Beleuchtung erhellt wird.

Nebenan links von diesem Tempel, von Trauerweiden überschattet, steht eine antike Vorhalle, welche die Stiege zu den unterirdischen, aus Steinen gemauerten Gewölben einfängt, die sich bis unter den Tempel hinziehen. Man nennt solche allgemein die Catakomben, welcher Ausdruck hier jedoch nicht an seinem Platze ist, denn Catakomben sind doch wohl noch ganz andere unterirdische Gewölbe. — In diesen stehen viele antike Marmor- und Alabasterbüsten aus den Zeiten der Griechen und Römer, als Kunstschätze aufgestellt. — Der Zutritt ist hier Jedermann gestattet. Von diesem Garten aus, etwas bergan, gelangt man zu der sehr niedlichen Anlage nächst des Cortischen Kaffeehauses auf der Bastei, welche mit dem Volksgarten in Verbindung steht. Ein schönes Gebäude, ehemals im Paradiesgärtchen befindlich und dem Allerhöchsten Hof angehörend, ist dazu bestimmt die Gäste aufzunehmen, von dessen Altane sich eine schöne Aussicht gegen die Vorstädte öffnet; im Angesichte desselben ist die Gartenanlage und auch ein Platz für Harmoniemusik angebracht. Noch mehr einladend als die Halb-Rotunde ist allerdings hier dieser Platz, und seit zwei Sommern wird solcher auch von der schönen

Welt weit mehr besucht, als der untere Theil des Volksgartens, weil auch hier oft Musiken von einem großen Orchester aufgeführt werden.

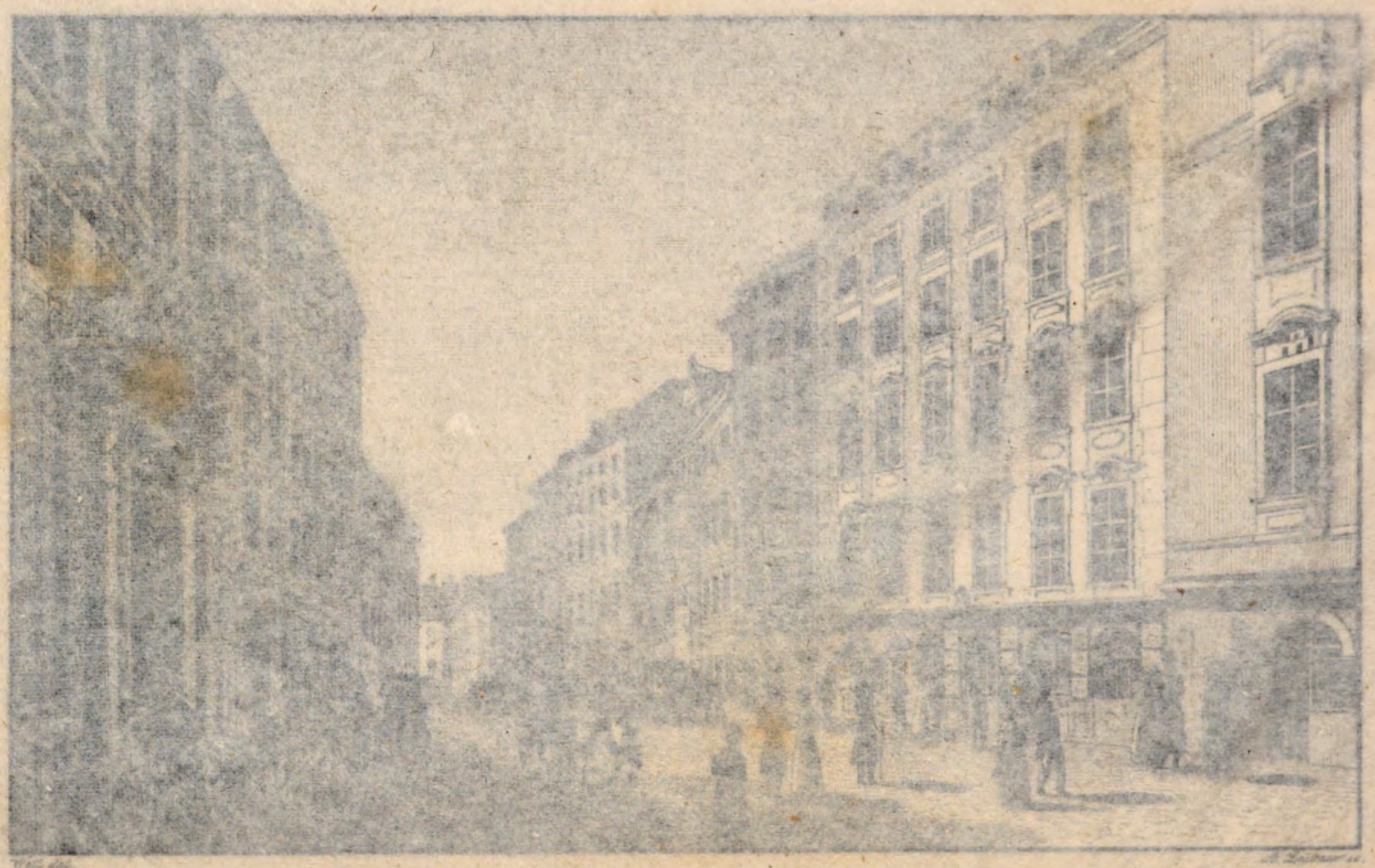
Von hier angefangen beginnt die Löwelbastei, an diese schließen sich die Melker=, Schotten=, Elend=, Neue Thor=, Rothenthurm=, Biber=, Stubenthor=, Laurenzer=, Wasserkunst=, Kärnthnerthor=, Augustiner= und Burgbastei an, welche letztere wieder gegen den Burgplatz ausläuft. Diese Basteien ziehen sich ununterbrochen um die Stadt herum und geben derselben unter manchen Krümmungen die Gestalt eines unregulären Vierecks. Ringsum an allen diesen Basteien stehen schöne hohe Gebäude, worunter viele mit vier Stockwerken sind, mit der herrlichsten Aussicht gegen das Glacis und die nahen malerischen und reizenden Umgebungen Wiens. Unter den ganz vorzüglichen Gebäuden nennen wir das Palais des Erzherzogs Franz von Este und das daranstoßende große Gebäude des Hofagenten Dembscher auf der Löwelbastion, das fürstlich Lubomirskysche Palais auf der Melker=, das Hauptmauthgebäude und das niedliche Palais des Fürsten Dietrichstein, dann die Dominikanerkirche mit ihrem Kloster auf der Stubenthor=, das Fürst Koharische Palais auf der Laurenzer=, das Baron Bretfeldische, Baronesse Mainau'sche und gräflich Erdödysche Palais auf der Wasserkunst=, das gräflich Dietrichsteinische und Esterhaszysche an der Kärnthnerthor=, dann endlich das prachtvolle Palais des Erzherzogs Carl (früher dem Herzog Albrecht gehörig) auf der Augustiner=Bastei, nebenan mit einem Theil des Augustinerklosters und der sogenannten kaiserlichen Terrasse. Alle diese Gebäude, mehr oder weniger mit schönen Façaden und Balconen geziert, geben der Stadt schon von Außen her ein unvergleichliches Ansehen.

Wir wollen nun von der kaiserlichen Burg aus die Beschreibung der innern Stadt fortsetzen, und bemerken nur, daß die specielle Beschreibung aller Palläste und Kirchen mit ihrer inneren Pracht auf das umständlichste zu Anfang der dritten Abtheilung im

gegenwärtigen Werke folgen wird, wogegen wir aber, der analogischen Ordnung nach, gegenwärtig die Plätze, Straßen, Gebäude und alle in Wien in der Stadt bestehenden höchsten und hohen Behörden anführen werden.

Die Stadt selbst enthält 127 theils größere, theils kleinere Gassen, worunter nur einige breit sind und gerade laufen, die meisten derselben aber schmal und in verschiedenen Krümmungen bestehen, an größeren Plätzen werden neun, an kleineren etwa zwölf gezählt. — Die Stadt selbst ist in vier Viertel, nämlich in das Kärnthner-, Schotten-, Stuben- und Wimmerviertel eingetheilt.

Die Kaiserburg ist das allergrößte Gebäude der Stadt und mit Nr. 1 bezeichnet. Durch dieselbe geht die lebhafteste Passage nach allen Theilen und Richtungen der Stadt. Derselben zunächst ist der Michaelerplatz gelegen, wie das Titelkupfer zeigt. Solcher ist von keinem großen Umfang und außer aller Symmetrie. Hier durchkreuzt sich die Hauptpassage gerade gegen den Kohlmarkt hin und über die Quere von der Herrngasse gegen das rechts liegende Kärnthnerthor. Die St. Michaelskirche und das National-Theater mit der daranstoßenden kaiserlichen Winter-Reitschule und der sogenannten Stallburg, worin sich die k. k. Hofapotheke befindet, sind die vorzüglichsten Gebäude desselben. Der Kohlmarkt stößt hier an den Michaelerplatz und führt bis zum Graben. Dieser Theil ist es, welcher durch den König Ottokar sammt der Herrngasse (in früherer Zeit Hochstrazze genannt) verbaut wurde. Die beiliegende Abbildung liefert ein getreues Bild. — Er besteht bloß in einer ziemlich breiten Straße, die wegen der großen Menschenmenge und der vielen hin und her fahrenden Wagen noch viel breiter seyn dürfte. Von hier gelangt man in die sogenannte Wallnerstraße, in welcher der gräflich Czerninsche, fürstlich Esterhazyische, der gräflich Palfysche und Baron Geymüllerische Pallast sich auszeichnen, weiterhin am Ende derselben links in die Nagler- und Bognergasse, dann auf den Hof, gerade aus unter die Tuchlauben und rechts zu dem Graben. So wie in der ganzen Stadt stehen auch

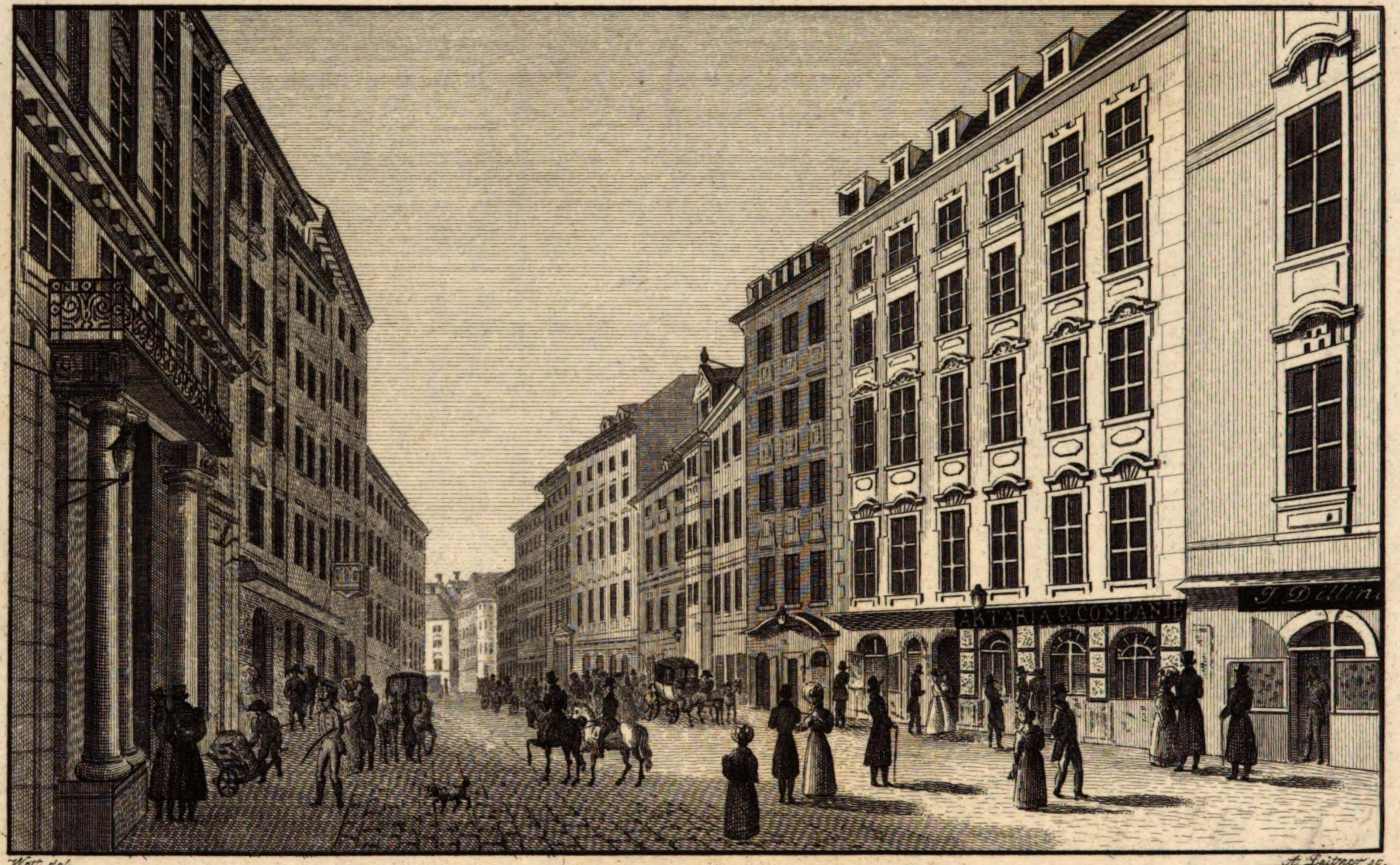


Der Kohlmarkt.

gegenwärtigen Werke folgen wird, wogegen wir aber, der analogischen Ordnung nach, gegenwärtig die Plätze, Straßen, Gebäude und alle in Wien in der Stadt bestehenden höchsten und hohen Behörden anführen werden.

Die Stadt selbst enthält 127 theils größere, theils kleinere Gassen, worunter nur einige breit sind und gerade laufen, die meisten derselben aber schmal und in verschiedenen Krümmungen bestehen, an größeren Plätzen werden neun, an kleineren etwa zwölf gezählt. — Die Stadt selbst ist in vier Viertel, nämlich in das Kärnthner-, Schotten-, Stuben- und Wimmerviertel eingetheilt.

Die Kaiserburg ist das allergrößte Gebäude der Stadt und mit Nr. 1 bezeichnet. Durch dieselbe geht die lebhafteste Passage nach allen Theilen und Richtungen der Stadt. Derselben zunächst ist der Michaelerplatz gelegen, wie das Titelkupfer zeigt. Dieser ist von keinem großen Umfang und außer aller Regelmäßigkeit. Hier durchkreuzt sich die Hauptpassage gerade gegen den Kohlmarkt hin und über die Quere von der Herrngasse gegen das rechts liegende Kärnthnerthor. Die St. Michaelskirche und das Nationaltheater mit der daranstoßenden kaiserlichen Winterreitschule und der sogenannten Stallburg, worin sich die k. k. Hofapotheke befindet, sind die vorzüglichsten Gebäude desselben. Der Kohlmarkt stößt hier an den Michaelerplatz und führt bis zum Graben. Dieser Theil ist es, welcher durch den König Ottokar sammt der Herrngasse (in früherer Zeit Hochstraße genannt) verbaut wurde. Die beiliegende Abbildung liefert ein getreues Bild. — Er besteht bloß in einer ziemlich breiten Straße, die wegen der großen Menschenmenge und der vielen hin und her fahrenden Wagen noch viel breiter seyn dürfte. Von hier gelangt man in die sogenannte Wallnerstraße, in welcher der gräflich Czerninsche, fürstlich Esterhazysche, der gräflich Palffysche und Baron Geymüllersche Pallast sich auszeichnen, weiterhin am Ende derselben links in die Nagler- und Bognergasse, dann auf den Hof, gerade aus unter die Tuchlauben und rechts an den Graben. So wie in der ganzen Stadt stehen auch



Der Kohlmarkt.

am Kohlmarkte große, schöne, meist vier Stockwerk hohe Gebäude. Dazu gehören das gegen den Michaelerplatz stehende Haus »zu den drei Laufern,« mit herrlichen Wohnungen des Barons von Eskeles und Großhändlers und Hofjuweliers Biedermann, das sogenannte große Michaelerhaus, ganz von adelichen Familien bewohnt, das Grohmannische Haus mit der Wohnung des Grafen Stephan Zichy, das ehemalige große Baron Prandauische Haus, gegenwärtig dem Ritter von Joelsohn eigenthümlich, mit dessen prachtvoll meublirter Wohnung im ersten Stocke, im zweiten mit jener des Grafen Goeß, das große Gebäude der Hackmüllerischen Erben, mit großen, wirklich überraschend schönen Wohnungen, in welchen und den andern Geschmack mit Schönheit um den Rang streiten. Wenn gleich von Außen schon der Blick wahrnimmt, daß in diesen Häusern herrliches Meublement existiren muß, so kann man sich doch von Allem diesem nicht eher als durch den wirklichen Anblick der Gemächer einen deutlichen Begriff machen. Dieß gilt nicht nur vom Kohlmarkt allein, sondern von der ganzen Stadt überhaupt, wo, so zu sagen, in jedem Hause wirklich feenartige Wohnungen getroffen werden. Was Kunst und Schönheit hervorzubringen vermögen, wird in Wien vielfältig bei Herrschaften, Particulären, ja sogar häufig bei andern Privaten getroffen, daher glauben wir auch nicht zu viel zu sagen, daß an innerer Pracht, Eleganz und Ausschmückung unserm Wien nur wenige große Städte in Europa gleichen werden. Dazu kömmt in Betracht zu ziehen, daß von allen Häusern der Stadt ein jedes mehrere Gewölbe hat, in welchen fremde Handelsleute und die Bürger Wiens alle denkbare Zweige ihrer tausendfachen Erzeugnisse zum Verkauf bieten. Was ein Mensch nur wünschen kann, wird er gewiß in Wien finden. So vermag der Vorübergehende sich kaum an dem Anblick so vieler Kostbarkeiten von Edelsteinen, Gold- und Silbergeschmeiden aller Art, der herrlichen inländischen Erzeugnisse des Manufactur-, Kunst- und Industriewesens, die in abwechselnden bunten Reihen zur Schau und zum Verkauf ausgestellt sind, genugsam zu sättigen, und was nicht nur den Fremden, son-

dern selbst den Einheimischen in großes Erstaunen setzt, dieß sind die täglich neuen Gegenstände; es ist sich daher auch gar nicht zu wundern, wenn der Wiener in andern Städten hierinfalls schwer zu befriedigen ist. Am Kohlmarkte findet man nach dem Graben und dem Stephansplatz, eben auch die schönsten Auslagen der Gewölbe. Von Kunst- und Musikalien-Handlungen befinden sich hier Mollo und Artaria, wovon letzterer in diesem Fache Alles besitzt, was von der kunstsinnigen Welt gefordert werden kann; Gold- und Galanterie-, Seide-Modewaaren- und Nürnberger-Handlungen gibt es viele am Kohlmarkt, die den Schau- und Kauflustigen in jeder Hinsicht befriedigen, dazwischen befinden sich einige gute Gastorte, wie z. B. »beim grünen Fassel,« und im sogenannten »Holzgewölbe,« auch zwei Kaffeehäuser, wovon jenes des Daum an der Ecke der Wallnerstraße seiner Eleganz wegen den Vorzug verdient.

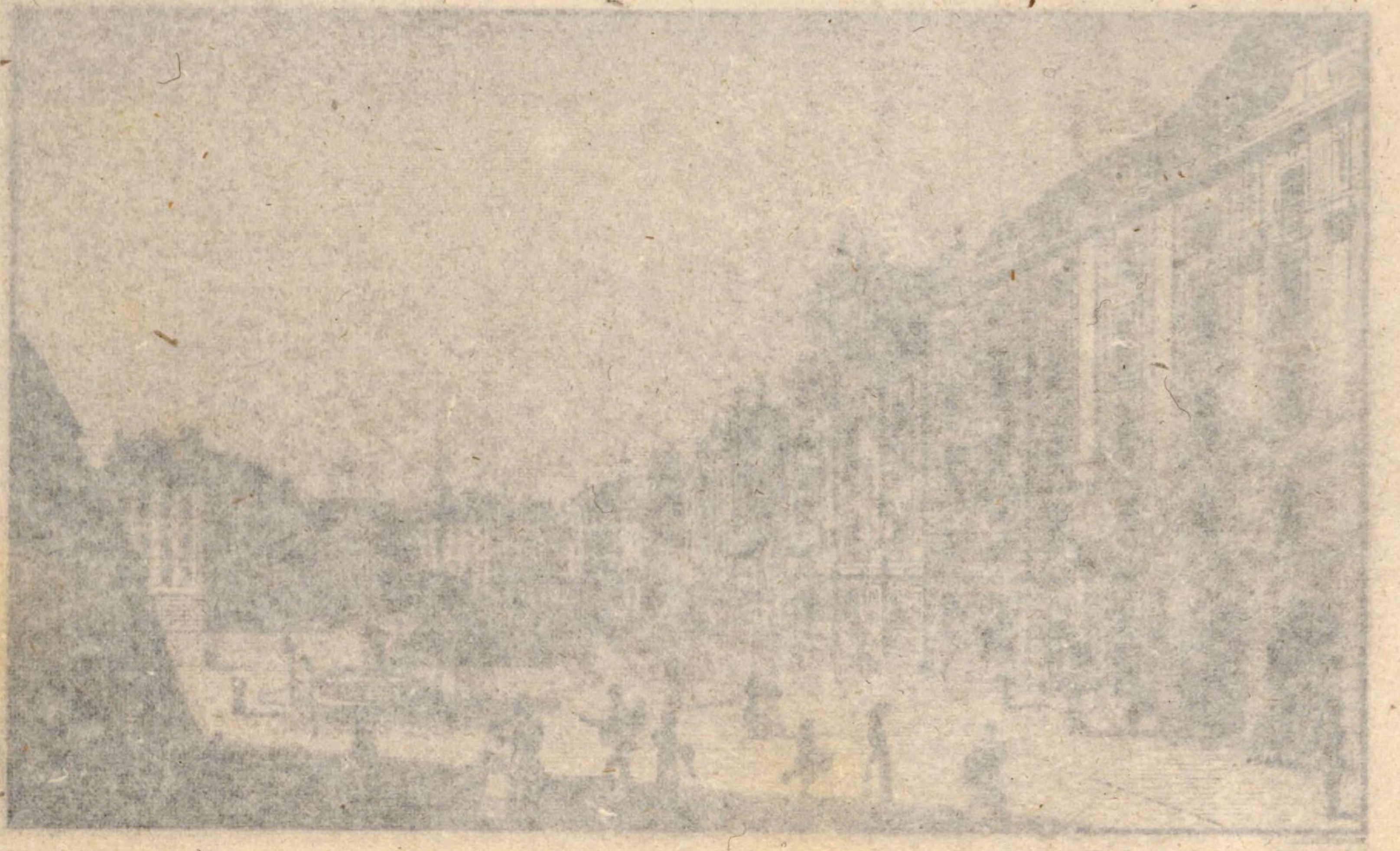
Wie wir schon erwähnt haben, zieht sich der Quere nach von der Freiung aus bis gegen den Michaelerplatz und den Kohlmarkt die Herrngasse. Diese ist nicht so breit wie der Kohlmarkt, aber noch länger; auch ist die Passage hier nicht so lebhaft. In derselben befinden sich das Palais der unlängst verblichenen Frau Erzherzogin Beatrix (gegenwärtig ihrem Sohne, dem regierenden Herzog von Modena, eigenthümlich), und jenes des regierenden Fürsten Johann Lichtenstein, das Landhaus, die Nationalbank, das fürstlich Bathyanische und Trauttmansdorffische Palais, das Gebäude der Landrechte, worin auch die Landtafel, das Appellations- und Wechselgericht mit allen dazu gehörigen Kanzleien, und das Gebäude der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle, in welchem Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Sedlnitzky wohnt.

Im Rücken der Herrngasse ist, zunächst der Burg, das vormalige fürstlich Kaunitzische Palais, zugleich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, woselbst der Fürst Metternich wohnt, gelegen, diesem zunächst befindet sich der Ballplatz, deßhalb so genannt, weil auf diesem das Ballhaus, in welchem vor Zeiten die allerhöchsten Herr-

schaften sich durch Ballschlagen (Ballschnellen) ergötzten, steht. Auch ist hier eine Remise für Hofwagen und die nöthige Stallung dazu vorhanden. Im ersten Stocke des daranstoßenden Gebäudes ist das Archiv der k. k. Hofkammer aufgestellt. In geringer Entfernung davon ist das ehemalige Minoriten-Klostergebäude mit der dabei befindlichen Kirche (gegenwärtig die italienische Nationalkirche), in welchem die n. ö. Landesregierung mit ihrem Präsidio und allen übrigen Abtheilungen, Buchhaltungen und Cassen, die zur Landesstelle gehören, untergebracht sind. Von hier zunächst gelangt man auf den Minoritenplatz, allwo die uralte und berühmte Kirche der Minoriten zum Theil frei steht, mit der Ansicht ihrer herrlichen Hauptfaçade. Auf diesem Platze und in der ganzen Umgegend hier gibt es gar viele herrliche Gebäude, nämlich das ehemalige Palais der schon erwähnten Frau Erzherzogin Beatrix Nr. 41 (gegenwärtig einem Privaten zuständig), das alte große und feste Stammhaus der Lichtensteine, das Palais des Fürsten Starhemberg (nun ein Eigenthum des Grafen Festetitz) und das Landhaus mit seiner Haupt-Fronte aus den alten Zeiten. Die nächsten Gassen von diesem Platze sind die vordere und hintere Schenkenstraße; in der erstern zeigt sich die Façade des fürstlich Lichtensteinischen Stammhauses, auch befindet sich hier der Seitentheil der Nationalbank und des fürstlich Bathyanischen Pallastes, das Gebäude der siebenbürgischen, und an dieses anstoßend, jenes der ungrischen Hofkanzlei, mit der Wohnung eines jeden Kanzlers, gegenüber denselben das Graf Choteckische Gebäude und weiter oberhalb das gräflich Palffysche Haus, in welcher Gasse auch der russische Botschafter und der englische Gesandte wohnen, so wie im Palais des Grafen Festetitz der französische Botschafter gegenwärtig seinen Aufenthalt genommen hat. In der hintern Schenkenstraße prangen das gräflich Sailler'sche, fürstlich Palffysche Majoratshaus und das gräflich Joseph Esterhazysche Gebäude in ihren vollen Schönheiten. Im Rücken derselben geht die Teinfaltstraße hindurch gegen die Schottengasse und die Freiung,

letztere ein Platz von nicht unbedeutendem Umfang. In der Schottengasse steht links der große Melkerhof, ein Zinshaus des Stifts Melk, diesem gegenüber der noch viel größere Schottenhof in seiner ganz neu erbauten Gestalt, mit der sehr ansehnlichen Stiftskirche. An dieselben gegen die Renngasse stößt das bekannte Hotel zum »römischen Kaiser,« welche eben benannte Gasse in halbrunder Krümmung bis an die hohe Brücke, den höchsten Punkt der Stadt, und von dieser durch die Wipplingerstraße bis zum hohen Markt führt und in welcher nicht minder prächtige Gebäude stehen. Von diesen sind das k. k. Zeughaus, das gräflich Schönbornische Palais, das fürstlich Windischgrätzische, gräflich Zichy-Ferrarische, Apponyische und Trianyische vorzüglich wegen der innern äußerst soliden Einrichtung zu bemerken. — Auf der Freiung selbst, von wo man in den tiefen Graben (hier floß vor Jahrhunderten die Donau) und auf den Hof gelangt, steht ein großes Gebäude, zum Strauß genannt, dessen Eigenthümer der Bank-Director Steiner ist, und in welchem sich auch eine wohleingerichtete Apotheke befindet, dann jene Gebäude mit dem bischöflichen Schankkeller und zum Heidenschuß genannt, endlich das Fürst Colloredosche Palais und zunächst diesem das gräflich Harrachische Stammhaus, dann das fürstlich Kinskysche Palais und das Gebäude des General-Commandos.

Der Hofplatz (man sehe die Abbildung davon), von daher also benannt, weil, wie in der Geschichte vorkömmt, Herzog Heinrich Jasomirgott hier seine Burg hatte und allda Hof hielt (heut zu Tage das Kriegsgebäude), ist einer der ansehnlichsten Plätze Wiens an Größe und Umfang, seine Länge beträgt 852 und seine Breite 624 Fuß. Mitten auf demselben steht eine Säule mit der Statue der heil. Maria von gegossenem Metall und in kleiner Entfernung davon zu beiden Seiten zwei ebenfalls mit Statuen verzierte Springbrunnen. Das k. k. Hofkriegsrathsgebäude, in welchem auch im zweiten Stock die Wohnung des jedesmaligen Präsidenten sich



[illegible] ein Platz von nicht unbedeutendem Umfang. In der Schottengasse steht das große Melkerhof, ein Zinshaus des Stifts Melk, diesem gegenüber der noch viel größere Schottenhof in seiner ganz neu erbauten Gestalt, mit der sehr ansehnlichen Stiftskirche. An dieselben gegen die Renngasse stößt das bekannte Hotel zum »römischen Kaiser,« welche eben benannte Gasse in halbrunder Krümmung bis an die hohe Brücke, den höchsten Punkt der Stadt, und von dieser durch die Wipplingerstraße bis zum hohen Markt führt und in welcher nicht minder prächtige Gebäude stehen. Von diesen sind das k.k. Zeughaus, das gräflich Schönbornische Palais, das fürstlich Windischgrätzische, gräflich Zichy-Ferrarische, Appenyische und Erdödyische vorzüglich wegen ihrer innern [illegible] zu bemerken. — Auf der [illegible] wo man in den tiefen Graben (hier floß vor Jahrhunderten die Donau) und auf den Hof gelangt, steht ein großes Gebäude, zum Strauß genannt, dessen Eigenthümer der Bank-Director Steiner ist, und in welchem sich auch eine wohleingerichtete Apotheke befindet, dann jene Gebäude mit dem bischöflichen Thankfelicht und zum Heidenschuß genannt, endlich das Fürst Colloredosche Palais und zunächst diesem das gräflich Harrachische Stammhaus, dann das fürstlich Liechtensteinische Palais und das Gebäude des General-Commandos.

Der Hofberg (man sehe die Abbildung davon), von daher also benannt, weil, wie in der Geschichte vorkommt, Herzog Heinrich Jasomirgott hier seine Burg hatte und allda Hof hielt (heut zu Tage das Kriegsgebäude), ist einer der ansehnlichsten Plätze Wiens an Größe und Umfang, seine Länge beträgt 852 und seine Breite 624 Fuß. Mitten auf demselben steht eine Säule mit der Statue der heil. Maria von gegossenem Metall und in kleiner Entfernung davon zu beiden Seiten zwei ebenfalls mit Statuen verzierte Springbrunnen. Das k.k. Hofkriegsrathsgebäude, in welchem auch im zweiten Stock die Wohnung des jedesmaligen Präsidenten sich

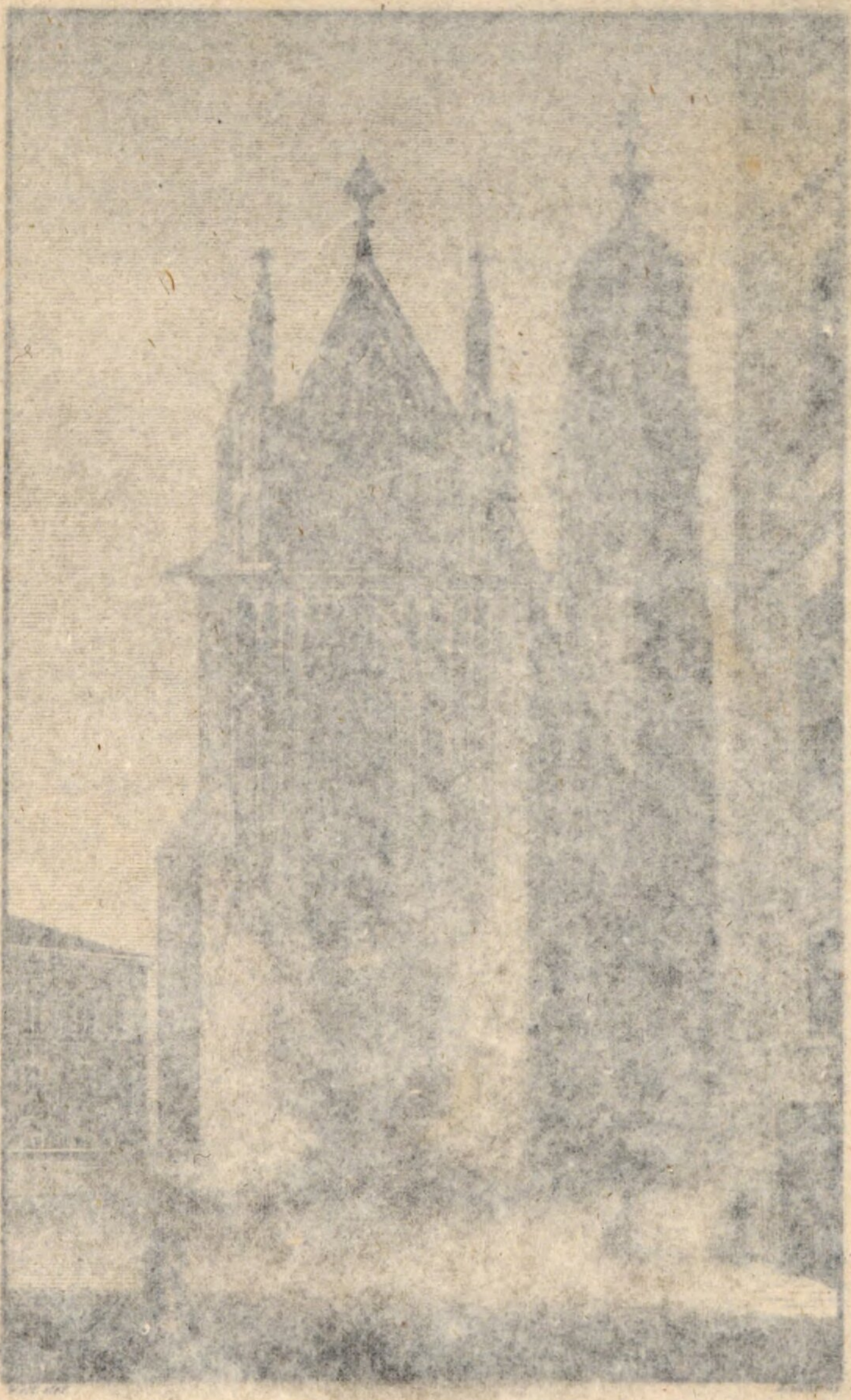
Leitner sc.

Der Hof.

befindet und die aus vielen sehr schön eingerichteten und hohen Gemächern besteht, ist eines der größten Gebäude dieses Platzes. In spätern Zeiten war es ein Collegium der Jesuiten, daher stößt an dasselbe die jetzige Pfarrkirche (ehedem ihre Stiftskirche), an diese wieder das Fürst Colaltische Gebäude, noch befinden sich hier das bürgerliche Zeughaus, das Unterkammeramt, die große Weintraube (ein Gebäude, welches vom tiefen Graben aus sieben Stockwercke hat) und die päpstliche Nunciatur. — Auf diesem Hofplatz wird täglich der Obstmarkt gehalten, welcher nur dann auf den Minoritenplatz verlegt wird, wenn hier die Markthütten zum Jahrmarkte aufgeschlagen werden. Rechter Hand, durch einen Schwibbogen, welcher die Wohnung des Fürsten Colalto mit der Kirche am Hof unterhält, gelangt man in den sogenannten Schulhof, ein ganz kleiner dreieckiger Platz, wo eben auch ein schönes Gebäude des Großhändlers Edlen von Neuwall steht. — Von diesem, durch das schmale Parisergäßchen, gelangt man auf den Judenplatz, ebenfalls nur von einer unbedeutenden Größe, und von diesem in die Wipplingerstraße, allwo das Rathhaus, in dessen Innern die alte St. Salvatorskirche sich befindet, und diesem gegenüber der Pallast der vereinigten Hofkanzlei mit seiner Hauptfaçade prangen. — Von dem Magistratsgebäude hinweg führt eine Gasse über eine ziemliche Anhöhe hinab, die Fischerstiege von alten Zeiten her noch benannt, auf den Salzgries, welcher die Verbindung mit dem tiefen Graben und rechts hinab mit dem rothen Thurme unterhält. Vor wenigen Jahren standen hier noch der uralte Passauerhof und andere alte Gebäude, in welchen alle Juden wohnten, die den Ort durch ihre Unreinlichkeit ganz und gar nicht angenehm machten, seit kurzem aber sind alle diese Häuser an Private verkauft, bis auf den Grund darniedergerissen und an deren Statt sehr schöne, vier Stock hohe Gebäude aufgeführt worden, wodurch der Salzgries sein jetziges verbessertes Ansehen erhalten hat. Linker Hand ist das Arsenal (k. k. Backhaus für die Garnison mit einer großen Bäckerei) situirt,

am Salzgries selbst steht die sogenannte Salzgrieser Militär-Caserne für 2 Bataillons Infanterie, und dieser zunächst, schon an die Neuthor-Bastei stoßend, das Militär-Stabsstockhaus. — In gerader Richtung von der Caserne aus führt eine neue, bequeme Stiege die Anhöhe hinan zu der Kirche Maria Stiegen (Maria am Gestade), zu der vor so vielen Jahrhunderten schon die Schifferleute mit kindlich frommer Andacht nach langer und gefährlich überstandener Donaufahrt aus fernem Lande, sehnsüchtig wallten, um allda der Himmelskönigin ihre gottesfürchtige Verehrung darzubringen. Der geneigte Leser mag aus der Abbildung entnehmen, welche schöne gothische Baukunst dieser Tempel des Herrn an sich trägt; recht erhaben schaut das beinahe 700jährige Gebäude mit seinem zierlichen Thurm hinab in die Tiefe, wo ehedem die Fluthen der Donau ihr Gestade bespülten. Fürwahr es sind große und mächtige Erinnerungen, die sich hier dem menschlichen Gemüthe bei dem Gedanken an so manche seit dieser Zeit vorübergegangene Herrlichkeit mittheilen! —

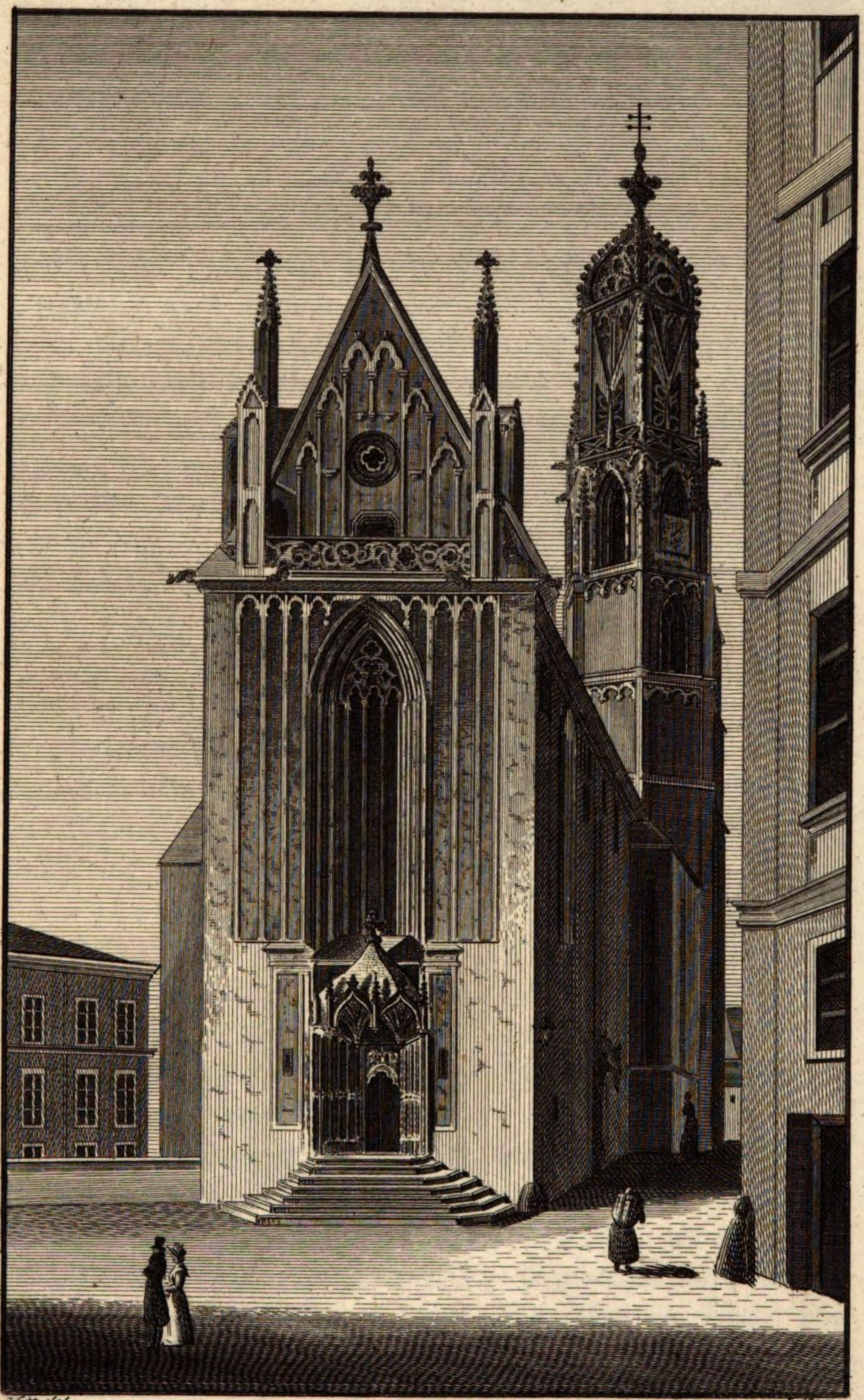
Diese ziemliche Anhöhe, als der steilste Hügel Wiens zu betrachten, läuft in sanfter krummen Richtung abdachend bis gegen den Rothenthurm zu. Auf solcher, zu Ende des Salzgrieses, steht das ehemalige Kloster der Siebenbüchnerinnen (von den Häusern, die zum Klosterbau verwendet wurden, also benannt, und daher ganz fälschlich Siebenbürgerinnen), in welchem gegenwärtig das Polizeihaus besteht, von diesem in geringer Entfernung befinden sich der Neustädterhof und unfern davon in der Seitenstättergasse der Gamingerhof (ein vormaliger Bestandtheil der Güter der Carthause Gaming, nach Aufhebung derselben an das Stift Seitenstätten übertragen), gegenwärtig in mehreren sehr ansehnlich großen Gebäuden, unter dem Namen Seitenstätterhof, bestehend. Im Innern dieser neu erbauten Häuser steht Wiens ältestes tausendjähriges Kirchlein zu St. Ruprecht (Rupert), von dieses Heiligen beiden Schülern Cunald und Gisalrich im Jahre 740 erbaut. Außer diesem merkwürdigen Rest aus dem Alterthume er-



Die Kirche zu Maria Steegen.

am Salzgries selbst steht die sogenannte Salzgrieser Militär-Caserne für 2 Bataillons Infanterie, und dieser zunächst, schon an die Neuthor-Bastei stoßend, das Militär-Stabshofhaus. — In gerader Richtung von der Caserne aus führt eine neue, bequeme Stiege die Anhöhe hinan zu der Kirche Maria Stiegen (Maria am Gestade), zu der vor so vielen Jahrhunderten schon die Schifferleute mit kindlich frommer Andacht nach langer und gefährlich überstandener Donaufahrt aus fernem Lande, sehnsüchtig wallten, um allda der Himmelskönigin ihre gottesfürchtige Verehrung darzubringen. Der geneigte Leser mag aus der Abbildung entnehmen, welche schöne gothische Baukunst dieser Tempel des Herrn an sich trägt; recht erhaben schaut das beinahe 700jährige Gebäude mit seinem zierlichen Thurme hier in die Höhe, wo jedem die Fluthen der Donau ihr Geleite schützen, [illegible] eine große und mächtige Erinnerung, die sich [illegible] menschlichen Gemüthe bei dem Gedanken an so manche seit dieser Zeit vorübergegangene Herrlichkeit mittheilen!

Diese gegenüber Anhöhe, als der steilste Hügel Wiens zu betrachten, läuft in sanfter krummen Richtung abdachend bis gegen den Rothenthurm zu. Auf solcher, zu Ende des Salzgrieses, steht das ehemalige Kloster der Siebenbüchnerinnen (von den Häusern, die zum Klosterbau verwendet wurden, also benannt, und daher ganz fälschlich Siebenbürgerinnen), in welchem gegenwärtig das Polizeihaus besteht, von diesem in geringer Entfernung befinden sich der Neustädterhof und unfern davon in der Seitenstättergasse der Gamingerhof (ein vormaliger Bestandtheil der Güter der Carthause Gaming, nach Aufhebung derselben an das Stift Seitenstätten übertragen), gegenwärtig in mehreren sehr ansehnlich großen Gebäuden, unter dem Namen Seitenstätterhof, bestehend. Im Innern dieser neu erbauten Häuser steht Wiens ältestes tausendjähriges Kirchlein zu St. Ruprecht (Rupert), von dieses Heiligen beiden Schülern Cunald und Gisalrich im Jahre 740 erbaut. Außer diesem merkwürdigen Rest aus dem Alterthume er-



Wett. del. Lubiersc.

Die Kirche zu Maria Stiegen.

hob sich von der andern Seite zuerst der Perkhof (Berghof, ein Zehendhaus), welcher vormals das Praghaus (vormaliges Münzhaus der österreichischen Herzoge) hieß, worin Kaiser Wenzel gefangen gesessen, dann späterhin aber als Salzamt verwendet wurde. Wegen Baufälligkeit des Gebäudes wurde sowohl dieses Amt, als auch die Lotto-Direction herausgezogen, ersteres auf den Salzgries und letztere in die Teinfaltstraße verlegt. Noch sind gegenwärtig mehrere Parteien darin wohnhaft, und das Haus wird auch noch mit seiner allerersten Benennung der »Berghof« benannt. Nicht weit von diesem befindet sich die neu erbaute Synagoge der Israeliten. — So wie bei Maria Stiegen und an der Fischerstiege, Stiegen zur Anhöhe angelegt waren, so war auch hier eine solche, die noch jetzt besteht, angebracht, auf der aus den angelandeten Salzschiffen das Salz heraufgebracht und hier niedergelegt wurde.

An die Seitenstättergasse schließt sich die Kohlmessergasse, die gegen den Salzgries hin auslauft, von der Rothenthurm-Straße her, und das Rothgäßchen, welches bis an den Lugeck und den hohen Markt reicht. Vom Berghof aus beginnt die Judengasse in gerader Richtung mit dem Gasthof »zur Dreifaltigkeit« und dem uralten Doctor Lazenhof, die sich ebenfalls bis zum hohen Markte erstreckt, auf gleiche Weise ist mehr oberhalb die Krebsgasse gelegen. An diese Stadttheile grenzt die Rothenthurm-Straße und zieht sich in sanfter Anhöhe bis zum Haarmarkt hinan; alldort beginnt der Lugeck und die Bischofgasse, welche letztere bis zum Stephansplatze reicht.

Wie wir oben gesehen haben, laufen die Krebsgasse und die Judengasse in einer Entfernung von kaum hundert Schritten in gleicher Gestalt gegen den hohen Markt, der wohl auch wegen seiner erhöhten natürlichen Lage so genannt wird. Dieser bildet ein länglichtes Viereck, mit einer gegen den Lugeck hin kaum bemerkbaren Abdachung. Seine Größe ist bedeutend und auf demselben steht unter einer tempelartigen Form das sehr schöne Bildwerk, die Vermählung Mariens mit Joseph vor-

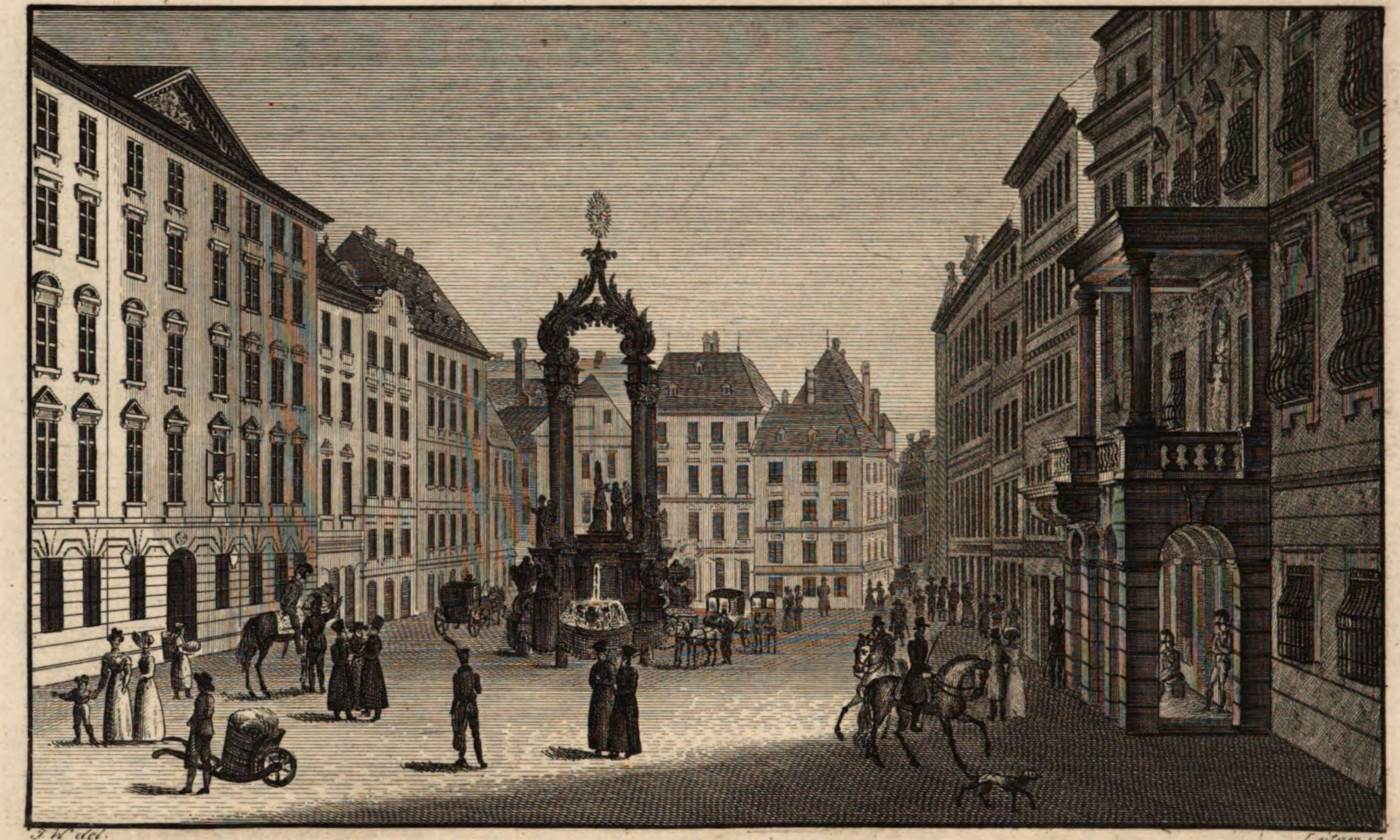
stellend, neben welchem zwei Springbrunnen mit zierlichen Wasserbecken angebracht sind. Wie imposant dieser Platz sich gestaltet, mag aus dem Kupferabdruck entnommen werden, denn nicht nur allein seine außerordentliche Lebhaftigkeit, sondern auch die herrlichen Gebäude zeichnen solchen sehr vortheilhaft aus. Davon verdienen das vormalige Baron Fellnerische, gegenwärtig freiherrlich Sinaische, und das daranstoßende Gebäude, welches ehedem die fürstlich Schwarzenbergische Leihbank hieß, dann jenes des Barons von Arnstein, ihrer Größe und Schönheit wegen, eine ganz vorzügliche Erwähnung. Auch steht auf diesem Platze das Criminal-Gerichtshaus, vor welchem Verbrecher auf die Schandbühne gestellt und worin jene, die zum Tode verurtheilt werden, drei Tage ausgesetzt bleiben. Durch die weise Fürsorge Sr. Majestät des Kaisers wird ein derlei Gerichtshaus in großem und sehr ausgedehntem Style an der Stelle der ehemaligen Schießstätte am Glacis der Alservorstadt (das Umständliche davon erscheint bei der Beschreibung der betreffenden Vorstadt) erbaut, wonach dann dieses Gebäude am hohen Markte in ein städtisches Zinshaus umgestaltet werden wird. — Wir wollen hier bemerken, daß nicht nur in diesem Theile der Krebsgasse und im Rothgäßchen sich Gebäude befinden, welche untrügliche Zeichen ihres hohen Alters an sich tragen, sondern daß es deren auch in der Naglergasse (einst Pfeilschnitzergasse, beim Pfeilerthor) in der Goldschmiedgasse, Brandstätte, obern und untern Bäckerstraße mehrere gibt, wo man altgothische Kreuzgewölbe, Gurtenstäbe aus alten Zeiten mit der damals üblichen Bauart, am meisten aber noch tiefe und sehr große Keller in unveränderter Gestalt antrifft, die den Ausdruck, daß es auch — wie Aeneas Sylvius sagt — ein unterirdisches Wien gäbe, rechtfertigen.

Um den geneigten Leser, so viel als es möglich ist, in der Beschreibung der Stadt unverworren fortzuführen, wollen wir jetzt denjenigen Theil der Stadt darstellen, der an die rothe Thurmstraße, an den Haarmarkt, Lugeck und die Bischofgasse anstößt, und sich bis zu den Wällen des rothen Thurmes, zu dem Lorenzergebäude, der Hauptmauth, den Dominikanern bis zum

Der hohe Markt.

stellend, neben welchem zwei Springbrunnen mit zierlichen Wasserbecken angebracht sind. Wie imposant dieser Platz sich gestaltet, mag aus dem Kupferabdruck entnommen werden, denn nicht nur allein seine außerordentliche Lebhaftigkeit, sondern auch die herrlichen Gebäude zeichnen solchen sehr vortheilhaft aus. Davon verdienen das vormalige Baron Fellnerische, gegenwärtig freiherrlich Sinaische, und das daranstoßende Gebäude, welches ehedem die fürstlich Schwarzenbergische Leihbank hieß, dann jenes des Barons von Arnstein, ihrer Größe und Schönheit wegen, eine ganz vorzügliche Erwähnung. Auch steht auf diesem Platze das Criminal-Gerichtshaus, vor welchem Verbrecher auf die Schandbühne gestellt und worin jene, die zum Tode verurtheilt werden, drei Tage ausgesetzt bleiben. Durch die weise Fürsorge Sr. Majestät des Kaisers wird ein derlei Gerichtshaus in großem und sehr aufgeführtem Style an der Stelle der ehemaligen Schießstätte am Glacis der Alservorstadt (das Umständliche davon erscheint bei der Beschreibung der betreffenden Vorstadt) erbaut, wonach dann dieses Gebäude am hohen Markte in ein städtisches Zinshaus umgestaltet werden wird. — Wir wollen hier bemerken, daß nicht nur in diesem Theile der Krebsgasse und im Rothgäßchen sich Gebäude befinden, welche untrügliche Zeichen ihres hohen Alters an sich tragen, sondern daß es deren auch in der Bognergasse (einst Pfeilschmitzergasse, beim Pfeilerthor) in der Goldschmiedgasse, Brandstätte, obern und untern Bäckerstraße mehrere gibt, wo man altgothische Kreuzgewölbe, Gurtenstäbe aus alten Zeiten mit der damals üblichen Bauart, am meisten aber noch tiefe und sehr große Keller in unveränderter Gestalt antrifft, die den Ausdruck, daß es auch — wie Aeneas Sylvius sagt — ein unterirdisches Wien gäbe, rechtfertigen.

Um den geneigten Leser, so viel als es möglich ist, in der Beschreibung der Stadt unverworren fortzuführen, wollen wir jetzt denjenigen Theil der Stadt darstellen, der an die rothe Thurmstraße, an den Haarmarkt, Lugeck und die Bischofgasse anstößt, und sich bis zu den Wällen des rothen Thurmes, zu dem Lorenzergebäude, der Hauptmauth, den Dominikanern bis zum



F. W. del. Leitner sc.

Der hohe Markt.

Stubenthor hinzieht. Unsere gegenwärtige Beschreibung hat bisher das Schotten- und dann den größten Theil des Wimmerviertels in sich begriffen, und die so eben angegebenen Umrisse werden das Stubenviertel umfassen. — Unfern vom rothen Thurmthor, an welchem hier zwischen der Stadt und der Leopoldstadt der Donaucanal sich befindet, steht das sogenannte Müller'sche Gebäude ganz frei, dasselbe ist von großem Umfange, im neueren Styl erbaut und hat schöne Gemächer mit einer überraschenden Aussicht gegen die Leopoldstadt und die fernen romantisch gelegenen Gebirgsgegenden, weßhalb es auch oftmals von fremden hohen Reisenden während der Zeit ihres Hierseyns bewohnt wird. — Von hier aus gelangt man in die rothe Thurmstraße, in die Adlergasse am sogenannten Bergl, in die Laurenzergasse und von derselben auf den alten Fleischmarkt, links aber durch die Auwinkelgasse zur Hauptmauth. — Vor Alters war der alte Fleischmarkt (unter der Benennung zwölf Bothen-Strazze, wovon auch noch das Haus »zu den zwölf Aposteln« in der Adlergasse das Andenken bewahrt) stets von Griechen und Armeniern bewohnt, welches auch noch heutiges Tags, wenn auch nicht mehr so zahlreich, wie früher, der Fall ist, da eben auch der Handel nicht mehr in der großen Ausdehnung und Lebhaftigkeit besteht, wie damals. — Wir fänden es übrigens überflüssig dem Leser noch weiter die Bemerkung zu wiederholen, daß auch prächtige Gebäude hier stehen, die mehrentheils vier Stockwerke haben, überhaupt kann man in allen Theilen der Stadt Wien in sehr vielen Abwechselungen überaus schöne Häuser sehen, welche die Stadt zwar glänzend gestalten, jedoch bei ihrer Höhe oft auch den vielen schmalen Gäßchen wenig Sonnenschein zulassen. — Eines der allergrößten ist das Laurenzergebäude (vormals das Nonnenkloster der Laurenzerinnen) am Fleischmarkte, welches unter der jetzigen glorreichen Regierung des Kaisers Franz in seiner neuen Gestalt entstand, und die meisten der k. k. Buchhaltungen in sich faßt. Diesem zunächst steht das Hauptmauthgebäude, mit der Benennung: die k. k. Zollgefällen-Administration, und diesem gegenüber das geräumige und schön

meublirte Hotel zur »Stadt London« (vormals weißer Ochse) mit einem Kaffeehause zu ebener Erde, dann weiter in der Mitte des alten Fleischmarkts das Einkehr-Gasthaus zum »weißen Wolf« (meistens für Ungern) und gegen die Rothethurm-Straße zu das schöne hohe Gebäude, worin das Gasthaus zum »braunen Hirschen.«

Unweit von hier befindet sich auch die Kirche der österreichischen Unterthanen des griechischen Ritus, welche einen Thurm mit Glocken hat, jene Kirche der Griechen aber aus fremden Provinzen ist auf dem Hafnersteig. Dicht an dem Hauptmauthgebäude, auf dem Dominikanerplatz, der hier seinen Anfang nimmt, steht ein kleines Kirchlein der unirten Griechen, zunächst daran die k. k. Postwagen-Direction, gegenüber derselben die neu erbaute und eingerichtete Universitäts-Bibliothek mit dem Lesesaal, rechter Hand das Pazmanische Collegium für Cleriker des Königreichs Ungern, dann am Dominikanerplatz, allwo auch der Käsemarkt gehalten wird, die Kirche und das Kloster der P. P. Dominikaner (die ursprüngliche Kirche war ein Eigenthum der Tempelherren), in welchem Gebäude sich auch einige k. k. Kanzleien befinden, wo aber vordem die k. k. Einlösungsschein-Tilgungs-Deputation ihren Sitz hatte. Von hier aus gelangt man in die Wollzeile zum Stubenthor, rechts hinweg aber auf den Universitätsplatz, zur sogenannten Untern-Jesuitenkirche (war ebenfalls ein Eigenthum der Jesuiten mit einem ansehnlichen Klostergebäude, welches gegenwärtig aber das k. k. Stadt-Convict bildet, in welchem Jünglinge erzogen werden und wovon noch ein Theil die lateinischen Grammatical-, die beiden Humanitäts-Classen und andere Hörsäle enthält). Dieser Platz, von welchem aus sich die obere und untere Bäckerstraße öffnen, ist sehr klein, und auf demselben steht von allen vier Seiten frei die k. k. Universität mit einer zierlichen Hauptfaçade, und zwei Brunnen an dem Erdgeschosse. So wie die beiden Bäckerstraßen bis gegen den Lugeck geradehin fortführen, in denen der Kölner-, Regensburger-, der Heiligenkreuzer- und der Gras-

hof, letzterer seiner außerordentlichen Größe wegen, zu bemerken sind, läuft auch die sehr regulär angelegte und ziemlich breite, ansehnliche Wollzeile bis zum erzbischöflichen Palais in der Bischofgasse. In derselben sind die k. k. Briefpost mit der Oberstlhofpost-Verwaltung und die beiden Palais der Fürsten Joseph Schwarzenberg und Paar (in beiden wohnen andere hohe Herrschaften), dann der schmeckende Wurmhof und das große Schaumburgische, so wie das Heinsteinische Haus ganz vorzüglich zu erwähnen. — Gegen die Bischofgasse steht der Federlhof, ein Gebäude noch aus alten Zeiten her. — Bis hieher, als den dritten Theil der Stadt, reicht das Stubenviertel, und der letzte Theil davon, welchen wir so eben beschreiben werden, ist dem Kärnthnerviertel einverleibt.

Zu diesem Viertel gehört schon die von der Wollzeile aus der Quere nach durchschneidende Riemerstraße mit dem sogenannten Jakoberhof (vormals das Nonnenkloster von St. Jakob), in welchem das k. k. Tabak-Apalto sammt der Tabak-Hofbuchhaltung und dem Stempelamte sich befinden. Die große und kleine Schullerstraße, in welcher ersterer der Gasthof zur »Ente« und zum »ungrischen König,« dann im Hause Nr. 824 die kaiserlich-russische Botschafts-Capelle sich befinden. Am Ende der Schullerstraße fängt der große Stephansplatz an, allwo zunächst dieser Straße der sogenannte Domherrnhof, diesem gegenüber der sehr alte Zwettlhof (in diesem wohnen auch Domherren und es ist die Gerichtsbarkeit des Domcapitels darin), an welchen der fürstlich erzbischöfliche Pallast sich anschließt. An der Hauptfronte des Stephansplatzes zieht sich die Brandstätte, im Rücken mit dem Gundelhof hin, an welche die vorzüglichsten Gebäude dieses Platzes sich anreihen. Vorzüglich schön kann das Edle von Baldaufische Haus mit Recht genannt werden, an welches das erzbischöfliche Chor- und Priesterhaus anstößt. An den Domherrnhof stößt von dieser Seite der Rücken des deutschen Hauses. Der große Stephansplatz bildet ein vollkommenes Quadrat,

und ist ganz geebnet. In der Mitte desselben pranget majestätisch über der ganzen Kaiserstadt der 700jährige herrliche Stephans-dom, der jedem Vorübergehenden ob seines ehrwürdigen und künstlichen Baues die höchste Verwunderung und, als ein so uralter Tempel des Herrn, Ehrfurcht abdringt. Das anliegende Kupferblatt zeigt deutlich seine große Pracht, welche wir umständlich in der speciellen Beschreibung bei den Denkmälern in der III. Abtheilung gegenwärtigen Werkes darzustellen beflissen seyn werden.

Der nächste an den Stephansplatz sich anreihend und gleichsam mit diesem vereinigt, ist der Stock im Eisen-Platz. Ein kleiner unregulärer Raum bildet denselben, an welchem, als Wahrzeichen, ein ganz mit eisernen Nägeln beschlagener Baumstamm an der Mauer eines Hauses steht und mit einer eisernen Gurte um die Mitte mit einem Schlosse befestigt ist. Jeder nach Wien kommende Handwerksbursche staunt neugierig dieses Zeichen an, von dem die Sage in alle Welt verbreitet ist, daß einst bis hieher sich der große Wienerwald erstreckt habe, und daß ein Schlosserjunge seinem Meister versprochen habe, ein Schloß an diesen Stock zu machen, welches kein Meister auf dieser Erde auffsperren könne, wenn er ihn sogleich freisprechen wolle. Sein Meister ging den höchst seltsamen Antrag ein, und wirklich soll der Bursche, der sich, wie es die Sage will, mit Leib und Seele dem Satan verschrieb, mit Hilfe dieses abscheulichen Gastes, ein solches Kunstschloß verfertigt haben, welches er darauf in Beiseyn aller Meister und Gesellen von Wien vorlegte und den Schlüssel davon in die Donau warf (nach Andern soll er solchen in die Luft geschleudert haben, von wo herab er nicht mehr fiel), dieses Wagniß kostete indessen das Leben des Frevlers, welchen der teuflische Schlosser holte. Diese den damaligen Zeitgeist bezeichnende Geschichte wußte jeder Schlosser in Europa und der auf seiner Wanderung nach Wien kam, beeilte sich zum ewigen Andenken einen von ihm selbst verfertigten Nagel in diesen Stock einzuschlagen, der auch durch die Zeit hindurch gleichsam übersäet von solchen Nägeln wurde und wodurch seit Jahren schon kein Platz mehr vorhanden ist, einen solchen mehr

Die Stephanskirche.

sind ist ganz gebaut. In der Mitte desselben pranget majestätisch über der ganzen Residenzstadt der 700jährige herrliche Stephans-dom, der jeden Vorübergehenden ob seines ehrwürdigen und künstlichen Baues die höchste Verwunderung und, als ein so uralter Tempel des Herrn, Ehrfurcht abdringt. Das anliegende Kupferblatt zeigt deutlich seine große Pracht, welche wir umständlich in der speciellen Beschreibung bei den Denkmälern in der IIIt. Abtheilung gegenwärtigen Werkes darzustellen befliffen seyn werden.

Der nächste an den Stephansplatz sich anreihend und gleichsam mit diesem vereinigt, ist der Stock-im-Eisen-Platz. Ein kleiner unregulärer Raum bildet denselben, an welchem, als Wahrzeichen, ein ganz mit eisernen Nägeln beschlagener Baumstamm an der Mauer eines Hauses steht und mit einer eisernen Gurte und die Mitte mit einem Schlosse befestigt ist. Jeder nach Wien kommende Handwerksbursche staunt neugierig dieses Zeichen an, von dem die Sage in alle Welt verbreitet ist, daß einst die Fichten sich der große Wienerwald erstreckt habe, und daß ein Schlosserjunge seinem Meister versprochen habe, ein Schloß an diesen Stock zu machen, welches kein Meister auf dieser Erde aufsperren könne, wenn er ihn sogleich freisprechen wolle. Sein Meister ging den höchst seltsamen Antrag ein, und wirklich soll der Bursche, der sich, wie es die Sage will, mit Leib und Seele dem Satan verschrieb, mit Hilfe dieses abscheulichen Gastes, ein solches Kunstschloß verfertigt haben, welches er darauf in Beiseyn aller Meister und Gesellen von Wien vorlegte und den Schlüssel davon in die Donau warf (nach Andern soll er solchen in die Luft geschleudert haben, von wo herab er nicht mehr fiel), dieses Wagniß kostete indessen das Leben des Frevlers, welchen der teufliche Schlosser holte. Diese den damaligen Zeitgeist bezeichnende Geschichte wußte jeder Schlosser in Europa und der auf seiner Wanderung nach Wien kam, beeilte sich zum ewigen Andenken einen von ihm selbst verfertigten Nagel in diesen Stock einzuschlagen, der auch durch die Zeit hindurch gleichsam übersäet von solchen Nägeln wurde und wodurch seit Jahren schon kein Platz mehr vorhanden ist, einen solchen mehr

Die Stephanskirche.

hinzufügen zu können, daher bleibt es gegenwärtig für diese Handwerkszünfte nur noch bei der Bewunderung und kritischen Beurtheilung dieses seltsamen Schlosses.

Am Ende der oben bemerkten Riemerstraße fängt die Singerstraße an, in deren ersteren Rücken an den Basteien hin die Seilerstätte der Quere nach ihre Richtung nimmt, und jene zweite Straße, die ziemlich regelmäßig ist, verbindet sich mit der Kärnthnerstraße da, wo der Stock im Eisen-Platz sich endet. Auch in dieser kommen mehrere besondere Gebäude zu bemerken, als: das Stadt-Banco-Gebäude, worin mehrere Haupt-Buchhaltungen und die meisten Cassen sich befinden; das imposante Haus der Großhändler Gebrüder Coith, der sogenannte Fähndrichshof, aus mehreren Häusern bestehend, und das deutsche Ordenscomthurhaus mit der Residenz des Großmeisters, Erzherzogs Anton, nebst der schönen Ordenskirche. — Die Seilerstätte, welche mehr einer Straße als einem Platze gleicht, dient vorzüglich zum Markte für Obst, Eier und Geflügel, wovon eine Unzahl an jedem Dienstag, Freitag und Samstag auf Wagen zum Verkaufe gebracht wird. Hier steht das Artillerie-Haupt-Zeugamts-Gebäude, und an der Ecke der Franciscaner-Gasse das gräflich Fuchsische Haus. — In derselben Richtung, gleich wie die Singerstraße, laufen die Franciscaner- und von dieser die Weihburggasse, in geringer Entfernung die Himmelpfortgasse, dann weiter gegen das Kärnthnerthor zu die Johannes-, die St. Anna-, die Kruger- und nahe an den Stadtmauern die Wallfischgasse, welche alle in die Kärnthnerstraße führen. In der ersteren Gasse steht das Kloster mit der schönen Kirche der Franciscaner; vor der Kirche ist ein kleiner Platz mit einem Springbrunnen nebst einer kunstvollen Statue. In der Weihburggasse sind zu betrachten, das große Hotel zur »Kaiserin von Oesterreich,« diesem gegenüber die k. k. Börse (welche aber nächstens in ein größeres Locale verlegt werden soll), in der gegen die Himmelpfortgasse hinrei-

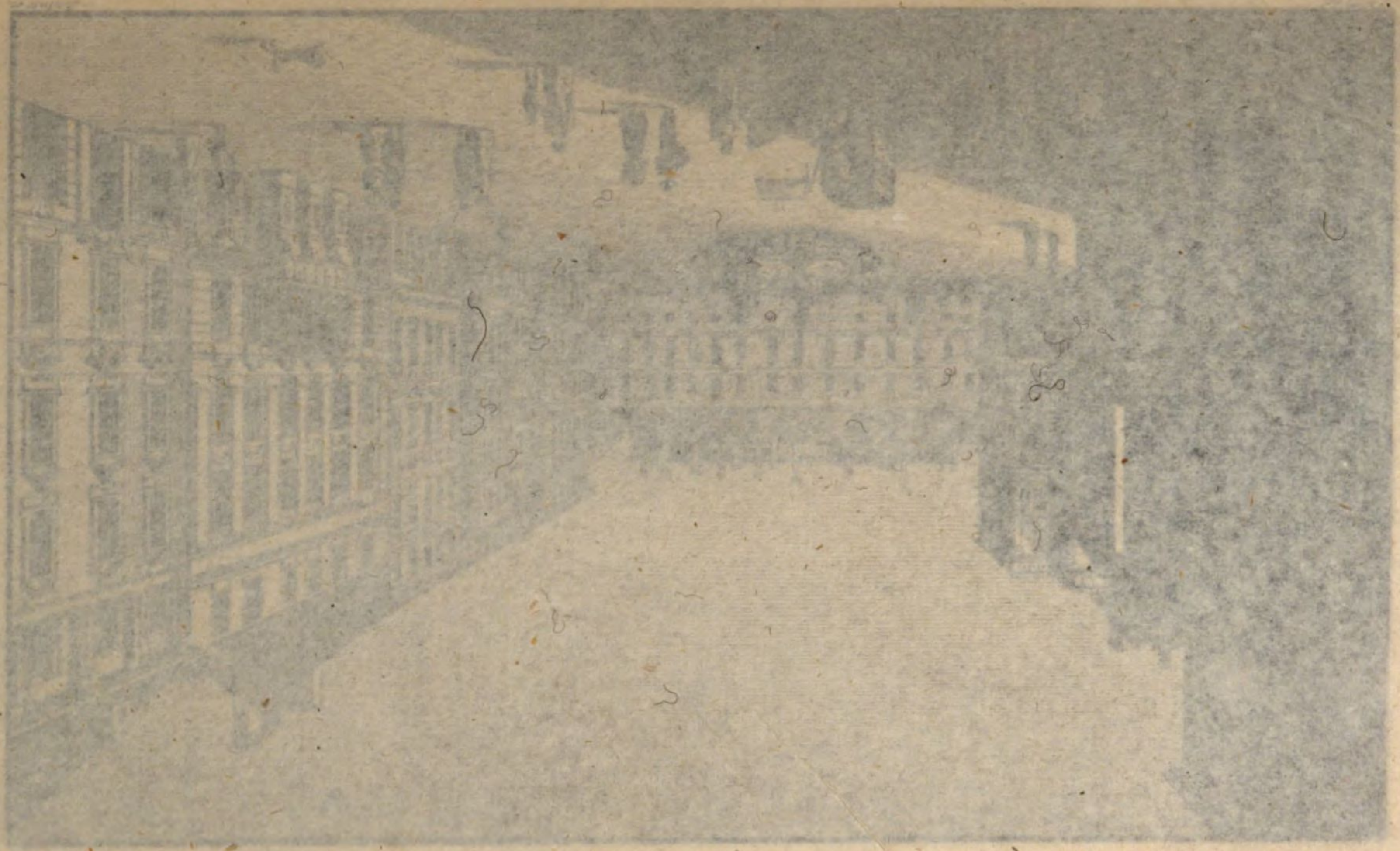
chenden Rauhensteingasse das Wiener Zeitungs-Comptoir mit dem gegenüberstehenden uralten Hause zum A B C (wir erwähnen solches bloß deßhalb, weil vor mehreren Jahrhunderten in demselben die Folter und einige andere Peinlichkeiten vorgenommen wurden); in der Himmelpfortgasse der Gasthof zur »ungrischen Krone,« dann das Münzhaus mit dem Präsidium der k. k. Hofkammer und der prachtvollen Wohnung des Hofkammer-Präsidenten, vormals das Palais des großen Eugen; in der Johannesgasse das Klostergebäude und die Kirche der Ursuliner-Nonnen, diesen gegenüber das herzoglich Savoysche Damenstift, die brasilianische Sammlung, der sehr große Mariazellerhof, das Palais der k. k. Hofkammer und das gräflich Traunische Haus; in der St. Annagasse das ausgezeichnete Haus des Erzherzogs Carl, (welches bis zum Tode des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen von Sr. kaiserlichen Hoheit, gegenwärtig aber von den ersten Beamten des erzherzoglichen Hauses bewohnt wird), die St. Annakirche (gegenwärtig französische Nationalkirche, früher ein Eigenthum der Jesuiten und ihr Noviziat) mit dem dazu gehörigen Gebäude, in welchem sich die k. k. Akademie der bildenden Künste mit der Real-Akademie befinden; in der Krugerstraße das vorzüglich im Innern prachtvolle Palais des Grafen Niklas Esterhaszy.

Die Kärnthnerstraße — eine der längsten Straßen der Stadt — führt in ziemlich gerader Richtung vom Kärnthnerthor bis zum Stephansplatz. Nur ist zu bedauern, daß solche bei der überaus lebhaften Passage zu schmal ist. Zu ihren vorzüglichen Gebäuden zählen wir das Bürgerspital mit der Apotheke zum heil. Geist, die Johanneskirche mit dem Johanniter-Ordens, den Gasthof, ein Eigenthum des Erzherzog Carl,« und zum »weißen Schwan,« das Hotel zum »wilden Mann.« — Zunächst dem neuen Kärnthnerthor befindet sich ein unregulärer, unbedeutender

J. Wolf del. Leitner sc.

Der neue Markt.

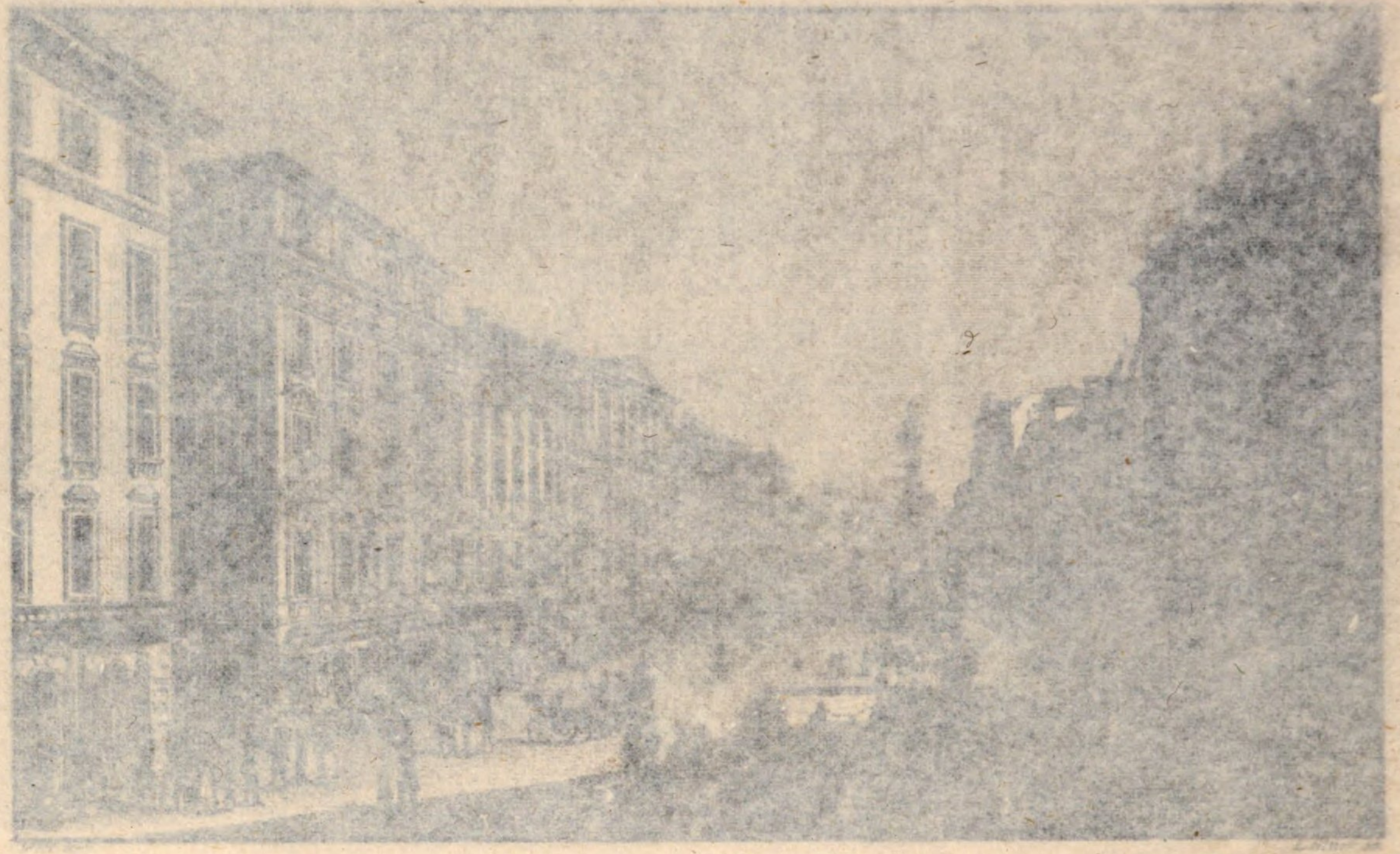
Platz, oder Theaterplatz, so auch bis Kärnthner-Thor-Theater steht, nebenher zieht sich der Bürgersteig in großer Ausdehnung. Von da Lobkowitzplatz bis zum neuen Markt (auch Gemüsemarkt weil hier am Dienstag, Freitag und Samstag für Ausnahmsweise Mehl, Korn und Hafer, alle Gattungen verkauft werden); wo hier heiligengeist-Kirchplatz ist, und kann allerdings zu einem der schönsten gezählt werden. — Das fürstlich Lobkowitzische Palais nimmt den oberen Quartier-mit der ganzen Front ein, diesem zur rechten Hand ist die gasse (vor Zeiten Hundsthurngasse hier schon der städtische für das Mehl, Hafer etc. etc. etc. Einnahme) mit einem »das Tafelhaus Kasernen, dessen Portale ein ganz neu hergerichteter großer Saal einnehmen. Zur linken Hand das alterthümliche Kirchlein der Heiligen, mit seinem Kloster-Gebäude im Barock-Styl, vor und neben welchem die k. k. Hof-Kärnthnerstraße, drei andere Quergassen, als Tuchlauben oder Spitalgasse, Wollzeile, Seilerstatt, bis an den Graben. — Gleich wie der Platz Markt eingefaßt ist, laufen an seiner linken Seite die Grashofgasse, die Spiegelgasse, die Dorotheergasse, die Bräunergasse und untere Bräunerstraße, wo der Vögelmarkt ist, alle in geringer Entfernung von einander und in ziemlicher Länge zum Graben hin. Am Spitalplatz prangt das fürstlich Lobkowitzische Palais, gegenüber diesem die sehr schöne Hofpfarrkirche der Augustiner mit ihrem Kloster; in der oberen Spiegelgasse ist das k. k. Versatzamt (ehemals das Dorotheer-Augustinerkloster), in der kleinen Quergasse zwischen der Spiegel- und Dorotheergasse zu beiden Seiten der Mendelgerhof (jetzt Kaserne, ganz gleiche Gebäude, als Zinshäuser dem Stift Klosterneuburg gehörig,



Platz, »der Theaterplatz,« allwo auch das Kärnthner-thor-Theater steht, nebenhin zieht sich das Gebäude des Bürgerspitals in großer Ausdehnung über den Augustiner- und Lobkowitzplatz bis zum neuen Markte (auch Mehlmarkt genannt, weil hier am Dienstag, Freitag und Samstag Mehl, und mit Ausnahme von Weizen, Korn und Hafer, alle übrigen Körnergattungen verkauft werden); die hier beiliegende Abbildung zeigt seine symmetrische Größe, jedoch ist dieser Platz dreimal so lang als er breit ist, und kann allerdings zu einem der schönsten Plätze der Stadt gezählt werden. — Das fürstlich Schwarzenbergische Palais nimmt den oberen Quertheil des Platzes mit der ganzen Fronte ein, diesem zur rechten Hand ist die Mehlgrube (vor Jahrhunderten war hier schon der städtische Einsatz für das Mehl, daher also diese Benennung) mit einem Gasthause, »das Casino« benannt, dessen Locale ein ganz neu hergestellter prächtiger Saal auszeichnet. Zur linken Hand das alterthümliche Kirchlein der Capuciner, mit seinem Klostergebäude im Innern, unter und neben welchem die k. k. Hofgruft gelegen. An beiden Enden dieses Platzes führen kurze und schmale Gäßchen in die Kärnthnerstraße, drei andere Quergassen aber zum Lobkowitz- oder Spitalplatz, Michaelerplatz und auf den Graben. — Gleich wie der Neue Markt der Länge nach situirt ist, laufen an seiner linken Rückseite die Seilergasse, die Spiegelgasse, die Dorotheergasse, die obere und untere Breunerstraße, wo der Vögelmarkt ist, alle in geringer Entfernung von einander und in ziemlicher Länge zum Graben hin. Am Spitalplatz pranget das fürstlich Lobkowitzische Palais, gegenüber diesem die sehr schöne Hofpfarrkirche der Augustiner mit ihrem Kloster; in der oberen Spiegelgasse ist das k. k. Versatzamt (ehemals das Dorotheer-Nonnenkloster), in der kleinen Quergasse zwischen der Spiegel- und Dorotheergasse zu beiden Seiten der Neuburgerhof (zwei prachtvolle, ganz gleiche Gebäude, als Zinshäuser dem Stift Klosterneuburg gehörig,

mit einer vortrefflich eingerichteten Apotheke, zum heil. Leopold genannt), und in der Dorotheergasse die zwei Bethäuser der evangelischen Gemeinde augsburgischer, und der reformirten Gemeinde helvetischer Confession. In der Spiegelgasse sind die zwei renomirten Gasthöfe »der Matschakerhof« und »zum goldenen Ochsen« gelegen.

Zwischen dem Stock im Eisen-Platz und dem Kohlmarkte befindet sich der Graben, in einer gleichen Breite wie der Neue Markt, aber noch länger als dieser. Wie außerordentlich imposant sich dieser herrliche Platz dem Auge darstellt, wird die getreue Abbildung dem geneigten Leser in treuen Umrissen zeigen. Schwerlich dürfte sich ein belebteres Bild von stetem Hin- und Herwogen einer großen Menschenmasse, die theils ihrer Geschäfte wegen, größtentheils aber als Spaziergänger und Schaulustige hier in den buntesten Formen vorüber wandeln, denken lassen. Der Graben kann als der Centralpunkt der Stadt angesehen werden, und als solcher ist er auch wirklich der beliebteste und besuchteste Platz. Die linke Seite vom Kohlmarkt aus enthält in der Mitte die prachtvolle Dreifaltigkeitssäule, und zu beiden Seiten zierliche Springbrunnen mit Statuen und großen steinernen Wasserbecken. An schönen Gebäuden scheint dieser Platz mit allen übrigen um die Wette zu eifern, das allergrößte derselben bleibt immer der sehr ansehnliche Trattnerhof, dann das vormals Baron Spielmannische Haus. Hier befinden sich zwei Apotheken, eine zur goldenen Krone, und gegen den Kohlmarkt zu, jene zum goldenen Hirsch; deßgleichen auch zwei besuchte Kaffeehäuser, nämlich das vormals Taronische und das zur Krone im ersten Stock; dann die österreichische Sparcasse mit der allgemeinen Versorgungs-Anstalt. — Obschon der Kohlmarkt, der Stephansplatz und die Kärnthnerstraße viele Gewölbe voll Schönheiten aller Art reichlich enthalten (jedes Haus in der Stadt enthält mehrere Verkaufsgewölbe), so ist doch der Graben der allererste Platz der Stadt Wien, der Juwelen, Gold,



Der Graben

mit einer vortrefflich eingerichteten Apotheke, zum heil. Leopold genannt), und in der Dorotheergasse die zwei Bethäuser der evangelischen Gemeinde augsburgischer, und der reformirten Gemeinde helvetischer Confession. In der Spiegelgasse sind die zwei renomirten Gasthöfe „der Markgrafenhof“ und „zum goldenen Ochsen“ gelegen.

Zwischen dem Stock im Eisen-Platz und dem Kohlmarkte befindet sich der Graben, in einer gleichen Breite wie der Neue Markt, aber noch länger als dieser. Wie außerordentlich imposant sich dieser herrliche Platz dem Auge darstellt, wird die getreue Abbildung dem geneigten Leser in treuen Umrissen zeigen. Schwerlich dürfte sich ein belebteres Bild von stetem Hin- und Herwogen einer großen Menschenmasse, die theils ihrer Geschäfte wegen, größtentheils aber als Spaziergänger und Schaulustige hier in den verschiedensten Formen vorüber wandeln, denken lassen. Der Graben kann als der Centralpunkt der Stadt angesehen werden, und als solcher ist er auch wirklich der beliebteste und besuchteste Platz. Die linke Seite vom Kohlmarkt aus enthält in der Mitte die prachtvolle Dreifaltigkeitssäule, und zu beiden Seiten zierliche Springbrunnen mit Statuen und großen steinernen Wasserbecken. An schönen Gebäuden scheint dieser Platz mit allen übrigen um die Wette zu eifern, das allergrößte derselben bleibt immer der sehr ansehnliche Trattnerhof, dann das vormals Baron Spielmannische Haus. Hier befinden sich zwei Apotheken, eine zur goldenen Krone, und gegen den Kohlmarkt zu, jene zum goldenen Hirsch; desgleichen auch zwei besuchte Kaffeehäuser, nämlich das vormals Taronische und das zur Krone im ersten Stock; dann die österreichische Spareasse mit der allgemeinen Versorgungs-Anstalt. — Obschon der Kohlmarkt, der Stephansplatz und die Kärnthnerstraße viele Gewölbe voll Schönheiten aller Art reichlich enthalten (jedes Haus in der Stadt enthält mehrere Verkaufsgewölbe), so ist doch der Graben der Reichste Platz der Stadt Wien, der Juwelen, Geld,

Der Graben.

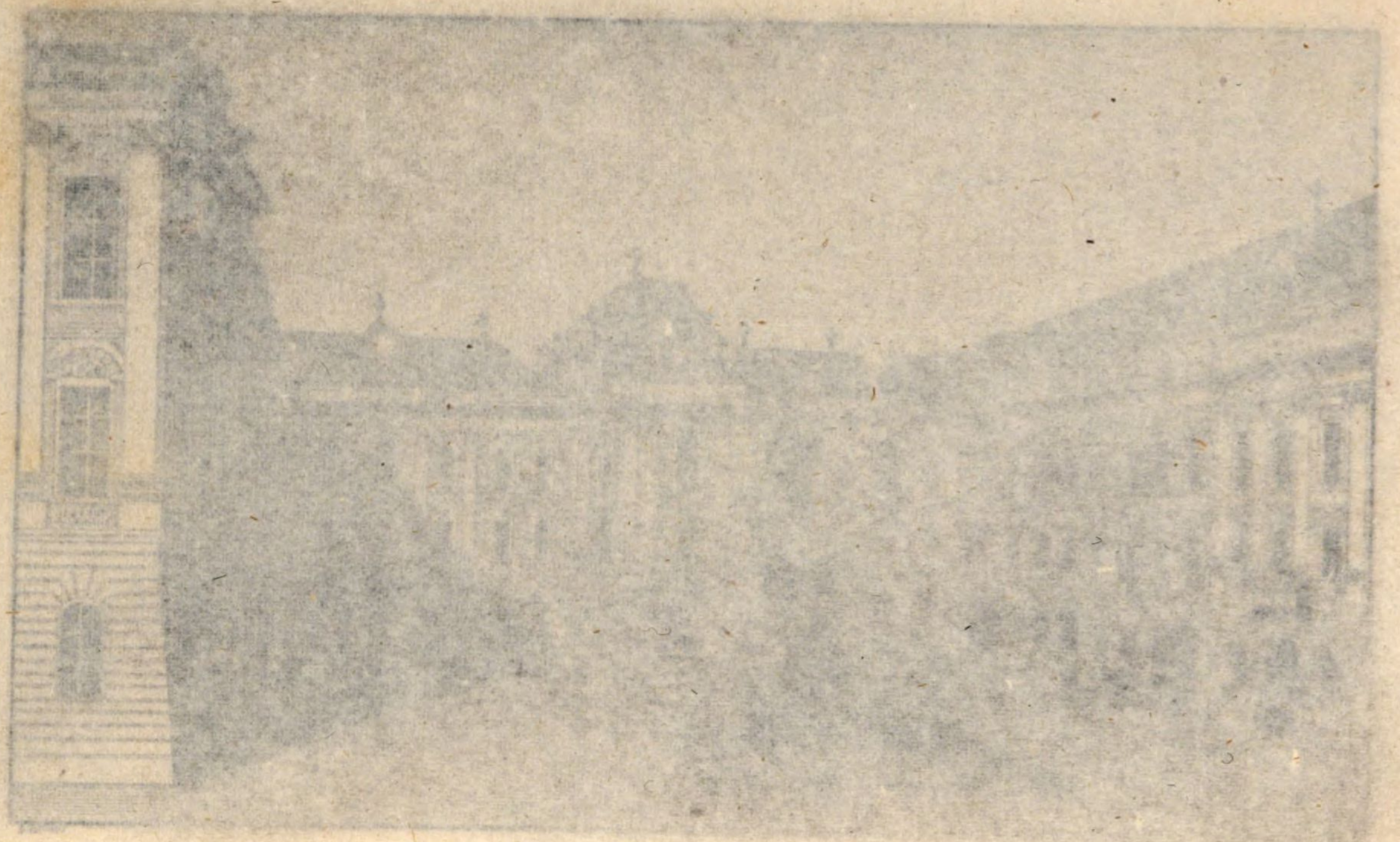
Damen- und Männerputz und Kunstgegenstände aller Art in größter Fülle zur Schau stellt.

Vom Graben durch das kleine Jungferngäßchen gelangt man auf den Petersplatz, allwo die majestätische Peterskirche in seiner Mitte steht. Rechts befindet sich das Gebäude für eine k. k. Militär-Wache, mit einem Officier, und links ist die k. k. Polizei-Oberdirection, an derselben das Prie-sterhaus der Peterskirche. Von hier aus, als dem Mittelpunkt der Stadt, eröffnet sich eine vielseitige Communication. So führt von hier das Goldschmiedgäßchen auf den Stephansplatz, das Schlossergäßchen auf den Graben, von hier gelangt man vom Bauernmarkt aus durch den Gundelhof und über die Brandstätte (in deren Innern sich der Verkaufsort für Gänse, Enten und Spanferkel, und in der Fastenzeit auch häufig für Stockfisch befindet) ebenfalls auf den Stephansplatz, weiter hinab auf den Lugeck, auf den hohen Markt, auf den Wildpretmarkt (auf welchem Platze von geringer Größe nicht nur Wildpret aller Art, sondern auch andere Geflügelgattungen verkauft werden), unter die Tuchlauben, wo das neu erbaute Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, das sogenannte Schönbrunnerhaus mit einer schönen Apotheke zum Storch, das gräflich Erdödysche und Hoyosische Haus bemerkt zu werden verdienen, und endlich durch das Steindlgäßchen wieder dem Hof und dem Kohlmarkt zu.

Indem wir so der natürlichen Lage nach die innere Stadt mit ihren Plätzen, Straßen und Gäßchen beschrieben haben, bleibt uns davon nur noch der einzige Josephsplatz übrig, welcher an der Rückseite der Burg, und gleichsam mit derselben vereinigt, dann an die Augustinerkirche anstoßend, sich befindet. — Wenn auch nicht von ganz außerordentlicher Größe, so ist der Josephsplatz ob seiner regelmäßigen Quadratform immerhin sehr schön zu nennen. Die bildliche Darstellung wird dem geneigten Leser zur rechten Seite einen Theil der Winter-Reitschule

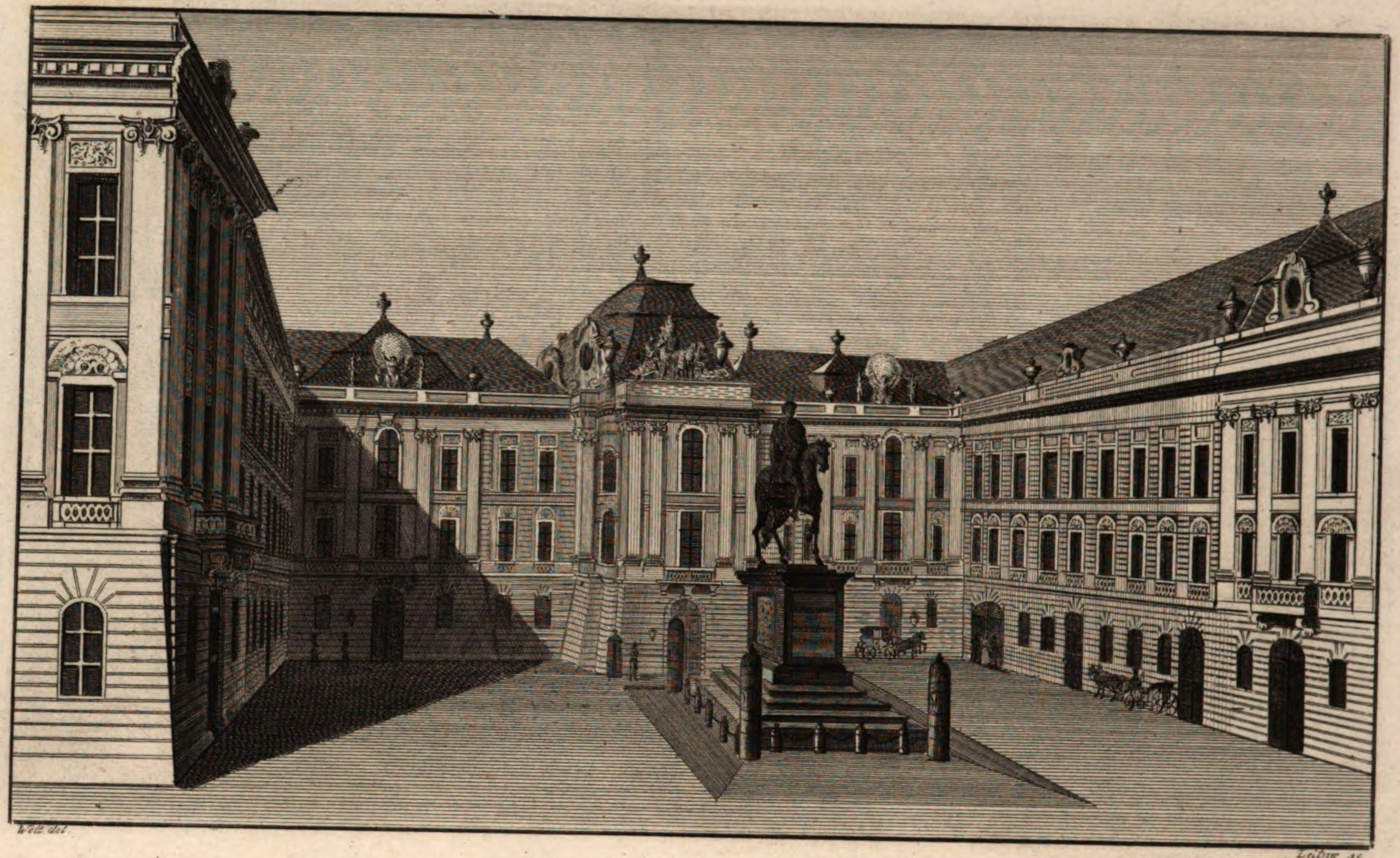
mit dem großen und kleinen Redoutensaale, gegen die Hauptfronte die k. k. Hofbibliothek, und auf der linken Seite das k. k. Naturaliencabinet, in der Mitte des Platzes aber die aus Metall gegossene Statue des Kaisers Joseph II. deutlich vor Augen stellen. Die vierte Fronte nimmt in der Mitte das vormals gräflich Friesische Palais, zur Rechten ein Theil der sogenannten Stallburg, zur Linken das fürstlich Palffysche Palais ein. Ueberraschen wird dieser Platz gewiß Jedermann, denn ungemein großartig ist die Bauart der ihn bildenden kaiserlichen Prachtgebäude. Ebenfalls ausgezeichnet schön ist der Styl des Friesischen Hauses, in welchem sich gegenwärtig im Erdgeschosse die Niederlage der k. k. Porzellanfabrik, im andern Theil das Cortische Kaffeehaus befindet.

Außer allem Zweifel ist es übrigens, daß Wien, in Rücksicht seiner jede Beschreibung übertreffenden Belebtheit, seines Gleichen nur sehr wenig aufzuweisen hat. Wir glauben damit das gerechte Urtheil aller Fremden, die jemals in Wien waren, auszusprechen. Einen richtigen Begriff von dieser außerordentlichen Regsamkeit und dem Wogen Tausender von Menschen, die zu allen Stunden des Tags in den Straßen sich fortbewegen, kann sich der Mensch nur allein durch den Augenschein geben, und dieses ist es eben, was Wien in so hohem Grade auszeichnet und in der ganzen Welt beliebt macht. Wo wäre wohl ein Mensch, der sich nicht mit Sehnsucht nach Wien wünschte? und selbst der Wiener, der so gern das Ausland besucht, muß bei allen den großen und vielen Schönheiten desselben unwillkührlich gestehen, es sei nur ein Wien auf der Welt, wo so viele Geselligkeit in einer staunungswürdigen, wirklich kaum begreiflichen Abwechselung das Leben des Menschen würzt! — Will der Schaulustige sich ergötzen, darf er nur in den Straßen Wiens umhergehen, er wird sich befriedigt finden; täglich kann er am Michaelerplatz, Kohlmarkt, Graben und Stephansplatz die schöne Welt treffen;



mit dem großen und kleinen Redoutensaale, gegen die Hauptfronte die k. k. Hofbibliothek, und auf der linken Seite das k. k. Naturaliencabinet, in der Mitte des Platzes aber die aus Erz gegossene Statue des Kaisers Joseph II. deutlich vor Augen stellen. Die vierte Fronte nimmt in der Mitte das vormals gräflich Fuchsische Palais, zur Rechten ein Theil der sogenannten Stallburg, zur Linken das fürstlich Palffysche Palais ein. Ueberraschen muß Platz gewiß Jedermann; denn ungeheuer großartig ist die Bauart der ihn bildenden kaiserlichen Prachtgebäude. Ebenfalls ausgezeichnet schön ist der Styl des Fuchsischen Hauses, in welchem sich gegenwärtig im Erdgeschosse die Niederlage der k. k. Porzellanfabrik, im ersten Theil das Cortisische Kaffeehaus befindet.

Unter allem Zweifel ist es übrigens, daß Wien, in Rücksicht seines jede Beschreibung übertreffenden Gebäudereichthums nur sehr wenige aufzuweisen hat. Wir glauben kaum zu viel gesagt zu haben, wenn wir behaupten, die wenigsten Städte in Europa dürften es mit Wien in dieser Hinsicht aufnehmen können. Einen richtigen Begriff von dieser außerordentlichen Regsamkeit und dem Wogen Tausender von Menschen, die zu allen Stunden des Tags in den Straßen sich fortbewegen, kann sich der Mensch nur allein durch den Augenschein geben, und eben dieses ist es eben, was Wien in so hohem Grade auszeichnet und in der ganzen Welt beliebt macht. Wo wäre wohl ein Mensch, der sich nicht mit Sehnsucht nach Wien wünschte? und selbst der Wiener, der so gern das Ausland besuche, muß bei allen den großen und vielen Schönheiten desselben unwillkührlich gestehen, es sei nur ein Wien auf der Welt, wo so viele Geselligkeit in einer staunungswürdigen, wirklich sonst beispiellosen Abwechslung das Leben des Menschen würzt! — Will der Schaulustige sich ergötzen, darf er nur in den Straßen Wiens umhergehen, um sich befriedigt finden; täglich kann er am Michaelerplatz, Kohlmarkt, Graben und Stephansplatz die schöne Welt treffen;



Der Josephsplatz.

Nachmittags, besonders an schönen Frühlings- und Herbsttagen, nicht Hunderte, sondern Tausende der prächtigsten Equipagen des höchsten und hohen Adels, dann der reichen Particuliers über diese Plätze durch die Jägerzeile nach dem Prater fahren sehen, und an Sonntagen auf den Promenaden, auf den Basteien, des Abends im Volksgarten und auf der Wassercur-Anstalt vor dem Carolinenthor einen Zusammenfluß von Putz und andern Schönheiten wahrnehmen, die ihn entzücken und in Staunen setzen, werden, vorzüglich und überhaupt aber wird er gefesselt werden, durch die zuvorkommende Art und Weise, wie die Wiener sich in Gesellschaften bei der ihnen angebornen Lebhaftigkeit ihres Temperaments zu bewegen wissen, durch welche nicht selten Fremde von der trockensten Manier unwillkührlich in den Kreis der Fröhlichkeit gezogen werden.

Bietet daher Wien schon an und für sich als größte Stadt Deutschlands einen in vieler Hinsicht sehr angenehmen Aufenthalt dar, so wird derselbe, wie wir so eben erwähnt haben, noch durch einen Grad von Geselligkeit, welcher großen Städten nicht immer eigen ist, und durch so manche Eigenthümlichkeiten der Genüsse erhöht, so wie durch die Vielseitigkeit und Belebtheit seines Volkslebens, durch so manche ohne Geldausgabe zu besuchenden Erholungsörter und durch die Nähe der meisten seiner schönen Umgebungen auch der Unbemittelte sich hier leichter als an andern Orten Stunden der Freude und des Genusses gewähren kann.

Eine Hauptunterhaltung bieten den Wienern die fünf Theater (das Nationaltheater bloß für das recitirende Schauspiel, mit einem auserlesenen Künstlerverein besetzt, das Kärnthnerthortheater für die Oper und das Ballet, das Theater an der Wien für große Spectakelstücke, Schauspiele, Opern, komische Stücke und Possen mit Gesang, das Leopoldstädtertheater meistens mit komischen Stücken und Pantomimen abwechselnd, das Josephstädtertheater für Opern, Schau- und Lustspiele wie auch Pantomimen), welche, obgleich sie in Bezug auf die drei Vorstadtthea-

ter nicht allezeit den Forderungen der Aesthetik Genüge leisten, dennoch das ganze Jahr über mit bleibendem und lebhaftem Antheil, und vorzüglich wenn ein neues sogenanntes »Spectakelstück« das schaulustige Publicum lockt, in solcher Fülle besucht werden, daß eine große Menge wieder unbefriedigt davon gehen muß.

Außerdem werden Kenner und Dilettanten in der Musik wohl in solcher Fülle an keinem Orte, wie in Wien, durch die mannichfachsten Leistungen ihre Befriedigung finden, indem im Sommer in den vielen öffentlichen Gärten und auf mehreren andern Plätzen, und im Winter in den dafür bestimmten Localen die erlesensten Stücke das Ohr ergötzen. Nebst den vielseitigen der Vergnügung gewidmeten Anstalten, bestehen hier auch alle zur Bequemlichkeit des Publicums dienenden Einrichtungen in lobenswerthem Zustande; unter ihnen verdienen eine vorzügliche Erwähnung die zahlreichen, auf jedem nur einigermaßen sich dazu eignenden Platze, in gehöriger Anzahl vertheilten Fiakres, welche, mit zweckmäßigen, mehrentheils geschmackvollen Wagen und meist guten Pferden versehen, für einen verhältnißmäßig nicht hohen Preis durch schnelle Bedienung, auf welches Alles die Polizei ein sehr wachsames Auge hat, zu jeder Stunde des Tages bereit stehen. — Außerdem kann man auch zu jeder Zeit Lohnwagen auf Stunden, Tage, Wochen und Monate haben, welche sich ebenfalls durch Eleganz und prompte Bedienung auszeichnen. Für diejenigen, welche sich der Tragsessel bedienen wollen, sind dergleichen auch in mehreren Straßen der Stadt vorhanden. Die Träger davon erkennt man sogleich an ihren ganz rothen Röcken, sie haben eine eigene Ordnung seit vielen Jahren. Bloß auf das Geschäft des Tragens genau achtend, trifft es sich leicht, daß, während man nach einem Gegenstand unverrückt hinsieht, von ihnen, wenn sie schnell die Straße dahergehen, an die Seite gestoßen wird, denn der Zuruf »aufgeschaut« geschieht wohl erst dann, wenn man schon einen Stoß erhalten hat, oder wohl gar niedergeworfen worden ist; solche lustige,

mehrentheils aber empfindliche Scenen ereignen sich allhier sehr viele, daher kömmt auch das sehr übliche Sprichwort: »der ist grob wie ein Sesselträger.«

Nicht wenig zur Bequemlichkeit sowohl der Fahrenden als der Fußgeher in den so oft gewühlvollen Straßen, trägt auch das wirklich ausgezeichnete Pflaster bei, welches in der ganzen innern Stadt und in den Hauptstraßen der Vorstädte aus viereckig gehauenen, sehr genau aneinander gefügten schwarz-grauen Granitsteinen (diese werden am meisten bei Mauthhausen in Oberösterreich gebrochen) besteht, und wovon für die Fußgänger, zu beiden Seiten der Straßen, in einer so schönen Fläche gleich wie Marmorboden, Trottoirs angelegt sind, daher auch nach dem stärksten Regen nie ein stehendes Wasser zwischen den Steinen zurückbleibt, diese vielmehr, vorzüglich, wo sie dem Luftzuge ausgesetzt sind, in einigen Stunden wieder rein und trocken erscheinen.

Die durch beinahe 4000 Laternen bewirkte Beleuchtung der ganzen Stadt bis an die Linien, welche von ihrem Beginn an schon die Mittelmäßigkeit weit überstieg, und seit einiger Zeit durch die in den meisten Straßen der Stadt und in den Hauptstraßen der Vorstädte vor vielen Verkaufsgewölben angebrachten eleganten Lampen, welche ein gewissermaßen taghelles Licht verbreiten, einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten hat, befindet sich jetzt in einem sehr lobenswerthen Zustande, da seit mehreren Jahren sowohl die weitläuftigen Partien des Glacis, wie bei dessen Beschreibung schon genauer erwähnt ward, als auch das kleinste Gäßchen der entferntesten Gründe ihre nöthige Beleuchtung genießen.

Auch die wichtigen, bei einer so volkreichen und weitläuftigen Stadt mit vielseitiger Schwierigkeit verknüpften Reinigungsanstalten der Straßen und unterirdischen Canäle, wobei Wien den besondern Vortheil hat, daß es von letztern gleichsam ganz durchschnitten ist, werden mit Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit betrieben. Durch mehrere hundert Taglöhner, die von dem Stadt-Unterkammeramte den Taglohn erhalten, wird Staub, Koth

oder Schneemasse zusammengekehrt und geschaufelt, das Meiste des Unraths in zweiräderige, dazu gut eingerichtete Karren, die von einem Pferde bespannt sind, aufgeladen und fortgeführt, das Uebrige aber in die mit eisernen Gittern versehenen Oeffnungen der Canäle hineingekehrt und das Ganze zur gänzlichen Reinigung mit einigen Fässern Wasser abgeschwemmt, so daß in wenigen Tagen die ganze Stadt vollkommen gesäubert ist. Zur Winterszeit nimmt man gar oft bei Fackelschein die Nacht zu Hilfe, um diese Reinigung schnell in Vollzug zu bringen.

Keine kleinere Aufmerksamkeit wird der Feuerlöschungs-Anstalt geschenkt. Darüber bestehen eigene alte Satzungen mit vielfachen Verbesserungen aus neuerer Zeit, und ein kaiserlicher Befehl vom Jahre 1817, nach welchen sich genau geachtet werden muß. Daher sich nicht zu verwundern ist, daß diese Anstalt den höchsten Grad von Vollkommenheit in Wien erreicht hat. — Nach letzterer höchsten Anordnung muß jedes Haus mit der vorgeschriebenen Anzahl Lösch-Requisiten, in Wassereimern, Krampen, Schaufeln, Laternen und immerwährend angefüllten Wasserbodungen bestehend, versehen seyn, und diese Vorsicht ist bei allen in Feuer arbeitenden Professionisten, Brauereien und Gießereien ꝛc. ꝛc. verdoppelt, damit bei einer ausgebrochenen Feuersgefahr so geschwind als nur möglich ersprießliche Hilfe geleistet werden könne. Die Ober-Aufsicht darüber hat das magistratische Unterkammeramt, wo auch die Fürsorge getroffen ist, daß in dessen Gebäude am Hof, nebst den vier Feuerknechten und den Militär-Ordonnanzen, die in seinem eigenen Zimmer anwesend seyn müssen, auch von den Rauchfangkehrern, Zimmerleuten, Maurern und Ziegeldeckern, von jeden vier Gesellen, abwechselnd zur Hand bleiben müssen. — Eigene, des Feuers wegen, aufgestellte Thurmwächter auf dem St. Stephansthurme, haben wechselsweise bei Tag und Nacht zu wachen, und jedes Feuer, welches sie bei der außerordentlichen Höhe des Thurmes auch leicht bemerken können, haben sie sogleich dem zu ebener Erde an der St. Stephanskirche wohnenden Meßner durch eine mit einem Draht-

zug in Verbindung stehende Glocke anzuzeigen, nach welchem Zeichen sie ihm durch ein Sprachrohr den Ort des Feuers bezeichnen, der Meßner macht dann alsogleich die Anzeige an das Unterkammeramt, mittlerweile der Thurmwächter das Zeichen mit dem Glockenschlag gibt und die Feuerfahne gegen die Seite des Feuers, bei der Nacht aber eine große Laterne ausstekt, damit Jedermann wisse, wohin er zur Hilfsleistung zu eilen habe. — Nun gehen die Ordonnanzen nach allen Militär-Feuer-Piketen ab, damit wegen Aufrechthaltung der Ordnung (wenn das Feuer in der Stadt oder Vorstadt ist) Cavallerie und Infanterie sowohl vom Militär als von der Polizei an Ort und Stelle ausrückt, und der beim Unterkammeramte befindliche Tambour schlägt den Alarm bis zur Hauptwache, diese bis zur Peterswache, und diese so fort durch die ganze Stadt. Mit Blitzes Schnelligkeit werden nun die Feuerspritzen und Wasserwagen mit den im bürgerlichen Zeughause und in der Salzgrieser-Caserne in Bereitschaft gehaltenen Pferden bespannt, welche, wie die andern Lösch-Requisiten im Unterkammeramts-Hause, im Zeughause, in der Laurenzer-Casematte, im erzbischöflichen Hause, im Schotten- und Michaelerkloster, im Heiligenkreuzerhof, im k. k. Hofkriegsrathsgebäude, im Bürgerspital, Landhaus, im Domcapitelhaus, im k. k. Stadt-Convict und in sämmtlichen Vorstadt-Gemeindehäusern, dann in den k. k. Stallungen, wo auch die Hofspritze mit sechs Pferden bespannt, welche besonders bei Feuern an entfernteren Orten mehrentheils die erste ist, sich befinden. — Alles eilt alsdann dem Orte der Gefahr zu und sonderbar charakteristisch ist es anzusehen, wie die Feuerspritzen und Wasserwagen mit Rauchfangkehrern, andern Arbeitsleuten und sogar von Lehrjungen aller Art, klumpenweise besetzt sind. — Im größten Carriere sucht man sich der Brandstätte zu nähern, wo bei der Nacht mehrere Fackeln angebrannt werden, um den dunkeln Himmel zu erleuchten, und jeden bei Zeiten zu warnen, schnell auszuweichen. Es ist unläugbar, daß man einen solchen Wetteifer für Hilfsleistung wohl nirgends von der Art findet, wie in Wien, daher

auch selten ein Brand überhand nehmen kann, sondern immer in seinem Entstehen gelöscht wird. Der Eifer der Wiener geht hierinfalls so weit, daß sie oft bis sechs Stunden von Wien entfernt mit den Spritzen fahren, und den bedrängten Ortschaften Hilfe leisten. So wie wir hier diese Anstalten in dem wirklich allerbesten Zustand wahrnehmen, sind auch alle übrigen höchst ersprießlich eingerichtet. Auch darf sich sonst ein Ruhe störender Fall ereignen, welcher es sei, so wird man gewiß augenblicklich auf die beste Art Rath zu schaffen wissen, da die Behörden so wie die Polizei mit angestrengter Thätigkeit und Wachsamkeit wetteifern, so, daß man sich auch auf der Gasse einer gänzlichen Sorglosigkeit überläßt. Solche schöne Vorzüge, auf Humanität und Menschenliebe gegründet, wie sie ohne alles Gepränge, aber auch nur in Wien allein zu treffen sind, werden in andern Städten durchaus nicht gefunden, mag auch die fremde Eifersucht dagegen noch so viel einwenden! —

Nach diesem das Aeußere der ganzen Stadt enthaltenden Umrisse, sei es uns erlaubt, noch eine charakteristische Skizze des dieselbe erfüllenden Lebens und Treibens in kurzen, aber möglichst treffenden Zügen beizufügen.

Was die Lebensart und die Unterhaltungen der höchsten und höhern Stände betrifft, so haben dieselben mit allen übrigen unter der gebildeten europäischen Welt bestehenden Gewohnheiten und gesellschaftlichen Vereinigungen, mit wenigen örtlichen Abweichungen, dieselbe Gestalt, und obgleich der Allerhöchste Hof, außer bei großen, die Würde desselben repräsentirenden Feierlichkeiten, in allem Uebrigen eine achtungswerthe Einfachheit beobachtet, so findet man doch nicht nur mehrere Häuser des hohen Adels, sondern auch sehr viele der andern Stände, in welchen ein höchst glänzender Haushalt die mannichfaltigsten Genüsse oder die gesuchtesten Freuden der Tafel zu öftern Malen an orientalischen Luxus erinnern. —

Wenn der dem Oesterreicher angeborne Hang zum Frohsinn und Lebensgenuß keine Gelegenheit gern vorüber gehen läßt,

dieselben in Ausübung zu bringen, so kann man daraus leicht abnehmen, daß dieser Neigung wohl nirgends eine im Verhältniß leichtere Befriedigung und zwar unter abwechselnden Gestalten dargeboten werden kann, als in Wien, welches daher auch als der Centralpunkt betrachtet werden kann, auf dem die so unendlichen Eigenthümlichkeiten, Vergnügen und Unterhaltung zu suchen und zu finden, sich in den vielfachsten Gestaltungen, je nachdem Stand und Verhältnisse es mit sich bringen, durchkreuzen müssen, weßhalb jener Hang auch hier, wie in allen großen Städten, nur zu leicht in Genußsucht und daraus entstehende Unthätigkeit ausartet.

Mit gleicher Neigung, wie den obenerwähnten Theatern oder der Musik, ja die Mehrzahl in noch erhöhterem Grade, sind die Wiener, vorzüglich das weibliche Geschlecht, dem Tanz ergeben, in welchem, während die höheren und ein Theil der mittleren Stände demselben nur die eigentliche Faschingszeit widmen, die übrigen das ganze Jahr hindurch in den so überaus zahlreichen dazu bestimmten öffentlichen Sälen und Gasthäusern in und um Wien, ununterbrochen einen Hauptgenuß finden. Wenn man daher, vorzüglich an Sonn- und Feiertagen, die so verschiedenen Massen des Wiener Publicums diesen vielfachen Belustigungsörtern mit stets unausgesetzter Begierde zueilen und sich in ihnen auf eine, manchen Fremden vielleicht auffallende und lebhaftere, als an andern Orten sich zeigende Art, ihren Freuden dahingeben sieht, so muß man zugleich bedenken, daß von so außerordentlich befördertem Geldumlauf, auch so viele Arten des Verdienstes begleitet sind, welche dann einen leichtern Erwerb und eben einen daraus wieder hervorgehenden Sinn für erhöhte Geldausgaben mit sich bringen.

In diesem so regen und in immer neuen Gestalten sich bewegenden Leben herrschen aber in unerschütterlicher Höhe, in ihren Forderungen und Leistungen mit Paris und London wetteifernd, die von Reichthum und Luxus unzertrennlichen Gefährtinnen: Mode- und Neuerungssucht, welche ihr mächtiges Reich über alle Gegenstände des Bedürfnisses und der Laune ausbreiten

und allen Ständen der Bewohner Wiens ihre oft drückende Gewalt um so unerbittlicher fühlen lassen, da sie in einer solchen Stadt, wo so viel Reichthum und Sinn für Kunst und Geschmack sich paaren, stets ein Heer treuer Anhänger und Diener zählen, welche auch ihre übermäßigsten Forderungen mit aller Huldigung erfüllen und sie von hier aus als freudig erwartete Gaben den entferntesten Theilen des In- und Auslandes mittheilen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Schi

Schiavo

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schweickhardt, Franz Xaver,

Darstellung der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien mit Kupfern

Bd.: 2

Wien 1832
Res/Austr. 4446-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914595-3